



Plenarprotokoll

14. Sitzung

Donnerstag, 14. September 2017

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	1360	Antje Kapek (GRÜNE)	1371
1 Aktuelle Stunde	1361	Marcel Luthe (FDP)	1374
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Antje Kapek (GRÜNE)	1375
Tegel für die Zukunft öffnen	1361	Sebastian Czaja (FDP)	1375
(auf Antrag der Fraktion der SPD)		Regierender Bürgermeister	
in Verbindung mit		Michael Müller	1377
26 Einsetzung eines Sonderausschusses „Effizientes Luftverkehrssystem Metropolitanregion Berlin/Brandenburg“ ...	1361	Frank-Christian Hansel (AfD)	1384
Antrag der AfD-Fraktion		Ergebnis	1385
Drucksache 18/0484		Ordnungsruf für Daniel Buchholz (SPD) ..	1435
in Verbindung mit		2 Fragestunde	1385
33 Klarer Zeit- und Finanzierungsplan für den BER – genug geschwiegen, Herr Müller	1361	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Antrag der Fraktion der CDU		Steuerungsgruppe zur Verbesserung der gesamstädtischen Verwaltungssteuerung .	1385
Drucksache 18/0510		Franziska Becker (SPD)	1385
in Verbindung mit		Senator Andreas Geisel	1385
34 Aktionsplan für Luftverkehrsstandort Berlin und Air Berlin – was tut der Senat?	1361	Gespräch mit Air Berlin	1386
Antrag der Fraktion der CDU		Christian Gräff (CDU)	1386
Drucksache 18/0511		Regierender Bürgermeister	
Raed Saleh (SPD)	1361	Michael Müller	1386
Florian Graf (CDU)	1364	Christian Gräff (CDU)	1386
Udo Wolf (LINKE)	1366	Regierender Bürgermeister	
Frank-Christian Hansel (AfD)	1369	Michael Müller	1387
		Heiko Melzer (CDU)	1387
		Regierender Bürgermeister	
		Michael Müller	1387
		Werbeflächen der FDP	1388
		Harald Wolf (LINKE)	1388
		Senator Andreas Geisel	1388
		Harald Wolf (LINKE)	1389
		Senator Andreas Geisel	1389

Torsten Schneider (SPD)	1389	Senatssitzung in Brüssel	1396
Senator Andreas Geisel	1389	Carsten Schatz (LINKE)	1396
Tierheim Berlin	1389	Bürgermeister Dr. Klaus Lederer	1396
Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	1389	Oliver Friederici (CDU)	1397
Senator Dr. Dirk Behrendt	1390	Bürgermeister Dr. Klaus Lederer	1398
Gutachten von PwC zu Tegel	1390	Anzahl der muslimischen Geburten	1398
Dr. Kristin Brinker (AfD)	1390	Andreas Wild (fraktionslos)	1398
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	1390	Senatorin Dilek Kolat	1398
Dr. Kristin Brinker (AfD)	1391	Andreas Wild (fraktionslos)	1398
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	1391	Senatorin Dilek Kolat	1398
Marcel Luthe (FDP)	1391	Marcel Luthe (FDP)	1398
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	1392	Senatorin Dilek Kolat	1399
Brandschutzkonzept für den Flughafen BER	1392	4 Prioritäten	1399
Marcel Luthe (FDP)	1392	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Dr. Matthias Kollatz-Ahnen (SPD)	1392	4.1 Priorität der Fraktion der FDP	1399
Marcel Luthe (FDP)	1392	9 Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum: „Homesharing“ legalisieren – kurzzeitige private Wohnungs- oder Zimmervermietung erlauben!	1399
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	1393	Antrag der Fraktion der FDP	
Rettungsdienst auf der Schulfarm Scharfenberg	1393	Drucksache 18/0505 Neu	
Emine Demirbükten-Wegner (CDU)	1393	Erste Lesung	
Senator Andreas Geisel	1393	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	1399
Emine Demirbükten-Wegner (CDU)	1393	Daniel Buchholz (SPD)	1400
Andreas Wild (fraktionslos)	1393	Christian Gräff (CDU)	1401
Senator Andreas Geisel	1393	Dr. Michail Nelken (LINKE)	1402
Baustellendurchfahrt Potsdamer Brücke ..	1394	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	1403
Oliver Friederici (CDU)	1394	Dr. Michail Nelken (LINKE)	1403
Senatorin Regine Günther	1394	Harald Laatsch (AfD)	1403
Oliver Friederici (CDU)	1394	Katrin Schmidberger (GRÜNE)	1404
Senatorin Regine Günther	1394	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	1405
Kriminalfälle aus dem muslimischen Migrantenmilieu insbesondere gegenüber Christen	1394	Katrin Schmidberger (GRÜNE)	1405
Carsten Ubbelohde (AfD)	1394	Senatorin Katrin Lompscher	1406
Senator Andreas Geisel	1394	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	1406
Carsten Ubbelohde (AfD)	1395	Daniel Buchholz (SPD)	1407
Senator Andreas Geisel	1395	Christian Gräff (CDU)	1408
Cannabispolitik	1395	Dr. Michail Nelken (LINKE)	1408
Thomas Isenberg (SPD)	1395	Katrin Schmidberger (GRÜNE)	1409
Senator Dr. Dirk Behrendt	1395	Ergebnis	1410
Thomas Isenberg (SPD)	1395	4.2 Priorität der Fraktion der SPD	1410
Senator Dr. Dirk Behrendt	1395	7 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 (Haushaltsgesetz 2018/2019 – HG 18/19) ...	1410
Holger Krestel (FDP)	1396	Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Senator Dr. Dirk Behrendt	1396	Drucksache 18/0500	
Auseinandersetzungen in der Berliner Polizeischule	1396		
Holger Krestel (FDP)	1396		
Senator Andreas Geisel	1396		

Erste Lesung	Ergebnis	1435
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	Beschlusstext	1474
Christian Goiny (CDU)		
Franziska Becker (SPD)	4.5 Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die	
Dr. Kristin Brinker (AfD)	Grünen	1435
Steffen Zillich (LINKE)	24 Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen	
Sibylle Meister (FDP)	sichern und freigestellte Bahnflächen für	
Anja Schillhaneck (GRÜNE)	eine soziale und ökologische	
Ergebnis	Stadtentwicklung nutzen	1435
4.3 Priorität der Fraktion der CDU	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion	
	Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die	
37 Mehr Quereinsteiger als voll ausgebildete	Grünen	
Lehrer eingestellt – Maßnahmen zur	Drucksache 18/0465	
Qualitätssicherung jetzt umsetzen!	Stefan Gelbhaar (GRÜNE)	1435
	Stefan Evers (CDU)	1437
Antrag der Fraktion der CDU	Daniel Buchholz (SPD)	1438
Drucksache 18/0514	Frank Scholtyssek (AfD)	1439
<u>hierzu:</u>	Katalin Gennburg (LINKE)	1440
Änderungsantrag der Fraktion der FDP	Henner Schmidt (FDP)	1441
Drucksache 18/0514-1	Ergebnis	1442
Hildegard Bentele (CDU)	4.6 Priorität der AfD-Fraktion	1442
Dr. Maja Lasić (SPD)	27 Keine regelhafte doppelte	
Stefan Franz Kerker (AfD)	Staatsbürgerschaft – Wiedereinführung	
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	der Optionspflicht	1442
Stefan Franz Kerker (AfD)	Antrag der AfD-Fraktion	
Regina Kittler (LINKE)	Drucksache 18/0493	
Stefan Franz Kerker (AfD)	Dr. Gottfried Curio (AfD)	1442
Regina Kittler (LINKE)	Karin Korte (SPD)	1443
Florian Swyter (FDP)	Burkard Dregger (CDU)	1444
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	Hakan Taş (LINKE)	1446
Ergebnis	Paul Fresdorf (FDP)	1446
4.4 Priorität der Fraktion Die Linke	Canan Bayram (GRÜNE)	1447
	Andreas Wild (fraktionslos)	1448
17 Verkaufsstopp bei der BImA zum	Torsten Schneider (SPD)	1449
Höchstpreis erwirken – Vorkaufsrecht	Andreas Wild (fraktionslos)	1449
und Erstzugriffsrecht für Kommunen	Ergebnis	1449
zum Verkehrswert oder darunter stärken	5 Berliner Heilberufekammergesetz	
	(BlnHKG)	1449
Beschlussempfehlung des Ausschusses für	Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Juli	Drucksache 18/0454	
2017 und dringliche Beschlussempfehlung	Erste Lesung	
des Hauptausschusses vom 6. September	Ergebnis	1449
2017	6 Gesetz zur Änderung des	
Drucksache 18/0530	Marktüberwachungsverordnungs-	
zum Antrag der Fraktion der SPD, der	Durchführungsgesetzes für Bauprodukte	1449
Fraktion Die Linke und der Fraktion	Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Bündnis 90/Die Grünen	Drucksache 18/0474	
Drucksache 18/0237	Erste Lesung	
Katalin Gennburg (LINKE)	Ergebnis	1449
Christian Gräff (CDU)		
Sven Heinemann (SPD)		
Harald Laatsch (AfD)		
Katalin Gennburg (LINKE)		
Harald Laatsch (AfD)		
Florian Swyter (FDP)		
Katrin Schmidberger (GRÜNE)		

8	Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch Berlin (AG SGB XII BE) 1450 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0490 Erste Lesung Ergebnis 1450	18	Nr. 12/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 1455 Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0531 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin Ergebnis 1455 Beschlusstext 1476
10	Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Berlin 1450 Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0509 Neu Erste Lesung Ergebnis 1450	19	Nr. 18/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 1455 Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0532 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin Ergebnis 1455 Beschlusstext 1475
11	Gesetz über die Bestimmung der für Jugend und Familie zuständigen Senatsverwaltung als Dienstbehörde und Personalstelle für den Berliner Notdienst Kinderschutz und die Zentrale Jugendgerichtshilfe 1450 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0525 Erste Lesung Ergebnis 1450	20	Nr. 19/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 1455 Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0533 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin Ergebnis 1455 Beschlusstext 1475
13	Sprachliche Vielfalt in Berlin als Reichtum begreifen und im Unterricht weiterentwickeln! 1450 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 29. Juni 2017 Drucksache 18/0456 zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0277 Stefanie Remlinger (GRÜNE) 1450 Hildegard Bentele (CDU) 1451 Christian Buchholz (AfD) 1452 Hildegard Bentele (CDU) 1452 Dennis Buchner (SPD) 1452 Stefan Franz Kerker (AfD) 1453 Regina Kittler (LINKE) 1454 Paul Fresdorf (FDP) 1454 Ergebnis 1455 Beschlusstext 1474	21	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen 1456 Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/0499 Ergebnis 1456
		25	Gemeinsames Konzept zur Ertüchtigung des Mauerweges 1456 Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0466 Stefan Gelbhaar (GRÜNE) 1456 Oliver Friederici (CDU) 1457 Tino Schopf (SPD) 1457 Frank Scholtysek (AfD) 1458 Stefan Gelbhaar (GRÜNE) 1458 Frank Scholtysek (AfD) 1458

	Harald Wolf (LINKE)	1458
	Stefan Förster (FDP)	1459
	Ergebnis	1460
29	Mehr Regionalverkehr auf die Schiene	1460
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/0504	
	Harald Wolf (LINKE)	1460
	Oliver Friederici (CDU)	1461
	Tino Schopf (SPD)	1461
	Gunnar Lindemann (AfD)	1462
	Stefan Gelbhaar (GRÜNE)	1463
	Henner Schmidt (FDP)	1464
	Ergebnis	1464
30	Kitas unterstützen: Kaufmännische Angestellte einstellen und so Erzieherinnen und Erzieher entlasten	1464
	Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/0506	
	Ergebnis	1464
31	Einzugsbereich für Schulen abschaffen und Selbständigkeit von Schulen stärken ..	1464
	Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/0507	
	Ergebnis	1464
35	Weiterbetrieb der Brunnenanlage im Rudower und Buckower Blumenviertel zum Schutz vor steigendem Grundwasser und nassen Kellern	1465
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/0512	
	Christian Gräff (CDU)	1465
	Derya Çağlar (SPD)	1465
	Frank Scholtysek (AfD)	1466
	Marion Platta (LINKE)	1467
	Henner Schmidt (FDP)	1468
	Christian Gräff (CDU)	1469
	Henner Schmidt (FDP)	1469
	Georg Kössler (GRÜNE)	1469
	Ergebnis	1470
44	Die Umsetzung des Berliner E-Government-Gesetzes sicherstellen! Der Regierende Bürgermeister muss die digitale Führung übernehmen!	1470
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/0521	
	Ergebnis	1470

Anlage 1 Konsensliste

3	Dreiundzwanzigster Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR	1472
	Jahresbericht 2016	1472
	Bericht	
	Drucksache 18/0526	
	Ergebnis	1472
12	Teilung Lichtenrades verhindern – Senat muss sich dringend für die Tunnellösung für die Dresdner Bahn einsetzen!	1472
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. Juni 2017 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Juni 2017	
	Drucksache 18/0455	
	zum Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/0320	
	Ergebnis	1472
14	Stickoxidbelastung reduzieren (I) – gleichmäßigeren Verkehrsfluss ermöglichen	1472
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 29. Juni 2017	
	Drucksache 18/0457	
	zum Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/0250	
	Ergebnis	1472
15	Berliner Umweltzone abschaffen	1472
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 29. Juni 2017	
	Drucksache 18/0458	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/0290	
	Ergebnis	1472
16	Sicherheit in den Berliner Sommerbädern gewährleisten	1472
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 23. Juni 2017	
	Drucksache 18/0464	
	zum Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/0293	

Ergebnis	1472	40	Berlin braucht einen starken Patientenbeauftragten – Patientenrecht jetzt stärken	1473
22 Hohenschönhausen nicht abhängen – Keine Verkürzung der S75	1472		Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0433	
Ergebnis	1472		Ergebnis	1473
23 Lückenschluss durch Verlängerung der U3 zum S-Bahnhof Mexikoplatz	1472	41	Serviceoffensive der Berliner Bäder-Betriebe – Bäder-App für Berlin	1473
Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0463			Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0518	
Ergebnis	1472		Ergebnis	1473
28 Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern	1472	42	Lokale Wirtschaftsnetzwerke in Berlin stärken!	1473
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0503			Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0519	
Ergebnis	1472		Ergebnis	1473
32 Nachhaltiges Konzept statt „wilde Schweinereien“: Berliner Wildschweinpopulation mit durchdachten Maßnahmen begrenzen und zurückdrängen	1472	43	Campus für Demokratie endlich errichten	1473
Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0508			Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0520	
Ergebnis	1473		Ergebnis	1473
36 Notwendige Bedingungen für die Beendigung der Pilotphase Gemeinschaftsschule	1473	45	Gleichstellung jetzt! Ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit durch die Gleichstellung von Jugendleiterkarte und Ehrenamtskarte angemessen würdigen	1473
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0513			Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0522	
Ergebnis	1473		Ergebnis	1473
38 Straßenprostitution verbieten	1473	46	Ehrenamt vor Ort durch bezirkliche Beauftragte stärken und fördern	1473
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0515			Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0523	
Ergebnis	1473		Ergebnis	1473
39 Der Patient im Fokus – Patientensicherheit stärken, Curricula der Gesundheitsfachberufe überarbeiten	1473	47	Abschluss des Charité-Vertrages gemäß § 3 Berliner Universitätsmedizingesetz für den Zeitraum 2018 bis 2022	1473
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0516			Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0485	
Ergebnis	1473		Ergebnis	1473
		48	Abschluss von Hochschulverträgen gemäß § 2a Berliner Hochschulgesetz für den Zeitraum 2018 bis 2022	1473
			Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0488	

Ergebnis	1473	20	Nr. 19/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	1475
49	Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2016 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke	1473	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0533	
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0501		zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Ergebnis	1473	18	Nr. 12/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	1476
			Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0531	
			zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Anlage 2				
Beschlüsse des Abgeordnetenhauses				
13	Sprachliche Vielfalt in Berlin als Reichtum begreifen und im Unterricht weiterentwickeln!	1474		
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 29. Juni 2017 Drucksache 18/0456			
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0277			
17	Verkaufsstopp bei der BImA zum Höchstpreis erwirken – Vorkaufsrecht und Erstzugriffsrecht für Kommunen zum Verkehrswert oder darunter stärken	1474		
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Juli 2017 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0530			
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0237			
19	Nr. 18/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	1475		
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017 Drucksache 18/0532			
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin			

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.03 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 14. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, unsere Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Bevor ich zum weiteren Verfahrensablauf komme, möchte ich dem Kollegen Rissmann von der Fraktion der CDU zum heutigen Geburtstag gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege!

[Allgemeiner Beifall]

Dann habe ich noch weitere positive Neuigkeiten zu verkünden. Insgesamt fünf Kollegen konnten im Sommer Hochzeit feiern:

[Oh! bei allen Fraktionen –
Antje Kapek (GRÜNE): Ehe für alle!]

Ja, wird wieder modern! – Der Kollege Ronneburg von der Fraktion Die Linke hat im Juli geheiratet. – Ihnen gratuliere ich im Namen des Hauses. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für Ihre Familie!

[Allgemeiner Beifall]

Auch der Kollege Friederici von der Fraktion der CDU hat im Juli Hochzeit gefeiert. – Herzlichen Glückwunsch im Namen des Hauses und alles, alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Ebenfalls hat sich der Kollege Schrader trauen lassen, nämlich im August. – Auch Ihnen darf ich im Namen des Hauses gratulieren und für die Familie alles Gute wünschen!

[Allgemeiner Beifall]

Die Kollegin Möller von der Fraktion Die Linke hat auch im August geheiratet. Sie trägt nunmehr den Nachnamen Seidel. – Frau Seidel, herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Und sehen Sie es mir nach, wenn ich das mit dem Namen in den nächsten Wochen noch mal falsch machen werde.

Und auch der Kollege Weiß von der AfD hat am Anfang dieses Monats Hochzeit gefeiert! – Ebenfalls Gratulation und alles Gute für die Familie!

[Allgemeiner Beifall]

Ich habe noch Geschäftliches mitzuteilen. Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Tegel für die Zukunft öffnen“

- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Videoschutz mit Volksbegehren sicherstellen statt Geisels Taschenspielertricks auf den Leim gehen“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Tegel für die Zukunft öffnen“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Tegel für die Zukunft öffnen“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Zurück in die DDR – die fatalen Folgen der Wohnungspolitik von Rot-Rot-Grün“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Vorkaufrecht statt Bauoffensive – die Irrwege des Senats gegen Mietspekulationen“

Die Fraktionen haben sich auf die Behandlung des Antrags der SPD-Fraktion – „Tegel für die Zukunft öffnen“ verständigt, sodass ich dieses Thema gleich für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufe, und zwar in Verbindung mit den Tagesordnungspunkten 26, 33 und 34. Die anderen Anträge auf Aktuelle Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste mit dem Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dort verzeichneten und nach dem Redaktionsschluss eingegangenen Vorgänge unter den Tagesordnungspunkten 17 bis 20 in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass allen genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist dies einvernehmlich so beschlossen.

Darüber hinaus hat die CDU-Fraktion beantragt, die Ihnen als Tischvorlage ausliegende Drucksache 18/0535 gemäß § 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung dringlich im Rahmen der heutigen Tagesordnung zu behandeln. Vor der Beschlussfassung kann einmal für und gegen die Dringlichkeit gesprochen werden. Mir ist signalisiert worden, dass es dazu keinen Wunsch gibt, es ist aber der Dringlichkeit widersprochen worden. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Antrag auf Drucksache 18/0535 also die dringliche Behandlung zubilligen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Kollegen. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Damit ist das abgelehnt.

Auf die Ihnen vorliegende Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen. Zu dem dort verzeichneten Tagesordnungspunkt 43 – dem Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/0520 – Campus für Demokratie endlich errichten – haben die Fraktionen eine zusätzliche Überweisung zur Mitberatung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen vereinbart. – Ich stelle fest, dass zur Konsensliste mit dieser Ergänzung kein Widerspruch erfolgt. Die Konsensliste ist damit so angenommen.

(Präsident Ralf Wieland)

Zu Beginn der heutigen Sitzung lassen Sie mich noch zwei Anmerkungen machen. Wir haben Wahlkampfzeit, und mancher Kollege auch hier aus dem Hause kandidiert für den neuen Bundestag. Klar ist, im Wahlkampf muss nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden, dennoch möchte ich darum bitten, dass wir unsere heutige Debatte nicht nur unter dem Gesichtspunkt der kommenden Bundestagswahl abhandeln. Es ist und bleibt wichtig, dass wir uns inhaltlich auseinandersetzen und die politischen Unterschiede deutlich machen. Das ist auch sonst unser Tagesgeschäft. Ich möchte uns alle aber dazu aufrufen, fair zu debattieren.

Mein zweiter Appell richtet sich an die Berlinerinnen und Berliner, die am 24. September wahlberechtigt sind. Ich möchte Sie bitten: Machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch! Wählen zu können, ist ein Privileg. Darum beneiden uns viele Menschen weltweit, die kein Wahlrecht haben oder nur eine vorgegebene Wahlliste. Wer nicht wählt, überlässt anderen die Entscheidung. Wir in Berlin stimmen am 24. September auch über den Volksentscheid zur Zukunft des Flughafens Tegel ab. Es gibt also ein spezifisches Berliner Thema, zu dem die Berlinerinnen und Berliner Stellung beziehen können und auch sollten.

[Marcel Luthé (FDP): Bravo!]

Deshalb meine Bitte: Gehen Sie am 24. September wählen! Die Demokratie setzt auf Sie. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Tegel für die Zukunft öffnen

(auf Antrag der Fraktion der SPD)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 26:

**Einsetzung eines Sonderausschusses „Effizientes
Luftverkehrssystem Metropolenregion
Berlin/Brandenburg“**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0484](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 33:

**Klarer Zeit- und Finanzierungsplan für den BER –
genug geschwiegen, Herr Müller**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0510](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 34:

**Aktionsplan für Luftverkehrsstandort Berlin und
Air Berlin – was tut der Senat?**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0511](#)

Für die Besprechung der Aktuellen Stunde und für die Beratung der Tagesordnungspunkte 26, 33 und 34 steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Herr Saleh, bitte schön! Sie haben das Wort.

Raed Saleh (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Viele von Ihnen erwarten jetzt, dass wir über den Weiterbetrieb des Flughafens Tegel diskutieren – aber genau das tun wir nicht.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Es geht heute nicht um die Schließung Tegels, denn diese ist schon längst rechtlich entschieden. Das wissen Sie bei der FDP genau, und das wissen auch all Ihre schlaunen Juristinnen und Juristen.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Es geht um eine völlig andere Frage, es geht heute einzig und allein um die Frage: Wie ehrlich sind Sie, meine Damen und Herren von der Opposition?

[Karsten Woldeit (AfD): Oder Sie!]

Leider haben wir in den vergangenen Tagen, Wochen und Monaten bei Ihnen sehr viel Unehrllichkeit erleben müssen.

[Paul Fresdorf (FDP): Das ist eine Unverschämtheit!]

Beim Thema Tegel geht es Ihnen längst nicht mehr um Argumente, es geht Ihnen nur noch um billige Effekte, um politische Finten und um Populismus.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Unsinn! –
Holger Krestel (FDP): Wenn man mit dem Finger zeigt,
weisen vier Finger auf einen zurück!]

(Raed Saleh)

Die Frage nach dem Weiterbetrieb von Tegel ist entschieden, und zwar von deutschen Gerichten, den höchsten in unserem Land. Das weiß auch die Kanzlerin, weshalb sie in dieser Frage eindeutig ist: Tegel wird geschlossen, sobald der BER eröffnet ist.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Sebastian Czaja (FDP): So wie sie immer eindeutig ist! –
Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

Wozu aber inszeniert die FDP dann noch einen Volksentscheid? – Ganz einfach: Weil sich das Instrument des Volksentscheidens in der Tegel-Frage leider mehr und mehr zu einem Instrument des politischen Kampfes entwickelt hat. Politische Parteien zweckentfremden dieses wertvolle Instrument, um es für ihre eigenen egoistischen Ziele zu missbrauchen.

[Paul Fresdorf (FDP): Was? Das ist ja unerhört!]

Das schadet der Demokratie in unserem Land.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Wenn Sie den Berlinerinnen und Berlinern einreden wollen, sie könnten über etwas entscheiden, das längst entschieden ist, dann ist das schlicht Betrug an der Bevölkerung. Sie wollen nur Ihre eigene kleine Agenda voranbringen.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP! Sie sind Trickbetrüger. Sie sind nichts anderes als politische Hühnerdiebe. Sie tricksen sich mit Volksbegehren Stimmen zusammen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Zurufe von der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Saleh! Ich würde doch darum bitten, Begriffe wie „Trickbetrüger“ zu vermeiden!

Raed Saleh (SPD):

Es geht hier doch gar nicht um eine politische Entscheidung. Ihnen ist die Zukunft des Flughafens völlig egal.

[Holger Krestel (FDP): Dass er einfach weiterquatschen darf!]

Es interessiert Sie nicht die Bohne – denn wenn es anders wäre, hätten Sie einen Gesetzentwurf vorgelegt.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Saleh! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Raed Saleh (SPD):

Nein! –

[Paul Fresdorf (FDP): Ich dachte, jetzt kommt eine Rüge!]

Dazu sind Sie aber nicht in der Lage, weil Sie wissen, dass das, was Sie fordern, nicht umsetzbar ist. Es ist nicht die Stimme des Volkes, vor der wir Angst haben. Nein, liebe FDP, Ihre Trickserie, Ihre Arroganz und Überheblichkeit bereiten mir Sorgen – ganz einfach, weil Sie nicht ehrlich sind.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Sebastian Czaja (FDP): Bei Stroedter hatte es noch Niveau!]

Wenn Sie ehrlich wären, müssten Sie auch über die Risiken sprechen, die ein Offenhalten von Tegel bedeuten würde – ausdrücklich nicht nur über die finanziellen Risiken. Es ist nicht an den Haaren herbeigezogen, wenn wir jetzt über die Sicherheit in der Stadt sprechen. Es wäre doch völlig verantwortungslos, würden wir nicht darüber reden. Wir erinnern uns an die Bilder – vielen sind sie im Gedächtnis eingraviert – von der brennenden Concorde über Paris, dem Flieger, der über Taipeh abgestürzt ist, oder dem notgelandeten Jet auf dem Hudson River.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist populistische Angstmache! –

Weitere Zurufe von der FDP und der AfD]

Wer nicht über Sicherheit redet, macht sich in der Debatte unehrlich.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist blanker Populismus! Projekt „15 Prozent“!]

Damit zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU! – Lieber Florian Graf, du weißt, ich schätze dich sehr. Du hast es aber momentan nicht leicht. Dein Laden fliegt dir komplett um die Ohren.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Heiterkeit bei der AfD]

Der konservative Verkehrsminister im Bund irrlüchert gefährlich bei der Frage der Offenhaltung Tegels. In Berlin ist deine Partei in dieser Frage eine einzige Chaostruppe.

[Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Die Vorsitzende wankt permanent in ihrer Meinung. Gerade ist sie für ein eindeutiges Ja. Ihr Schoßhündchen, der brave Herr Evers ist dafür, obwohl er gerade

(Raed Saleh)

noch dagegen war. Herr Heilmann ist dagegen, Herr Henkel dafür, nachdem er kurzzeitig dagegen war. Herr Wegner ist dafür und dagegen. – Ja, was denn nun?

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Die CDU befindet sich in einer Endlosschleife über Tegel und weiß nicht, wo sie landen soll –

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von der FDP]

weil es keine Führung gibt. Frau Prof. Grütters duckt sich weg aus Angst, es sich mit jemandem von Ihnen zu verscherzen.

[Oliver Friederici (CDU): Das stimmt doch gar nicht!]

Prof. Grütters interessiert sich nicht für die Mühen der Ebenen, für das harte Los vieler Menschen in unserer Stadt –

[Oliver Friederici (CDU): Das stimmt auch nicht!]

oder warum ist sie heute nicht hier, an diesem wichtigen Tag bei der zentralen Debatte über die Zukunft des Flughafens?

[Zuruf von Georg Pazderski (AfD) –
Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Ich sehe sie nicht auf der Tribüne. Nein, Frau Prof. Grütters besucht lieber Cocktailempfänge, –

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das hat sie von
Wowereit gelernt!]

parliert mit Malern und Museumsfreunden, lässt sich auf Luxusjachten im Mittelmeer fotografieren, und wenn es darauf ankommt, dann verdrückt sie sich.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von der CDU und der FDP]

Tegel wird bald für etwas anderes stehen: für ein kreatives, für ein kinderfreundliches und kostengünstiges Stadtquartier.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Die Klatsche für die
SPD, dafür steht Tegel!]

Für eine Offenhaltung Tegels spricht wenig, dagegen umso mehr:

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Tausende Wohnungen, viele davon mit Niedrigmieten, Zehntausende neue Jobs, viel Platz für kreative junge Unternehmen.

[Zurufe von der CDU und der FDP]

Kluge Politiker kämpfen zusammen mit Anwohnerinnen und Anwohnern, mit Initiativen wie „Tegel schließen. Zukunft öffnen.“, Seite an Seite mit den Betroffenen für die Zukunftspläne, denn sie machen Hoffnung und keine Angst.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Heiko Melzer (CDU): Seite an Seite!]

Es sind kluge Politiker wie Jörg Stroedter, –

[Lachen bei der FDP]

wie Harald Wolf oder Harald Moritz – ihr drei leistet Enormes. Vielen Dank dafür!

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Wer in der Tegel-Frage wirklich ehrlich ist, muss sagen, dass es zuallererst um Menschen geht. Der permanente Lärmpegel, das Klirren der Scheiben – das macht viele Menschen völlig fertig.

[Stefan Förster (FDP): Dann kommen Sie mal
nach Köpenick!]

Noch viel schlimmer ist, dass im Innersten vieler Betroffener jetzt etwas zerbricht: die Hoffnung, dass bald kein Flieger mehr über ihnen dröhnt.

[Sebastian Czaja (FDP): Aber der Südosten ist Ihnen
egal! Sagen Sie doch etwas zum Lärmschutz am BER!]

Ehrlich gesagt, ich schäme mich für Sie, wer te Opposition.

[Georg Pazderski (AfD): Sagen Sie doch etwas zu den
Kosten am BER!]

Ich schäme mich für Sie, dass Sie es zulassen, dass unsere Stadtgesellschaft zerrissen wird.

[Zuruf von der FDP: Sie haben die Demokratie nicht
verstanden, Herr Saleh!]

Ich schäme mich für Sie, weil Sie Verrat an unzähligen Ihrer eigenen Wählerinnen und Wähler begehen – ob in Spandau, in Pankow, in Mitte oder in Reinickendorf.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Saleh! Ich darf Sie noch mal fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Luthe zulassen? – Nein.

Raed Saleh (SPD):

Ich schäme mich vor allem für Sie, weil wir eine Abstimmung erleben, in der Hunderttausende Menschen dieser Stadt über das Schicksal anderer bestimmen dürfen.

[Ronald Gläser (AfD): Nein, Sie tun das!]

Ihr Verhalten ist verantwortungslos. Sie spielen die Menschen ganz bewusst gegeneinander aus. Sie müssen ehrlich sein und sagen, dass das, was Sie verlangen, gar nicht umsetzbar ist, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Raed Saleh)

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Wie verzweifelt sind Sie
eigentlich? Wie verzweifelt ist die SPD?]

Wir müssen jetzt ein klares, ein ehrliches Signal senden.
Die Offenhaltung Tegels ist keine Option, weil zu viele
Menschen unter dem Flugbetrieb leiden.

[Marcel Luthe (FDP): 25 000!]

Diesen Menschen sage ich, dass meine Fraktion und ich,
ja die gesamte Koalition zusammen, mit unserer ganzen
Kraft dafür kämpfen werden, dass Tegel schließt, und
dazu stehen wir.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): In den Untergang
zu gehen!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Graf das
Wort.

Florian Graf (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In zehn
Tagen stimmen die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt
nicht nur über die Zusammensetzung des nächsten Bun-
destags, sondern auch über die Zukunft von Tegel ab.
Und wir werben für ein Ja zum Flughafen Tegel, für ein
Ja zum Volksentscheid.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zurufe von links: Wer ist denn wir?]

Sie können sich auch gern darüber amüsieren, ob wir
unsere Mitglieder befragt haben, ob es bei uns unter-
schiedliche Meinungen gibt. Herr Albers, wir sind keine
Kader-, sondern eine Volkspartei.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wie viele Mitglieder
haben sich beteiligt?]

Mein Vorredner hat doch deutlich gemacht: Genau diese
Form jahrelanger Überheblichkeit der Berliner SPD zeigt,
warum die Bürger Ihnen das Vertrauen im Moment so
massiv entziehen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Was hilft es da, die Initiatoren als Betrüger und als unehr-
lich zu beschimpfen? Herr Saleh! Die Politik entscheidet
nicht mehr. Die Bürgerinnen und Bürger haben uns das
Heft aus der Hand genommen. Das muss man respek-
tieren.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Und den aktuellen Umfragen nach ist es auch so, dass die
Bürger eindeutig entscheiden werden. Weder trauen sie
der SPD die Führung unseres Landes zu, ganz zu schwei-
gen davon, dass sie glauben, dass Sie Tegel oder die Stadt
in eine gute Zukunft führen werden.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Und warum sollten sie das auch tun? Die ersten Monate
Ihrer Regierungspolitik sind katastrophal. Sie bremsen
den Wohnungsbau aus und verschärfen die Wohnungs-
not. Sie machen kaum Fortschritte bei der Schulsanierung
und verschlimmern die Schulmisere. Ihre Verkehrspolitik
droht zu einem Debakel für die ganze Stadt zu werden.
Machen Sie sich nichts vor, das wird auch eine Abstim-
mung über Ihre Politik werden am Sonntag in einer Wo-
che!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Und in der Luftverkehrspolitik dominiert wirklich Ah-
nungs- und Hilflosigkeit. Das Agieren des Regierenden
Bürgermeisters bei Air Berlin spricht Bände. Herr Regie-
render Bürgermeister! Ein Unternehmen mit mehreren
Tausend Arbeitsplätzen meldet Insolvenz an, und Sie
tauchen tagelang ab. Wo andere Ministerpräsidenten um
die Interessen des Standorts, um die Arbeitsplätze kämp-
fen, verstecken Sie sich und schalten sich erst nach mas-
siver Kritik ein.

[Zuruf von der LINKEN]

Ist das Ihre Vorstellung vom guten Regieren?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Das ist kein gutes Regieren, das ist eine kolossale Füh-
rungsschwäche. Ihnen fehlt nicht nur der Kompass in der
Luftverkehrspolitik, nein, bei Air Berlin sind Sie gleich
zu Hause geblieben. Und die Bürgerinnen und Bürger
spüren das natürlich auch bei Tegel. Hier geht es nämlich
auch um die wirtschaftlichen Perspektiven unserer Stadt.
Und dass es überhaupt notwendig ist, dass wir heute an
dieser Stelle über den Volksentscheid diskutieren, das
haben Sie auch zu einem großen Teil selbst zu verantwor-
ten.

[Torsten Schneider (SPD): Weil ihr gekniffen habt!]

Dass wir bis heute von Ihnen kein schlüssiges Luftver-
kehrskonzept haben, das auch den wachsenden Bedürf-
nissen, den steigenden Fluggastzahlen Rechnung trägt,
das ist Ihr Versäumnis. Und dass wir 20 Jahre nach dem
Konsensbeschluss und sechs Jahre nach der geplanten
Eröffnung – wohlgemerkt noch zu Rot-Rot – darüber
reden, ob in zwei oder drei Jahren der Flughafen viel-
leicht eröffnet, das ist der Skandal, der die Bürger in
dieser Stadt verzweifeln lässt.

[Beifall bei der CDU]

Und da werben ausgerechnet Sie für Verlässlichkeit,
obwohl Sie seit Jahren nicht mal einen verlässlichen

(Florian Graf)

Eröffnungstermin nennen können. Das nimmt Ihnen nun wirklich keiner ab. Schon der Koalitionsvertrag hat gezeigt, Sie haben auch aus Ihren Fehlern nicht gelernt.

[Zurufe von der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe! – Fahren Sie fort, Herr Kollege Graf!

Florian Graf (CDU):

Die Berlinerinnen und Berliner fragen sich nämlich: Wollen Sie überhaupt den BER zum Erfolg führen? In Ihrem Koalitionsvertrag steht: keine dritte Start- und Landebahn, ausgedehntes Nachtflugverbot, kein Wort über die Investitionen, aber vor allem kein Wort über eine geplante Eröffnung. Herr Regierender Bürgermeister! Hören Sie mit diesem Verantwortungs-Pingpong auf! Sie haben Herrn Lütke Daldrup als Ihren Mann an die Spitze des Flughafens gesetzt. Nehmen Sie die Chance heute vor dem Volksentscheid wahr und schaffen Sie Klarheit und benennen Sie einen verbindlichen Eröffnungstermin für den BER!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir alle wissen doch, dass der BER zu klein geplant ist. Na gut, nicht alle; Herr Kollatz-Ahnen hat selbst das Wachstum des Flugverkehrs bezweifelt – so verzweifelt sind Sie in der Koalition. Aber wir wissen, dass er zu klein geplant ist. Sie haben es immerhin auch eingestanden mit dem Masterplan 2040. Der war zwar eilig aufgesetzt und wirft mehr Fragen auf, als er beantwortet, aber er ist ein Bekenntnis dafür, dass die Abfertigungskapazität am BER fehlt. Und genau deshalb brauchen wir auch Tegel länger.

[Beifall bei der CDU]

Aber wo wir bei Ihren Verzweiflungstaten sind: Gut eine halbe Million Euro Steuergeld haben Sie verschwendet für einen Werbebrief. Die Fotos von Ihnen dreien waren auch gut, das hat gut geklappt. Aber darin rechnen Sie den Bürgerinnen und Bürgern vor, dass etwa 1 Milliarde Euro Sanierungskosten für Tegel den Baukosten von 50 Schulen oder 8 400 neuen Wohnungen entsprechen. Herr Regierender Bürgermeister, haben Sie eigentlich schon einmal nachgerechnet, wie viele Schulen, wie viele Wohnungen Sie bauen könnten, wenn es unter sozialdemokratischer Führung der letzten Regierungen nicht zu den Verzögerungen beim BER gekommen wäre? Es sind über 2 Milliarden Euro!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Kollege Graf! Gestatten Sie eine Zwischenfrage? – Nein!

Florian Graf (CDU):

Nein! – Sie warnen vor finanziellen Risiken, obwohl Sie als Sozialdemokraten die Verantwortung für zigfache Verschiebungen beim BER tragen. Mehr als 2 Milliarden, die monatlich um 30 Millionen wachsen, und wie viel wollen Sie eigentlich in Zukunft noch in den BER reinstecken?

[Steffen Zillich (LINKE): Deswegen ist die Milliarde auch schon egal?]

Das Finanzierungskonzept ist über 2018 hinaus noch nicht mal gesichert. Nutzen Sie also die Gelegenheit, Herr Regierender Bürgermeister, heute etwas dazu zu sagen. Ich hielte es auch für richtig, dass Sie deutlich machen, wie Sie mit dem Volksentscheid umgehen. Wer den nicht ernst nimmt, der muss heute auch sagen: Wenn der Volksentscheid angenommen ist, stellen wir als Berlin finanzielle Vorsorge für die Lärmschutzmaßnahmen der betroffenen Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung. Das ist ein Signal der Wahrheit und Klarheit, das Sie heute geben müssen.

[Beifall bei der CDU]

Stattdessen setzt der Senat in den letzten Tagen auf Desinformation. Ein Gutachten jagt das nächste. Herr Dr. Behrendt präsentiert ein Gutachten, das schon vor vier Jahren vom Senat ausgeschrieben wurde. Nun gut, es steht wahrscheinlich nicht viel Neues drin, aber Sie versuchen jeden Tag, eine neue Nachricht zu haben. Ein Witz ist wirklich, dass Sie ernsthaft glauben, dass Ihnen irgendjemand in der Stadt abnimmt, Herr Wolf, dass Sie es schaffen, in Tegel Wohnungen zu bauen. Sie schaffen es doch an anderen Stellen in der Stadt gar nicht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Wohnungsunternehmen im privaten Bereich haben sich zum Jahreswechsel schon abgewendet. Die öffentlichen Unternehmen haben gestern einen Brandbrief geschrieben. Fangen Sie doch mit dem Wohnungsbau mal dort an, wo Sie ihn machen können! Aber in Tegel traut Ihnen das nun wirklich keiner zu.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Sie haben sich als Koalition mehr Bürgerbeteiligung in den Koalitionsvertrag geschrieben. Am 24. September findet Bürgerbeteiligung über die Flughafenpolitik in Berlin statt.

[Katina Schubert (LINKE): Nein, das ist Fake, und das ist unverantwortlich!]

Es gibt gute Gründe für die Berlinerinnen und Berliner für diesen Volksentscheid zu stimmen. Er bietet auch die Chance, die Flughafenpolitik neu an heutigen Bedürfnissen einer wachsenden internationalen Stadt auszurichten.

[Zurufe von der LINKEN: Wie denn?]

Wenn Sie wollen, dass Ihre Politik von den Berlinerinnen und Berlinern ernst genommen wird, dann sollten Sie auch das Votum der Berlinerinnen und Berliner ernst

(Florian Graf)

nehmen. Herr Regierender Bürgermeister! Ich bin mir sicher, dass Sie, wenn der Wahlabend da ist und Sie vielleicht auch noch von den Linken überholt werden, was Ihnen ja in Berlin droht, noch die Kurve kriegen. Aber wenn Sie sie nicht kriegen, Herr Saleh kriegt sie bestimmt. Da kennen wir beide uns gut genug, Raed Saleh!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Herr Regierender Bürgermeister! Es gehört auch dazu, nach einem Volksentscheid nicht bitte gleich wieder die Fehler bei anderen zu suchen oder womöglich noch eine Kommission von Experten einzusetzen, die es richten sollen. Nein! Sie sind nach dem Volksentscheid gefordert, Ihre gescheiterte Flughafenpolitik zu korrigieren und den Bürgerwillen umzusetzen.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Sie wollen ihn doch auch schließen! Sagen Sie das mal! Was soll denn der Eiertanz?]

Die Stadtgesellschaft jedenfalls hat kein Vertrauen mehr in Ihre Versprechen zum BER. Deshalb möchte sie und setzt sie auf einen Flughafen, der bereits existiert und funktioniert, und das können wir auch gut verstehen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Joschka Langenbrinck (SPD):
Regierungsamnesie-Rede!]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke jetzt Herr Wolf.

Udo Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Graf! Ich beneide Sie wirklich nicht für diese Rede, die Sie hier halten mussten,

[Heiko Melzer (CDU):
Wir beneiden Sie auch nicht!]

nach dem, was die Berliner CDU zu dem Thema in den letzten Wochen und Monaten angestellt hat. Das war einfach eine peinliche Ansammlung von Windungen und Wendungen. Ich kann nur sagen: Der doppelt eingesprungene Wendehals steht Ihnen echt gut.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Lachen bei der AfD]

Es ist auch deutlich geworden, warum wir von der Koalition heute Tegel auf die Tagesordnung gesetzt haben und warum die Opposition aus Rechtspopulisten, FDP und CDU das nicht wollte. Alle Ihre Täuschungsmanöver sind aufgefliegen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Sebastian Czaja (FDP): Wir reden seit zwei Jahren über das Thema! –
Holger Krestel (FDP): Von Populismus verstehen Sie etwas!]

Alle, die sich jemals ernsthaft damit beschäftigt haben, wussten, dass die Bundesregierung und das Land Brandenburg nach dem 24. September bestätigt hätten, dass Tegel schließen muss, wenn der BER eröffnet. Dankenswerterweise hat die Kanzlerin das schon jetzt getan, weil sie offensichtlich nicht bereit war, im Sommerinterview und vor der Bundespressekonferenz mit Rücksicht auf die Berliner CDU in dieser Sache die Unwahrheit zu sagen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Der Herr Präsident hat ja am Anfang appelliert, dass wir nicht so viel Wahlkampf machen sollen. Alles, was seit dem, was die Kanzlerin veröffentlicht hat, gesagt wurde, zeigt doch ganz deutlich: Weder FDP noch CDU, von den Rechtspopulisten ganz zu schweigen, hatten jemals ein ernsthaftes Interesse in der Sache.

[Holger Krestel (FDP):
Da warten Sie mal ab!]

Die FDP hatte eine windige und unseriöse, aber funktionierende Wahlkampfform. Herr Czaja! Dass das nie wirklich mehr war als das, haben Sie in Ihrer Klamaukrede in der letzten Plenardebatte zum Thema hier gezeigt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ein Volksentscheid für so billige wahltaktische und parteipolitische Manöver zu missbrauchen, das kann man machen und ist nicht verboten. Man darf es aber abstoßend finden, und es ist vor allem politisch unseriös und verantwortungslos.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Meine Damen und Herren von der Berliner CDU! Was Sie in der Flughafenpolitik für Haken schlagen, ist echt nicht zu fassen. Lassen Sie mich kurz rekapitulieren: Nachdem Ihr Regierender Bürgermeister Diepgen vor 20 Jahren Schönefeld als Standort durchgesetzt hat, nachdem Sie in all der Zeit niemals einen Zweifel daran haben aufkommen lassen, dass Tegel geschlossen wird, wenn der Flughafen BER eröffnet, und nachdem Sie das auch in Ihrem Wahlprogramm 2016 – das ist noch nicht so lange her – noch einmal bekräftigt haben, nach all den Jahren legen Sie eine 180-Grad-Wende in der Tegel-Frage hin und begeben sich in das Bündnis mit FDP und Rechtspopulisten, weil die Umfragen das profitabel erscheinen lassen.

Und immer, wenn Populismus die Fremdschämngrenze übersteigt, darf einer nicht fehlen:

[Karsten Woldeit (AfD): Die Linke! –
Beifall und Heiterkeit bei der AfD]

(Udo Wolf)

Der bayerische Mr. Maut-Dieselgate-Autobahnskandal Dobrindt mit jeder Menge absurder persönlicher Debattenbeiträge! Sein Herz schlägt bekanntlich nur für einen Flughafen, nämlich für den in München. Mittlerweile dürften auch Sie gemerkt haben, dass diese dilettierende Skandalnudel kein guter Werbeträger ist.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD):
Reden Sie mal zur Sache!]

Aber zumindest die Kanzlerin erinnert sich auf Nachfrage noch daran, dass es bestehende Beschlüsse gibt, die Ihre Partei seit Jahrzehnten mitträgt, und eine daraus resultierende Rechtslage. Herr Graf! Herr Evers! Dumm gelaufen. In der Berliner CDU hat das offensichtlich Panik ausgelöst. Gefühlt alle zwölf Stunden verkündet irgendein CDUler eine neue Position zu Tegel. Grüters dafür! Klar, sie liest bei den Verträgen, die sie selbst unterzeichnet, ja auch nur das Feuilleton. Henkel und Wegner dagegen, Heilmann vorübergehend dafür, Evers erst auch, dann doch wieder nicht, und Steffel sorgt sich nur um sich selbst.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Sie sollten zu Tegel reden! –
Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Ernsthaft: Die Lage ist eindeutig. Die Entscheidung dafür, den Flughafen Tegel zu schließen, ist mit Ihren Stimmen schon vor Jahren getroffen worden, und diese Entscheidung kann nach geltender Gesetzeslage auch durch einen Volksentscheid zur politischen Willensbildung nicht einfach wieder rückgängig gemacht werden.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Einfach nicht, aber es geht!]

Das mussten selbst die Pro-Tegel-Juristen in der Debatte mit dem BUND einräumen. Selbst im Idealfall würde sich der Prozess über zehn Jahre hinziehen, und in der gesamten Zeit darf der BER nicht eröffnen,

[Zuruf von der FDP:
Der macht sowieso nicht auf!]

denn sonst wären alle Verfahren hinfällig. Gleichzeitig wissen alle, dass TXL nach heutigem Recht nicht mehr genehmigungsfähig wäre.

Unter dem Strich bleibt also: Der Flughafen Tegel ist juristisch tot, und das wissen Sie, Herr Graf, selbst ganz genau.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Während die Union, den, wie schon gesagt, mindestens doppelt eingesprungenen Wendehals gibt, ist die FDP in ihrer gnadenlosen Verantwortungslosigkeit schmerzfrei. Herr Czaja! Sie machen unmissverständlich deutlich, wessen Interessen Sie außer Ihren parteipolitischen vertreten. Sie schrecken nicht davor zurück, mit dem Billig-

flieger Ryanair eine strategische Partnerschaft einzugehen, und da sind diese Krokodilstränen wegen Air Berlin wirklich ein Treppenwitz der Geschichte.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Denken Sie mal darüber nach, was Sie da in dem Sektor erzählen! Sie schrecken nicht davor zurück, mit dem Billigflieger Ryanair eine strategische Partnerschaft einzugehen. Ryanair hilft der FDP mit einem Fake-Gutachten, die FDP hilft Ryanair Werbung in eigener Sache zu machen, und überlässt ihr 100 Werbeflächen in der Stadt, die eigentlich nur Parteien im Wahlkampf, nicht aber Konzernen zur Verfügung stehen. Aber FDP und Ryanair, das passt ja auch. Beide stehen für Lohn-dumping und Steuervermeidung, für Profit auf Kosten öffentlicher Kassen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Bei beiden heißt es: Economy first, also im Zweifel immer Unternehmensinteressen vor Umweltschutz oder Mieterinteressen!

Angesichts dessen ist es mehr als ein böser Scherz, wenn sich jetzt ausgerechnet FDP, CDU und Rechtspopulisten die Angst der Menschen vor steigenden Mieten im Umfeld des Flughafens zunutze machen.

Präsident Ralf Wieland:

Kollege Wolf! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hansel?

Udo Wolf (LINKE):

Kleinen Augenblick! Ich möchte den Passus noch beenden. Die Argumentation ist besonders wichtig. Hier geht es nämlich tatsächlich um soziale Mieterinteressen in dieser Stadt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Kurt Wansner (CDU): Das sagt der
Heuchler der Linkspartei! Ihr treibt
doch die Mieten hoch!]

Dass ausgerechnet die Parteien, die nahezu jede Maßnahme für besseren Mieterschutz als sozialistisches Teufelszeug ansehen, sich jetzt dort im Umfeld des Flughafens Tegel um Mieterinteressen kümmern wollen!

[Kurt Wansner (CDU): Sie hätten Ihre
Rede zu Protokoll geben sollen!]

Ausgerechnet diese Parteien suggerieren jetzt: Stimmt für Fluglärm! Der schützt euch vor steigenden Mieten. – Was ist das für eine perverse Logik! Wer arm ist, soll sich also in Lärm und Dreck einrichten, damit er auch in Zukunft noch seine Miete zahlen kann? Wie zynisch ist das denn?

(Udo Wolf)

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Sebastian Czaja (FDP):
Das ist Populismus!]

Nicht Lärm und Dreck schützen vor steigenden Mieten, sondern eine wirksame Mietpreisbremse, besserer Milieuschutz, Einschränkungen für die Immobilien und Bodenspekulation und Kündigungsschutz – all das, was in dieser Stadt gegen FDP und CDU erkämpft werden muss.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Kurt Wansner (CDU): Das hatten wir schon mal!]

Und genau das werden wir tun. Deswegen setzen wir uns für die Einrichtung von Milieuschutzgebieten in betroffenen Bezirken ein. Nicht nur Reinickendorf-Ost, am besten rund um den Flughafen und auch in Spandau sollte man endlich mitziehen. Wenn es die Bezirke nicht machen, macht es eben der Senat.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Wolf! Ich darf Sie noch einmal fragen, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen.

Udo Wolf (LINKE):

Von wem denn?

Präsident Ralf Wieland:

Kollege Hansel.

Udo Wolf (LINKE):

Nein!

[Heiterkeit]

Da wird mir übel.

Präsident Ralf Wieland:

Meint nein.

Udo Wolf (LINKE):

Tegel für den Flugverkehr zu schließen, wenn der BER eröffnet, ist doch die längst überfällige Erfüllung eines 20 Jahre alten Versprechens, ein Versprechen, das alle demokratischen Parteien – deswegen rede ich nicht so gern mit Ihnen –

[Heiterkeit bei der LINKEN]

in Regierungsverantwortung irgendwann einmal auf verschiedenen Ebenen gegeben haben, ja, auch die FDP, als sie noch in der Bundesregierung war.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Lachen bei der FDP]

Vor allem den Anwohnerinnen und Anwohnern, denen tagtäglich die Flugzeuge über die Köpfe donnern, sind wir es schuldig, dieses Versprechen endlich einzulösen.

Natürlich dürfen wir bei der Diskussion um die Lärmbetroffenen in Tegel die Menschen im Südosten der Stadt nicht vergessen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass diese zwei Gruppen gegeneinander ausgespielt werden.

[Henner Schmidt (FDP): Tun Sie aber!]

Ich kann schon verstehen, dass die Menschen im Südosten angefressen sind. Schönefeld ist wirklich nicht der beste Standort für einen Flughafen. Wie gesagt, Ihr Herr Diepgen wollte es unbedingt so. Nun ist es so, und wir können die Zeit nicht mehr zurückdrehen, auch nicht durch den Volksentscheid. Vielmehr birgt er die Gefahr, dass es gerade im Südosten noch viel schlimmer wird.

[Henner Schmidt (FDP): Wollen Sie BER
auch schließen?]

Ich wiederhole hier noch einmal, was ich schon im Mai gesagt habe. Wenn wir versuchen würden, Tegel offen zu halten, kann es passieren, dass es aufgrund von Klagen weder für den BER noch für TXL eine Betriebsgenehmigung gibt. Dann bliebe als einziger arbeitsfähiger Flughafen Schönefeld-Alt übrig, mit allen Konsequenzen, mit einer Betriebsgenehmigung für 24 Stunden rund um die Uhr. Das will ich mir gar nicht ausmalen, nicht für Berlin und auch nicht für die Menschen, die dort leben.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gläser?

Udo Wolf (LINKE):

Nein!

Präsident Ralf Wieland:

Nein! Gut!

Udo Wolf (LINKE):

Wichtig ist, dass das Schallschutzprogramm für die Anwohnerinnen und Anwohner des BER schnell und unbürokratisch umgesetzt wird. Dazu haben wir uns auch im Koalitionsvertrag bekannt. Aus Anhörungen wissen wir, dass es hier noch dringend Verbesserungsbedarf gibt. Da muss etwas passieren.

[Beifall bei der LINKEN]

(Udo Wolf)

Man muss es immer wieder sagen: Zu versuchen, Tegel offen zu halten, wäre in jeder Hinsicht fahrlässig, aufgrund des Lärms, der Schadstoffe, des Risikos einer Flugzeugkatastrophe in der Innenstadt einerseits, andererseits, weil dadurch eine riesige Fläche mitten in der Stadt blockiert würde, eine Fläche, die wir für sozialen Wohnungsbau, für Bildung, für Gewerbe,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ist langweilig!]

aber auch für Grünflächen und den Erhalt des erträglichen Stadtklimas dringend brauchen.

Was wir sicher nicht brauchen, ist, dass sich in dieser Stadt billiger Populismus durchsetzen kann.

[Lachen bei der CDU, der AfD und der FDP]

Weil wir das Instrument des Volksentscheids so wichtig finden

[Holger Krestel (FDP): Jetzt kommt der Werbeblock!]

und weil wir die Berlinerinnen und Berliner in ihrer Abstimmungsentscheidung ernst nehmen, ist es auch so ärgerlich, dass FDP, CDU und AfD verantwortungslos mit diesem Instrument umgehen, indem sie, wissend, dass es in der Sache nicht geht, das Gegenteil behaupten und die Leute versuchen, bewusst hinter das Licht zu führen.

[Georg Pazderski (AfD): Dann sollten Sie aufhören zu reden!]

Wer so eine sich selbst erfüllende Prophezeiung der Politikverdrossenheit provoziert, darf nicht gewinnen. Deshalb lassen Sie nicht zu, dass FDP, CDU und AfD am 24. September damit durchkommen. Berlin bleibt ehrlich. Stimmen Sie mit Nein!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Lachen bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Kollege Hansel das Wort.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Danke sehr! Herr Präsident! – Liebe Abgeordnete! Liebe Kollegen! Liebe Gäste, liebe Presse und Medienvertreter! Bevor wir über Zukunft und Luftschlösser reden, die 29 Millionen Euro in der Planung gekostet haben, reden wir erst einmal über das Heute. Die Wahrheit ist, Berlin würde heute schon 50 Millionen Passagiere zählen und die entsprechenden Wohlfahrtsgewinne generieren können, wenn es die Flughafenkapazitäten dafür hätte. Hier haben Sie alle, die Sie hier in den letzten 27 Jahren regiert haben, SPD, CDU, Linke und Grüne, versagt. Wir könnten längst viel weiter sein. Ich rede nicht nur von den Touristen, die von den verbürgerlichten, wohlstandsangegrauten Grünen verachteten Ryanair-Touris, die sich in

den letzten Jahren mit einer Größenordnung von immerhin 5 Millionen jungen Leuten in Schönefeld einfliegend mit Berlin bekannt gemacht haben. Nein, ich rede auch und gerade von Geschäftsleuten und Konzernbossen, die interkontinental einfliegen hätten können, um sich zu überlegen, in Berlin einen Konzernsitz ihres Unternehmens zu etablieren. Ich rede von Leuten, die Sie genau jetzt glauben, auf dieses Fleckchen Tegel anlocken zu müssen, damit sie produktiv werden und Arbeitsplätze schaffen. Das hätten die alles schon machen können, wenn Sie eine verantwortungsvolle Politik für unser Berlin gemacht hätten.

[Beifall bei der AfD]

Jetzt, nachdem Sie dieses Stück Zukunft vergeigt haben, das eigentlich unsere Gegenwart hätte sein müssen, versuchen Sie, diese Hypothek des vergeigten Stücks Zukunft als neue Zukunft zu verkaufen. Nein, liebe Freunde von der Koalition, wir reden nicht von Vergangenheit, wenn wir über den Flughafen Tegel reden, auch wir reden von der Zukunft, die Sie für ganz Berlin gefährden, wenn Sie Tegel schließen wollen, ohne dass der Willy-Brandt-Flughafen vom Start weg höhere Abflugkapazitäten hat.

Klar, Sie kommen jetzt jeden Tag mit neuen, plötzlich aus den Ärmeln geschüttelten Gutachten, die dieses und jenes belegen sollen, dass die Offenhaltung rechtlich gar nicht geht, dass die Kapazitäten des BER ausreichend wären, dass man auf Brandenburg mit angewiesen und abhängig sei. Natürlich kann man sich alles gutachterlich irgendwie herbeischreiben lassen. Es gibt aber eben immer auch gegenteilige Auffassungen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Zumindest für unsere Fraktion ist das so, es gilt der Primat der Politik:

[Torsten Schneider (SPD): Das Primat! –
Steffen Zillich (LINKE): Welche Politik meinen Sie denn?]

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wir erleben am 24. September ein neues Stück von mehr Demokratie mit diesem Volksentscheid. Sie wissen auch, wie der ausgeht. Darum sollen Ihre Gutachten, Herr Zillich, nur eines: die Vorabegründung dafür liefern, warum Sie nicht an den Primat des politischen Willens der Berliner Bürger halten wollen.

[Torsten Schneider (SPD): Aber der Primat ist problematisch!]

Ich sage: Nicht, weil Sie es nicht könnten, sondern weil Sie es nicht wollen.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Ich bleibe dabei. Gutachter und Fachleute sind sich einig, dass Berlin weitere hohe Zuwachsraten – Herr Zillich, Sie können sich noch so aufregen, es ist so – im Flugverkehr

(Frank-Christian Hansel)

erwartet und die bisher geplanten Abfertigungskapazitäten, sowohl land- als auch luftseitig, vom Start weg nicht ausreichen und auch durch den zusätzlichen Weiterbetrieb von Schönefeld nicht aufgefangen werden können. Sie können uns die Planungs- und Realisierungsschwächen des BER und die entsprechenden mittel- und langfristigen Kapazitätsengpässe nicht wegvergutachtern.

Vor dem Hintergrund des positiven Ausgangs des Volksentscheids ist die weitere parlamentarische Begleitung und Kontrolle der Senatspolitik im Bereich Luftverkehr und Flughäfen unabdingbar. Der Sonderausschuss, den wir hier und jetzt fordern, bietet die Möglichkeit, über Expertenanhörungen und Vergabe von Gutachteraufträgen ergebnisoffen über ein künftiges effizientes und nachfrageorientiertes Flughafen- und Luftverkehrssystem unter Einschluss der Option Tegel zu beraten.

Alles, was Sie als Koalition und als Finanzsenator hier, ich sage es einmal ganz deutlich, angstschürenden Horrorszahlen bisher geliefert haben, was das Offenhalten Tegels als Reinvestitionen kosten soll, wird sich im Realitätscheck, den wir alle miterleben werden, als aufgebläsender Popanz entpuppen,

[Beifall bei der AfD]

das alles ganz unabhängig davon, dass ohnehin jetzt schon in den Flughafen Tegel investiert werden muss, da der BER vor 2020 – merken Sie sich diese Zahl – garantiert nicht ans Netz gehen wird und der Lärmschutz für Tegel eigentlich schon ab heute angegangen werden müsste. Das ist auch so eine Wahrheit, der Sie sich bemüht verschließen.

[Beifall bei der AfD –
Lachen bei der LINKEN]

Lernen Sie, mit der Bürgerentscheidung zu leben! Wir als AfD bieten Ihnen an, diesen Prozess im Parlament ideologiefrei und rein –

[Zurufe]

– dass die Kommunisten darüber lachen, ist mir schon klar.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Ich frage dazwischen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wesener zulassen.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Das machen wir auch nachher.

[Torsten Schneider (SPD): Überlegen Sie mal über „der Primat“! –

Steffen Zillich (LINKE): Politikprimaten!]

Herr Schneider! Sie sind doch auch immer gern ideologiefrei. – sachorientiert mit Sachverständigen im Rahmen des von uns geforderten Sonderausschusses zu begleiten. Übrigens kann man dann auch in diesem Ausschuss den erst gestern in die Öffentlichkeit getragenen interessanten Vorschlag diskutieren, am Ende vielleicht doch einen komplett neuen und dann auch richtigen Großflughafen südlich von Sperenberg zu bauen, rein privat finanziert, der 2026 stehen könnte.

[Lachen bei der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Dann könnten im Wege der Nachnutzung im neuen Stadtteil auf dem frei werdenden Schönefelder Areal 250 000 neue Wohnungen entstehen. All das kann man seriös und unüberstürzt in diesem neuen Ausschuss diskutieren und beraten.

Jetzt komme ich aber zu 29 Millionen Euronen, die Sie in die Planung des angeblich erlösenden Luftschlosses Urban-Tech-Republic gesteckt haben. Ich dachte, die Koalition bringt mal was dazu. Da ist nichts gekommen. Reine Luft!

[Sebastian Czaja (FDP): Es gibt ja auch nichts!]

Jetzt also das Stück bereits einmal vergeigter Zukunft, die Sie den Berlinern heute als neue verkaufen wollen!

Natürlich brauchen wir Ansiedlung neuer Unternehmen, neues Gewerbe, alles richtig! Wir brauchen zweimal Zukunft in Berlin, nämlich den Tegeler Flughafen – immer mitgedacht mit weniger Flugbewegungen und mit kleineren und leiseren Flugzeugen zu anderen Start- und Landerandzeiten als heute – und synergetische Gewerbeflächen. Sie stellen sich hier hin und sagen: Wir haben keine Flächen mehr. –

[Zuruf von Sven Heinemann (SPD)]

Das tun Sie noch nicht mal, Sie reden ja gar nicht über die Zukunft von Urban-Tech-Republic, weil Sie nichts dazu zu sagen haben. Fakt ist doch – das wissen Sie gar nicht –: Solange Sie kein aussagekräftiges Gewerbeflächenkataster vorweisen können, können Sie über die Knappheit von Angebotsflächen für das, was Sie in Tegel machen wollen, vernünftigerweise gar nicht reden.

[Beifall bei der AfD]

Es gibt noch viele Flächen und Brachen in dieser Stadt, aber Sie wollen Berlin eines der wichtigsten Assets der Zukunft nehmen. Wie viele Städte würden sich danach die Finger lecken! Es geht hier um eine Option für die Zukunft der Stadt. Denken Sie doch mal eine Generation weiter! Wissen Sie denn, wie in 30 Jahren die neuen Flug- und Luftverkehrstechniken aussehen,

[Zuruf von Harald Wolf (LINKE)]

wie vielleicht ein Flächenbedarf für neue Flugzeugtypen mit neuen Antriebssystemen nach einem Technologiesprung für Fernflüge aussieht? Wer gibt Ihnen das Recht,

(Frank-Christian Hansel)

diese Option jetzt endgültig und für alle Zeiten vom Tisch zu wischen, nur weil Sie keine Fantasie für das Morgen haben?

[Beifall bei der AfD]

Ich sage es noch einmal: Ja, wir brauchen neues Gewerbe, Forschung und Spin-off-Potenziale zwischen Wissenschaft, Forschung und der Wirtschaft. Da hat Frau Pop recht mit dem, was sie immer will – aber eben nicht auf dieser Fläche.

[Zurufe von der SPD]

Und nun zu den Kollegen der CDU! Ihr Antrag, den Senat aufzufordern, zum 22. September eine verbindliche Terminplanung für den BER abzuliefern, findet nicht unsere Zustimmung, weil er zu kurz greift. Er greift zu kurz, weil der Senat offensichtlich weder gewillt noch in der Lage ist, hier solide Auskunft zu geben. Er kann es nicht.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Das, was Sie erreichen wollen – genau dafür brauchen wir diesen Sonderausschuss, gerade um den Senat in den Stand zu versetzen, ideologiefrei – ich wiederhole es – und faktenbasiert auf der Grundlage von Anhörungen von Fachleuten, die echte Experten sind, umzusteuern und vernünftig zu planen.

Liebe Kollegen der CDU! Sie müssen sich schon entscheiden! Sie haben das BER-Chaos mitzuverantworten, Sie haben die Tegel-Schließungsabsichten mitzuverantworten.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Sie müssen sich entscheiden, ob Sie einen wirksamen bürgerlichen Oppositionsblock in Berlin wollen oder weiter mit Rot oder Rot-Grün herumscharwenzeln wollen.

[Beifall bei der AfD –
Lachen bei der LINKEN –

Udo Wolf (LINKE): So was kommt von so was!]

Wir bieten Ihnen eine Oppositionskoalition der Vernunft gegen Rot-Rot-Grün an. Vertrauen schafft man durch sachliche Zusammenarbeit in den Sachthemen.

[Unruhe]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe.

[Udo Wolf (LINKE): Wenn man Witze macht,
darf man doch lachen, oder?]

– Nein, ich will das auch verstehen!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Der 24. September wird für Sie da drüben ganz besonders witzig, das kann ich Ihnen voraussagen.

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD]

Lassen Sie uns dem Senat bis 2020 im Sonderausschuss auf die Finger schauen, indem notwendige Transparenz hergestellt wird!

Die Einladung geht natürlich auch an die Kollegen der Freien Demokraten, die ich jetzt mal nicht Tegel-Retter nennen will. Das sind nämlich wir.

[Lachen bei der AfD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

– Ja, ich sage es noch mal: Wir haben das Volksbegehren über die Spree gewuppt und nicht die FDP!

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

– Frau Kofbinger, ich freue mich, dass Sie mitlachen. Ich habe Sie herzlich gern. Ihre Zurufe beleben immer. Ich freue mich immer. Super!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Sie als
Tegel-Retter! Ha, ha!]

– Sie haben recht, die Berliner waren es natürlich, aber mit unserer Unterstützung.

Aber noch einen letzten Satz: Liebe Freie Demokraten! Zeigen Sie, dass Sie es wirklich ernst meinen mit der Sache! Da haben die Koalitionäre immer ein bisschen Probleme. Aber ich gebe Ihnen die Chance:

[Heiterkeit bei der CDU]

Zeigen Sie, dass Sie es ernst meinen! Befürworten Sie und die CDU die Einsetzung des Sonderausschusses im weiteren Beratungsverfahren in den Ausschüssen. Die Pro-Tegel-Entscheidung der Berliner

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Warten Sie
erst mal ab!]

am 24. September macht ihn zwingend notwendig. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Wer für Tegel ist,
stimmt für die AfD!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Kapek das Wort.

Antje Kapek (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sagen Sie mal: Wann sind Sie eigentlich das letzte Mal

(Antje Kapek)

von Tegel geflogen, werte Kollegen von AfD und CDU?

[Heiterkeit bei den GRÜNEN und der AfD]

Wenn man Ihnen so zuhört, hat man das Gefühl, es sei Jahrzehnte her, denn wer in diesem Sommer von Tegel geflogen ist, hat am eigenen Leib erfahren können, dass dieser Flughafen aus dem letzten Loch pfeift.

[Sebastian Czaja (FDP): Wie das Müller-Chaos aussieht!]

Machen wir uns mal ganz ehrlich: Egal, wie viel Mühe, Zeit und Geld ich investieren würde – Tegel als Flughafen ist in dieser Form nicht mehr zu retten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Und ja: Auch der BER verschlingt derzeit viel Geld und Zeit,

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

darüber müssen wir nicht streiten. Aber wenn wir Tegel offenhalten, dass schaffen wir gleich zwei Milliardengeber.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Probleme werden dadurch nicht gelöst, Herr Czaja – im Gegenteil! Wir wollen keine Ruinen verwalten,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Sie schaffen welche!]

wir wollen Tegel für die Zukunft öffnen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Sebastian Czaja (FDP): Nennen Sie uns einen
Eröffnungstermin

Das versprach auch einst die Berliner CDU in ihrem Wahlprogramm. Doch kaum sitzt sie mit AfD in der Opposition, hadert die CDU wieder mit ihrer Haltung. – Liebe CDU! In der Tegel-Frage schwanken Sie derartig hin und her, dass einem beim Zuschauen ganz schwindelig wird: Da nicht schließen, doch schließen, ein bisschen schließen!

[Zuruf von Sven Heinemann (SPD)]

Bei meiner letzten Rede habe ich Ihnen vorgeworfen, Sie würden Ihr Fähnchen in den Wind halten. Aber ganz ehrlich, das flattert mittlerweile so heftig, dass es kein Fähnchen mehr ist, sondern nur noch ein Fetzen im Wind.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Die CDU ist der größte Wendehals ever!

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Ganz ehrlich: Sie schaffen es am Ende sogar noch, sich selbst falsch zu zitieren! Seien Sie deshalb gewarnt, liebe

CDU: Wer seine Politik einzig nach Umfragen ausrichtet, wird am Ende umgeweht.

Verkehrsminister Dobrindt wurde von der Kanzlerin eingefangen, Kulturstaatsministerin Grütters hingegen spielt fröhlich weiter „Bäumchen, wechsel dich!“. Als Vorsitzende der Berliner CDU ist sie für die uneingeschränkte Offenhaltung, als Kulturstaatsministerin unterzeichnet sie auf eigenen Wunsch, auf eigenes Drängen hin mit den neuen Hauptstadtfinanzierungsvertrag, in dem die Grundstücksverkäufe für Tegel – also die Nachnutzung – geregelt werden. Heute Morgen im Radio sagte sie, das sei alles gar kein Widerspruch. Das allein zeigt, warum die Berliner CDU im Chaos versinkt, wenn die eigene Vorsitzende keine klare Linie und Haltung hat.

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Wobei – eins muss man einschränkend sagen: Am Ende weiß man bei der CDU nicht mal, ob die Unterschrift nicht gefälscht ist.

[Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Aber whatever! Hören Sie deshalb lieber auf Ihre alten Recken wie Frank Henkel, Kai Wegner und Frank Steffel! Und vor allem: Besinnen Sie sich auf Ihr Wahlversprechen! Das haben Sie auch gegenüber den 300 000 Betroffenen gegeben, und die genießen Vertrauensschutz – Vertrauen, das Sie gerade hier und jetzt brechen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Die FDP hat sich gleich „Tegel-Retter“ und „Neu denken!“ auf die Wahlplakate geschrieben. Wer es erfunden hat, ist mir herzlich egal, denn was ist, bitte schön, am Festhalten von Tegel neu? Am Festhalten von dem alten Tegel ist gar nichts neu, sondern das ist total von gestern.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Und dass Sie sich dazu auch noch den besten Kronzeugen von allen suchen, ist bezeichnend. Alexander Dobrindt – wenn man so jemanden hat, der einem zur Seite springt, ganz ehrlich, dann kann man sagen: Dieser Volksentscheid bringt zusammen, was zusammengehört.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Wer Tegel wirklich neu denken will, der muss den Flugbetrieb einstellen und Platz für Neues schaffen.

[Christian Gräff (CDU): Ja, neue Flughäfen!]

Ihre Haltung, liebe FDP, die zeigt vor allem eins: Sie sind genauso konservativ und neoliberal wie eh und je, davon kann auch ein hübscher schwarz-weißer Posterboy nicht ablenken.

[Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –

(Antje Kapek)

Heiterkeit bei der FDP –
Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Bezeichnenderweise fordern alle relevanten Wirtschaftsverbände und -vertreter und -vertreterinnen dieser Stadt die Einstellung des Flugbetriebs in Tegel. Es ist nämlich eine Frage von Vernunft und von Wirtschaftlichkeit,

[Marcel Luthe (FDP): Davon haben Sie
keine Ahnung!]

in Berlin – und wir reden hier nur über Berlin und über keine anderen Städte – auf einen Single-Airport zu setzen.

Es würde übrigens auch dem Wirtschaftsstandort Berlin massiv schaden, wenn man auf das Betriebskonzept der Dumping-Airline Ryanair setzen würde. Schauen Sie sich einmal Lübeck, Zweibrücken oder Frankfurt/Hahn an. Auch da hat Ryanair

[Zurufe von der AfD und der FDP]

große Versprechungen gemacht.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist
was ganz anderes!]

Die setzen einzig und allein darauf, dass Flughäfen Miese machen,

[Zuruf von Dr. Gottfried Ludewig (CDU)]

damit sie am Ende die Bedingungen diktieren können. Statt landender Flugzeuge haben wir haben dann eine Insolvenz.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Zuruf von Dr. Gottfried Ludewig (CDU) –
Zurufe von der AfD und der FDP]

Ist das Ihre Vision von Tegel?

[Starker Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Herzlichen Glückwunsch zu so viel Wirtschaftskompetenz!

[Die Rednerin klatscht.]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin! Gestatten Sie einmal eine Zwischenfrage vom Kollegen Luthe und auch eine Zwischenfrage des Kollegen Krestel?

Antje Kapek (GRÜNE):

Da sage ich: Man kann nicht auf jeden Hansel eingehen, nicht?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Wenn Sie
mir nur zugehört hätten!]

Präsident Ralf Wieland:

Also ist das jetzt ein klares Nein?

Antje Kapek (GRÜNE):

Ja! Ja, das ist ein klares Nein. – Klientelpolitik, ick hör' dir trapsen.

Wissen Sie, diese Verquickungen, so kennen wir unsere FDP. Das ist nicht nur peinlich, das ist leider auch unanständig.

[Zuruf von Marcel Luthe (FDP)]

Ja, wir sind im Wahlkampf, aber es geht hier um nicht weniger als um eine Bundestagswahl.

[Holger Krestel (FDP): Ein bisschen
unanständig mögen die Grünen!]

Und in einer Bundestagswahl sollte es um politische Argumente gehen und nicht um Werbung für eine Airline.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Deshalb ist es auch absolut richtig, dass das Ordnungsamt Reinickendorf Ihnen hier klare Kante gezeigt hat. Aber nicht der rot-rot-grüne Senat oder die politische Linke haben Ihnen hier einen Riegel vorgeschoben. Nein, wissen Sie, wer da Stadtrat für das Ordnungsamt in Reinickendorf ist? – Richtig, Sebastian Maack von der AfD,

[Ah! von den GRÜNEN]

also von der Partei, die sich sonst immer für das Opfer von Zensur hält, und vor allem auch von der Partei, die hier offiziell das Bündnis unterstützt. Ziemlich verrückt alles. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Verrückt ist weit entfernt von seriöser Politik.

[Starker Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Zurufe von Stefan Franz Kerker (AfD)
und Frank Scheermesser (AfD)]

Ryanair da draußen als treue Unterstützerin und die AfD hier im Parlament als treue Unterstützerin – herzlichen Glückwunsch, liebe FDP! Mit solchen Freunden gestalten zu wollen, da braucht man wirklich keine Feinde mehr.

[Georg Pazderski (AfD): Nee! Sie
machen lieber mit den Kommunisten!]

– Herr Pazderski! Trauen Sie sich erst einmal in die Vorsitzendenrunde, dann können wir uns miteinander weiter unterhalten.

[Anhaltender Beifall, Ah! und Oh! bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Sie haben doch tatsächlich die Chuzpe, uns vorzuwerfen, wir würden den Volksentscheid nicht ernst nehmen. Dabei führen Sie gerade hier ernsthaft eine Tragödie auf, indem Sie die direkte Demokratie mit Füßen treten.

(Antje Kapek)

[Zuruf von rechts: Hä?]

Sie beweisen, dass diejenigen, die sich wirklich in dieser Stadt für partizipative und direkte Demokratie einsetzen von Ihnen zur Farce gemacht werden, denn Trägerin des Bündnisses „Berlin braucht Tegel“ ist die FDP. Die Kontaktadresse des sogenannten Bündnisses ist die Landesgeschäftsstelle der – FDP. Ansprechpartner des Bündnisses sind die beiden gewählten Abgeordneten Sebastian Czaja und Marcel Luthe von der FDP, einer direkt gewählten Partei, die eigentlich hier in diesem Hause Politik machen sollte, der aber hier der Mut und die Chuzpe fehlt, das Thema selbst auf die Tagesordnung zu setzen.

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Das ist ein Armutszeugnis. Sie spiegeln den Menschen falsche Tatsachen vor. Sie vermitteln den Eindruck, sie könnten wirklich darüber entscheiden, ob dieser Flughafen weiter betrieben wird. Dem ist aber nicht so. Wir lassen Ihnen diese Mogelpackung auch nicht durchgehen. Fakt ist: Wir führen hier eine Phantomdiskussion. Der Weiterbetrieb vom Flughafen Tegel brauchte eine neue Betriebsgenehmigung.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Unsinn!]

Die würde aber an Umwelt-, Sicherheits- und Lärmschutzstandards scheitern. Selbst wenn wir den Weg gehen würden, könnte der BER, wenn er fertiggebaut ist, nicht eröffnen, solange Sie Ihre Rechtsstreitigkeiten nicht – womöglich Jahrzehnte später –

[Holger Krestel (FDP): Ha, ha! Werden Sie
wenigstens rot bei dem, was Sie sagen! –
Weitere Zurufe von der FDP]

beendet hätten. Herzlichen Glückwunsch! So viel Verantwortungslosigkeit haben wir selbst in der Opposition noch nicht gesehen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Ich habe ja Verständnis dafür, dass viele Menschen in dieser Stadt sagen, sie sind schneller am Flughafen Tegel. Aber ich habe kein Verständnis dafür, dass den Preis für diese Bequemlichkeit rund 300 000 Berlinerinnen und Berliner,

[Marcel Luthe (FDP): Lüge!]

also knapp zehn Prozent der Bevölkerung bezahlen müssen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Dummes Zeug!]

Das, finde ich, ist weder fair noch solidarisch. Hunderttausende von Menschen zahlen mit gesundheitlichen und psychischen Schäden den Preis dafür, damit wir es alle bequemer haben. Denken Sie daran, wenn Sie am 24. September Ihr Kreuz machen! Denn wenn Tegel offen bleibt, müssen auch die Flugrouten neu verteilt werden, und vielleicht sind Sie dann selbst demnächst betroffen.

Meine Damen und Herren! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Ja, ich verstehe: Für Reisende soll es schnell gehen. Das ist ein nachvollziehbares Argument.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Darum
geht es überhaupt nicht!]

Aber als Berliner brauchen Sie auch einen starken Wirtschaftsstandort. Auch Sie brauchen Wohnungen, Arbeitsplätze, gute Luft und Ruhe.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Warum haben
Sie eine Stunde lang nichts dazu gesagt?]

Seien Sie deshalb solidarisch mit sich selbst und mit Ihren Mitmenschen! Stimmen Sie am 24. September mit Nein zur Offenhaltung des Flughafens Tegel und damit für die Zukunft dieser Stadt und von uns allen! – Herzlichen Dank!

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für eine Zwischenbemerkung hat jetzt der Kollege Luthe das Wort.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist aber
unüblich in der Chefrunde!]

Marcel Luthe (FDP):

Was fürchten Sie denn, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Koalition?

[Torsten Schneider (SPD): Sie stehlen
Ihrem Chef die Show!]

Ich kann Ihnen sagen, was Sie fürchten – genau wie Kollegin Kapek, die gerade eine Vielzahl von Märchen verbreitet hat –: Sie fürchten die Wahrheit.

[Lachen bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Die Initiative „Berlin braucht Tegel“ wird getragen von der Freien Demokratischen Partei und ist gegründet von Pro Tegel e. V., einem Verein, der bereits im Jahr 2013 von einer Vielzahl von Berlinerinnen und Berlinern gegründet wurde, die dann wiederum später mich, der ich wiederum später Abgeordneter geworden bin, zum Vorsitzenden gewählt haben.

[Oh! von den GRÜNEN]

Die gesamte Initiative, was Sie beklagen, was Sie belachen, die Stimmen von einer viertel Million Berlinerinnen und Berlinern, die sich für dieses Thema engagieren – im Übrigen mehr, als Sie wählen –, sind allesamt von Ihnen ins Lächerliche gezogen worden.

[Udo Wolf (LINKE): Haben ja eingeräumt,
dass Ihre Wahlkampfidée funktioniert,
aber Populismus ist es trotzdem!]

(Marcel Luthe)

Was lächerlich ist, ist die Tatsache, dass die Zahlen, die Sie hier immer wieder verbreiten, Ihren eigenen Darstellungen Ihrer Senatsverwaltungen widersprechen. Jeder Berliner kann nachlesen, wie viele Menschen denn tatsächlich betroffen sind und dass Ihre Zahl von 300 000 eine schlichte Lüge ist.

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Insofern fangen Sie doch einfach mal an mit Ehrlichkeit! Das gilt insbesondere für Frau Kollegin Kapek, die jetzt die Zahlen sucht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE):
Lügen haben kurze Beine!]

Präsident Ralf Wieland:

Ich erlaube mir noch den Hinweis – ich dachte, bei einem Juristen müsste ich es nicht machen –: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Vorwurf der Unwahrheit und der Lüge, Herr Kollege. Das mit dem Begriff „Lüge“ ist hier im parlamentarischen Raum nicht üblich.

[Paul Fresdorf (FDP): Aber Trickbetrüger! –
Zurufe von der AfD: Trickbetrüger!]

– Frau Kapek, Sie haben das Wort.

Antje Kapek (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Luthe! Was Sie gerade unter Beweis gestellt haben, ist, dass Ihre Fraktion dem eigenen Fraktionsvorsitzenden, der jetzt eigentlich das Wort hätte, nicht zutraut, adäquat auf die Fraktionsvorsitzenden der Koalition zu antworten. Herzlichen Glückwunsch!

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP hat jetzt der Kollege Czaja das Wort!

[Torsten Schneider (SPD): Der eine ist mit
der linken Faust gefällt worden, der andere
hat Schnappatmung! –
Weitere Zurufe]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte darum, dass wieder Ruhe einkehrt!

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

– Herr Schneider!

[Zurufe]

Herr Czaja, bitte schön, Sie haben das Wort!

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war vollkommen richtig, dass Herr Luthe den Quatsch von Frau Kapek geradegerückt hat,

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

denn es bringt auch nichts, wenn sich Blödsinn verstetigt. Deshalb war es außerordentlich richtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN]

Schauen wir uns einmal diesen heutigen Tag an. Wir sind doch bislang Zeugen eines ganz schlechten Schauspiels

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Der FDP!]

dieser, Ihrer Koalition geworden. Das scheinbar so wichtige Thema Luftverkehr, das Sie seit wenigen Wochen für sich entdeckt haben, würdigen Sie in Ihrem Koalitionsvertrag gerade einmal mit 14 Zeilen. Mit 14 Zeilen! Nur der Linksextremismus bekommt noch weniger Aufmerksamkeit in der Stadt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Daniel Buchholz (SPD): Spart viel Geschwafel!]

Dabei ist der Flugverkehr eines der entscheidenden Themen, wenn es um die Zukunft unserer Stadt geht. Sie vergessen gern, dass wir Freie Demokraten bereits 2013 über Kapazitätsprobleme, Verkehrsinfarkt und Lärmschutz gesprochen haben.

[Steffen Zillich (LINKE): Sie haben
was von Schauspiel gesagt! Was ist damit?]

Doch wer vier Wochen vor der Wahl mit Hängen und Würgen gerade einmal einen Anti-Tegel-Brief gestemmt bekommt, dem kann man keinen Weitblick zutrauen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Steffen Zillich (LINKE): Was war denn jetzt mit dem
Schauspiel? Er hat was von Schauspiel gesagt! –
Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie mal was zu den
Plakaten in Reinickendorf!]

Erst haben Sie die Berlinerinnen und Berliner im Dezember 2015 belächelt, jetzt bekämpfen Sie die Berlinerinnen und Berliner, die mehrheitlich für die Offenhaltung von Tegel sind. Auch das ist Fakt.

[Torsten Schneider (SPD): Woher wollen
Sie das wissen?]

Herr Müller! Herr Saleh! Frau Kapek! Herr Wolf! Sie sprechen darüber, dass Sie Tegel für die Zukunft der Stadt brauchen. Lassen Sie uns dann heute auch über die Zukunft der Stadt reden! Lassen Sie uns darüber reden, wie sich Berlin entwickelt hat! Lassen Sie uns über den Verkehr in dieser Stadt reden! Lassen Sie uns darüber sprechen, dass Berlin sich Gott sei Dank anders entwickelt hat, als es 1996 angenommen worden ist! Wir sind mittlerweile eine pulsierende Metropolregion mit zu-

(Sebastian Czaja)

sätzlichen Verkehrsströmen, mit Pendlerströmen. Wer das versteht, wird auch verstehen, dass man sich diesen verkehrspolitischen Herausforderungen stellen muss,

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

dass der Britzer Tunnel auf Dauer das Nadelöhr bleiben wird, dass wir bis heute keine öffentliche Nahverkehrs-anbindung haben, die in der Lage ist, einen Flughafen selbst mit Kapazitätsausbau gerecht zu werden und zu bedienen.

[Zurufe von der LINKEN]

Wer einen kleinen Vorgeschmack auf die Situation haben wollte, die wir in Berlin 2020 zum Status quo machen werden,

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

der hat sich am Wochenende beim Lollapalooza-Festival ein Bild machen können. Was wir da in Berlin erlebt haben, wird ab 2020, wenn Tegel schließen würde, Realität.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von Udo Wolf (LINKE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

– Ich nehme Sie gerade ernst. Sie haben gesagt, Sie wollen über die Zukunft der Stadt sprechen. Dann sprechen wir darüber. –

[Steffen Zillich (LINKE): Auf Ihre Art!]

Sprechen wir über die Zukunft der Stadt! Sprechen wir über die nächste große Herausforderung nach dem Verkehr – das Wohnen in Berlin.

[Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Während Sie 5 000 Wohnungen in Tegel realisieren wollen und so tun, als gebe es nur die eine Fläche, um 5 000 Wohnungen in der Stadt zu realisieren, hat Ihr Koalitionspartner, Herr Müller, haben die Grünen mit einem Federstrich im Koalitionsvertrag 5 000 Wohnungen in der Elisabeth-Aue verhindert.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Setzen wir eins oben drauf: Ihre Senatorin an der Spitze hat in dem letzten Jahr, seitdem sie Verantwortung trägt, nichts anderes getan, als 13 000 Wohnungen zu verhindern. Welche Realität haben wir eigentlich, wenn Sie davon sprechen, dass das alles nur in Tegel geht? Fangen wir erst einmal an, Wohnraum im Rest der Stadt zu realisieren! Bauen wir erst einmal und kommen in Bewegung, und dann können wir über alles andere sprechen! Sie sollten sich wirklich schämen für diese Scheinheiligkeit!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Joschka Langenbrinck (SPD): Was ist denn
das für eine Logik, Herr Czaja? –
Weitere Zurufe von der SPD]

Sie haben diese Aktuelle Stunde angemeldet. Lassen Sie uns über die Zukunft sprechen. Lassen Sie uns über die Wirtschaft reden.

[Zurufe von Daniel Buchholz (SPD),
Antje Kapek (GRÜNE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Sie sprechen davon, Herr Müller, ich darf Sie zitieren, dass Sie Tegel zu einem europäischen Silicon Valley ausbauen wollen,

[Heiterkeit bei der FDP]

kriegen aber nicht mal ein funktionierendes WLAN-Netz oder ein digitales Bürgeramt hin. Wer soll Ihnen das zutrauen, Herr Regierender Bürgermeister?

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD –
Zuruf von der FDP: Bravo!]

Nutzen Sie doch lieber die Chance, die 16 Technologie- und Wirtschaftsstandorte in der Stadt zu echten Leuchttürmen auszubauen. Während Sie auf der einen Seite den Eindruck vermitteln, als ginge das alles nur in Tegel, lassen Sie diejenigen, die seit einem Jahr im CleanTech Business Park auf Musterrahmenverträge warten, außen vor, unterschreiben die nicht und machen damit gar keine Wirtschaftsansiedlung. Auch das ist Realität in der Stadt, Herr Müller!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Wo sind denn die 8 Millionen Euro Investitionen, die notwendig werden für den Standort in Buch? 8 Millionen Euro Investitionen, die notwendig werden für Erschließungsmaßnahmen, damit das ein echter Wissenschaftsleuchtturm wird. Ich sehe sie nicht.

[Staatssekretär Steffen Krach: Wo sehen Sie
das Problem? Die werden doch bezahlt!]

Ich sehe keine Autobahnanbindung, die Sie im Koalitionsvertrag verabredet haben, um hier einen echten Wirtschaftsleuchtturm zu entwickeln. Es geht um die Zukunft unserer Stadt – Ihr Thema, unser Thema! Wir haben einen konkreten Vorschlag dazu.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wenn wir über die Zukunft der Stadt sprechen, sprechen wir über Verkehr, Wohnen, Wirtschaft und Wissenschaft. Und ja, wir haben ein Problem an der Beuth-Hochschule, was die Kapazitäten betrifft – da sind wir im Übrigen wieder beim Thema –, aber wir haben es jetzt. Die Beuth-Hochschule braucht jetzt Platz. Die Beuth-Hochschule braucht jetzt Räumlichkeiten. Also stellen Sie doch die 158 Millionen Euro im Haushalt ein, denn so viel würde es kosten, und sorgen Sie dafür, dass die Beuth-Hochschule einen Neubau bekommt, der wesentlich günstiger ist, nämlich 5 Millionen Euro. Und den kriegen sie jetzt und nicht erst in zehn oder 15 Jahren, wenn

(Sebastian Czaja)

überhaupt. Das wäre die richtige Politik für den Wissenschaftsstandort.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von Anja Schillhaneck (GRÜNE) und
Sabine Bangert (GRÜME)]

Lassen Sie uns einen Moment beim Thema Haushalt und der Ernsthaftigkeit bleiben, mit der Sie in die Debatte gehen und die Sie hier einfordern. Wenn wir über den Wissenschaftsstandort reden und die 158 Millionen Euro, die im Haushalt nicht eingestellt sind, sollten wir auch darüber reden, dass die Berlinerinnen und Berliner ab dem 1. Januar 2019 in Tegel einen verbindlichen Rechtsanspruch auf Lärmschutz haben – 380 Millionen Euro, Ihre Zahl! Wo sind diese 380 Millionen Euro im Haushalt eingestellt? BER wird frühestens zum Sommerflugplan 2020 öffnen. Damit steht eins fest: Der Rechtsanspruch besteht zumindest schon einmal anderthalb Jahre. Also stellen Sie die 380 Millionen Euro in den Haushalt ein, wenn es Ihnen wirklich um Lärmschutz geht, werter Herr Müller!

[Beifall bei der FDP]

Wenn es Ihnen in der Tat um die Erweiterung am Flughafen BER ginge und der Vorschlag von Lütke Daldrup nicht in irgendeiner Art und Weise ein Schnellschuss ist, dann hätten Sie im Übrigen auch, und ich darf an die gestrige Hauptausschusssitzung erinnern, die Bürgschaften für die Erweiterung von BER im Haushalt eingestellt. Wo sind sie denn? Wo sind die Bürgschaften dafür? Sie fahren Berlin ins Risiko, werter Herr Müller. Sie sorgen dafür, dass der eine Flughafen nicht öffnet, der andere auf Verschleiß gefahren wird und diese Stadt wirtschaftlich als Tourismusstandort und die Berlinerinnen und Berliner allesamt abgehängt werden. Das ist Ihre Politik, und das ist am Ende des Tages auch die Wahrheit der nackten Zahlen, die wir in dieser Stadt erleben.

[Beifall bei der FDP –
Oh! von den GRÜNEN –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Das war so schlecht,
da klatscht nicht mal die AfD! –
Sebastian Walter (GRÜNE): Lassen Sie mal
Herrn Luthé sprechen! –
Paul Fresdorf (FDP): Getroffene Hunde bellen!] –

Herr Müller! Ich kann jeden verstehen, der sich jetzt zu Wort meldet, der sich in den letzten zwei Monaten, weil er es in den letzten zwei Jahren versäumt hat, in die Debatte einbringt. Eins steht aber auch fest: Den plötzlichen Aktionismus Ihrer Senatsverwaltung bei der Diskreditierung um den Kampf für die Offenhaltung von Tegel hätte sich so manch ein Bürger tatsächlich gewünscht. Er hätte sich ihn gewünscht, wenn es um die Ummeldung seines Kfz geht, er hätte sich ihn gewünscht, wenn es um die Schulen in dieser Stadt geht, und er hätte sich das gewünscht, wenn es um Termine beim Berliner Bürgeramt geht. Aber da hören wir nichts von Ihnen. Stattdessen

konzentrieren Sie sich ausschließlich darauf, gegen die Berlinerinnen und Berliner statt für sie zu arbeiten.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz?

Sebastian Czaja (FDP):

Nein! – Und damit sind wir bei denen, um die es eigentlich am 24. September geht. Liebe Berlinerinnen und Berliner! Sie entscheiden. Hören Sie auf Ihr Herz!

[Lachen bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Daniel Buchholz (SPD): Wer bezahlt
eigentlich heute Ihre Parlamentsrede, Herr Czaja?]

Hören Sie auf Ihren Verstand! Die Politik macht die Gesetze,

[Joschka Langenbrinck (SPD): Ja! –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

und deshalb ist es wichtig, dass wir auf unser Herz und auf unseren Verstand hören. Politik, die sich den Herausforderungen der Zukunft verweigert,

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD) –
Weitere Zurufe von der SPD –
Zurufe von der CDU und der FDP]

kapituliert vor der Zukunft. Deshalb ist es wichtig, in der Abwägung diese Entscheidung zu berücksichtigen – eine Entscheidung für eine funktionierende Stadt. Für eine funktionierende Stadt stimmt man am 24. September mit Ja. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Ich erteile nun dem Regierenden Bürgermeister das Wort. – Bitte sehr!

[Ah! von der CDU –
Zuruf von der CDU: Da ist er! Er ist wieder da!]

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Ich freue mich immer, wenn Sie mich vermissen.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von der CDU: Ja, die Stadt vermisst Sie!]

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie, Herr Präsident Wieland, haben zu Beginn der Parlamentssitzung auf die Bundestagswahl hingewiesen. Ich möchte zu Beginn dieser Aussprache darauf zurückkommen, denn ich glaube, wenn wir heute über die Zukunft unserer

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Stadt sprechen, und das tun wir auch im Zusammenhang mit Tegel, muss man auch auf diese wichtige Wahl, die in zehn Tagen stattfindet, hinweisen. Wir alle miteinander sollten deutlich machen, dass es bei dieser Bundestagswahl auch um wichtige Weichenstellungen für Berlin geht, damit die gute Entwicklung Berlins in den nächsten Jahren weiter vorangetrieben werden kann. Es ist jetzt die Zeit für alle Wählerinnen und Wähler, genau hinzusehen. Es gibt gravierende Unterschiede zwischen den Parteien. Es gibt unterschiedliche Konzepte, oder es gibt auch Parteien, die auf die wichtigen Zukunftsfragen keine Antwort geben.

[Holger Krestel (FDP): Das stimmt für Sie, Herr Müller!]

Aber es ist wichtig, wie es mit der Bildungspolitik in unserem Land weitergeht.

[Lachen von Holger Krestel (FDP)]

Es ist wichtig, dass wir gemeinsam dafür kämpfen, dass das Kooperationsverbot fällt,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

damit gebührenfreie Bildung überall möglich ist und bei uns noch ausgebaut werden kann.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Es ist wichtig, dass wir eine Bundesregierung haben, die den sozialen Wohnungsbau in den Mittelpunkt ihrer Bauaktivitäten und ihrer Förderpolitik stellt.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Die Bundesländer brauchen die Unterstützung für mehr sozialen Wohnraum. In allen Städten brauchen wir mehr Angebote mit bezahlbaren Mieten. Auch dafür brauchen wir eine Bundesregierung, die sich das auf die Fahnen schreibt und unterstützt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Zuruf von der CDU: Zum Thema! –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Wir brauchen eine Bundesregierung, die endlich für Lohngerechtigkeit kämpft,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

damit endlich beendet wird, dass Männer und Frauen für die gleiche Arbeit nicht den gleichen Lohn bekommen.

[Zurufe von der CDU]

Es geht um grundsätzliche Gerechtigkeitsfragen in unserem Land.

[Zurufe von der CDU, der AfD
und der FDP]

Dafür ist die Bundestagswahl da, jetzt Richtungsentscheidungen zu treffen, die für Berlin wichtig sind.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Gerade nach der Brexit-Entscheidung, die ein Rückschlag für Europa war – –

[Heiko Melzer (CDU): Zum Thema!]

– Herr Melzer! Ich habe es doch gesagt, möglicherweise finden Sie bei der Debatte über die Zukunft unserer Stadt und unseres Landes eine Bundestagswahl nicht wichtig.

[Zurufe von der CDU, der AfD
und der FDP]

Ich finde sie wichtig, und deswegen sage ich etwas dazu.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich sage auch ganz klar: Nach der Brexit-Entscheidung, nach schwierigen Wahlgängen in den Niederlanden,

[Oliver Friederici (CDU): Parteitagrede!]

in Österreich, in Frankreich ist es auch jetzt an der Zeit, diese Bundestagswahl zu nutzen, gerade aus Berlin heraus, um ein deutliches Signal zu setzen, dass Deutschland weiterhin ein weltoffenes, internationales und tolerantes Land bleibt und dass wir Rechtspopulisten auch in unserem Land eine Absage erteilen. Wir brauchen sie nicht im Deutschen Bundestag.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Georg Pazderski (AfD): Reden Sie doch zur Sache und keinen Unsinn!]

Ich will als Zweites etwas zum Thema Air Berlin sagen.

[Zurufe von der CDU und der FDP]

Es hat in den letzten Monaten und Jahren natürlich viele Gespräche zu Air Berlin gegeben. Air Berlin ist, wie wir alle wissen, ein wichtiges Unternehmen in unserer Stadt.

[Georg Pazderski (AfD): Hört, hört!]

Insgesamt hat dieses Unternehmen 8 000 Arbeitsplätze, allein in Berlin sind es rund 3 000 Arbeitsplätze. Air Berlin war über viele Jahre ein wichtiger Botschafter unserer Stadt. Die Maschinen waren in der ganzen Welt zu sehen. Auch ein Großteil unserer wirtschaftlichen Entwicklung hängt mit diesem Unternehmen zusammen.

Wir haben uns auf den unterschiedlichsten Ebenen – ich persönlich, aber auch mit den Ministerpräsidenten aus Nordrhein-Westfalen, mit Hannelore Kraft, Herrn Laschet, mit der Bundesregierung auch immer dafür eingesetzt, Air Berlin Rahmenbedingungen zu bieten, in denen man vernünftig arbeiten und wirtschaften kann.

[Holger Krestel (FDP): Da haben Sie den Monopolisten Lufthansa unterstützt!]

Ich möchte auch an gemeinsames Engagement im Hinblick auf die Cosharingflüge erinnern, die für das Unternehmen in den letzten Jahren sehr wichtig waren.

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Gerade vor diesem Hintergrund, weil wir nun auch sehen müssen, dass offensichtlich eine neue Phase für das Unternehmen abzusehen ist, ist es mir wichtig, an dieser Stelle alle Beschäftigten und vor allem auch die Air-Berlin-Piloten aufzurufen, einen klaren Kopf zu bewahren und verantwortungsvoll im Sinne des Unternehmens, der Kunden und aller Kolleginnen und Kollegen dieses Unternehmens, auch derjenigen, die nicht fliegendes Personal sind, zu handeln. Wir brauchen einen stabilen Betrieb und ein stabiles Unternehmen, um neue Partner finden zu können, um Arbeitsplätze sichern zu können.

Es ist mir wichtig, an dieser Stelle deutlich zu sagen: Wir suchen Partner für Air Berlin, die an diesem Luftverkehrsstandort interessiert sind, die daran interessiert sind, seriöse, verlässliche Perspektiven zu schaffen, die nicht nur an Maschinen und Slots interessiert sind, sondern an dauerhaft gut bezahlten Arbeitsplätzen in unserer Region. Darum geht es, und daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich komme zum eigentlichen Thema der Aktuellen Stunde,

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf von der FDP: Endlich!]

zu dem Thema Tegel: Es ist schon erstaunlich, was man in der vergangenen Stunde von der Opposition erlebt hat, ich sage deutlich, auch von Ihnen, Herr Czaja!

[Oliver Friederici (CDU): Und Sie machen Urlaub!]

Mit welcher Selbstgerechtigkeit Sie hier auftreten, ohne ein einziges Mal ernsthaft auf diese Zukunftsfrage Tegel einzugehen, ohne sich ernsthaft mit den Problemen auseinanderzusetzen, stehen Sie hier, während Sie sich während des Stimmensammelns von einer Autovermietungs-firma haben bezahlen lassen,

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

die jetzt während des Wahlkampfes mit Ryanair und für Ryanair Werbung gemacht hat, in einer Größenordnung von 100 000 Euro, denn diese Flächen – man kann es bei jeder Agentur abfragen – haben einen Wert von 100 000 Euro.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Legen Sie doch mal offen, wie Ihr Sponsoring und Ihre Finanzen sind! Nichts von Ihnen dazu, Herr Czaja!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Es ist richtig, was Frau Kapek und auch andere hier gesagt haben: Sie missbrauchen die Instrumente der direkten Demokratie. Parteien, Fraktionen haben hier im Parlament die Chance, mit parlamentarischen Mitteln in den

Wettstreit zu streiten, um die besseren Konzepte zu ringen, sich auseinanderzusetzen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Wenn man sich traut!]

Dafür ist dieses Parlament da, um für Positionen, für Überzeugungen zu kämpfen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Darum wollen wir den Sonderausschuss!]

Es ist ein Missbrauch dieses Instruments der direkten Demokratie, das für das Volk da ist und eben nicht für die Parteien.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Dann sagen Sie Ihrer Fraktion, sie soll dem Sonderausschuss zustimmen!]

Ich sage an dieser Stelle ausdrücklich: Vorsicht vor Diskreditierung und schleichender Entmachtung des Parlaments! Der Parlamentarismus bleibt der Garant der Demokratie. Unsere Arbeit ist hier nicht durch permanenten und interessengeleiteten Wahlkampf zu ersetzen.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Hier findet die Auseinandersetzung in der parlamentarischen Demokratie statt. Herr Graf! Sie haben wortwörtlich gesagt – – Ich freue mich, dass Herr Evers Sie heute hat reden lassen.

[Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN]

Es war ja interessant, was Sie da gesagt haben. Sie haben wortwörtlich gesagt: Wir müssen zur Kenntnis nehmen, die Politik entscheidet nicht. – Man kann es im Protokoll nachlesen. Herr Graf! Das ist eine Bankrotterklärung der Politik, was Sie gesagt haben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Florian Graf (CDU): Nein!]

Es ist eine Bankrotterklärung auch der Opposition. Die Instrumente der direkten Demokratie sind eine Ergänzung zur parlamentarischen Demokratie und keine Ersetzung. Politik hat zu stehen und eine Meinung zu haben, auch wenn es schwer ist oder Umfragen mal runtergehen. Für seine Überzeugung kämpft man hier im Parlament, hier wird entschieden.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Es ist wirklich erstaunlich, wie Sie mit diesem Instrument umgehen. Sie haben ja ganz bewusst, Herr Czaja, keinen Gesetzentwurf vorgelegt, der zur Abstimmung steht,

[Sebastian Czaja (FDP): Weil's mehr braucht als ein Gesetz!]

sondern Sie haben die Berlinerinnen und Berliner aufgefordert, etwas zu tun oder dafür zu stimmen, dass die Regierung etwas tun soll, was wir aus eigener Kraft gar nicht entscheiden können, was nur die drei Gesell-

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

schafter, die Bundesebene, Brandenburg und Berlin, gemeinsam entscheiden können. Das wissen Sie.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Berlin und Brandenburg haben eine klare Position, im Übrigen auch hier im Parlament,

[Sebastian Czaja (FDP): Wenn Sie das Votum akzeptieren!]

eine klar demokratisch abgestimmte Position, wie wir mit dem BER, dem Single-Standort, der Schließung von Tegel umgehen wollen. Auch auf der Bundesebene zeichnet sich keine andere Haltung ab.

[Henner Schmidt (FDP): Nächstes Wochenende ist Wahl!]

Herr Henkel wird Ihnen das aus den Sitzungen des Aufsichtsrates bestätigen. Dort sitzen führende Vertreter der Bundesregierung, des Bundesfinanzministeriums, des Bundesbauministeriums, des Bundesverkehrsministeriums. In all den Jahren im Aufsichtsrat haben die Vertreter der Bundesregierung nicht ein einziges Mal auch nur piep gesagt, dass sie irgendetwas an der bestehenden Vereinbarung, an der bestehenden Rechtslage, an dem bestehenden politischen Weg, Tegel zu schließen und den BER zu eröffnen, verändern wollen, nicht ein einziges Mal.

Auch die Kanzlerin – bisher wurde ja nur darauf verwiesen, aber ich möchte das gerne noch einmal vorlesen, was die Kanzlerin zwei Tage hintereinander gesagt hat. Sie hat auf die Frage, ob sie sich denn für Tegel engagieren wird, erst gesagt:

Die Rechtssituation ist eine andere, deshalb wird es diese Schlagzeile

– dass sie sich für Tegel engagiere –
nicht geben.

Und dann hat sie nachgelegt:

Ich habe auf die Rechtslage hingewiesen. Diese ermöglicht die Eröffnung des BER nur, wenn Tegel geschlossen wird. ... Ich gehe von dem Faktischen aus, und deshalb muss ich sagen, dass Tegel geschlossen werden muss.

[Zuruf von Marcel Luthe (FDP)]

Das ist die Rechtslage. ... es wäre gar nicht zu einer Genehmigung des BER gekommen, wenn man nicht versprochen hätte, Tegel zu schließen.

Eindeutige Position der Bundesregierung!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Ihr klatscht nicht für die Kanzlerin? –
Zurufe von der CDU]

Immer wieder erneuert, auf Anfrage der Grünen, erst in den letzten Wochen, offizielle Stellungnahme des Bundesverkehrsministeriums: Natürlich halten wir am Single-

Standort fest. – Sie hetzen die Berlinerinnen und Berliner in eine Abstimmung und wissen genau, dass es allein auf Berliner Ebene nicht zu entscheiden ist und die anderen Gesellschafter eine andere Position vertreten.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Dass Herr Dobrindt als Person jenseits der Bundesregierung und jenseits der Stellungnahmen seines Ministeriums auf Anfrage der Grünen, die ich gerade genannt habe, irrlichert, das ist keine Überraschung.

[Heiterkeit von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Das haben wir bei dem Minister schon öfter erlebt, der Minister, der es geschafft hat, in einer ganzen Legislaturperiode nur eine Maut auf den Weg zu bringen, die keiner braucht und die uns noch Milliarden kosten wird.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD) –
Sebastian Czaja (FDP): Die die Kanzlerin auch nicht wollte!]

Das haben wir noch erlebt.

Aber was ist eigentlich mit Frau Grütters? Auch Mitglied der Bundesregierung. Was ist mit Frau Grütters?

[Stefan Franz Kerker (AfD): Wer ist das?]

Wofür steht sie eigentlich? Welche Meinung vertritt sie von der Berliner CDU eigentlich? Herr Evers! Was ist mit Ihnen? Herr Evers! Wir beide haben im Stadtentwicklungsausschuss in der letzten Legislaturperiode nebeneinander gesessen. Und Sie haben das Konzept zu Tegel im Stadtentwicklungsausschuss vorangetrieben,

[Oh! von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

weil es Ihnen wichtig war, dass dort Gewerbe und Wohnungen entstehen. Sie persönlich!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Dann waren Sie in der neuen Rolle, konnten sich nicht mehr daran erinnern, was Sie selbst im Ausschuss gesagt haben, waren auf einmal für die Offenhaltung, dann nur noch für eine befristete Offenhaltung. Jetzt sagen Sie, es ist alles nicht so gemeint. Was soll man davon halten?

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Wie man sich selbst falsch zitieren kann!]

Herr Henkel, Herr Wegner, Herr Steffel, Herr Balzer, Lengsfeld, Korte – jeden Tag aufs Neue hören wir, dass führende Köpfe der Berliner CDU offensichtlich eine ganz andere Position haben als die Landesvorsitzende. In der „FAZ“ lesen wir in den letzten Tagen: In der Debatte um Tegel und andere für die Stadt relevante Punkte ist Frau Grütters nicht zu hören. – Man muss Grütters wie ein in einem großen schwedischen Möbelhaus verlorenes Kind ausrufen.

[Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Und man kann nur sagen: Frau Grütters! Bitte kommen Sie aus dem Bällebecken des Kanzleramts! Kommen Sie raus, und beteiligen Sie sich an diesen Debatten!

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Kehren Sie zu verantwortungsvoller Politik zurück!

Mit dem Hauptstadtfinanzierungsvertrag, der hier genannt wurde, ist es ja noch viel schlimmer, als es hier eben dargestellt wurde. Dieser Hauptstadtfinanzierungsvertrag ist vor vier Monaten unterschrieben worden. Es gibt vier Unterschriften: Herr Lederer und ich haben unterschrieben, Herr Schäuble und Frau Grütters. In diesem Hauptstadtfinanzierungsvertrag, der eine wesentliche Finanzierungsgrundlage unserer Stadt für die nächsten zehn Jahre ist, hat die Berliner Bundestagsabgeordnete Grütters und das Berliner Regierungsmitglied, das im Kanzleramt sitzt, sich verhalten und hat gesagt: Wir wollen gemeinsam diesen Weg gehen und die Flächen im Sinne der Stadt verwerten. Und heute ist es nicht nur so, Frau Kapek, dass Frau Grütters gesagt hat, na ja, das darf man nicht so ernst nehmen, sondern Frau Grütters hat in „radioeins“ gesagt, sie hat diesen Hauptstadtfinanzierungsvertrag ja nicht beurkundet, sie hat ihn nur unterschrieben.

[Ah! von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Stefan Evers (CDU): So ein Blödsinn!]

An Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Es wird, egal ob von CDU, von der AfD, von der FDP, von dieser Populistenkoalition, ständig darüber geredet, was theoretisch alles mit dem Flughafen Tegel möglich wäre.

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Ja, theoretisch ist sogar die CDU irgendwann wieder regierungsfähig, aber eben nur theoretisch.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Heiko Melzer (CDU): Vielleicht wird RRG irgendwann regierungsfähig, aber nur hypothetisch!]

Man muss genauer hingucken, was geht und was nicht.

Ich sage es noch einmal: Es geht hier um verantwortungsvolle Politik. Und wir haben das in den letzten Jahren erlebt. Wir haben es auch – ich komme darauf zurück – bei der Brexit-Entscheidung erlebt, was dabei herauskommt, wenn einige sagen: Lass uns doch mal was probieren! Mal gucken, was passiert! – und hinterher ist der Katzenjammer groß. – Nein, Politik hier, die Politik des Berliner Abgeordnetenhauses, muss sich eindeutig verhalten und muss auf Gefahren und Risiken, muss auf

Rahmenbedingungen hinweisen. Und Sie wissen, wie die Rahmenbedingungen sind.

Der Flughafen Tegel wurde nach alliierterem Recht genehmigt. Nach bundesdeutschem Recht, wo schon vor Jahrzehnten Lärm- und Umweltschutzfragen eine Rolle gespielt haben, wäre er schon damals nicht mitten in der Stadt genehmigungsfähig gewesen. Er wurde in der besonderen Situation der geteilten Stadt nach alliierterem Recht genehmigt. 2004 ist die Betriebsgenehmigung für diesen Flughafen widerrufen worden. Das bedeutet, sechs Monate nach Inbetriebnahme des BER erlischt die Betriebserlaubnis für Tegel komplett. 2006 hat es die Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses gegeben. Jetzt müsste man, wenn wir Ihren Weg gehen würden, wenn man das auch nur in Betracht zieht, zu überlegen, was jetzt alles ansteht, den Widerruf und diese Aufhebung der Betriebsgenehmigung und die Planfeststellung zurücknehmen.

[Beifall von Marc Vallendar (AfD)]

Es müsste ein neuer Bescheid für einen innerstädtischen Flughafen, eine neue Planfeststellung,

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Stimmt doch gar nicht!]

eine neue Betriebserlaubnis beantragt und genehmigt werden. Sämtliche Genehmigungsvoraussetzungen müssten hergestellt werden. Eine neue Rechtslage, unter anderem neue Lärmschutz- und Umweltauflagen der letzten Jahrzehnte, die in den Siebzigerjahren noch keine Rolle gespielt haben, würden jetzt in diese Betrachtung mit einfließen. Die drei Gesellschafter, zu deren Haltung ich gerade etwas gesagt habe, müssten sich einig sein, diesen Weg zu gehen. Der Landesentwicklungsplan müsste von beiden Parlamenten in Brandenburg und Berlin neu verabredet und neu beschlossen werden.

[Sebastian Czaja (FDP): Stimmen Sie mir zu,
dass die Politik die Gesetze macht?]

Dem würde dann ein Planfeststellungsverfahren folgen, ein neues Planfeststellungsverfahren, und von allen Seiten, von Brandenburger und von Berliner Seite, von Bürgerinnen und Bürgern, die belastet werden durch Tegel oder die Sorge haben, beim BER würde es neue Klagen geben. Das, was Sie vorschlagen, ist ein jahrelanger, rechtlich hochriskanter Irrweg. Das, was Sie vorschlagen, bedeutet Rechtsunsicherheit für Tegel und den BER. Notwendige Investitionen in Tegel oder in den BER würden entweder gar nicht stattfinden oder auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden. Zum Schluss könnte es eine Rechtsunsicherheit oder Einschränkung für einen oder für beide Standorte geben.

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

Alles, was Sie vorschlagen, ist das Gegenteil von verantwortungsvoller Politik. Sie schwächen den Wirtschaftsstandort Berlin, Sie schwächen den Luftverkehrsstandort, Sie schwächen die touristische Entwicklung, Sie kämpfen

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

gegen Arbeitsplätze in unserer Stadt. Das ist kein verantwortungsvoller Weg.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von Holger Krestel (FDP) und Paul Fresdorf (FDP)]

Ich sage auch: Unabhängig davon, unabhängig von all diesen juristischen Auseinandersetzungen, zu denen Sie nichts gesagt haben, nichts, gar nichts, außer: Man muss es eben mal probieren, – unabhängig davon geht es in unserer Stadt auch darum, 300 000 Menschen von Lärm und Gefahren zu entlasten. Ja, auch darum geht es. Über 20 Jahre wurde das diesen Menschen versprochen, angefangen mit Eberhard Diepgen, der gesagt hat, wir werden einen innerstädtischen Flughafen schließen.

[Holger Krestel (FDP): Tempelhof ist zu!]

Zur Verlässlichkeit von Politik gehört es eben auch, in diesem Sinne Wort zu halten und die Menschen vor Lärm und Gefahren zu schützen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Und natürlich sind es Gefahren! Als aufgezählt wurde – ich glaube, Herr Saleh war es –, welche Flugkatastrophen es schon gegeben hat, wird von Ihrer Seite reinggerufen „Blanker Populismus!“ Wir könnten auch noch Königs Wusterhausen nennen, könnten München-Riem nennen, natürlich hat es in Innenstadtlagen oder nahe an Städten Flugzeugkatastrophen gegeben. Am Sonntag habe ich Hans-Jochen Vogel sprechen können, der mir gesagt hat, selbstverständlich war es nach der Katastrophe in München-Riem die Verabredung der Politik zu sagen, wenn wir etwas neu entscheiden, nie wieder einen innerstädtischen Flughafen in München. Und sie haben es so gemacht. Sie haben ihren Flughafen jwd gebaut, dagegen ist Schönefeld sogar noch innerstädtisch.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Man muss darauf eingehen, wo die Gefahren und Risiken liegen. Und man muss es auch offen und ehrlich sagen: Diese Abstimmung, die jetzt am 24. September zu Tegel ansteht, ist eben in vielerlei Hinsicht eine Entscheidung über die Zukunft unserer Stadt und nicht über die Vergangenheit.

[Stefan Evers (CDU): Angstkampagne!]

Es ist keine Abrechnung mit der Politik oder einzelnen Politikern oder ein Denkwort, den man verpassen will, weil man über den BER oder irgendwelche Versäumnisse verärgert ist, die Sie ja alle aufgezählt haben und die nicht das Geringste mit Tegel oder dem BER zu tun haben.

[Henner Schmidt (FDP): Aber mit Ihrer Regierung!]

– Richtig! Ich sage selbstkritisch, dass einiges in der Stadt noch besser laufen muss. Aber am 24. September 2017 geht es um Tegel. Es geht um eine Zukunftsent-

scheidung, um die Frage, wie wir mit dieser Fläche und diesem Thema in unserer Stadt umgehen. Sie wollen Tegel zu einer Gesamtabrechnung über die Politik machen. Dafür sind aber die Wahlen da und nicht dieser Volksentscheid.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie missbrauchen diesen Volksentscheid. Es geht um die Zukunft des Luftverkehrs in unserer Stadt.

[Stefan Evers (CDU): Gesamtabrechnung!]

Wenn ich immer wieder höre, Tegel sei so gut erschlossen: Tegel ist durch einen Bus, der alle halbe Stunde kommt, und eine Straße erschlossen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Die U-Bahn hätten Sie weiterbauen sollen!]

Schönefeld hat nicht nur eine leistungsfähige Straßenanbindung, sondern eine Schienenanbindung, wie sie Tegel nie hatte und nie bekommen wird. Das wissen Sie. Sie wissen auch, dass die Terminals in Tegel völlig überlastet sind.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist doch Versagen Ihrer Politik!]

Sie wissen, dass die Landebahnen für die Flugzeuge, die jetzt schon fliegen, und für die nächsten Flugzeuggenerationen überhaupt nicht ausgelegt sind. Sie wissen, dass Milliardeninvestitionen anstehen würden, wenn Tegel dauerhaft in Betrieb sein würde.

[Frank-Christian Hansel (AfD): In den nächsten 15 Jahren, nicht jetzt!]

Tegel soll eine Zukunftentscheidung sein? – Nein! Der Flughafen Tegel ist keine Zukunftentscheidung. Er ist Vergangenheit. Das muss man offen und ehrlich sagen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Es geht darum – auch in der Hinsicht ist es eine Zukunftentscheidung –, wie wir in der Stadt leben wollen. Wollen wir weiterhin, dass 300 000 Menschen belastet sind? – Ich sage: Nein! Wir führen an anderen Stellen Diskussionen über Umwelt- und Klimapolitik. Wir führen mit dem Dieseltreffen bundesweit eine Debatte über die Belastungen, die durch diese Schadstoffe entstehen. Und dann wollen wir einfach hinnehmen, dass nach 20 Jahren die Leute vorgeführt werden und wir sagen: Wir haben es uns anders überlegt. Ihr müsst weiter mit diesen Belastungen leben. – Nein! Das ist nicht mein Verständnis von einem guten Zusammenleben in der Stadt.

[Beifall von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

Es gehört auch zu der Zukunftsfrage, den Menschen das zu geben, was ihnen versprochen wurde, nämlich ein gutes, sorgenfreies, gesundes und gefahrloses Leben in

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

der Stadt. Diese Zukunftsfrage wird am 24. September entschieden.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist aber mit Ihnen nicht zu machen!]

Natürlich geht es um die Fläche. Die ist mir beinahe am wichtigsten. Dazu kam von Ihnen kein Wort, nichts dazu, wie diese Fläche genutzt werden kann.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Eine Stunde haben Sie dazu nichts gesagt, Sie nicht und auch die Koalition nicht!]

– Ich rede erst seit 20 Minuten. – Ich freue mich über die Entwicklung Berlins. – Sie vielleicht nicht. – Ich freue mich darüber, dass wir so wachsen. 40 000 Menschen kommen pro Jahr in diese Stadt. Wir haben 180 000 Studierende. Wir schaffen 80 000 Arbeitsplätze pro Jahr. Ich freue mich über diese Entwicklung,

[Heiko Melzer (CDU): Das sieht man Ihnen an! – Frank-Christian Hansel (AfD): Wir uns auch!]

aber wir wissen, dass wir dranbleiben müssen. Wir müssen die nächsten Potenziale erschließen, damit es mit dieser Entwicklung weitergeht. Natürlich sind die Flächen in Tegel eine Riesenchance für die Stadtentwicklung im eigentlichen Wortsinn, für Gewerbe, Industrie, Produktion, in Verbindung mit Wissenschaft, Grünangeboten und Wohnen. Es geht tatsächlich um 9 000 Wohnungen, die dort gebaut werden können.

[Zuruf von Florian Graf (CDU)]

– Herr Graf! Es geht nicht darum, hier Alternativen aufzuzeigen, nach dem Motto „Machen Sie doch erst einmal das eine, und dann können wir über Tegel reden.“ Nein! Weil die Entwicklung Berlins so ist, wie sie ist, brauchen wir alle Möglichkeiten.

[Heiko Melzer (CDU): Auch eine, die Sie in Ihrem Koalitionsvertrag ausgeschlossen haben?]

Lassen Sie uns gerne darüber reden, wie man in der Stadt auch noch mehr machen kann, wie man meinetwegen verdichten oder höher bauen kann. Aber wir brauchen zusätzlich Flächen, auf denen 9 000 bezahlbare Wohnungen für die Berlinerinnen und Berliner gebaut werden, um diese Entwicklung zu unterstützen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie sehen und wissen selbst, wie wichtig solche Flächen für die Stadt sind. Wenn wir nur an Adlershof denken: Wie waren die Diskussionen vor 20, zehn oder fünf Jahren dazu? – Wer will da schon hin? Brauchen wir das wirklich? Kann man dieses Gelände nicht ganz anders nutzen? – Und wie ist die Entwicklung heute dort in Verbindung mit der Entwicklung Berlins? Wir haben dort inzwischen 1 000 Unternehmen. Wir haben 17 000 Arbeitsplätze, 7 000 Studierende. Es ist ein boomender

Stadtteil. Wir haben studentisches Wohnen. Wohnungsbaugenossenschaften und städtische Gesellschaften bauen dort. Genau darum geht es. Es geht darum, dass die Berliner Politik, zumindest wir als rot-rot-grüne Koalition – Sie von der Opposition vielleicht nicht – sagen: Genau das wollen wir. Wir wollen mehrere Dinge zusammenbringen: Wir wollen verlässlich sein in der Flughafenpolitik, Menschen vor Gefahren schützen und Potenziale für die Zukunft erschließen. Wir wollen für die nächsten 20 bis 30 Jahre in unserer Stadt eine Fläche haben, wo sich Unternehmen ansiedeln und Wohnungen gebaut werden können und wo sich die Stadt weiterentwickeln kann. Das gehört zu Berlin. Diese Zukunftsperspektive zu eröffnen, ist verantwortungsvolle Politik.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie als FDP und CDU sollten vielleicht noch die Chance nutzen, die Kurve zu kriegen.

Holger Krestel (FDP): Sie fliegen aus der Kurve, wir bleiben drin!]

Die vermeintlich wirtschaftsnahen Parteien bekommen jeden Tag Nachhilfe von denen, die es offensichtlich doch besser wissen als Sie. Egal ob IHK, Handwerkskammer oder in den letzten Tagen die IBB: Alle sagen, hier muss man mit kühlem Kopf und klarem Verstand entscheiden. Es geht um Investitionen, Arbeitsplätze und um eine gute Entwicklung unserer ganzen Stadt. Und was wollen Sie? – Von der AfD wurde es ausgesprochen. Sie wollen Tegel möglicherweise als zweiten Standort für Geschäftsfieger erhalten. Das wäre ein zweiter Standort, der unwirtschaftlich ist,

[Zuruf von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

wo es keine Doppelangebote geben wird. Die Airlines werden nach Schönefeld umziehen. Das wissen Sie ganz genau. Die Fluggäste werden keine Wahlmöglichkeit zwischen Tegel und Schönefeld haben. Es ist die alte Position von FPD und AfD: Die Gemeinschaft, die Steuerzahler, die Urlaubsfieger, die einmal im Jahr fliegen, sollen für wenige Privilegierte, für Geschäftsfieger einen zweiten Standort erhalten. Das ist Ihre Zukunftspolitik, aber es ist nicht unsere.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich habe immer wieder gesagt: Die Rechtslage sieht nach dem 24. September in Sachen Tegel nicht anders aus als vorher, und dabei bleibe ich auch. Wir werden immer wieder darauf hinweisen müssen, dass die Offenhaltung von Tegel aus vielerlei Gründen unverantwortlich, genehmigungsrechtlich unwahrscheinlich und zumindest ein jahrelanger sehr klagebehafteter Weg ist. Dieses Areal würde, wenn man diesen Weg ginge, jahrelang vor sich hindämmern, statt Wirtschaft, Wissenschaft und Wohnen zur Verfügung zu stehen. Selbstverständlich werden wir das auch aus Respekt vor dem Votum der Berlinerinnen

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

und Berliner immer wieder erklären, uns dafür Zeit nehmen und es auch belegen.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Es ist mir wichtig, denn wir sollten gemeinsam in der guten Zukunft der Stadt arbeiten. Ein wichtiger Baustein dafür ist der Flughafen Tegel. Aber er ist kein Baustein, über den sich Politik und die Stadtgesellschaft auseinanderdividieren lassen sollte. Wir brauchen alle, um die spannendste europäische Metropole weiter auf einen guten Weg zu führen, gemeinsam für ein gutes, solidarisches und gerechtes Berlin. Deshalb werden alle in der Koalition – Parteien, Fraktionen und Senat – auch in den verbleibenden zehn Tagen für ein Nein beim Volksentscheid werben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir rufen die Berlinerinnen und Berliner auf, am 24. September für die Schließung des Flughafens Tegel zu stimmen. Wir rufen die Berlinerinnen und Berliner auf, am 24. September für die Zukunft unserer Stadt zu stimmen. – Vielen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Die AfD-Fraktion hat durch ihren Geschäftsführer eben mitteilen lassen, dass die einvernehmliche Verabredung des Ältestenrats zum Ablauf bei diesem Tagesordnungspunkt, nämlich eine Rederunde bis zu zehn Minuten, die auf zwei Redner verteilt werden kann, eine Überraschung war. Sie beziehen sich auf § 64 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung, wo es heißt es:

Ergreift in einer Aussprache ein Mitglied des Senats das Wort, so steht jeder Fraktion danach eine Redezeit von mindestens fünf Minuten zu.

Dass der Senat heute geredet hat, war für Sie eine Überraschung.

[Carola Bluhm (LINKE): In jeder Aktuellen Stunde ergreift der Senat das Wort!]

Deswegen nehmen Sie den § 64 Abs. 7 als Begründung für eine zweite Rederunde à fünf Minuten. Dem werden wir natürlich stattgeben. Was weitere Wortmeldungen des Senats betrifft, gilt die Verfassung von Berlin.

Dann fangen wir gleich bei Ihnen an.

[Georg Pazderski (AfD): Wir schicken jemanden rein, der es kann! –

Lachen bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann die Fröhlichkeit an dem Punkt nachvollziehen, aber wir sollten jetzt

nicht mehr Zeit verlieren. – Herr Kollege Hansel, Sie haben das Wort.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Mein Fraktionsvorsitzender hat Qualitäten, davon haben Sie gar keine Ahnung.

[Oh! und Zurufe von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Jetzt, liebe Freunde, zu den Qualitäten dieses Regierenden Bürgermeisters zu meiner Rechten, Herrn Müller. – Herr Müller! Wir sind alle begeistert und beeindruckt, denn diese Qualität hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut. Das ist eine neue, eine spezialdemokratische Qualität. Das ist die Schulz-Qualität, die MSQ, die Martin-Schulz-Qualität, der verzweifelte Versuch, gute Miene zu einem bösen, weil verlorenen Spiel zu machen. Sie haben sich richtig abgemüht, Ihre Rolle wahrgenommen, die Rolle des Sprechers auf verlorenem Posten. Ja, das ist schon schlimm, wenn man von den eigenen Leuten so in die Bütt geschickt wird für ein hoffnungsloses Unterfangen.

Herr Müller! Sie werden als ignorierender Bürgermeister in die Ahnengalerie der Berliner Regierungschefs eingehen, weil Sie nichts hören und sehen wollen. Sie wollen nicht sehen und hören, dass die Berliner das Ausspielen einer Zukunft gegen eine andere nicht mitmachen wollen und werden. Die Berliner wollen nicht nur – nein, sie brauchen, nein, wir brauchen – lieber Herr ignorierender Bürgermeister – zweimal Zukunft in Berlin. Wir sagen, das wissen Sie schon: Wir sind die Fraktion der Partei des politischen Realismus aus der Mitte der Gesellschaft;

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Lachen bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

ja, die Fraktion, die den Mut hat, die wirklichen Probleme anzusprechen. Wir sagen Ihnen Folgendes:

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das hätte jetzt aber auch Herr Pazderski sagen können!]

– Der wird Ihnen in den nächsten vier Jahren schon noch einiges sagen, wenn Ihre Regierung so lange hält. –

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Natürlich brauchen wir die Ansiedlung neuer Unternehmen, da sind wir uns einig; neues Gewerbe, alles richtig. Aber, lieber Herr ignorierender Bürgermeister, das ist so simpel und banal, was Sie da alles sagen. Das ist doch, verdammt noch mal, Ihr Job und der der Senatorin für Wirtschaft und Betriebe und der der Senatorin für Stadtentwicklung. Es ist Ihr Kerngeschäft, für Arbeitsplätze und für produzierendes Gewerbe in dieser Stadt zu sorgen, und Sie tun so, als wäre es ein Erlösungsszenario, wenn plötzlich der Flughafen Tegel geschlossen wird und dann auf einmal, aus der Lamäng ein Luftschloss mit 5 000 Wohnungen usw. entsteht. Die 29 Millionen Euro Planung, die Sie gemacht haben: Es hat mich enttäuscht,

(Frank-Christian Hansel)

dass Sie dazu nichts gesagt haben. Die Koalition hat nichts gesagt, Sie haben nichts gesagt. Nicht, wann es eröffnet werden soll, wann das gebaut werden soll, nichts; Fertigstellung: Fehlanzeige.

[Torsten Schneider (SPD): Herr Pazderski hat von Frau Kapek eine reingekriegt, da hat er zurückgeschlagen!]

Das, was Sie eigentlich hätten machen müssen, ist, dass Sie das, was Sie jetzt für Tegel planen, längst auf dem Tempelhofer Feld hätten machen können. Der damalige Regierende Bürgermeister Wowereit und Sie – und Sie hatten auch Verantwortung – hätten eine vernünftige Nachnutzung für Tempelhof machen und die Volksabstimmung über Tempelhof mit einem vernünftigen Konzept verbinden müssen. Das haben Sie nicht gemacht.

Zum Umzug der Beuth-Hochschule: Die hätten Sie genauso gut längst ins Flughafengebäude Tempelhof, für das Sie skandalöserweise immer noch kein Nachnutzungskonzept haben, stecken können. Die 150 Millionen Euro wurden angesprochen. Den Neubau können Sie heute auch noch machen. Dafür brauchen wir Tegel nicht zu schließen.

Das Schlimmste ist, ich sage es noch mal, dass heute Tegel dafür herhalten muss, dass Sie damals den Fehler begangen haben, kein Nachnutzungskonzept für Tempelhof zu haben. Was Sie heute in Tegel machen wollen, hätten Sie damals machen können. Das meinen wir, wenn wir von zweimal Zukunft reden, die Berlin verdient hätte. Dann müssten Sie heute nicht einmal Zukunft Tegel gegen die andere Zukunft Tegels ausspielen, sondern wir hätten heute schon beides. Dass das nicht so ist, lieber Herr ignorierender Bürgermeister, liegt allein in Ihrer Verantwortung.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden. Wir kommen nun zu den Abstimmungen.

Zum Antrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/0484 – Stichwort: Einsetzung eines Sonderausschusses – wird die Überweisung federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Zu den Anträgen der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/0510 und 18/0511 wird die Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten müssten die Fragen zurückgewiesen werden.

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Für die erste Frage rufe ich ein Mitglied der Fraktion der SPD auf und bitte, an das Rednerpult zu treten. Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. – Frau Kollegin Becker! Sie haben das Wort.

Franziska Becker (SPD):

Ich frage den Senat: Was ist das Ziel der eingesetzten Steuerungsgruppe zur Verbesserung der gesamtstädtischen Verwaltungssteuerung, wie wird diese Kommission in welcher personellen Konstellation arbeiten, und wann werden Ergebnisse präsentiert?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Frau Abgeordnete Becker! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Senat hat in seiner Klausur vor der Sommerpause das Verwaltungshandeln des Landes Berlin analysiert. Wir haben festgestellt, dass wir in verschiedenen Bereichen bei den Bürgerdienstleistungen noch Verbesserungsbedarf sehen, und haben uns deshalb entschlossen, zusätzlich zu den Steuerungsgruppen, die im Land Berlin ohnehin schon vorhanden sind, externen Sachverstand einzuholen, sowohl von Verwaltungsexperten aus Österreich beispielsweise und aus Hamburg, von Wirtschaftsvertretern und Wissenschaftsvertretern, um in einer Expertenrunde noch mal zu analysieren, an welchen Stellen Beschleunigungen, Standardisierungen im Land Berlin möglich sind. Wir tun das ausdrücklich nicht gegen die Berliner Bezirke, und für diese Untersuchung sind nach bisheriger Auffassung auch keine Verfassungsänderungen in Berlin notwendig, sondern es geht darum, das vorhandene Know-how in der Stadt nutzen zu können.

(Senator Andreas Geisel)

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: die Wartezeiten in den Berliner Bürgerämtern. – Das war im vergangenen Jahr zu Recht ein heftiger Diskussionspunkt. Durch die personelle Verstärkung in den Bürgerämtern ist es vor der Sommerpause gelungen, die Wartezeiten bis auf einen Tag hinunterzudrücken. In der Sommerpause hatten wir ein deutliches Ansteigen der Anträge zu verzeichnen. Wer in die Ferien fährt und in den Pass schaut, stellt fest, dass das Datum womöglich so ist, dass er bald abläuft, also erneuert werden muss. Gleichzeitig stiegen auch die Urlaubszahlen der Bearbeiter in den Bürgerämtern an, und die Wartezeiten haben sich auf vier Wochen verlängert.

Wir gehen davon aus, dass sich diese Wartezeiten nach den Sommerferien wieder auf akzeptable ein bis zwei Wochen reduzieren, aber trotzdem beobachten wir ein Auf und Ab. Die Berlinerinnen und Berliner haben Anspruch auf qualitätsgerechte Leistungen innerhalb akzeptabler Fristen, und dieses Auf und Ab muss ausgeglichen werden. An dieser Stelle müssen wir stabil unsere Leistungen anbieten. Da gibt es durchaus Erfahrungen in anderen deutschen Städten oder im Ausland, die wir in eine Organisationsstruktur, die uns an dieser Stelle leistungsfähiger macht, einfließen lassen können.

Zweitens die Einführung der E-Akte: Das E-Government-Gesetz gibt uns die Möglichkeit, Verwaltungsprozesse im Land Berlin zu standardisieren, bisher unterschiedliche Verfahren zu vereinheitlichen und zu effektivieren und auch die Effektivität einzelner Organisationsprozesse zu hinterfragen. Das ist eine einmalige Chance, die wir jetzt nutzen müssen. Auch darin gibt es die unterschiedlichen Erfahrungen, beispielsweise von großen Unternehmen oder der Bundesagentur für Arbeit, die solche Reorganisationsprozesse schon hinter sich haben.

Deshalb haben wir Heinrich Alt, den ehemaligen stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Bundesagentur für Arbeit gebeten, mit der Expertengruppe, die aus insgesamt 13 Expertinnen und Experten zusammengesetzt ist, eine Analyse der Berliner Verwaltung vorzunehmen, einen ersten Zwischenbericht am 9. Januar 2018 vorzulegen – das ist das voraussichtliche Datum der Senatsklausur – und darin Vorschläge zu unterbreiten, an welchen Stellen Veränderungen vorgenommen werden müssen. Wir wollen keinen Arbeitskatalog mit hundert Änderungsvorschlägen, sondern es geht um die fünf bis zehn wichtigsten Dinge, die innerhalb dieser Legislaturperiode realisiert werden können. Wir gehen davon aus, dass der abschließende Bericht dieser Expertenkommission zu Ostern vorliegen wird – sollten die Analysen länger dauern, hätten wir auch kein Problem damit, wenn es bis Pfingsten dauert. Wir wollen aber im ersten Halbjahr 2018 Ergebnisse haben, damit wir die Möglichkeit haben, noch in dieser Legislaturperiode die entsprechenden Veränderungen vorzunehmen und die Berliner Verwaltung

auf Landes- und Bezirksebene leistungsfähig arbeiten zu lassen. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Nachfragen dazu sehe ich nicht. Dann hat für die CDU-Fraktion der Kollege Gräff das Wort.

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage den Senat: Wann und wie viele Male hat der Regierende Bürgermeister von Berlin in den letzten zwei Monaten ein Gespräch mit einem oder mehreren der sechs Vorstandsmitglieder der Air Berlin geführt? – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

[Danny Freymark (CDU): Na? –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Schwer zu sagen!

[Oliver Friederici (CDU): Es war ja Urlaub!]

Es hat mehrere Telefongespräche gegeben. Es hat mit den unterschiedlichsten Airlines auf unterschiedlichsten Ebenen Kontakte gegeben. Ich weiß, dass auch andere Senatsmitglieder in den letzten Monaten Kontakte hatten.

[Florian Graf (CDU): Es ging um Sie!]

Das kann ich Ihnen jetzt schwerlich spontan beantworten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Mit einer Nachfrage der Kollege Gräff!

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Haben Sie, nachdem der Vorstand von Air Berlin offensichtlich Kontaktversuche unternommen hat, mit Ihnen persönlich in ein Gespräch zu kommen, in den letzten zwei Monaten mit einem Vorstandsmitglied über die Lage von Air Berlin ein persönliches Gespräch geführt?

[Mario Czaja (CDU): So vergesslich kann man doch nicht sein!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Gräff! Es hat mindestens zwei Telefongespräche mit Herrn Winkelmann gegeben.

[Oliver Friederici (CDU): Wann denn? Letzte Woche? – Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Fragen Sie doch mal Ihre ehemalige Wirtschaftssenatorin!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Kollege Melzer hat das Wort zu einer weiteren Nachfrage.

Heiko Melzer (CDU):

Herr Regierender Bürgermeister! Halten Sie es angesichts der dramatischen Lage von Air Berlin und der Bedeutung für die Stadt für angemessen, kein ausführliches Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden oder einem Vorstandsmitglied von Air Berlin in persönlichem Rahmen geführt zu haben – wie Sie gerade gesagt haben? Wir hätten eine andere Erwartung an Sie als Regierenden Bürgermeister der Stadt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell man doch vergisst, wie Regierungshandeln ist und dass es mitunter nicht so einfach ist, das ein oder andere Gespräch direkt führen zu können, wofür man vielleicht auch nicht selbst die Verantwortung trägt.

Wir können das klar abhandeln: Ich bin darüber informiert worden, wie die Situation bei Air Berlin ist. Es hat dann sofort diverse Gespräche gegeben, unter anderem direkt Telefongespräche mit Herrn Winkelmann, der sich gar nicht in Deutschland aufgehalten hat, sondern schon unterwegs war, um die Situation für Air Berlin zu stabilisieren. Ich hätte ihn gar nicht in Berlin treffen können.

[Ülker Radziwill (SPD): Aha!]

Es hat direkt Gespräche mit der Lufthansa gegeben. Es hat sogar mit Easyjet Gespräche gegeben. All das ist nicht neu, es reiht sich in eine Gesprächskette ein, die ich seit Jahren führe und die auch mein Vorgänger jahrelang geführt hat.

[Heiko Melzer (CDU): Das ist nicht die Frage! – Christian Gräff (CDU): Es geht um die letzten zwei Monate!]

Ich erkläre Ihnen das gern etwas ausführlicher.

[Christian Gräff (CDU): Das brauchen Sie mir nicht zu erklären! Es geht um die letzten zwei Monate!]

Air Berlin ist seit 2008 in einer finanziellen Schieflage, und seitdem ist die Politik bemüht, entsprechende Rahmenbedingungen für Air Berlin zu finden. Auch ist es Nonsense, immer zu behaupten, der nicht fertiggestellte BER wäre das Problem von Air Berlin, denn in Düsseldorf, München, den anderen Basen der Air Berlin, haben sie funktionierende Flughäfen. Das scheint also nicht das Problem zu sein.

[Christian Gräff (CDU): Aber mit den Betriebsräten haben Sie gesprochen!]

Andere Fluggesellschaften warten auch dringend auf den BER und haben diese finanziellen Probleme nicht. Offensichtlich waren das Geschäftsmodell der Air Berlin und manche Flugzeugbestellungen nicht zielführend. In dieser schwierigen Situation haben unter anderem Ministerpräsidenten geholfen, über Partnerschaften zu stabilisieren – die sogenannten Co-Sharing-Flüge

[Christian Gräff (CDU): NRW hat Gespräche geführt! Sie nicht!]

Ich habe mich persönlich eingesetzt und Hannelore Kraft angeschrieben, um – –

[Zurufe von der CDU]

Sie wollen das alles nicht hören. Sie stellen eine Frage und – –

[Weitere Zurufe von der CDU]

Ich nehme mir doch jetzt Zeit, um es Ihnen zu erklären.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN – Beifall von Harald Moritz (GRÜNE)]

Außerdem freuen sich die Kollegen dann, dass die Zeit im Rahmen der Fragestunde herumgeht.

[Heiterkeit beim Senat –

Heiko Melzer (CDU): Der Senat freut sich, wenn die Zeit herumgeht! Das ist ein interessantes Demokratieverständnis! Sehr interessant!]

Hannelore Kraft und ich haben uns gemeinsam mit der Bundesregierung für Co-Sharing-Flüge eingesetzt – eine wichtige Hilfe für Air Berlin. Auch das haben wir gemacht. Es hat danach weitere Gespräche gegeben:

[Christian Gräff (CDU): Aber nicht in der entscheidenden Phase! Nicht im August! Und nicht mit dem Vorstand!]

ich mit Herrn Winkelmann, mit Herrn Spohr, mit den Verbänden der Luftfahrtindustrie, mit den Generalbevollmächtigten und, und, und – immer wieder direkte Gespräche und Telefongespräche.

[Heiko Melzer (CDU): Aber nicht in der entscheidenden Phase!]

– Was ist denn die entscheidende Phase, Herr Melzer?

[Christian Gräff (CDU): Der Ministerpräsident von NRW hat Air Berlin eingeladen! Sie nicht!]

– Der Ministerpräsident von NRW ist von mir darauf gebracht worden, dass es gut wäre, sich auch einmal mit

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

dem Gesamtbetriebsrat zu unterhalten. Darauf ist er allein gar nicht gekommen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie empfinden das vielleicht in Ihrem politischen Handeln als Majestätsbeleidigung.

[Christian Gräff (CDU): Mit beiden!
Mit beiden zu sprechen!]

Sie sind vielleicht der Meinung, es reicht, wenn man mit den CEOs spricht. Ich finde, es ist gut, wenn man mit den CEOs redet und mit den Arbeitnehmern – die wissen nämlich oft besser Bescheid.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Deswegen habe ich mich mit den Betriebsräten in Berlin getroffen und Herrn Laschet den Vorschlag gemacht, dass wir uns gemeinsam mit dem Gesamtbetriebsrat treffen. Das haben wir auch gemacht. Es hat also ständig Gespräche gegeben.

Herr Melzer! Die entscheidende Phase für Air Berlin waren nicht die zwei, drei Tage, –

[Heiko Melzer (CDU): In den letzten zwei Monaten hatten Sie kein persönliches Treffen mit dem Vorstand!]

nachdem öffentlich bekannt wurde, dass Etihad Air Berlin nicht mehr unterstützt. Das war nicht die entscheidende Phase.

[Heiko Melzer (CDU): Deswegen haben wir Sie auch nicht nach diesen zwei Tagen gefragt!]

Die entscheidende Phase war weit davor. Da haben Gespräche auf den unterschiedlichsten Ebenen stattgefunden, und selbst danach, als es bekannt wurde, haben noch die Telefongespräche stattgefunden. Alles was man von Berliner Seite aus machen konnte, ist also gemacht worden – genauso wie vonseiten NRWs.

[Christian Gräff (CDU): Nicht mal im Ansatz! –
Ulker Radziwill (SPD): Sie sollten einfach einmal bei den Betroffenen nachfragen, bei Air Berlin!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Für die Linksfraktion hat der Kollege Harald Wolf das Wort.

Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie beurteilt der Senat, dass das Land Berlin der FDP zum Zweck der Wahlwerbung unentgeltlich Stellflächen zur Verfügung gestellt hat, diese Flächen von der FDP zweckentfremdet und missbräuchlich an die Dumping- und Billigairline Ryanair weitergegeben wurden, um kommerzi-

elle Werbung zu betreiben, und dass Ryanair damit ein erheblichen geldwerten Vorteil erhalten hat?

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Ulker Radziwill (SPD): Gute Frage!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Abgeordneter Wolf! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat sind die Plakatflächen der FDP für die Bundestagswahl zu Teilen der Firma Ryanair für die Plakatierung zur Verfügung gestellt worden. Der Bezirk Reinickendorf ist dagegen vorgegangen, und das Verwaltungsgericht hat entsprechend entschieden, dass dies eine missbräuchliche Nutzung der Standorte war, die eigentlich für die Bundestagswahl gedacht waren. Insofern ist das Beräumen dieser Plakate eindeutig. Auf den Ryanair-Plakaten war auch kein Parteilogo oder Ähnliches der FDP zu sehen. Deshalb war es eine sehr eindeutige Entscheidung. Ich gehe davon aus, dass auch andere Berliner Bezirke diesem Vorbild durchaus folgen können, und denke, dass sie dem Vorbild Reinickendorf auch folgen sollten.

In der Tat haben wir aber noch die andere Dimension, die der Abgeordnete Wolf gerade angesprochen hat, nämlich die Beurteilung der Frage, ob es sich um einen geldwerten Vorteil der Firma Ryanair handelt oder ob es sich um eine Spende an die Träger des Volksbegehrens handelt. Zu der Frage des geldwerten Vorteils ist zu beurteilen, dass in der Tat die Firma Ryanair Flächen kostenlos zur Verfügung bekommen hat, die sie sonst nie bekommen hätte. Insofern handelt es sich um einen geldwerten Vorteil. Es muss sicherlich noch näher untersucht werden. Aber sehr wohl sind wir der Auffassung, dass es sich um Spenden an die Trägerin des Volksbegehrens handelt, denn die Firma Ryanair hat ja auch materielle Leistungen an dieser Stelle erbracht, die von der Trägerin des Volksbegehrens abzurechnen gewesen wären. Die Untersuchung bezieht sich dann auf den § 40b Abs. 1 des Abstimmungsgesetzes von Berlin. In diesem Paragraphen geht es darum, dass die Transparenz hergestellt werden muss, welche wirtschaftlichen oder politischen Interessen hinter Volksbegehren stehen. Deshalb ist es wichtig, dass die Träger solcher Volksbegehren in entsprechenden eidesstattlichen Erklärungen angeben, von wem sie Spenden erhalten haben oder keine Spenden erhalten haben.

Ich muss das jetzt mal mit Erlaubnis der Vizepräsidentin vorlesen, damit ich mich juristisch korrekt verhalte:

Die Regelung über die Anzeigepflicht von Spenden dient der Transparenz

(Senator Andreas Geisel)

– ich sagte schon –

der hinter den Volksbegehren stehenden wirtschaftlichen und politischen Interessen. Hierzu bedarf es der Offenlegung der Art und Höhe der Unterstützungsleistung von Dritten. Sowohl die Verwendung des Logos der Initiative bei der Kampagne wie auch die Erklärung von Herrn Czaja vom 5. August 2017, wonach Gespräche zur beabsichtigten Unterstützungsleistung noch laufen würden, macht deutlich, dass die Werbekampagne in der Einflussosphäre der Trägerin lag, sodass diese sich die Unterstützungsleistung als Sachspende auch zurechnen lassen muss.

Zunächst ist die Situation so, dass eidesstattliche Erklärungen von drei persönlichen Trägern des Volksbegehrens vorliegen, in denen diese Spende von Ryanair nicht enthalten ist. Insofern hat meine Senatsverwaltung die Trägerin des Volksbegehrens mehrfach aufgefordert, diese Sachspenden offenzulegen. Sollten weiterhin Zweifel an der Richtigkeit dieser eidesstattlichen Erklärung bestehen, wäre die Verwaltung in der Pflicht, weitere rechtliche Schritte einzuleiten. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine Nachfrage hat der Kollege Harald Wolf das Wort.

Harald Wolf (LINKE):

Besten Dank, Herr Senator, für diese Beantwortung! Mir stellt sich die Frage, nachdem in der Presse vonseiten der FDP zu lesen war, dass dieses Sponsoring jetzt beendet wurde, ob es sich um ein Sponsoring der FDP für Ryanair handelt oder ob Ryanair die FDP gesponsert hat oder ob das Prinzip ist, hier wäscht eine Hand die andere. Können Sie mir dazu die Einschätzung des Senats sagen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Wolf! Da gibt es noch keine abschließende Einschätzung des Senats, weil das im Moment der Rechtsprüfung unterliegt und die Trägerin des Volksbegehrens noch die Chance hat, die entsprechenden eidesstattlichen Erklärungen zu korrigieren und diese Spenden anzugeben. Insofern warten wir das noch ab, bevor weitere Schritte eingeleitet werden. Aber ich will hier sehr wohl sagen, der Regierende Bürgermeister hat das eben auch noch einmal deutlich gemacht und verschiedene Redner in der vorherigen Debatte auch, dass Volksbegehren gedacht sind, direkte Demokratie von Bürgerinnen und Bürgern möglich zu machen und nicht zu ermöglichen, dass sich Wirtschaftsunter-

nehmen Volksabstimmungen erkaufen, indem sie entsprechende Sachspenden einbringen und ihre wirtschaftlichen Interessen darüber transportieren.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Schneider die Möglichkeit zu einer Nachfrage.

Torsten Schneider (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich glaube, wir sind als Parlament gut beraten, über Offizialdelikte, die die eidesstattliche Versicherung anbelangt, nicht zu spekulieren. Mich interessiert deshalb, wie wir in der Einheitsgemeinde Berlin politisch hinnehmen können, dass offensichtlich durch den Rückzug der entsprechenden FDP-Anträge beim Verwaltungsgericht elf Bezirke rechtswidrig handeln. Wenn der Senat diese Einschätzung hat, wenn das Verwaltungsgericht diese Einschätzung hat, wenn die Vorhabenträger und die FDP diese Einschätzung haben, wie kann es dann sein, dass die ganze Stadt an solchen unlauteren Zuständen nach wie vor vorbeifahren muss?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Schneider! Zunächst sind die Berliner Bezirke, dort die Bezirksstadträte, die für die Ordnungsaufgaben zuständig sind, in der Verantwortung, aber auch die Bezirksbürgermeister Berlins sind dort in der Verantwortung, entsprechendes Recht umzusetzen. Ich gehe davon aus, dass die Berliner Bezirke entsprechend handeln werden und sich ein Beispiel am Bezirk Reinickendorf nehmen. Ansonsten wird die Bezirksaufsicht meiner Senatsverwaltung die entsprechenden Hinweise an die betreffenden Bezirksamter geben.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Taschner die Möglichkeit zu einer Frage.

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Ich frage den Senat: Wie gedenkt der Senat das Tierheim Berlin angesichts dessen angespannter finanzieller Lage zu unterstützen, um die nach den Starkregenschäden so dringend benötigte Dachsanierung

(Dr. Stefan Taschner)

insbesondere der Krankenstation und des Katzenwelpenhauses zeitnah durchführen zu können?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Justizsenator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Tierheim hat verschiedenen Senatsverwaltungen mit Schreiben von Ende August mitgeteilt, dass es aufgrund eines Starkregenereignisses im Sommer zu erheblichen Schäden gekommen ist. Die Tiere standen im Wasser und waren dem Regen ausgesetzt. Es ist noch nicht so ganz klar, wie umfangreich der Schaden ist. Das Tierheim ist dabei, ich habe mir das auch vor ein paar Tagen angeguckt, zu ermitteln, welchen Sanierungsbedarf es dort gibt, damit man das in Zukunft verhindert. Als Senat haben wir dem Tierheim aber signalisiert, dass wir es nicht im Regen stehen lassen, sondern dass wir uns an den notwendigen Maßnahmen wegen dieses einmaligen Ereignisses beteiligen. Allerdings ist bis heute noch nicht erkennbar, in welchem Umfang überhaupt Arbeiten ausgeführt werden müssen. Zwei verschiedene Bausachverständige sind dabei, sich das anzugucken. Das warten wir zunächst einmal ab.

Das Tierheim hat parallel eine Spendenkampagne gestartet, die Berlinerinnen und Berliner gebeten, in dieser schwierigen Lage auszuhelfen. Da sind ja auch schon ganz erkleckliche Summen zusammengekommen. Aber wie gesagt, wir werden – das haben wir dem Tierheim gesagt und dazu stehen wir auch – das Tierheim nicht alleinlassen. Aber in welchem Umfang dort überhaupt notwendige Baumaßnahmen anfallen und wie teuer die werden, das ist momentan noch nicht absehbar.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Nachfragen dazu sehe ich nicht.

Dann hat für die AfD-Fraktion Frau Dr. Brinker die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Am 7. Juli 2017 fand eine Pressekonferenz der Flughafengesellschaft im Anschluss an deren Aufsichtsratssitzung statt. „Bild“ und „BZ“ berichteten daraufhin von einem von der Flughafengesellschaft in Auftrag gegebenen Gutachten von PwC, wonach Tegel sowohl mit 21 Millionen Passagieren als auch mit 11 Millionen Passagieren profitabel sei, also schwarze Zahlen schreiben würde. Hält es der Senat nicht für notwendig, die Öffentlichkeit allumfassend zu informieren, damit sich gerade im Vorfeld einer Volksab-

stimmung die Bürger auch umfassend informieren können?

[Beifall bei der AfD –

Steffen Zillich (LINKE): Schon beantwortet worden die Frage!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz-Ahnen, bitte!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Erst mal, das hatte ich Ihnen auch schon gesagt: Ich bin nicht in der Lage, etwas Profundes zu diesem Gutachten zu sagen, weil ich es schlichtweg nicht kenne. Für diejenigen, die sich mit dieser Thematik beschäftigen: Auch im Hauptausschuss, dort waren alle Fraktionen vertreten, ist dieses Thema angesprochen worden. Dort hat die Geschäftsführung des Flughafens gesagt, dass es dort bestimmte Arbeiten gibt, dass bestimmte Informationen nicht stimmen, die in der Öffentlichkeit verbreitet werden, hat aber auch darauf hingewiesen, dass es sich bei diesem Gutachten um keinen abgeschlossenen Vorgang handelt. Es ist nun mal so, dass dann, wenn ein Gutachten im Entstehungsprozess ist, weder der Aufsichtsrat – unser Aufsichtsratsmitglied von SenFin ist Frau Sudhof – noch der Gesellschafter – der Gesellschafter wird vertreten durch mich – diese Entwürfe oder Vorarbeiten oder was auch immer kennen.

Ich kann mich jetzt nur zu dem Sachverhalt als solchem äußern. Das hängt auch ein bisschen mit der Debatte zusammen, die wir heute Vormittag hatten. Auch wenn jetzt manchmal ein anderer Eindruck erweckt wird, ist es so, dass gerade die Zeitungen, die Sie zitiert haben, immer – wahrscheinlich gespeist durch die Betreiber des Volksbegehrens – vertreten haben, dass Flüge billiger sind. Das heißt, dass die Bevölkerung in den Genuss billigerer Flüge käme, wenn man Tegel offen hielte. Das Alleinige, was ich da zur Sache sagen kann, ist, dass das definitiv nicht stimmt. Wenn also heute gesagt worden ist, man denke an einen kleinen Flughafen eher für Geschäftsflüge oder vielleicht auch für die Bundesregierung, so war das damals nicht die Diskussion, sondern da ging es immer darum, dass gesagt worden ist, der Senat mit dem Beharren, Tegel zu schließen, verhindere, dass es billige Flüge für Berlin gibt.

Zu dem Thema haben sich mehrere Experten geäußert. Einer, der sicherlich überhaupt nicht in Rede steht, den Senatspositionen besonders nahestehen, ist ein gewisser Herr Faulenbach. Vielleicht kennen Sie den. Der hat z. B. in einer Anhörung in Brandenburg gesagt: Ja, wenn man Tegel offen hält, bedeutet das, dass man dort etwas hat, was mit durchaus deutlich höheren Flughafengebühren abläuft als das, was wir heute in Tegel haben. Und

(Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

wenn man in Tegel die Fluggebühren verdoppelt oder verdreifacht, dann ist es natürlich so, dass man irgendwann auch mal eine Wirtschaftlichkeit darstellen kann.

Was ich Ihnen aber sagen kann, und so weit reichen einfach die Kenntnisse von SenFin. Da kann ich mich aber nicht auf ein in Erarbeitung befindliches Gutachten beziehen. Ich kann Ihnen sicher sagen, dass es definitiv unmöglich ist, einen Flughafen Tegel mit – ich sage mal – halber Kapazität, also mit 50 Prozent von dem, was dort ist, bei ungefähr der Dimension der jetzigen Landegebühren auch nur annähernd wirtschaftlich zu betreiben. Ich habe mehrfach auch gesagt – wir haben dazu ja auch den Hauptausschuss informiert –, dass wir damit rechnen, dass es eher mehr als 200 Millionen Euro jährliche Verluste bei einer solchen Entwicklung gäbe.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Eine Nachfrage von Frau Dr. Brinker – bitte!

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Vielen Dank! – Es steht in der amtlichen Information zum Volksentscheid, die jeder Bürger bekommt, dass der Senat – was Sie eben auch gesagt haben – mit rund 100 Millionen Euro jährlichen an Verlusten und einem unwirtschaftlichen Flughafenbetrieb rechnet. Gestern wurden aber von der Senatsverwaltung für Finanzen ein weiteres oder sogar zwei weitere Gutachten zum Weiterbetrieb des Flughafens Tegel vorgelegt, und auch dort steht drin, dass Tegel durchaus profitabel bleiben kann. Insofern meine Frage: Wird der Senat die bisherige Falschinformation zur Profitabilität öffentlich korrigieren?

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen
(Senatsverwaltung für Finanzen):

Na ja, es macht dann schon einmal Sinn, auch Gutachten zu lesen.

[Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Steffen Zillich (LINKE):
Aber das gibt es hier nicht!]

Dieses Gutachten wiederum, das gestern veröffentlicht worden ist, haben wir der Presse ausgehändigt, und es kann auch über die Internetseite meines Hauses bezogen werden.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Haben wir gemacht!]

Der Gutachter hat sehr deutlich gemacht – und ich habe ja bei der Pressekonferenz neben ihm gesessen –, dass man unter bestimmten Konstellationen – und dazu habe ich eben gerade bereits etwas gesagt – Tegel wirtschaftlich rechnen kann, wobei er auch deutlich gemacht hat, dass er wegen des Themas Schallschutz nicht daran glaubt, sondern er glaubt, dass man wegen des Themas Schallschutz Tegel gar nicht wirtschaftlich rechnen kann, sondern auch dann dabei landet, dass es defizitär ist.

Als Zweites hat er ausführlich vorgetragen, dass all dieses Wirtschaftlichrechnen nur klappen könnte, wenn die Gesellschafter – d. h. der Bund, das Land Brandenburg und das Land Berlin – sich in erheblichem Umfang an der Finanzierung der Investitionen beteiligen. Das alles unter der fiktiven Randbedingung, dass Tegel rechtlich wieder eröffnet wird – wahrscheinlich kommen wir rechtlich aber gar nicht dorthin. Das ist rechtlich praktisch ausgeschlossen, und das hat der Regierende Bürgermeister ja auch vorhin dargestellt. Das hat übrigens ein zweiter Gutachter gestern sehr beredt dargestellt, einer der erfahrensten Rechtsgutachter, die es dafür überhaupt gibt. – Wenn man das aber alles mal unterstellt, dann kann man das nur wirtschaftlich rechnen, wenn man sagt, dass sich die Gesellschafter dabei massiv engagieren. – Und dann hat der erste Gutachter gesagt, dass er in dieser Variante noch prüft, ob das mit dem europäischen Recht vereinbar ist, und dazu hat er dann gesagt, dass das schlichtweg auch mit dem europäischen Beihilferecht nicht vereinbar ist. Wenn dann dieses stimmt, was der Gutachter sagt, sagt er weiter, dass der Flughafen gar nicht die Finanzmittel dafür bekommen wird.

Das heißt also: Der Gutachter hat ein anderes Ergebnis erzielt, als bei Ihnen angekommen ist. Ich habe versucht, das jetzt kurz zusammenzufassen. Ich glaube aber, dass die kurzen Frage- und Antwortmöglichkeiten im Rahmen der Aktuellen Stunde dafür nicht ausreichend Gelegenheit geben. Ich bin aber gern bereit, das ausführlich zu diskutieren, und ich bin mir sicher, dass der Gutachter es auch ist.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Dazu machen
wir einen Sonderausschuss,
würde ich vorschlagen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die Möglichkeit zu einer weiteren Nachfrage hat Kollege Luthé. – Bitte!

Marcel Luthé (FDP):

Herzlichen Dank! – Ich möchte zunächst gar nicht auf den absolut unverdächtigen und unabhängigen – seit Kurzem wieder SPD-Mitglied seienden – Herrn Faulenbach da Costa eingehen – Herr Senator, das hätten Sie vielleicht auch erwähnen können –, sondern nur darauf abstellen, ob ich Sie richtig verstanden habe: Eine

(Marcel Luthe)

Verdoppelung des Angebots bei gleicher Nachfrage bedeutet also in Ihrer Vorstellung von Volkswirtschaft keine Senkung des Preises?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen
(Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich muss jetzt gestehen, dass ich Ihre Frage nicht verstanden habe. Welchen Preis verdoppeln Sie?

[Katina Schubert (LINKE): Das hat er selber nicht verstanden! –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die Geschäftsordnung sieht eine Nachfrage und eine Antwort vor. Wenn der Senat die Frage nicht verstanden hat und sie nicht beantworten kann, dann würde ich das mal so stehenlassen, weil wir sonst in einen Dialog eintreten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wenn es keine weitere Antwort gibt, dann bleibt es dabei.

Wir kommen zur nächsten Frage des Kollegen Luthe. – Bitte schön!

Marcel Luthe (FDP):

Das ist in der Tat sehr günstig. Ich würde Sie bitten, diesmal zur Abwechslung zuzuhören, dann müsste ich die Frage nicht wiederholen – oder Sie sie nicht später nachlesen.

[Zurufe von der LINKEN und der SPD]

Ist dem Senat bekannt, dass das sechste gültige Brandschutzkonzept für den Flughafen BER für jeden, der auf Barrierefreiheit angewiesen ist – insbesondere Schwerbehinderte, aber auch Alte, Kranke, Familien mit Kindern –, nicht vorsieht, dass diese sich in irgendeinem gesonderten Raum rauchfrei aufhalten und dort auf Rettung warten können, sondern dass diese mitten und zentral in der großen Halle im Rauch warten sollen, während rechts und links Leute fliehen? Ist das Ihre Vorstellung von Barrierefreiheit, und glauben Sie allen Ernstes, dass der BER so jemals eröffnen kann?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zur Beantwortung Herr Senator Kollatz-Ahnen – bitte!

Dr. Matthias Kollatz-Ahnen (SPD):

Wir haben heute die Situation, dass offensichtlich Ausschussdiskussionen hier im Plenum wiederbelebt werden. Ich weise darauf hin, dass diese Frage mehrmals von Herrn Luthe in dem zuständigen Ausschuss, an dem ich auch teilgenommen hatte – die Ehre hatte, teilzunehmen –, gestellt worden ist, dass diese Frage richtigerweise dort an die Geschäftsführung des Flughafens gerichtet worden ist und dass der Flughafen – vertreten durch Herrn Lütke Daldrup – in der Ausschusssitzung gesagt hat, dass – und darüber ist vielfach auch in diesem Haus diskutiert worden – alle Abschnitte der Errichtung dieses Terminals von der Bauaufsicht genehmigt sind und dass insofern, wenn es genehmigt ist, die Flughafengesellschaft auch davon ausgeht, dass es dann, wenn es genehmigt ist, auch in Betrieb gehen kann.

Wenn Sie dazu eine Anfrage hier an den Senat richten, ist es so, dass das natürlich erst mal der Informationsstand ist, den ich habe und den Sie im Übrigen auch haben. Es ist so, dass, wir gern auch dazu wiederum in den Ausschüssen des Parlaments zur Verfügung stehen, wenn dazu vertiefte Informationen dazu gewünscht werden, aber, dass es sinnvoll ist, gerade auf technische und detaillierte Fragen – es ist auch kein Zufall, dass Sie gerade eine Planskizze hochgehalten haben – eigentlich in den Ausschüssen zu reden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für eine Nachfrage hat der Kollege Luthe das Wort.

Marcel Luthe (FDP):

Vielen Dank! – Ich wundere mich zwar sehr darüber, dass Sie aus einem nichtöffentlichen und entsprechend vertraulich tagenden Ausschuss hier detailliert berichten – das wird sicher an gesonderter Stelle zu bewerten sein –, aber dann können wir das auch vollständig wiedergeben.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Sie haben doch die Frage gestellt! –
Anja Schillhaneck (GRÜNE): Frage!]

Richtig ist, dass meine Frage weder jetzt von Ihnen noch an irgendeiner anderen Stelle jemals beantwortet wurde.

[Anja Schillhaneck (GRÜNE): Frage!]

Was wir festhalten müssen – als meine Frage allerdings im Anschluss – ist dieses: Ist es nicht so, dass Sie nach wie vor verzweifelt, händeringend einen Brandschutzgutachter suchen, der sich dieses Horrorszenarios annimmt und das als „ach, das genügt ja noch irgendwie den Rettungsbestimmungen“ tatsächlich freistempelt, und Sie einen solchen Gutachter bis heute nicht gefunden haben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Nein!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Fragen hierzu liegen nicht vor. Die Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit dem Gongzeichen eröffnen. Schon mit Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hier nicht erfasst und bleiben unberücksichtigt.

[Gongzeichen]

Die Technik sorgt für Unterhaltung. Aus irgendwelchen Gründen gibt es das zweite Gongzeichen nicht. Da ich mich aber außerstande sehe, da Sie sich alle wirksam eingedrückt haben, jetzt die Liste zu löschen und den Gong noch einmal zu starten, tun wir jetzt so, als hätte es ein zweites Mal gegongt und werden die Liste abarbeiten. Ich verlese die ersten fünf Kollegen, die sich eingedrückt haben. Das ist ganz oben Frau Demirbükten-Wegner, gefolgt von Herrn Friederici, Herrn Ubbelohde, Herrn Isenberg und Herrn Czaja.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Herr Czaja ist doch gar nicht im Saal! –

Holger Krestel (FDP): Ich bin das! –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Gott sei Dank! Das erklärt einiges!]

Dann hat zunächst die Kollegin Demirbükten-Wegner das Wort.

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage den Senat: Ist dem Senat bekannt, dass letzte Woche die Feuerwehr beziehungsweise der Rettungsdienst einem Kind, das auf der Schulfarm weilte und einen Asthmaanfall erlitt, nicht zu Hilfe kommen konnte, weil es seit Monaten Störungen beim Fährdienst gibt und dass es nur einem rudererfahrenen Lehrer zu verdanken ist, dass dem Kind die notwendige gesundheitliche Versorgung zuteilwerden konnte, weil dieser in eigener Verantwortung nächstens mit einem Boot zum Festland übersetzte?

[Zuruf von der LINKEN: Wo?]

Scharfenberg!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Demirbükten-Wegner! Das ist dem Senat gegenwärtig noch nicht bekannt. Ich gehe dem aber gern nach.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Es gibt eine Nachfrage der Kollegin Demirbükten-Wegner. – Bitte schön!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Ich würde den Herrn Senator bitten, folgende Frage noch mitzunehmen: Wie sollen unter diesen Umständen bei schweren Verletzungen oder Feuer die Rettungskräfte mit Equipment auf die Insel kommen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Der Senat nimmt die Frage mit. – Dann gibt es eine weitere Nachfrage von Herrn Wild.

Andreas Wild (fraktionslos):

Ist Scharfenberg so klein, dass dort kein Hubschrauber landen kann?

[Katina Schubert (LINKE): Schauen Sie doch auf die Karte! Wir sind hier nicht im Geografieunterricht!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde das gern mit der Feuerwehr erörtern. Ich kann Ihnen jetzt nicht spontan sagen, ob auf Scharfenberg ein Hubschrauberlandeplatz existiert oder nicht oder wie die Rettungspläne für diese Insel aussehen. Ich finde es aber gut, dass es ganz offensichtlich einen engagierten Menschen gegeben hat, der die erste Bürgerpflicht wahrgenommen hat, selbst zu helfen und nicht abzuwarten, weil Rettungskräfte nicht zur Verfügung standen. Ich gehe diesem Vorgang nach und werde ihn dann bewerten können.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die Möglichkeit zur nächsten Frage hat der Kollege Friederici.

Oliver Friederici (CDU):

Danke, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Weshalb wird rund um die Uhr mit vier Polizisten die Baustellendurchfahrt Potsdamer Brücke bewacht? Weshalb wird aber nicht rund um die Uhr vor Ort an einer beschleunigten Fertigstellung gearbeitet? Wieso bewacht die Berliner Polizei paradoxerweise eine quasi stillgelegte Baustelle Tag und Nacht, wo es doch eigentlich deutlich schneller gehen könnte?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Günther zur Beantwortung.

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben leider an der Potsdamer Brücke doch, wie ich finde, die sehr traurige Erfahrung machen müssen, dass trotz intensiver Bemühungen meiner Senatsverwaltung mit Schildern, mit Zeichen, mit allem die Autofahrer nicht in der Lage waren, dem nachzukommen. Es wurden überdimensioniert viele Unfälle festgestellt, Menschenleben wurden in Gefahr gebracht, viele Leute wurden verletzt. Wir mussten einschreiten. Deshalb bin ich der Innenverwaltung sehr dankbar, dass sie sehr kurzfristig Polizisten abgestellt hat, um dort Ordnung zu schaffen und Menschenleben zu schützen. Das ist unser Anliegen. Das finde ich die richtige Maßnahme, wenn Autofahrer nicht in der Lage sind, die Verkehrsordnung einzuhalten. Da fände ich es auch richtig, wenn die Opposition eine solche Maßnahme auch unterstützen würde. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Friederici die Möglichkeit zu einer weiteren Nachfrage.

Oliver Friederici (CDU):

Auch wenn ich im Grundsatz den Polizeieinsatz unterstütze, frage ich doch noch einmal dezidiert nach, Frau Senatorin. Warum wird nicht Tag und Nacht gearbeitet, damit eben diese Baustelle – und Sie sprachen auch von einem Unfallschwerpunkt – schneller beseitigt werden kann? Momentan ist es so, dass in der Regel ab 16.00 Uhr/17.00 Uhr bis in die Morgenstunden des nächsten Tages diese Polizisten eben allein auf der Brücke ohne Bauarbeiter sind. Das ist paradox.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Es wurde vielfach schon bei Baustellen immer wieder bemängelt, dass nicht gebaut wird. Sie müssen auch einfach den Bauablauf verstehen. Es ist nicht so, dass man immer 24 Stunden bauen kann. Oft ist es auch so, dass bestimmte Materialien erst trocknen müssen, dann kann weitergebaut werden. In diesem Fall weiß ich, dass es so ist. Insofern können wir uns das gern im Ausschuss noch einmal genau anschauen. Es ist nicht die erste Baustelle, wo genau diese Fragen kommen. Glauben Sie mir, dass meine Verwaltung mit Hochdruck daran arbeitet, dass genau diese Baustelle schnellstmöglich zu Ende geführt wird. Uns ist bewusst, dass sie im Herzen Berlins liegt und dass wir hier schnell sein müssen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Dann hat Herr Ubbelohde die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Ist es zutreffend, dass der Innensenator unsere Polizei erst seit dem 1. August dieses Jahres Kriminalfälle erfassen lässt, die primär aus dem muslimischen Migrantenumfeld insbesondere gegen Christen erfolgen, und das, obwohl Berlin leider negativer Spitzenreiter in Deutschland in dieser Frage ist?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Es ist für mich als Innensenator nicht zutreffend. Ob es interne Vorgänge bei der Polizei gibt, müsste ich feststellen lassen. Eine solche Anweisung oder Ähnliches ist mir aber nicht bekannt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat Herr Ubbelohde die Möglichkeit zu einer Nachfrage. – Bitte sehr!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Stimmen Sie mir zu, Herr Geisel, dass es Aufgabe eines Innensenators wäre, im Vorhinein Sorge zu tragen, dass die Polizei diese Fälle vorher erfasst?

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Zunächst mal muss ich sagen, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik sehr wohl Motivationen von Straftaten erfasst. Das ist die Kriminalstatistik Rechts, Links, Islamistischer Terrorismus, sicherlich auch zu religiösen Motivationen. Dass es explizit eine Statistik zu Übergriffen auf Christen gibt, ist mir nicht bekannt. Dass Überfälle oder Straftaten aus religiösen Motiven erfasst werden, ist aber selbstverständlich und schon lange Praxis.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht.

Dann hat Herr Kollege Isenberg die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Thomas Isenberg (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor rund einem Jahr haben die Berlinerinnen und Berliner die rückwärtsgewandte Cannabis-Politik von Herrn Henkel und insbesondere von Herrn Heilmann abgewählt

[Zurufe von der CDU]

und gesagt, sie wollten zu einer neuen Drogenpolitik kommen. Vor diesem Hintergrund frage ich den Senat, wann der Justizsenator als ersten Schritt eine entsprechende Allgemeinverfügung beispielsweise für die Parks vorsieht.

[Holger Krestel (FDP): Nach „schöner wohnen“ jetzt „schöner kiffen“!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Behrendt!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Isenberg! Die Politik von Heilmann, Henkel – Czaja war auch dabei; drei waren es – ist gescheitert.

[Heiterkeit bei der SPD und der CDU –
Zurufe von der CDU]

Die Prohibitionspolitik im Görlitzer Park ist gescheitert, und deswegen ist der Senat auf dem Weg, das zu korrigieren. Sie können das zeitnah erwarten. Herr Kollege Geisel hatte in diesem Haus auf Nachfrage gesagt, dass er mit dem Bezirk noch Konzeptgespräche führt zu der gesamten Situation um den Görlitzer Park und auf dem RAW-Tempelgelände, auch am Kottbusser Tor, wo wegen dieser Politik viel Verdrängung aus dem Görlitzer Park stattgefunden hat. Der Bezirk hat das Konzept zwischenzeitlich erarbeitet. Nun ist die Sache auf dem Weg, also nicht mehr bei mir im Haus.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Eine Nachfrage vom Kollegen Isenberg. – Bitte sehr!

Thomas Isenberg (SPD):

Herr Senator! Ganz herzlichen Dank für diesen Zwischenstand! Nun ist die Exekutive schon seit über acht Monaten im Amt. Was bedeutet bei Ihnen „zeitnah“? Wann werden wir die Ergebnisse dessen sehen, was Sie gerade angekündigt haben?

[Mario Czaja (CDU: Ich finde auch: Da muss man Druck machen!) –

Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Herr Kollege Isenberg! Ich habe Ihnen ja gesagt, dass das auf dem Weg ist. Das ist wieder eine gemeinsame Allgemeinverfügung von drei Senatsverwaltungen, die jetzt nicht mehr von Henkel, Heilmann und Czaja verantwortet werden. – Gott sei Dank, das ist ein Fortschritt!

[Heiko Melzer (CDU): Damit erschöpft sich Ihre Antwort! –

Danny Freymark (CDU): Reicht uns!]

Ich habe Ihnen zum Ausdruck gebracht, dass in meinem Haus die notwendigen Arbeiten dafür erledigt sind. Von daher wird das zeitnah das Licht der Öffentlichkeit erblicken.

[Zurufe von der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat für eine weitere Nachfrage der Kollege Krestel das Wort. – Bitte sehr!

Holger Krestel (FDP):

Die Fragestellung des Kollegen Isenberg löst bei mir den Wunsch zu der Nachfrage aus: Glauben Sie denn, dass diese Freigabe unter Umständen am nächsten Sonntag, dem 24. September, zu einem größeren Wahlerfolg der SPD beitragen könnte?

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Ich glaube, ich vermute, ich fürchte, dass diese Frage den Rahmen der Fragestunde „Abgeordnete fragen den Senat“ sprengt. Es steht dem Senat nicht zu, die Wahlchancen einzelner Parteien zu beurteilen. Deswegen werde ich das auch nicht tun.

[Marcel Luthe (FDP): Dem Senat steht wenig zu, aber er macht es trotzdem!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Sie hätten noch elf Minuten gehabt.

[Heiterkeit bei der FDP]

Dann kommen wir zur nächsten Frage des Kollegen Krestel. – Bitte schön!

Holger Krestel (FDP):

Ich frage den Senat: Inwieweit treffen Informationen zu, dass es in der Berliner Polizeischule zu Auseinandersetzungen, unter Umständen auch körperlicher Natur, gekommen ist, bei denen sich Polizeiauszubildende unterschiedlicher ethnischer Herkunft zu Gruppen zusammenschlossen und diese Auseinandersetzungen – Gott sei Dank nur in einem gewissen Rahmen – ausgetragen haben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Krestel! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein solches Vorkommnis ist mir in der Tat bekannt. Es ist im Moment Gegenstand polizeiinterner Untersuchungen. Eine Bewertung kann ich an der Stelle noch nicht vornehmen, weil die Untersuchungen noch laufen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Nachfragen sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur sechsten Wortmeldung. Da hat sich der Kollege Schatz eingedrückt. – Bitte schön!

Carsten Schatz (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat: Wie beurteilt der Senat aus europapolitischer Perspektive das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen für die Senatssitzung in Brüssel? Was fand außer der Senatssitzung noch statt, und sind solche Veranstaltungen sinnvoll?

[Zurufe von der SPD und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Lederer, bitte!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (Senatsverwaltung für Kultur und Europa):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Schatz! Die Europäische Union und die Entwicklung der Europäischen Union befinden sich derzeit in einer relativ komplizierten, aber auch spannenden Phase. Anfang des Jahres ist von Kommissionspräsident Juncker ein Weißbuch zur Zukunft der EU vorgelegt worden, flankiert von fünf Reflexionspapieren, von denen sich drei auch mit der Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion, mit der sozialen Säule und der Perspektive der Kohäsionspolitik in der Europäischen Union befassen. Insofern sind wir nicht nur dem Auftrag aus der Koalitionsvereinbarung nachgekommen, indem wir vergangene Woche Dienstag eine Senatssitzung in Brüssel durchgeführt haben, sondern wir haben die Gelegenheit auch gleich genutzt, uns dort in dieser Phase in wichtige politische Debatten einzumischen und das Gespräch mit Vertretern der Kommission zu suchen.

Die Senatssitzung begann zunächst mit der regulären Tagesordnung. Dort war unter anderem die Stärkung der Europakompetenz der Berliner Verwaltung Gegenstand. Wir haben eine entsprechende Vorlage beschlossen, die Ihnen meines Wissens auch zur Kenntnis zugehen wird und von der ich hoffe, dass sie dann auch im zuständigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses behandelt wird.

Wir haben danach einige Gespräche gehabt, unter anderem eins mit dem Kommissar für Haushaltsfragen, Herrn Oettinger, mit dem Generaldirektor der Generaldirektion für Regionalpolitik, Marc Lemaître, und mit dem Direktor der Generaldirektion Beschäftigung, Herrn Olsson. In all diesen Gesprächen waren jeweils die für Berlin ziemlich zentralen Fragen präsent.

(Bürgermeister Dr. Klaus Lederer)

Zukunft der Kohäsionspolitik: Wir werden ab 2020/2021 einen neuen mehrjährigen Finanzrahmen haben. Mitte nächsten Jahres ist damit zu rechnen, dass Herr Oettinger einen entsprechenden Vorschlag vorlegt. Durch den Brexit und das Ausscheiden Großbritanniens aus der Europäischen Union ist die Frage, wie die Kohäsionspolitik in den nächsten Jahren fortgesetzt werden kann, völlig offen. Es ist offen, ob Berlin – anders als jetzt; in der laufenden Förderperiode haben wir 850 Millionen Euro, von denen wir in den verschiedenen Fonds profitieren – ab 2020/2021 überhaupt noch solche Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, ob städtische Schwerpunkte im Rahmen der Kohäsionspolitik gesetzt werden. Wir haben Herrn Kommissar Oettinger deutlich gemacht, dass wir die Erwartung haben, dass die Kohäsionspolitik flächendeckend in der gesamten Europäischen Union fortgesetzt wird. Sie bekommt sonst – zum einen – ein Legitimationsproblem. Zum Zweiten: Es geht nicht nur darum, soziale und wirtschaftliche Unterschiede zwischen den Staaten im Zentrum und den Staaten im Süden der Europäischen Union zu kompensieren, sondern auch darum, soziale Disbalancen innerhalb der Gesellschaften zu kompensieren.

Herr Oettinger hat deutlich gemacht, dass er das nachvollziehen kann, dass er aber davon ausgeht, dass die entscheidenden Weichenstellungen zur Zukunft der Haushaltspolitik auf europäischer Ebene nach der Bundestagswahl und nicht zuletzt abhängig von deren Ergebnis verhandelt werden, weil – wie wir alle wissen – zentrale Akteure auf europäischer Ebene nicht das Parlament oder die Kommission sind, sondern die Mitgliedsstaaten. Dort stehen einige wichtige Wahlen an, nicht zuletzt die Bundestagswahl. Die Frage, wie und ob überhaupt das Ausscheiden Großbritanniens kompensiert wird, ist derzeit komplett offen.

Der zweite Punkt ist, dass sich Berlin – wie Sie vielleicht wissen – im Rahmen der Städte-Agenda und im Rahmen des Netzwerks Eurocities engagiert. Wir haben gegenüber der Kommission auch deutlich gemacht, dass wir uns perspektivisch eine stärkere Berücksichtigung der Städte-Agenda auch in der Politik der Europäischen Union wünschen. Es gab dafür durchaus Offenheit und man hat uns mitgeteilt, dass man dem gern folgen würde, hat aber auch in diesem Punkt auf die Mitgliedsstaaten verwiesen, hat darauf verwiesen, dass im Rahmen des Rates die entscheidenden Debatten geführt werden.

Ich möchte hinzufügen, dass derartige Gespräche – wir haben insgesamt viereinhalb Stunden im Kommissionsgebäude mit den verschiedenen Beteiligten Gespräche geführt – von anderen Bundesländern wie beispielsweise Bayern seit Jahren geführt werden. Berlin hat mit dieser Senatssitzung zum ersten Mal eine Kabinettsitzung in Brüssel durchgeführt. Ich glaube, dass ich im Namen aller Mitglieder des Senats spreche, wenn ich sage, dass das eine extrem eindrucksvolle Veranstaltung gewesen

und es von allen Beteiligten als sehr wichtig eingeschätzt worden ist, die Berliner Interessen direkt vor Ort zu vertreten. Es ist nicht so, dass wir uns selbst genügen dürfen. Es ist auch nicht so, dass Berlin, obwohl coole Stadt, mitten in Europa, wenn es europapolitisch etwas mitteilen will, von vornherein auf offene Ohren stößt. Die Bewegung nach Brüssel selbst und das Vorbringen der Berliner Anliegen in Brüssel, werden möglicherweise dazu führen, dass man uns künftig genauer zuhört und dass Berlin in Brüssel einen anderen Stellenwert genießen wird.

Ich will darüber hinaus darauf hinweisen, dass der Senat und der Regierende Bürgermeister im Anschluss an die Senatssitzung am Denkmal für die Opfer des Terroranschlags vom 22. März 2016 ein Gedenken durchgeführt haben. Der Regierende Bürgermeister und der Ministerpräsident der Hauptstadtregion Brüssel, Herr Vervoort, haben dort einen Kranz niedergelegt. Der Regierende Bürgermeister hat im Anschluss auch noch ein Gespräch mit dem Forschungskommissar der EU-Kommission geführt und hat sich mit Herrn Vervoort und dessen Kabinett getroffen. Am Abend hat der Regierende Bürgermeister anlässlich der 25-jährigen Städtepartnerschaft an der Veranstaltung „#Freiheit Berlin“ beim Berlin Lab in Brüssel teilgenommen. Ich selbst habe mich am Abend im Anschluss an unsere Kabinettsitzung mit Mitgliedern des Europäischen Parlaments aus Berlin getroffen. Wir hatten dort eine durchaus umfangreiche Sitzung.

Ich kann deshalb auch nicht so ganz nachvollziehen, warum in der Berliner Presse die Frage gestellt worden ist, ob 23 000 Euro Flug-, Veranstaltungs- und Übernachtungskosten zu viel wären, um die Berliner Interessen in Brüssel zu vertreten. Ich finde, man kann eher die Frage stellen, ob zwei Regierungssitze in Deutschland noch auf der Höhe der Zeit sind oder ob der Wanderzirkus des Europäischen Parlaments zwischen Straßburg und Brüssel noch zeitgemäß sind.

Vizepräsidentin Cornelia Seibold:

Eine Nachfrage gibt es vom Kollegen Friederici. – Bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Nach Ihrem sehr umfangreichen inhaltlichen Reisebericht wollte ich zur Abrundung nur noch aus verkehrlicher Sicht fragen: Sind Sie klimaschonend mit Senatoren, Regierendem Bürgermeister und Ihren Stäben mit der Bahn oder dem Flugzeug nach Brüssel geeilt?

[Torsten Schneider (SPD): Mit dem Lastenfahrrad!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibold:

Herr Senator!

[Oliver Friederici (CDU): Er kann sich nicht erinnern!]

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (Senatsverwaltung für Kultur und Europa):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Abgeordneter Friederici! Die Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen hat aus Zeitgründen das Flugzeug benutzt. Wir haben aber die Klimaschutzabgabe bezahlt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat als Letzter der heutigen Fragestunde Herr Wild die Möglichkeit zu einer Frage.

Andreas Wild (fraktionslos):

Verehrte Präsidentin! Verehrte Kollegen! Liebe Gäste! In einer Anfrage, die ich gestellt habe, wollte ich wissen, wie viele muslimische Kinder in Berlin geboren werden. Die Antwort des Senats darauf lautete: Es ist nicht bekannt. – Ich frage den Senat: Beabsichtigt der Senat aufgrund der gewissen Schwierigkeiten, die bestimmte Muslime mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung haben, die Anzahl der muslimischen Geburten zu erfassen,

[Unruhe]

und wenn ja, wie?

[Zurufe von der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Offenbar antwortet Frau Senatorin Kolat.

Senatorin Dilek Kolat (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, was die Statistik angeht, gibt es zwei Aspekte zu beachten, einmal den Aspekt der Herkunft des geborenen Kindes und den der Staatsbürgerschaft. Was die Staatsbürgerschaft angeht, gibt es Statistiken. Was die Herkunft der Kinder angeht, gibt es keine Statistik. Ich muss an dieser Stelle aber auch unterstreichen: aus gutem Grunde nicht. Aufgrund unserer Geschichte wissen wir, dass es nicht immer angebracht ist, bei der Statistik die Ethnie von Menschen abzufragen.

[Marcel Luthe (FDP): Es ist nach der Religion gefragt worden!]

In diesem Sinne kann ich die Antwort wiederholen: Was die Staatsbürgerschaft angeht, gibt es die Statistik, aber die Erfassung nach Herkunft existiert in diesem Zusammenhang nicht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine Nachfrage – Herr Wild!

Andreas Wild (fraktionslos):

Obwohl bekannt ist, dass der muslimische Glaube eine Gefahr für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung darstellt, wird dieses Merkmal nicht erfasst, habe ich das richtig verstanden?

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Sie sind die Gefahr! Durch solche Fragen unterstreichen Sie das noch!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Dilek Kolat (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Diese Frage erachte ich als diskriminierend

[Beifall bei der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

und auch nicht gedeckt durch unsere Verfassung. Deswegen werde ich diese Frage nicht beantworten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für eine weitere Nachfrage hat der Kollege Luthe das Wort.

Marcel Luthe (FDP):

Vielen Dank! – Frau Senatorin! Ich habe die Antwort im Zusammenhang mit der Frage nicht verstanden. Sie haben plötzlich von ethnischer Herkunft und so etwas gesprochen. Ich hatte den Kollegen Wild so verstanden,

[Regina Kittler (LINKE): Frage!]

dass er von „Muslimen“ gesprochen hat, also sprich – wie ich es als religionspolitischer Sprecher verstehe – von Menschen einer bestimmten Glaubensrichtung.

[Zurufe: Frage!]

Die Glaubensrichtung wird doch bei Bürgern christlichen Glaubens genau wie bei solchen jüdischen Glaubens erfasst. Ist das bei Muslimen nicht der Fall?

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Kinder werden als Kinder geboren! Wo sind wir denn hier! –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD) –
Weitere Zurufe]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Dilek Kolat (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Das, was ich hier als Aussage getroffen habe, gilt natürlich auch für die Religion. Die Herkunft, die kulturelle Herkunft umfasst Sprache, Religion und auch andere Aspekte. Insofern möchte ich auch in diesem Zusammenhang meine Antwort verstanden wissen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Damit hat die Fragestunde für heute ihre Erledigung gefunden.

Tagesordnungspunkt 3 steht als vertagt auf der Konsensliste.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 4:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 9

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum: „Homesharing“ legalisieren – kurzzeitige private Wohnungs- oder Zimmervermietung erlauben!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0505 Neu](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP. Hier hat die Kollegin Dr. Jasper-Winter das Wort. – Bitte sehr!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste! Berlin ist eine attraktive Stadt, die wächst. Dafür brauchen wir mehr bezahlbaren Wohnraum, eine Herausforderung, der Sie, sehr geehrter Senat, offensichtlich nicht gewachsen sind. Selbst ihre landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften haben jetzt um Hilfe gerufen und Sie dringend aufgefordert, den Wohnungsbau anzukurbeln. Sie, Frau Senatorin Lompscher, verschlafen die Maßnahmen, die wirklich zu mehr Wohnraum führen und den Mietmarkt entlasten. Schaffen Sie endlich Rahmenbedingungen für Wohnungen!

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Stattdessen verliert sich der Senat im Kleinklein der Verbote. Mit dem Zweckentfremdungsverbotsgesetz werden die Bürgerinnen und Bürger mit ausufernden Vorschriften drangsaliert. Verboten ist damit sogar die eigene, selbst bewohnte Wohnung gelegentlich zu vermieten. Das ist absurd!

[Beifall bei der FDP]

Denn wer seine eigene Wohnung bewohnt, kann keinen zusätzlichen Wohnraum schaffen. Letzteres ist aber ausdrückliches Ziel des Gesetzes. Absurd!

[Beifall bei der FDP]

Wir Freie Demokraten möchten deshalb mit diesem Antrag die Homesharer, also diejenigen, die ihre eigene Wohnung teilen, explizit vom Zweckentfremdungsverbot ausnehmen. Mit dieser unsinnigen Beschäftigung der Verwaltung einerseits und der unzumutbaren Belastung der Bürgerinnen und Bürger andererseits muss endlich Schluss sein.

[Beifall bei der FDP]

Wenn Sie sich einmal vor Augen führen, wer davon betroffen ist – zum Beispiel der getrennt lebende Vater, der sein Kind in einer anderen Stadt besuchen möchte und sich nur so das Zugticket finanzieren kann,

[Oh! von den GRÜNEN –
Zuruf von der FDP]

die Mutter, deren Tochter mittlerweile ausgezogen ist und die sich einen Umzug in Berlin in eine kleinere Wohnung nicht leisten kann und nun das alte Kinderzimmer vermieten möchte,

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

das Paar, das sich getrennt hat – sie ist ausgezogen, und er kann die Wohnung nur halten, wenn er sie zeitweise vermietet. Das alles sind keine Leute, die sich bereichern und das große Geld machen wollen. Im Schnitt verdienen Homesharer im Jahr ca. 1 500 Euro hinzu; das ist also ein Zubrot zur eigenen Miete.

Kürzlich hat das Bezirksamt Pankow in einem Gerichtsverfahren eine Genehmigung für die Vermietung der eigenen Wohnung an bis zu 182 Tagen im Jahr erteilt.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Für mich zeigt der Fall in Pankow: Vor Gericht kann man sich eine Ausnahmegenehmigung erkämpfen. Wer in dieser Stadt also Geld, Zeit und Kraft hat, vor Gericht zu gehen, der bekommt sie schließlich. Allen anderen drohen hohe Bußgelder. Wie zynisch! Was hier einzelnen Personen ermöglicht wurde, muss für alle gelten, das ist für mich Rechtsstaat.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Unser Antrag hat auch das Ziel, die Bezirksverwaltungen zu entlasten.

(Dr. Maren Jasper-Winter)

[Canan Bayram (GRÜNE): Ach!]

Homesharer werden nach unserer Vorstellung vom Anwendungsbereich des Gesetzes ausgenommen, d. h. sie müssten erst gar keinen Antrag stellen, der dann wieder aufwendig geprüft werden muss.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Das entfällt für die Verwaltung. Mit diesen freien Ressourcen kann sich die Verwaltung auf das konzentrieren, was wirklich mehr Wohnraum schafft, nämlich den Wohnungsbau zu beschleunigen.

Herr Regierender Bürgermeister! Frau Senatorin Lompscher! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Springen Sie über Ihren Schatten, legalisieren Sie Homesharing! Entkriminalisieren Sie die Menschen, die mit anderen Leuten ihre eigene Wohnung teilen möchten! Entlasten Sie Ihre eigene Verwaltung! Schaffen Sie gesetzliche Klarheit, und lassen Sie sich Ihr Handeln doch nicht von Gerichten vorgeben! Gestalten Sie endlich, und machen Sie unser Berlin zu einer funktionierenden Stadt!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Buchholz das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Frau Jasper-Winter! Ich bin schon ein bisschen überrascht, dass die FDP – das haben wir schon bei den ersten Tagesordnungspunkten bemerkt – plötzlich ein soziales Gewissen entdeckt. Das sind Sie doch gar nicht, seien Sie doch mal ehrlich!

[Holger Krestel (FDP): Kommen Sie
doch mal zur Sache!]

Sie haben doch ganz andere Interessen,

[Oh! von der FDP]

warum Sie das Zweckentfremdungsverbotsgesetz des Landes Berlin ändern wollen. Sie wollen schlichtweg das gewerbliche und zum Großteil illegale Angebot an Ferienwohnungen zulasten der Berliner Mieterinnen und Mieter ausweiten.

[Holger Krestel (FDP): Wird nicht besser,
wenn man es immer auswalzt!]

Das sollten Sie mal klar aussprechen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN –
Zuruf von Holger Krestel (FDP) und
Florian Kluckert (FDP)]

Wir sind uns doch einig, dass Berlin wächst, dass Berlin attraktiv ist. Ich freue mich, dass das auch die Opposition anerkennt. Berlin ist wirklich eine extrem lebenswerte Stadt. Es kommen nicht nur viele Menschen dauerhaft nach Berlin, sondern auch, um hier ihre Ferienzeit zu verbringen. Wir begrüßen das ausdrücklich und freuen uns, dass wir diese Attraktivität auch international verprühen. Es ist auch gut, dass es auf dem Unterkunftsmarkt verschiedene Angebote gibt – von hochpreisigen Hotels, preiswerten Hotels, Hostels, sogar auch von Ferienwohnungen. Es kann aber nicht sein, dass durch die Nutzung einer Wohnung als Ferienwohnung Wohnraum in der Stadt verknappt wird. Wir sollten alle gemeinsam anerkennen: Wir haben inzwischen einen äußerst angespannten Wohnungsmarkt. Da kann man nicht einfach so larifari als FDP sagen: Es ist alles völlig problemlos, wir können normale Mietwohnungen als Ferienwohnung zur Verfügung stellen.

[Zurufe von Henner Schmidt (FDP) und
Florian Swyter (FDP)]

Wir haben keinen entspannten Mietwohnungsmarkt. Das wissen alle, das können Sie in allen offiziellen Statistiken nachlesen. Das sollte man dann aber auch einmal anerkennen.

Was schlagen Sie vor? – Sie schlagen vor, dass eine private Wohnung für 182 Tage im Jahr genehmigungsfrei als Ferienwohnung genutzt werden kann. Die Beispiele, die Sie genannt haben, finde ich schon ein bisschen komisch. Ich kenne Leute, die maximal zwei Monate im Jahr Urlaub machen können. Das sind so die normalen Menschen. Es gibt vielleicht andere, die Sie kennen, die die Hälfte des Jahres Urlaub machen können, von denen manche vielleicht auch dienstlich unterwegs sind.

[Zuruf von Bernd Schlömer (FDP)]

Die meisten Berlinerinnen und Berliner werden das aber wohl nicht können; die würden sich wünschen, dass sie ein halbes Jahr Berlin verlassen könnten. Da wollen Sie nun einfach so sagen, das sei genehmigungsfrei. Dabei machen Sie sich keinerlei Gedanken darüber, was das in der Praxis heißt. Wer kann das denn in welcher Art und Weise überprüfen? – Dazu keine Antwort von Ihnen.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE)]

Sie würden dafür sorgen, dass alle Bezirksämter und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die teilweise extra für die Ausführung des Gesetzes und zur Kontrolle da sind, Tag und Nacht rotieren müssten. Sollen die überall klingeln – sind es 182 oder 183 Tage?

[Dr. Maren Jasper-Winter (FDP): Gerade nicht! –
Zuruf von Florian Kluckert (FDP)]

Sie haben keine Antwort auf diese Frage gegeben. Sie haben genau einen Halbsatz formuliert, den Sie ins Gesetz aufnehmen wollen.

(Daniel Buchholz)

Sie haben auch nicht erwähnt – was ich nicht ganz verstehe –, dass es diverse Gerichtsurteile gibt, und zwar Urteile, liebe Kollegin! Wovon Sie gesprochen haben, das aus Pankow, das war ein Vergleich.

[Dr. Maren Jasper-Winter (FDP): Im Gerichtsverfahren!]

Im Gerichtsverfahren, aber es ist kein Urteil! Erwecken Sie doch bitte nicht den Eindruck, dass es ein Urteil sei, wenn es keins ist. Es ist keins, alles andere wäre gelogen, um es klar zu sagen.

Andere Gerichte haben sehr wohl gesagt: Das Berliner Zweckentfremdungsverbotsgesetz ist richtig angelegt, ist auch in dem, was wir erreichen wollen, nämlich die Wohnungsknappheit zu verringern, korrekt. Das haben SPD und CDU übrigens mal gemeinsam als Senat eingebracht, das sollte man auch noch mal sagen.

[Paul Fresdorf (FDP): Macht es auch nicht unbedingt gut!]

Nur weil Sie sich mit dem schönen Begriff Homesharing einen Anglizismus ausgedacht haben, wird nicht plötzlich alles besser, was in Ihrem Gesetzesantrag steht. Sie würden sehr große Probleme bereiten für alle, die das machen wollten.

Wir wollen eine Weiterentwicklung des Gesetzes, jedoch nicht in Ihrem Sinne. Wir wollen eine Klarstellung, z. B. indem wir sagen: Grundsätzlich gilt, dass eine Wohnung zum Wohnen zu nutzen ist. – Das muss noch einmal klargestellt werden. Man kann sich eine Toleranz überlegen – lassen wir es z. B. 60 Tage im Jahr sein. Dann sollte aber der oder die Wohnungsnutzer/-in auch die Chuzpe haben und die Klarheit und Transparenz aufbringen, das vorher beim Bezirksamt anzuzeigen. Das ist völlig problemlos, das kann man machen, dass ich sage: In dieser Zeit mache ich Urlaub, da bin ich nicht in meiner eigenen Wohnung. – Dann kann man sie auch letztlich genehmigungsfrei, aber anzeigepflichtig vermieten. Das ist völlig in Ordnung.

Übrigens haben Sie vergessen zu erwähnen, dass jeder bis zur Hälfte seiner Wohnung heute schon das ganze Jahr über weggeben kann, wenn er nämlich Hauptmieter der Wohnung ist und tatsächlich dort wohnt. Wenn Sie 182 Tage freigeben wollen, bedeutet das doch große Belieblichkeit. Da fragt man sich: Ist man eigentlich noch Mieter? Oder ist man nur noch gewerblicher Ferienwohnungsanbieter? Diese Unterscheidung kann mit dem, was Sie vorschlagen, in keiner Weise gemacht werden.

Ich möchte noch einmal daran erinnern: Wir haben, je nachdem, welche Statistik Sie fragen, vor einigen Jahren wahrscheinlich 15 000, vielleicht sogar auch 20 000 oder 25 000 Ferienwohnungen in Berlin im Angebot gehabt, davon, mit Verlaub, die meisten letztlich illegal. Das haben wir über dieses Gesetz größtenteils schon beenden können. Für eine legale Ferienwohnungsnutzung sind

tatsächlich nur 6 100 Wohnungen bei den Bezirksämtern angemeldet worden; nicht die anderen großen Zahlen. Der illegale Markt hat sich also ein Stück weit bereinigt. Wir erleben jetzt, dass schon mehrere Tausend Wohnungen dem Wohnungsmarkt wieder dauerhaft zur Verfügung stehen, weil nach dem, was im Gesetz steht, klar war: Leute! Es geht euch ums Geldmachen! Es geht nicht darum, dass ihr nebenbei mal etwas für Feriengäste zur Verfügung stellen wollt. – Das ist eindeutig von Gerichten anerkannt worden.

Ich möchte Ihnen als FDP-Fraktion sagen, und das muss ich noch ein bisschen klarer politisch ausdrücken: Wenn ich von Ihnen höre, wer alles aus sozialen Gründen mal eine Untervermietung aussprechen will, es Ihnen in Wirklichkeit aber darum geht, dass andere, dass die großen Portale Geld machen, dass Leute mit dem Anbieten von Ferienwohnungen eigentlich gewerblich das ganz große Geld machen wollen, dann sage ich Ihnen, dass wir das nicht unterstützen werden. Das ist auch keine sinnvolle Änderung des Berliner Gesetzes. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Ich darf anregen, dass das Unterstellen gegenüber dem politischen Gegner, dass etwas gelogen sei, vielleicht nur am Rande parlamentarisch ist.

[Daniel Buchholz (SPD): Habe ich nicht gemacht! – Holger Krestel (FDP): Sie wissen schon nicht mehr, was Sie gesagt haben! – Zurufe von der CDU]

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, vielleicht hat der eine oder andere auch in den letzten Monaten bei der emotionalen Debatte noch mal darüber nachgedacht – in der Tat, Herr Buchholz, Sie haben völlig recht –, was die große Koalition in der letzten Legislaturperiode beschlossen hat.

Ich möchte versuchen, anhand dieses Gesetzesvorschlages zu sortieren, bei drei Punkten, bei denen ich in der Tat, wahrscheinlich auch wie die FDP, und zwar bei allen drei Punkten, glaube, dass wir uns da neu aufstellen und darüber nachdenken müssen. Wir haben drei Sachverhalte, nämlich einmal, und das haben Sie, liebe Koalitionäre, bis heute immer noch nicht geregelt, diejenigen, die einen gewerblichen Mietvertrag und eine Nachfolge bis hin zu sozialen und freien Trägern, zu Wohnungsbaugenossenschaften haben, die heute bangen, ob sie nicht auch unter das Zweckentfremdungsverbotsgesetz fallen. Das ist wirklich absurd. Das haben Sie bis zum heutigen Tag nicht ordentlich geregelt.

(Christian Gräff)

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Das hat die CDU mitbeschlossen!]

Zweitens: In der Tat sind wir der Auffassung, dass beim Thema – nein, keine Zwischenfragen, vielen Dank! – –

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

– Ja, das werden wir tun! Dazu komme ich gleich. – Zweitens glaube ich schon, dass es in einem gewissen Umfang in einer Stadt wie Berlin – ja, wo leben wir denn, wie weltfremd ist es denn? – zeitgemäß ist, dass man – und da reden wir nicht über Hunderte und auch nicht über Dutzende – Ferienwohnungen – und ich glaube, dazu werden am Ende des Tages Gerichte Recht sprechen – haben darf und kann und muss, die ausschließlich als Ferienwohnungen benutzt werden dürfen. Die Frage dabei ist in der Tat: Wie viele dürfen es sein? In welchem Umfang darf es sein?

Dann haben wir den dritten Umstand bei dem Gesetzesvorschlag der FDP zum Thema Homesharing. Wir – das sage ich vorab – werden diesem Gesetzesvorschlag zustimmen. Da muss ich mal ganz ehrlich sagen: Herr Buchholz! Bei aller Wertschätzung, wo leben Sie denn, wenn Sie hier die Frage stellen, ob möglicherweise jemand, der eine Wohnung hat – tut mir leid, wenn es bei Ihnen noch nicht der Fall gewesen ist – und mal ein halbes Jahr außerhalb der Stadt arbeitet, seine Wohnung nicht vermieten darf? Wie absurd ist das denn eigentlich? – Das ist doch völlig absurd.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Katrin Schmidberger (GRÜNE): Man kann untervermieten! –

Holger Krestel (FDP): Herr Buchholz lebt in Haselhorst und verlässt den Kiez nie! –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Im Übrigen sind es ganz oft gar nicht diejenigen, die Dutzende oder Hunderte von Wohnungen haben, sondern wir reden über jemanden, der vielleicht – muss ja gar nicht das Ausland sein, es kann innerhalb Deutschlands sein – ein halbes Jahr lang seine Wohnung vermieten möchte und das nicht kann. Das ist absurd, keine richtige Regelung, und deswegen stimmen wir dem Gesetzesvorschlag zu.

Last but not least der Vorwurf, wie man das kontrollieren könne – mit Verlaub: Wie können Sie denn die jetzige Gesetzeslage kontrollieren? – Das ist doch auch etwas, das gar nicht geht.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Immer nur zu unterstellen, Bürgerinnen und Bürger, Vermieterinnen und Vermieter, Eigentümerinnen und Eigentümer würden immer nur gegen Recht und Gesetz handeln und das überhaupt nicht im Blick haben, ist völlig absurd. Es ist genauso ideologisch, wie Sie gerade versuchen, mit den öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften – ach, Entschuldigung, ist ja gerade geschei-

tert! – den Wohnungsbau in Berlin anzukurbeln. Deswegen werden wir diesem Gesetzesvorschlag zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat Herr Dr. Nelken das Wort.

Dr. Michail Nelken (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Priorität der FDP, was Ihnen wichtig ist, liebe Kollegen von der FDP, scheint alle Vorurteile zu erfüllen. Eigentümern und Besitzern von Wohnungen soll die Möglichkeit eingeräumt werden, tage- und wochenweise ihre Wohnungen als Ferienwohnung zu vermieten,

[Holger Krestel (FDP): Es sollen auch ärmere Menschen nach Berlin kommen dürfen!]

also Kurzzeitvermietung mit erheblichen Gewinnen zu ermöglichen, die mit der normalen Wohnvermietung nicht erreichbar wären.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dass Sie das unter dem Label Homesharing verkaufen, ist ein Etikettenschwindel. Sie segeln einfach unter falscher Flagge.

Da muss ich zu meinem Vorredner sagen: Er hat offensichtlich gar nicht gewusst, worüber er redet, denn wenn jemand längere Zeit Berlin verlässt, ob ins Ausland oder in Deutschland oder auch nur nach Brandenburg in einen Vorort, der kann seine Wohnung vermieten. Das ist nicht Zweckentfremdung.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Es kann sie drei Monate, ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr vermieten. Das fällt überhaupt nicht unter die Zweckentfremdung. Worum es hier geht, ist die tageweise und wochenweise Vermietung, also als Ferienwohnung. Insofern geht alles, was Sie gerade genannt haben, weit an der gesetzlichen Realität vorbei, obwohl Sie das Gesetz selber mitgemacht haben. Zweckentfremdung liegt also nur vor, wenn eine Wohnung nicht zu Wohnzwecken vermietet wird. Es gibt eine gefestigte Rechtsauffassung, die sagt, dass diese Frage im Wesentlichen von der Zeitdauer der Vermietung für Übernachtungen abhängt, ob eine Wohnung als Wohnung oder als gewerblicher Beherbergungsbetrieb genutzt wird.

Die Realität ist in Berlin anders als hier dargestellt und suggeriert, dass ganze Gebäudeteile und Wohnhäuser als Ferienwohnungen vermietet werden, kurzzeitig, tageweise, wochenweise. Warum? – Weil die Erträge viel höher

(Dr. Michail Nelken)

sind als bei der Wohnungsvermietung! Sie können mit einer derartigen Kurzzeitvermietung innerhalb von drei Monaten eine Jahresmiete erzielen, das heißt, Sie können zwei Wohnungen praktisch leicht aus dieser Vermietung finanzieren. Darum geht es eigentlich, und darum geht es offensichtlich auch Ihnen eigentlich, denn wenn Sie sagen, 180 Tage, dann können Sie daraus zwei Wohnungen ganzjährig finanzieren.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Seit Monaten wird hier eine Debatte um die These gepusht, es gebe auch ein privates – das haben Sie wieder gemacht – Homesharing im Bereich der Kurzzeitvermietung, das fehlerhafterweise mit der massenhaften gewerblichen Zweckentfremdung vermischt wird und damit unter das Zweckentfremdungsgesetz gezogen wird.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Jasper-Winter?

Dr. Michail Nelken (LINKE):

Ja!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Herr Dr. Nelken! Haben Sie den Antrag gelesen, in dem ausdrücklich von der Hauptwohnung, in der man selber lebt, die Rede ist, und stimmen Sie mir zu, dass damit eine gewerbliche Vermietung von mehreren Wohnungen gar nicht gemeint sein kann?

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Dr. Michail Nelken (LINKE):

Erstens haben Sie Ihren Gesetzentwurf sozusagen nicht so exakt formuliert, wie Sie es jetzt hier sagen. Sie spielen sich jetzt als Fürsprecher für diese angeblich nicht gewerbliche, obwohl eben doch entgeltliche private Kurzzeitvermietung auf.

[Zuruf von Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)]

Das sagen Sie jetzt hier, und in Ihrem Gesetzentwurf, ich denke jetzt mal positiv, ich denke jetzt, dass die FDP nunmehr zu der Erkenntnis gekommen ist, dass das Zweckentfremdungsverbot als Regelung für den Wohnungsmarkt eigentlich sinnvoll und auch notwendig ist, und Sie sich jetzt um eine Präzisierung sorgen, weil Sie meinen, an dem Zweckentfremdungsverbot ist etwas falsch, dass nämlich die gemeinschädliche gewerbliche Kurzzeitvermietung von Wohnungen zur Gewinnmaximierung von einer nicht gemeinschädlichen zu trennen ist, also deshalb müsste man das Gesetz nachbessern. Das finde ich als positive Einwendung, Zweckentfremdungsverbot ist okay, nur es trifft jetzt auch eine falsche Grup-

pe, wenn ich Sie jetzt beim Wort nehme, würde ich sagen, das ist positiv.

Aber, liebe Kollegen von der FDP, so sieht Ihr Gesetzentwurf leider nicht aus. Er verlangt eigentlich etwas anderes. Deshalb dieser Eingangsvorwurf, Sie segeln unter falscher Flagge! Ein halbes Jahr pauschal ohne Antrag, ohne Anzeige, ohne Genehmigung zu vermieten, tageweise oder wochenweise, das bricht das ganze Gesetz auf und macht es unvollziehbar und unwirksam.

[Dr. Maren Jasper-Winter (FDP): Das habe ich nicht gesagt!]

Wenn ich unterstelle, es war Ihre Absicht, das Gesetz ganz auszuhebeln –, ich bin aber gutmütig und sage: Nein! – Dann müssen wir das aber im Gesetzgebungsverfahren nachbessern, wenn Sie tatsächlich das meinen, was Sie vorgeben, ich lasse mich da im Positiven belehren, wenn wir im Gesetzgebungsverfahren dazu eine Regelung finden, was wir nicht ausschließen, das hat ja Herr Buchholz schon gesagt, dass es tatsächlich um diese Gruppe geht, wie man dazu das Gesetzgebungsverfahren schärfen muss. Vorerst, nachdem was Sie vorhin zu dem Gesetzentwurf insgesamt gesagt haben und durch Ihr Agieren in der Öffentlichkeit in den letzten Monaten, bin ich da skeptisch. Warten wir es ab! Vielleicht überraschen Sie mich ja, und wir kriegen einen besseren Gesetzentwurf hin. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Ich darf diejenigen, die auf der Tribüne sitzen und uns heute zuhören, darauf hinweisen, dass netterweise sowohl Beifalls- als auch Unmutsbekundungen – davon umfasst ist auch das Klatschen – von der Tribüne zu unterlassen sind. – Vielen Dank!

Dann hat Herr Laatsch für die AfD-Fraktion das Wort.

Harald Laatsch (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag betrifft Wohnungen, die dem Markt per se nicht zur Verfügung stehen, weil es sich, wenn auch nur temporär, um selbst genutzten Wohnraum handelt. Mit dem grundsätzlichen Verbot der temporären Vermietung auch in dem Falle, dass der Wohnraum dem Markt nicht zur Verfügung steht, ist im Sinne der Zweckentfremdung niemanden geholfen. Siehe hierzu den Vergleich vom 9. August 2016 vor dem Berliner Verwaltungsgericht.

Und Herr Buchholz, soweit Sie noch im Saal sind: Im letzten Moment, wenn man mit wehenden Fahnen untergeht, die weiße Fahne zu schwenken, das ist nur ein Scheingefecht. Warum das Gericht eine Linie bei maximal 182 Tagen eingezogen hat, ist aus unserer Sicht nicht

(Harald Laatsch)

nachvollziehbar, denn schließlich ist es sinnvoll, eine Wohnung auch dann zu nutzen, wenn der Eigentümer oder der Mieter mehr als 182 Tage im Jahr abwesend ist.

[Zurufe von Daniel Buchholz (SPD) und
Steffen Zillich (LINKE)]

Die Nutzung als Ferienwohnung stärkt unter anderem auch den Tourismus als für Berlin wichtigem Gewerbezweig, dem durch das Zweckentfremdungsverbot Ferienwohnungen und damit Gäste entzogen wurden, da jener Zielgruppe, die bei Reisen ausschließlich auf Wohnungen zurückgreift, der Aufenthalt in Berlin erschwert wurde.

Zu bedenken ist auch, dass es sich bei dem Zweitwohnungsnutzer nicht zwangsläufig um den Eigentümer handeln muss. Es kann auch ein Mieter sein, der sich auf diese Weise von einer beruflichen Doppelbelastung zumindest teilweise entlastet, soweit ihm die Untervermietung gestattet ist. Das Verwaltungsgericht Berlin spricht in seinem Vergleich sogar von Verfassungsbedenken, Herr Buchholz: Verfassungsbedenken, und zwar in dem Fall, dass ein Zweckentfremdungsverbot Wohnungen auch dann betrifft, wenn durch die Nutzung als Ferienwohnung das Ziel der Bekämpfung von Wohnraumverlust nicht erreicht wird.

In Anbetracht dieses Vergleichs vollzieht dieser Antrag nur nach, was bereits entschieden ist. Es steht auch nicht zu befürchten, dass andere Instanzen sich anders entscheiden würden, weil der Sachverhalt unverändert bleibt. Insofern spricht alles dafür, dem Antrag zu entsprechen und die Lage für die Zweitwohnungsbesitzer oder Mieter sowie die zuvor genannte touristische Zielgruppe zu entspannen und Rechtssicherheit für den Zweitwohnungsbesitzer zu schaffen. Die AfD-Fraktion wird dem Antrag zustimmen.

Da wir heute von Wohnungen und Flughäfen sprechen, lassen Sie sich sagen: Das Schließen von Flughäfen schafft keinen neuen Wohnraum, nur Bauen schafft Wohnraum.

[Daniel Buchholz (SPD): 9 000 Wohnungen in Tegel! –
Steffen Zillich (LINKE): Das ist kurzfristig!]

Das ist das, was die Koalition endlich zu begreifen hat. –
Danke schön!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Schmidberger das Wort. – Bitte sehr!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Homesharing, also das Teilen von Wohnraum,

wenn die Mieter in den Urlaub fahren oder ihre Wohnungen tauschen, ist nicht nur ein nachvollziehbares Bedürfnis, sondern auch Teil einer solidarischen Ökonomie. Deshalb haben wir uns in der Koalition auch verständigt, das Gesetz in diesem Sinne nachzubessern. Steht im Koalitionsvertrag. Aber die Idee des Homesharings ist nur dann solidarisch, wenn es über einen überschaubaren Zeitraum geschieht und Wohnungen so nicht dem Wohnungsmarkt entzieht.

Aber der Vorschlag der FDP ist kein Homesharing. Sie verstecken sich hinter einem hippen Begriff, doch eigentlich wollen Sie noch mehr Wohnraum zum Anlageobjekt machen. Mit Ihrem Vorschlag wollen Sie ein Rollback zum gewerbsmäßigen Entmieten von Menschen,

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

denn Sie wollen, dass eine Wohnung für ein halbes Jahr ohne jede Genehmigung einfach als Ferienwohnung genutzt werden kann: 182 Tage im Jahr! Damit öffnen Sie der Spekulation mit Wohnraum Tür und Tor. Übrigens sind das teils auch illegale Geschäftsmodelle. Das sollte Sie kümmern. Wohnungen werden in Zukunft nicht mehr aufgegeben, weil es sich einfach lohnt, sie gewerbsmäßig als Ferienwohnung anzubieten – man kann übrigens auch mehrere Hauptmietverträge abschließen, liebe FDP –, denn man bekommt viermal mehr Einnahmen durch das Betreiben einer Ferienwohnung, als wenn sie normal vermietet wird. Das steckt doch hinter Ihrer Forderung nach Homesharing, liebe FDP. Damit schafft die FDP aber weder Sharing noch Caring, das schadet den Berlinerinnen und Berlinern und entzieht uns allen Wohnraum.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Ich bin mir auch sicher, dass selbst die Berlinerinnen und Berliner, die sich über dieses Zweckentfremdungsverbotsgesetz deshalb geärgert haben – und auch zu Recht –, so etwas nicht wollen. Nein! Und wir als Koalition übrigens wollen dagegen auch zukünftig den Berlinerinnen und Berlinern, die ihre Kasse im Urlaub aufbessern wollen oder sogar darauf angewiesen sind, um überhaupt in den Urlaub fahren zu können, ermöglichen, ihre selbst genutzten Wohnungen währenddessen zu vermieten. Doch wir halten maximal 60 Tage dafür für absolut ausreichend. Im Unterschied zur FDP jedenfalls kenne ich keine Berliner, die 182 Tage im Jahr frei haben.

[Sebastian Czaja (FDP): Frau Kapek!]

Selbst in London übrigens sind das nur 90 Tage. Die FDP will uns also weismachen, dass durch ihre Gesetzesänderung mal eben schnell die Bürokratie abgeschafft wird. So steht es jedenfalls auch in ihrem Antrag. Mit dem Schlagwort „Bürokratieabbau“ kann man ja immer schön punkten da draußen, aber man muss sich dabei schon fragen, ob es auch Sinn macht. Wenn es darum geht, den knappen Wohnraum in Berlin nicht noch knapper werden zu lassen, ist ja vielleicht die eine oder andere Bürokratie

(Katrin Schmidberger)

auch sinnvoll. Ihre Behauptung, dass es dann gar keine Bürokratie mehr gibt, ist auch widerlegbar. Denn auch mit dem Erlauben von Homesharing brauchen wir für die Bezirksämter eine handhabbare Regelung wie z. B. ein Registrierungsverfahren, wie wir es in Madrid oder Barcelona haben. Die Ämter müssen doch auch unterscheiden können zwischen gewerblicher und privater Vermietung. Das muss doch auch kontrolliert und nachvollzogen werden können. Oder sollen die Bezirksämter jetzt die ganze Zeit damit beschäftigt sein, gewerbliche und private Vermietung auseinander zu sortieren? Dazu finde ich übrigens keinen Lösungsansatz in Ihrem Antrag, liebe FDP. Für Sie reicht es einfach, die 182 Tage ins Gesetz zu schreiben. Sorry, das kann wirklich nicht Ihr Ernst sein.

Natürlich hat das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum Positives bewirkt. 6 000 Wohnungen wurden wieder dem Wohnungsmarkt zugeführt.

[Lachen von Holger Krestel (FDP)]

Und trotzdem sehen auch wir als Koalition die Notwendigkeit, das Gesetz nachzubessern, vor allem bezüglich der Personalstellen in den Bezirken, um das Gesetz auch zum Vollzug zu bringen. Übrigens: Herr Gräff! Da Sie sich über das Gesetz insgesamt so aufgeregt haben: Sie haben das damals mit der SPD hier ins Abgeordnetenhaus eingebracht.

[Christian Gräff (CDU): Ich bin neu hier!]

– Ihre Fraktion! – Sie hätten damals z. B. die Regelungen für soziale Träger ändern können. Das hat Sie damals null interessiert. Deswegen ist es wichtig, dass wir das ändern, was die sozialen Träger betrifft, dass sie in Zukunft in dieser Stadt nicht mehr als Zweckentfremdung gelten. Vor allem ist es auch wichtig, dass wir eine erweiterte Auskunftspflicht bekommen, denn wir wollen es den Behörden erleichtern, diese Verfahren zu beschleunigen, damit Airbnb auch mal kooperieren muss. Statt die Kommune zu verklagen oder Stimmung gegen sie zu machen, sollte Airbnb auch endlich mit den Behörden zusammenarbeiten.

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Die FDP zeigt heute mal wieder besonders Talent, sich als neoliberale Klientelpartei zu präsentieren, die Spekulanten schützt.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Bei Tegel ist es Ryanair, bei den Ferienwohnungen ist es Airbnb. Mal schauen, welches Unternehmen es morgen wird.

[Holger Krestel (FDP): Das sagen ausgerechnet die Windkraftlobbyisten!]

Für die FPD ist Wohnraum Investment, für uns und die Menschen da draußen ist Wohnraum Zuhause. Deshalb werden wir auch für die Mieterinnen und Mieter kämpfen, und zwar auf allen Ebenen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat für eine Zwischenbemerkung die Kollegin Jasper-Winter das Wort.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich möchte mich hier gegen diese Polemik verwahren.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ui!]

Wenn man den Antrag liest, und der Antrag an sich ist nur ein Satz, eine weitere Ausnahme im Gesetz, der Rest ist Begründung,

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

steht da drin: Hauptwohnsitz, und zwar die selbst bewohnte Wohnung. Wer hier behauptet, Kollegin Schmidberger, dass das jetzt einfach möglich sei, hier mit vier Wohnungen das große Geschäft zu machen, der versteht nicht, was der Hauptwohnsitz ist, der versteht auch nicht, dass man nicht in vier Wohnungen gleichzeitig selbst wohnen kann. Insofern ist unsere Ausnahme klar definiert. Wer hier Vorschläge zu anderen Tagesansätzen macht, Begrenzung auf 60 Tage, der muss mir erst mal klarmachen, wie das dann vor einem Gericht halten soll, das schon bei Zweitwohnsitz aus Verfassungsgründen die 182 Tage gebilligt hat. Das müssen Sie dann klären. Das müssen Sie auch mal durchhalten bei einem Gesetz, das jetzt schon dem Verfassungsgericht aus anderen Gründen vorgelegt worden ist und da durchlöchert werden wird, das sage ich Ihnen, wo es dann auch weitere Urteile geben wird, die sich nicht auf Zweitwohnungen, sondern dann auf Erstwohnungen beziehen. Diese Debatte müssen Sie dann aushalten. Wir schlagen aber vor, dass wir als Parlament – davon war heute auch die Rede – selber handeln und selber einen vernünftigen Vorschlag machen, der die Bürgerinnen und Bürger nicht verfassungswidrig, unverhältnismäßig belastet.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die Möglichkeit zur Erwiderung hat Frau Schmidberger. – Bitte sehr!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe FDP! Ich habe Ihren Antrag gelesen.

[Holger Krestel (FDP): Haben Sie ihn auch verstanden?]

(Katrín Schmidberger)

Wenn Sie das selbst einmal tun, werden Sie feststellen, dass da nichts von Hauptwohnsitz steht. Da steht Hauptwohnung. Nur mal zur Info: Man kann mehrere Hauptmietverträge in der Stadt abschließen. Das ist legal. Sie sollten sich vielleicht mal über die Rechtslage klar werden.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Zu der Frage der 60 Tage: Dazu kann ich Sie gerne an meine Kolleginnen und Kollegen aus München verweisen. Die haben das auch verfassungsgemäß hinbekommen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat Frau Senatorin Lompscher um das Wort gebeten.

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist eine sehr muntere Debatte. Wenn ich die Opposition richtig verstanden habe, findet sie Wohnraumschutz überflüssig, aber Wohnungsbau notwendig und geht davon aus, dass Wohnungsbau irgendwie mit dieser Koalition nicht stattfindet. Dem möchte ich entgegenzutreten und Herrn Czaja von vorhin zitieren: Es bringt auch nichts, wenn sich Blödsinn verstetigt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir haben alle möglichen Legenden, Befürchtungen, Mutmaßungen oder was auch immer in der Stadt über einen ganz normalen Brief, der übrigens nicht gestern, sondern im August geschrieben worden ist. Über den reden wir selbstverständlich miteinander. Er wird natürlich auch beantwortet, wie sich das gehört. Ich bin ja eine höfliche Senatorin. Aber wenn wir darüber reden, dass wir in dieser Stadt Wohnraum brauchen, dann lautet der Sound, den ich seit mindestens 2012 höre: Wir brauchen mehr Wohnraum, und wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum. – Diesen Sound hat Rot-Rot-Grün angestimmt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wenn wir über mehr und mehr bezahlbaren Wohnraum reden, dann ist der Wohnungsneubau der eine Aspekt. Dort kann man nur durch Förderung, die ziemlich teuer ist, weil Bauen teuer ist, die Bezahlbarkeit sichern. Zudem haben wir einen Wohnungsbestand, der in der Regel preiswerter ist und wo die Sicherung der Bezahlbarkeit auch mit geringerem öffentlichen Mitteleinsatz möglich ist. Aber darüber wollen wir heute hier nicht reden.

Wir wollen darüber reden, wie wir zu mehr Wohnraum und mehr bezahlbarem Wohnraum in dieser Stadt kommen. Da sage ich Ihnen: Die Zahlen, die wir jüngst veröffentlicht haben, sprechen von 14 000 Wohnungen für das prognostizierte Wachstum und von noch einmal 6 000 Wohnungen jährlich für einen Nachholbedarf, der sich seit 2013 aufgestaut hat. Das sind herausfordernde Themen.

Ich freue mich mit dem Regierenden Bürgermeister und Ihnen allen, dass es Berlin gut geht und dass die Stadt wächst, aber dieses Freuen allein reicht nicht. Wir müssen daran arbeiten, dass diese Stadt nicht nur wächst, sondern dass sie auch weiterhin funktioniert, dass sie sozial zusammenhält und dass man hier gut wohnen und leben kann.

Dazu gehört auch, dass man Wohnungen, die zum Wohnen da sind, davor bewahrt, dass sie schleichend zu Ferienwohnungen werden. Wenn Sie vorschlagen, 182 Tage muss ich keinen fragen, dann heißt das im Klartext: Die Berliner Behörden müssten jede Berliner Wohnung dahingehend überwachen, dass diese Ausnahme nicht überstrapaziert wird. Was ist das für eine Vorstellung? Wie soll das gehen? Sie laden interessierte Kreise dazu ein, Mietwohnungen zu Ferienwohnungen zu machen. Das ist der Kern Ihres Gesetzesvorschlags. Das ganze Bauen, das Herr Laatsch und Herr Gräff vorschlagen, würde nichts helfen, wenn wir im gleichen Umfang Wohnungen verlören.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wenn wir also in dieser Stadt sozial, ökologisch und nachhaltig wachsen wollen, dann müssen wir beides tun: Wir müssen den vorhandenen Wohnraum schützen und den Wohnungsneubau organisieren, und zwar gemeinsam mit den Bezirken, den Wohnungsbaugesellschaften, den Genossenschaften und den privaten Akteuren. Das ist alles nicht neu, aber ich wollte es noch einmal gesagt haben, damit es auch hier im Protokoll steht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –

Christian Gräff (CDU): Haben wir zu Protokoll genommen! Einfach machen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann haben die Fraktionen die Möglichkeit, in der gleichen Reihenfolge wie eben noch einmal das Wort zu ergreifen. Es beginnt die Kollegin Dr. Jasper-Winter. – Bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Senatorin Lompscher! So, wie ich Ihren Wortbeitrag verstanden habe, unterstellten Sie

(Dr. Maren Jasper-Winter)

zumindes am Ende allen Bürgerinnen und Bürgern, eine zu schaffende Ausnahmeregelung missbrauchen und damit Rechtsmissbrauch begehen zu wollen. Das ist, ehrlich gesagt, nicht mein Verständnis von einer Gesellschaft hier in Berlin. Es ist doch klar: Jegliche gesetzliche Regelung muss in der Durchsetzung kontrolliert werden. Wenn ich aber sehe, dass eine bestimmte Fallgruppe, hier die Homesharer, zu überhaupt nicht mehr Wohnraum beitragen können, weil sie selbst in der Wohnung wohnen und damit auch nicht schleichend Ferienwohnungen schaffen können, dann sagen Sie, man müsse diese Personen überwachen, weil sie sich rechtsmissbräuchlich verhalten würden, wenn eine Ausnahme geschaffen wird. Ich finde es eine Ungeheuerlichkeit, dies zu unterstellen.

[Beifall bei der FDP]

Als Freie Demokratin und Liberale frage ich Sie auch: Mit welchem Recht belasten Sie die Bürgerinnen und Bürger mit Überwachung, mit dem aufwendigen Nachforschen der Bezirksämter?

[Antje Kapek (GRÜNE): Mit welchem Recht verkaufen Sie die Bürger?]

Man muss sich mal anschauen, was sie machen: Internetrecherche, mehrere Hausbesuche. Mit welchem Recht belasten Sie diese Fallgruppe, die wir ausnehmen möchten, zumal diese Fallgruppe gar nicht zu Ihrem Gesetzesziel beitragen kann? Insofern: Bringen Sie nicht alle Bürgerinnen und Bürger in Verruf! Setzen Sie Ihr Verwaltungspersonal da ein, wo es Sinn macht und zu der Umsetzung Ihres Gesetzesziels beiträgt! Alles andere finde ich unverhältnismäßig.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Buchholz erneut das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Verehrte Kollegin Dr. Jasper-Winter! Liebe FDP-Kolleginnen und -kollegen! Die Argumentation, die Sie hier vorbringen, ist schon etwas seltsam. Ich habe herausgehört, dass Ihnen gewerbsmäßige Feriennutzungen offensichtlich völlig egal sind. Es ist jetzt mehrfach vorgerechnet worden, dass Sie mit dem gewerbsmäßigen Vermieten von Ferienwohnungen bis zum Vierfachen – vielleicht in der Praxis sogar das Fünf- oder Sechsfache – dessen einnehmen können, was Sie mit einem normalen Mietverhältnis einnehmen können. Das ist Ihnen völlig egal. Das ist übrigens auch illegal verdientes Geld. Ich wundere mich sehr, dass die Berliner FDP eine so komische Haltung hat.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Das, was Sie als Gesetzesänderung vorschlagen, ist so löchrig wie ein Schweizer Käse. Sie wissen das und wollen das ganz bewusst so. Dazu sagen wir Ihnen von der Koalition ganz klar: Sie werden damit mehr illegale Ferienwohnungsnutzung in Berlin ermöglichen. Es waren einmal 15 000 oder 25 000. Jetzt haben wir 6 100 offiziell gemeldete Ferienwohnungen. Sie können ja mal fragen, wie viele davon Steuern gezahlt haben. Haben Sie darüber einmal nachgedacht? Dazu habe ich noch nie etwas von der FDP gehört. Das ist nämlich auch Steuerhinterziehung. Das muss man mal klar sagen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Schauen wir uns einmal an, wie die CDU-Berlin plötzlich argumentiert – da wird es ganz traurig, Herr Gräff –: Ich weiß bei diesem Gesetz sehr genau, um was es geht und was darin steht. Ich habe es vor einigen Jahren mit Ihrem Kollegen Matthias Brauner Wort für Wort und Komma für Komma ausverhandelt. Wir haben sehr genau darauf geachtet, ein verantwortungsvolles Gesetz für Berlin zu machen. Dahinter fallen Sie mit dem heutigen Vorschlag kilometerweit zurück. Dass wir über Trägerwohnungen nicht reden brauchen, ist klar. Das ist nicht das Thema. Das betrifft auch die Genossenschaftswohnungen. Aber wenn Sie hier die Hälfte des Jahres plötzlich das ermöglichen wollen, was die FDP vorschlägt, dann sind Sie absolut auf dem Holzweg. – Auch die AfD hat sich als Antimieterpartei geoutet. – Mit dem Gesetz wurde bisher für viele eine große Klarheit geschaffen. Es geht um einen Grundsatz. Es geht nicht darum, dass jemand während seines Urlaubs einem anderen seine Wohnung überlässt, sie tauscht oder sie vielleicht sogar für zwei Monate vermietet. Darüber können wir reden, und das sollten wir im Gesetz auch klarstellen. Völlig unproblematisch! Das können sie übrigens sogar noch länger machen. Wenn es nicht um das Geldmachen geht, Frau Jasper-Winter, wenn es gerade nicht um das Gewerbliche dabei geht, dann ist das alles völlig problemlos. Das Problem kommt erst, wenn sowohl die Vermieterinnen und Vermieter wie auch die Portale etwas dabei verdienen wollen.

Und da noch ein letztes großes Argument.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Jasper-Winter?

Daniel Buchholz (SPD):

Einen kleinen Moment noch! – Da sitzen auch Vertreterinnen und Vertreter von den Buchungsportalen hier oben im Publikum. Fragen wir doch mal die Firma Airbnb. Die haben offiziell gesagt, die durchschnittliche Vermietungsdauer in Berlin beträgt 34 Tage, Frau Jasper-Winter, nicht 182. Da merken Sie, wenn wir hier eine Regelung für 60 Tage im Jahr einführen werden, was wir vorhaben, werden wir damit die allermeisten Fälle positiv erfassen,

(Daniel Buchholz)

wir werden Klarheit schaffen. Dadurch, dass die Menschen das vorher anmelden, sagt man auch ganz klar, es ist ein richtiges und vernünftiges Instrument, das für eine Zeitlang zu ermöglichen, aber was wir nicht brauchen, ist der dauerhafte Missbrauch von Mietwohnungen. Was wir nicht brauchen, ist die Verhinderung von bezahlbaren Mieten in der Stadt. Und das ist die Quintessenz Ihres Gesetzesvorschlages. Sie wollen dazu führen, dass weniger Wohnungen dem Mietwohnungsmarkt zur Verfügung stehen.

[Paul Fresdorf (FDP): Quatsch!]

Dafür sind wir in der Koalition nicht zu haben! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat sich die Zwischenfrage erledigt, und der Kollege Gräff hat das Wort.

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Buchholz! Ich nehme Ihnen ganz persönlich ab, dass Sie sagen, die Verhinderung von mehr preisgünstigem und sozialem Wohnraum in der Stadt ist etwas, was wir natürlich alle miteinander nicht wollen. Das nehme ich Ihnen ganz persönlich ab. Aber, Frau Senatorin, da muss ich doch darauf eingehen, wir stehen alle deswegen hier, weil Sie noch mal das Wort ergriffen haben.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Nicht auf Zeit spielen!]

Dass Sie, die Senatorin, die wie keine andere in diesen Tagen dafür steht, Wohnungsbau in Berlin zu verhindern, dazu das Gleiche sagt, ist absurd. Es ist absurd! Wirklich, es ist lächerlich!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Nun wird – nein, keine Zwischenfragen, vielen Dank – Die Linke in den Umfragen bald die Berliner SPD überholen. Ich bin übrigens der festen Überzeugung, dass wir das in den nächsten Tagen und Wochen erleben werden. Und einer der Gründe dafür ist die Neuausrichtung der Politik der Linken, die ich in Ihrem Sinne, an Ihrer Stelle recht klug finde. Sie nehmen den Grünen auch gleich das Thema weg – Mieten, faire Mieten, gerechte Mieten usw. Das ist aus Ihrer Sicht nicht nur klug, sondern, wie die Umfragen zeigen, auch total erfolgreich. Nur: Vom dicken Ende her kommt es ja! Wenn diese Legislaturperiode zu Ende ist oder diese Landesregierung – je nachdem, was früher kommt – zu Ende sein sollte, dann werden in der Stadt, Frau Senatorin Lompscher, Hunderttausende von Wohnungen fehlen. Das prophezeie ich Ihnen.

[Beifall bei der CDU]

Hunderttausende Wohnungen werden fehlen – eine sechsstellige Zahl –, weil Sie auf ideologische Experimente setzen, statt den Wohnungsbau anzukurbeln, und SPD und Grüne schauen dabei zu.

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Wissen Sie im Übrigen, wie man so etwas nennt, wenn man auf der einen Seite sagt, wir wollen für preisgünstige, soziale und faire Mieten in dieser Stadt sorgen, und auf der anderen Seite den Wohnungsneubau verhindert und damit das beste Instrument verhindert? – Das nennt man Populismus, und deswegen sind Sie Populisten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD) –
Steffen Zillich (LINKE): Könnten wir mal darüber reden, wie viel die CDU so neu gebaut hat?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat Herr Dr. Nelken das Wort!

Dr. Michail Nelken (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir reden jetzt hier über das Zweckentfremdungsverbotsgesetz. Zunächst einmal – ich komme gleich dazu, Herr Gräff – zu dem eigentlichen Thema, und da würde ich noch mal in die Richtung der FDP sagen: Ich habe gesagt, ich lasse mich gerne überzeugen, dass Sie eigentlich andere Ziele verfolgen, als hier offensichtlich alle annehmen und was auch Ihr Gesetzestextentwurf ausstrahlt. Wir sind hier in der ersten Lesung. Da werden wir dann vielleicht mal in der Gesetzesdebatte im Ausschuss genau darüber reden können. Das Misstrauen ist allerdings groß. Das geht auch aus Ihrem Redebeitrag hervor, den Sie hier gehalten haben. Letztendlich sagen Sie, dass eigentlich jeder mit seiner Wohnung machen könnte, was er will, und man soll doch nicht so misstrauisch sein, dass damit alle Geld verdienen wollen.

Ich sage, wenn Sie im Prenzlauer Berg, in Friedrichshain oder auch in Neukölln wohnen und erlebt haben, wie viele Wohnungen dort zu Ferienwohnungen umgewandelt worden sind und was das auch für die Kieze bedeutet, für das soziale Zusammenleben, dann hätten Sie jetzt vielleicht nicht so viel Vertrauen, dass das nicht massenhaft passiert. Es sind ganze Häuser durch die Eigentümer umgewandelt worden. Wenn es Ihnen nur um die Gruppe geht, die Sie vorgeben, dann werden wir eine Lösung dafür finden. Das ist hier schon drei oder fünf Mal von Herrn Buchholz usw. gesagt worden. Also dann machen Sie sich keine Sorgen, das Problem werden wir klären.

Ich will den Leuten auch gar keinen moralischen Vorwurf machen, die damit sehr viel Geld verdienen können, und das können auch Einzelleute sein, ich will die auch gar

(Dr. Michail Nelken)

nicht sozusagen jetzt irgendwie moralisch an den Pranger stellen. Eine Nutzung seiner Wohnung, die letztendlich dazu führt, dass Wohnungen dem Wohnungsmarkt entzogen werden und dass die soziale Struktur in den Kiezen zerstört wird, kann man durch eine gesetzliche Regelung verhindern – , wenn man dafür ist – ich höre jetzt, die FDP ist im Prinzip dafür –, das sollte man dann auch tun. Mir geht es also nicht um moralische Verurteilung oder Misstrauen gegen Bürger, sondern um reale gesellschaftliche Vorgänge wie die Vermarktung und Verwertung von Wohnungen, die vonstattengehen. Sie finden in der Realität statt.

Eine Bemerkung zu der Frage – das sei mir jetzt auch gestattet – der Verhinderung von Wohnungsneubau. Das ist so ein Ding, was hier ständig durch die Gegend geistert, dass die Koalition den Wohnungsneubau verhindert und. Wo Sie das hernehmen, würde mich durchaus interessieren.

[Zuruf: Von Ihren Gesellschaften!]

– Von unseren Gesellschaften, die Anfang August einen Brief geschrieben haben – die kommunalen Wohnungsbau-Gesellschaften. Eine Zeitung hat geschrieben, das wäre ein Brandbrief. Für mich liest sich dieser Brief wie eine Behinderungsanzeige. Ich kenne das sehr gut aus dem BER-Untersuchungsausschuss. Da werden Verträge abgeschlossen, und kurz nachdem man die Verträge abgeschlossen hat, macht man eine Behinderungsanzeige, um zu sagen, wir können unsere Verträge nicht einhalten. Was da die Wohnungsbau-Gesellschaften, die Chefs, geliefert haben, ist ausgesprochen peinlich, denn im Prinzip versuchen Sie, eine vorsorgliche Darstellung zu machen, wir sind überhaupt nicht schuld, die bösen Verhältnisse sind schuld, die hohen Preise, wir kriegen keine Grundstücke, und wenn dann noch – das ist die Spitze der Sache – die Politik ständig Bürgerbeteiligungen und Partizipation will.

[Christian Gräff (CDU): In welcher Welt leben Sie eigentlich? Immer sind die anderen schuld?]

Wenn die neue Koalition so sehr auf Bürgerbeteiligungen und Partizipation setzt, dann tut es uns leid, dann wird alles viel teurer, dann dauert alles viel länger, dann können wir leider diesen Vertrag nicht einhalten. Das steht in dieser Behinderungsanzeige drin, und das ist hochpeinlich für diese Gesellschaften.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Gibt es von der AfD noch einen weiteren Wortbeitrag?

[Katina Schubert (LINKE): Die wissen doch gar nicht, worum es geht!]

– Das ist nicht der Fall. Dann hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Schmidberger das Wort.

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Schade, ich wollte jetzt eigentlich auf die AfD eingehen. Na ja, nächstes Mal! – Liebe Opposition! Ich muss Ihnen sagen, ich finde es eine Frechheit, dass Sie uns hier vorwerfen, wir würden die Bürgerinnen und Bürger belasten.

[Holger Krestel (FDP): Stimmt ja!]

Ich habe Ihnen gerade erklärt, dass wir Homesharing ermöglichen wollen, wenn Sie mal zuhören wollen. Das ist wirklich Quatsch, was Sie hier reden. Sie als FDP verkaufen die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt – das muss man wirklich mal so sagen – an Ryanair, Uber und Airbnb.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Holger Krestel (FDP): Eine Frechheit –
Paul Fresdorf (FDP): Sie wissen doch selbst nicht, was Sie da reden!]

Das ist so! Sie sind eine Klientelpartei, die sich nur um sich selbst und um bestimmte Spekulanten und andere Unternehmen dreht. Alles andere ist Ihnen doch egal. Sagen Sie es doch wenigstens ehrlich mal!

Und auch die Art und Weise, wie Sie die Wohnungspolitik hier instrumentalisieren, weil Sie irgendwie letztes Jahr hier zusammen eine Wahl verloren haben, dazu muss ich Ihnen echt mal sagen, Sie belegen noch nicht mal Ihre Behauptungen mit Zahlen. Erst mal haben Sie versucht, den Spin in der Stadt zu setzen, wir würden uns nur um die Armen kümmern, und die Mittelschicht kriegt nichts. Das ist totaler Quatsch. Unser Förderprogramm ist auch für die Mittelschicht ausgerichtet. Wir haben auch Maßnahmen, die der Mittelschicht zugutekommen. Beim Neubau erzählen Sie jetzt, wir würden den hier in der Stadt verhindern. Dann sagen Sie doch mal konkret, wo!

[Paul Fresdorf (FDP): Elisabeth-Aue!]

Außer der Elisabeth-Aue bringen Sie kein anderes Grundstück. Tut mir leid! Sie haben keine Zahlen, die Sie belegen.

Und lieber Herr Gräff, der Brief, von dem Sie sprechen, das ist kein Brandbrief, das ist ein Appell an Frau Lompscher, der auch richtig ist, wo zum Beispiel Probleme benannt werden, dass wir zu wenig Grundstücke haben, dass die Baukosten zu hoch sind. Diese Probleme gab es übrigens auch schon, als Sie in der Regierung waren, und an diesen Problemen arbeiten wir auch alle gemeinsam.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD
Holger Krestel (FDP): Keine Ahnung, aber den Mund aufreißen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und mitberatend an den Ausschuss für –

[Unruhe]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte den Eindruck, dass in dieser Rederunde nun wirklich jeder zu Wort gekommen ist, der zum Thema etwas zu sagen hätte. Es wäre schön, wenn wir den Tagesordnungspunkt jetzt zu einem Ende bringen könnten.

Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.2:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 7

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 (Haushaltsgesetz 2018/2019 – HG 18/19)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0500](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung des Haushaltsgesetzes. Ich habe die Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/0500 vorab federführend an den Hauptausschuss und mitberatend in Bezug auf die Einzelpläne bzw. einzelnen Kapitel an die entsprechenden Fachausschüsse überwiesen und darf Ihre nachträgliche Zustimmung hierzu feststellen. – Die Fachausschüsse haben bereits teilweise mit den Haushaltsberatungen begonnen.

Wir müssen einen kleinen Moment warten, weil sich der Finanzsenator gerade damit entschuldigt hat, dass er noch in der Kantine bezahlen müsse, und wir davon ausgegangen sind, dass der vorangegangene Tagesordnungspunkt länger dauern würde. Insofern ist er entschuldigt, und wir warten einfach bis er wieder hier ist.

[Heiterkeit bei der LINKEN –
Christian Goiny (CDU): Zahlt er für alle? –
Kurze Unterbrechung]

Zunächst wird die Einbringung des Haushaltsgesetzes durch den Senat begründet. Das Wort hat der Finanzsenator. – Bitte sehr, Herr Dr. Kollatz-Ahnen!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen
(Senatsverwaltung für Finanzen):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Haushalt 2018/19 wird in einer wichtigen Phase dieser Wahlperiode eingebracht, da wir uns mit ihm den Jahren 2020 und 2021 nähern. In den Dokumenten, die in den Haushaltsberatungen mitbe-

raten werden, haben wir mit der Finanzplanung dann erstmals den Überblick über die gesamte Wahlperiode und auch über das Jahr 2020, das die Schuldenbremse einschließt und in dem wir dann auch durch die Verabredung von Bund und Ländern über die vertragliche Situation Bescheid wissen.

Die Grundnachricht des Haushalts ist: Auch wenn Berlin vieles wird, nur mit Sicherheit keine normale Stadt – eine Stadt, die immer im Werden ist und niemals in der Normalität ankommt –, ist der Berliner Haushalt nach Jahren der harten Konsolidierung auf dem Weg zu einer Normalität, wenn man die Kennziffern mit denen der anderen Bundesländern vergleicht. Das ist ein großer Erfolg. Wir erreichen schrittweise und erstmals seit mehreren Jahrzehnten Kennwerte und Kenngrößen, die sich mit dem Normalmaß in der Bundesrepublik Deutschland vergleichen lassen. Es geht also im positiven Sinn um eine Normalität, und dies hat sich schon Anfang des Jahres darin ausgedrückt, dass Berlin aus dem Sanierungsverfahren entlassen worden ist. Berlin ist kein Land mehr, bei dem man auf der Bundesebene von Haushaltsnotstand oder von einer Gefährdung des Haushalts spricht. – Berlin hat noch immer zu hohe Schulden und bleibt ein Konsolidierungsland. Deswegen wird die Leitlinie „Konsolidieren und Investieren“, die wir versucht haben zu entwickeln, fortgeschrieben.

Für den Doppelhaushalt planen wir mit insgesamt 57 Milliarden Euro bereinigte Einnahmen. Das sind im Jahr 2018 28,1 Milliarden Euro, im Jahr 2019 28,9 Milliarden Euro. Wir gehen also davon aus, dass die Einnahmen um etwa 800 Millionen Euro pro Jahr steigen. Diese Einnahmen sind entsprechend der Steuerschätzung kalkuliert – plus das, von dem wir schon wissen, dass es kommt. Verbucht wird nur, was sicher ist. Dahinter sind also keine positiven spekulativen Erwartungen. Insgesamt, das sieht man auch an diesen 800 Millionen Euro mehr pro Jahr, sehen wir einen robusten Aufwärtstrend, und das ist wichtig für die Stadt. Es ist das Resultat des überdurchschnittlichen Einwohnerwachstums und auch das Ergebnis eines soliden Wachstums des Bruttoinlandsproduktes. Die Befürchtung, die vor Jahren immer noch geäußert worden ist, dass das Bruttoinlandsprodukt Berlins nicht wachsen würde, wenn die Einwohnerzahl wächst, war also unbegründet. Berlin wuchs in den letzten vier Jahren jeweils deutlich über dem Bundesdurchschnitt im regionalen Bruttoinlandsprodukt, war meistens in einer Spitzenposition, und in diesem Jahr wird das wahrscheinlich wieder der Fall sein.

Mehr Bruttoinlandsprodukt bedeutet auch mehr Steuereinnahmen und insofern ein größeres Haushaltsvolumen, was uns hilft, bestimmte Schwerpunkte zu setzen. Den wichtigsten Schwerpunkt dieses Doppelhaushalts bilden die Investitionen. Das ist auch gut so, denn die Investitionen stützen nachhaltig die Wachstumspotenziale der Stadt. Mit den Investitionen schaffen wir Arbeitsplätze,

(Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

erhöhen damit indirekt zukünftige Steuereinnahmen, und wir verbessern die Lebensbedingungen der Berlinerinnen und Berliner. Die Investitionen werden auch 2018/19 schneller wachsen als alle anderen Ausgabenarten. Im Doppelhaushalt sind 4,5 Milliarden Euro für Investitionen vorgesehen – ohne SIWANA. Damit steigt die Investitionsquote auf 9 Prozent. Im Jahr 2013 lagen wir noch bei 5,7 Prozent. Wenn wir das in den Werten pro Einwohner sehen, die vielleicht anschaulicher sind, haben wir im Jahr 2014 aus den öffentlichen Kassen etwa 420 Euro pro Einwohner investiert. Ende 2016 waren es schon 100 Euro mehr pro Einwohner, und in der Laufzeit des zur Beratung stehenden Haushalts, also Ende 2018, werden es noch einmal 100 Euro mehr pro Einwohner sein. – Eindeutiger Schwerpunkt bei den Investitionen ist die Berliner Schulbauoffensive, mit der über einen Zeitraum von 10 Jahren 5,5 Milliarden Euro in die Sanierung, die Erweiterung und den Neubau von Schulen fließen sollen.

Ein indirekter Diskussionsschwerpunkt der Haushaltsberatungen wird wieder das Thema SIWA sein, bzw. nach der Gesetzesänderung SIWANA, das Sondervermögen für die wachsende Stadt. Seit 2015 wurden knapp 1,6 Milliarden Euro für Investitionen zugeführt. Dieses Jahr wird eine vierte Zuführung von 380 Millionen Euro prognostiziert. Diese hat der Senat bereits an den Hauptausschuss und damit an das Parlament adressiert. Das ist Ausdruck dessen, dass die Steuereinnahmen dieses Jahr gut laufen, über Plan und auch überdurchschnittlich. Das ist ein Zeichen des robusten Aufwärtstrends. Die Vorlage des Senats liegt dem Hauptausschuss bereits vor. Dies drückt auch aus, dass wir die Anregungen aus dem Parlament aufgreifen und eine frühzeitige Planung ermöglichen.

Mit SIWA kann das Land über die im Haushalt vorgesehenen Mittel auf etwa 2,5 Milliarden Euro Investitionen pro Jahr kommen, und das ist deutlich mehr, als wir in der Koalitionsvereinbarung angekündigt haben. Dort haben wir uns 2 Milliarden Euro pro Jahr vorgenommen. Viele hier haben gesagt: Das werdet ihr nicht schaffen, da seid ihr zu mutig! – Nein, wir werden mehr schaffen. Wir werden 2,5 Milliarden pro Jahr schaffen. Das ist gut für die Stadt und ein Erfolg für diese Koalition.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Für diejenigen, die das Thema SIWA immer kritisch betrachtet haben: Der Mittelabfluss hat inzwischen Fahrt aufgenommen. Wir haben im letzten Jahr 100 Millionen Mittelverwendung gesehen, dieses Jahr rechnen wir mit gut 300 Millionen. 300 Millionen Euro, das kommt eben dann auch in den Folgejahren jeweils dazu, und vielleicht werden wir auch noch ein bisschen besser, aber 300 Millionen haben wir uns mindestens vorgenommen. 42 SIWA-Projekte sind fertiggestellt, sechs modulare Ergänzungsbauten für Schulen sind dabei, zehn weitere dieser modularen Ergänzungsbauten sollen noch im Jahr

2017 an die Schulträger übergeben werden. Also Sie sehen daran, das läuft, und der Schwerpunkt Schule bildet sich dort auch insgesamt ab.

Investiert werden soll auch in die Sauberkeit der Stadt. Der Modellversuch, den wir mit dem neuen Unternehmensvertrag mit der BSR gemacht haben, hat sich als positiv erwiesen. Das wollen wir weitermachen. Aber – es wird nicht zeitlich möglich sein, alle Schwerpunkte vorzustellen – es geht nicht nur um die saubere Stadt, es geht auch um die Gesundheitsstadt. Es ist eine große Investition vorgesehen im Krankenhaus Neukölln. Das ist der größte Krankenhausstandort, das ist ein richtiger Meilenstein. Es geht um die Wissenschaftsstadt, es geht um die Stadt des ÖPNV, es geht um die Stadt der Digitalisierung, es geht um die Stadt der Kultur für alle. Das heißt, der Haushalt macht einen Sprung nach vorne mit dem Thema Investitionen in die Schlüsselbereiche der Stadt. Und das ist ein großer Fortschritt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Berlin investiert wieder, konsolidiert aber auch weiterhin. Die Fortführung des Konsolidierungskurses bleibt die Voraussetzung für langfristige Verlässlichkeit, für langfristig verlässliche Investitionen. Und es ist eben wichtig, wir müssen auch das Thema Konsolidierung vorantreiben, um aus eigener Kraft unsere Zukunft gestalten zu können. Wir haben jetzt fünf Jahre lang positive Haushalte im Ergebnis gesehen. Der Haushaltsentwurf, den dieses Hohe Haus zur Beratung vorgelegt bekommt, sieht für zwei weitere Jahre positive Haushalte vor. Und dann stehen wir an der Schwelle des Jahres 2020, und während andere noch vor 10 oder 15 Jahren darüber spekulieren, dass dann der Staatskommissar nach Berlin kommt, wird er nicht kommen, sondern Berlin wird aus eigener Kraft seine Zukunft gestalten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Deswegen habe ich auch dem Senat vorgeschlagen – ich bin diesem auch für die Unterstützung dankbar und freue mich, wenn das im Abgeordnetenhaus Unterstützung findet –, dass wir mehr tilgen als die Mindestsumme, wenn wir denn die Möglichkeit dazu haben. In der Koalitionsvereinbarung haben wir bewusst immer gesagt, es handelt sich um eine Mindestsumme. Wir haben in dem Haushaltsentwurf Finanzierungsüberschüsse von 341 Millionen Euro vorgesehen. Damit kann etwas mehr als doppelt so viel getilgt werden als die Mindesttilgung, die wir vorgesehen haben. Sie alle wissen, dass wir das strukturelle Defizit bis 2020 auf null zurückführen müssen. Auch da sind wir mit dieser gewonnenen Stärke in Berlin auf einem guten Weg.

Im Rahmen einer Einbringungsrede kann man nicht alle Punkte abhandeln. Wichtig ist aber noch, dass ich einige wenige Sätze zu dem Thema Personal sage. Wachstum in der Stadt, eine Stadt mit wachsender Bevölkerung be-

(Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

deutet, dass wir auch den öffentlichen Dienst zukunftsfest machen, dass wir den öffentlichen Dienst für die wachsende Stadt aufstellen und dass wir – das darf nicht vergessen werden – dabei nicht nur über Zahlen und Mengen reden, sondern dass das auch und zuvorderst bedeutet, dass wir die Prozesse besser machen müssen, die geschäftlichen Prozesse, die Verwaltungsprozesse, und dass wir gleichzeitig – das wollte das Abgeordnetenhaus ja – in großer Breite die Digitalisierung voranbringen und damit auch die Modernisierung der Verwaltung.

Wir werden in dieser Legislaturperiode die Gehälter und die Besoldung an den Bundesdurchschnitt der Länder angleichen. Der Haushalt trifft dafür die Voraussetzungen. Bei den Angestellten wird es Anfang nächsten Jahres bereits so weit sein. Wir haben über 6 000 Neueinstellungen jährlich vor, um den Bedarf der wachsenden Stadt zu decken, andererseits aber auch die Lücken zu füllen, die durch Ausscheiden von Personal entstehen. Das heißt, wir sehen einen Stellenaufwuchs in dem Haushalt von 4 900 Stellen. Das ist das, was obendrauf kommt. Das ist für die wachsende Stadt. Dabei geht es um einen Schwerpunkt Bildung, aber natürlich auch um andere Bereiche.

Ein wichtiger Bereich sind dabei die Bezirke, ein anderer wichtiger Bereich ist die innere Sicherheit mit Polizei und Feuerwehr. Und wenn wir bei den Bezirken sind: 60 Millionen Euro sind für die Bezirke, davon etwa zwei Drittel in eigener Schwerpunktsetzung, auch bei dem Thema, für welches Personal das eingesetzt wird. Das ist ein Sprung nach vorne, da müssen Sie sehr lange in die Geschichte Berlins gucken, um etwas Vergleichbares zu finden. Das heißt also, es wird auch deutlich, dass wir das in Partnerschaft mit den Bezirken machen. Ich will jetzt gar nicht die ganzen Einzelmaßnahmen darstellen, von der Erhöhung der Auszubildenden über duale Studiengänge bis hin dazu, dass wir die Aufstiegschancen im öffentlichen Dienst verbessern.

Ich komme zum Schluss. Es ist ja immer gut, mit einem Zitat zu schließen. Dem Philosophen Seneca wird die Weisheit zugeschrieben, dass sich der gute Steuermann im Sturm zeigt. In der Finanzpolitik ist es meist andersherum, denn bei allen Schwierigkeiten im Sturm herrscht da meistens eine Klarheit und eine Gewissheit über das Ziel. In der Finanzpolitik ist es aber so: Wenn die See etwas ruhiger wird – das wird sie, und das ist auch gut so –, dann kommt die Zeit der Verlockungen. Und da ist es eben so, das merkt man auch an der öffentlichen Diskussion: Es ist keineswegs alles möglich und alles beliebig. Und wenn manchmal von der Opposition gesagt wird, hier können wir doppelt so viel ausgeben und da können wir doppelt so viel tilgen: Auch in der etwas ruhigeren See gilt: Geld kann man nur einmal ausgeben. Der Senat bleibt auf Kurs. Die Ausgaben werden erhöht im Rahmen dessen, was möglich ist. Das wird aber auch genutzt, um die Zukunft der Stadt zu gestalten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Die Konsolidierung wird fortgesetzt. Berlin bleibt auf einem guten Kurs in das neue Jahrzehnt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Für die Beratung steht den Fraktionen jetzt jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. Es beginnt die Fraktion der CDU. Es spricht der Abgeordnete Goiny. – Bitte, Sie haben das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Finanzsenator! Richtig ist, Geld kann man nur einmal ausgeben. Aber man kann es auch falsch ausgeben. Es ist in der Tat so – da kann ich Ihnen zustimmen –, dass die finanzielle Situation Berlins sich insgesamt über die letzten Jahre deutlich verbessert hat. Ich glaube, einen ganz wesentlichen Anteil daran hat die erfolgreiche Politik, die in der Bundesregierung in den letzten Jahren unter der Führung von Angela Merkel gemacht worden ist.

[Beifall bei der CDU]

Da hätten jetzt die Sozialdemokraten auch klatschen können, immerhin sind sie Teil der Bundesregierung und stellen die Bundeswirtschaftsministerin. – Wir haben allerdings in den letzten Jahren auch in Berlin eine erfolgreiche Politik in der großen Koalition gemacht, die sich in verschiedenen Feldern der Wirtschafts- und Finanzpolitik ganz besonders positiv ausgewirkt hat. Und hier muss man sagen, haben wir in der Vergangenheit den Verlockungen widerstanden, Geld falsch auszugeben. Auch das, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie, ist ein gemeinsamer Erfolg der letzten Jahre gewesen.

Die jetzige Haushaltsberatung ist die erste, wo Rot-Rot-Grün tatsächlich voll verantwortlich die eigenen Schwerpunkte setzen kann. Wir haben einen zusätzlichen finanziellen Spielraum von rund 1,5 Milliarden Euro. Steuern steigen, Zinsen fahren weiter geradeaus, mit Bund, Ländern ist eine – wie ich finde – für Berlin sehr gute Lösung gefunden worden. Die Rahmenbedingungen können also in der Tat, verglichen mit den letzten Jahren, nicht besser sein. Und Sie haben sich ja in Ihrer Koalition das Motto gegeben, Sie wollen besser regieren.

Wir haben die Haushaltsberatungen in der ersten Lesung in den Fachausschüssen bereits begonnen. Und da stellt man sich dann doch die Frage: Wie abgestimmt und koordiniert ist Ihre Politik eigentlich? – Wenn ich mir über die einzelnen Fachausschüsse die Zahl der Berichte an-

(Christian Goiny)

gucke, die die Koalitionsfraktionen an ihre eigene Regierung gestellt haben, kommen mir da schon ein paar Zweifel. Die Fragen, die Sie stellen, sind ja nicht mal so pragmatischer Art – warum sind das jetzt 100 000 Euro mehr oder da weniger –, sondern es sind Fragen dabei, die substantiell sind. Wir haben uns mal die Mühe gemacht, das zusammenzustellen. Insgesamt gibt es in der ersten Lesung des Parlaments in den Fachausschüssen rund 1 916 Berichtsaufträge. Davon sind 699 von den Koalitionsfraktionen.

[Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Da muss man mal sagen: Die Absprache, das Vertrauen und der Konsens in Ihrer Regierung scheint ja nicht so groß zu sein. Das merkt man auch insgesamt bei der Performance der Senatsmitglieder. Es ist einfallslos, hinter den Kulissen wird gestritten, und Misstrauen prägt viele Diskussionen, die Sie auf Ihrer Seite führen. Das ist keine gute Voraussetzung, um diese Stadt haushalts- und finanzpolitisch in den nächsten Jahren zu führen, und wirft auch einen großen Schatten auf das, was Sie uns hier an Zahlenwerk vorlegen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Schlüsselburg?

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Ich würde meine Ausführungen gern im Zusammenhang machen.

Der Schuldenabbau bleibt bei Ihnen weitestgehend auf der Strecke. Sie machen quasi nur noch das, was Sie müssen – in den kommenden Jahren zugegebenermaßen mehr. Wenn man die Finanz- und Investitionsplanung durchliest, fällt auf, dass da mehr Wahres drinsteht, als Politik Ihrer Koalition ist, und der Finanzsenator, wenn man ihm genau zugehört hat, hat ja eben auch einige mahnende Worte an das Auditorium gerichtet.

Die Konjunkturrücklage bleibt nach unserem Dafürhalten zu gering. Die Investitionsquote ist in Ordnung. Hier stehen wir aber vor der Frage: Wie werden Planungs- und Umsetzungsprozesse optimiert? – Da sind wir sehr gespannt, ob von Ihnen noch etwas kommt. Bisher ist davon wenig zu sehen, aber naturgemäß bildet sich das auch nicht sogleich in Zahlen ab. Wir sind sehr in Sorge, dass Sie das Thema Schulden in der Gestalt von Schattenhaushalten wieder auf die Tagesordnung setzen. Wenn Sie Ihre eigenartigen energiepolitischen Vorstellungen umsetzen wollen, dann tun Sie das, wie wir finden, unsolide finanziert.

Wir hören von der Schulbauoffensive. Die ist unstrittig nötig und richtig, aber auch hier ist uns das Finanzierungsinstrument unklar. Jetzt wird eine arme Wohnungsbaugesellschaft hergezogen, die angeblich über Expertise

bei so etwas verfügt, und die soll, wenn wir das richtig verstehen, auf dem Kreditmarkt den Schulbau finanzieren, und wir mieten das dann zurück. Das ist Verschuldung, das ist Abkehr vom Prinzip der Neuverschuldung.

Wir haben beim Thema Wohnungsbau heute schon gehört und gelesen, dass da bei Ihnen offensichtlich auch Feuer unter dem Dach ist. Die Rede der zuständigen Senatorin war eine – ich sage mal – halbwegs missglückte Verteidigungsrede. Sie kommen also bei Ihrem zentralen Thema nicht wirklich voran. Auch das werden wir im Rahmen der Haushaltsberatungen diskutieren.

Beim Thema innere Sicherheit muss man sagen, dass Sie sich weiter weigern, das Thema Videoüberwachung zu stärken, obwohl die Vorteile inzwischen klar auf der Hand liegen. Beim Verfassungsschutz bleiben Sie weit hinter den erforderlichen Bedarfen zurück. In der Verkehrspolitik muss man auch sagen, dass das, was Sie machen, im Grunde genommen wesentlich Klientelpolitik ist. Es ist auch im Hauptausschuss gestern deutlich geworden, dass vorhandene Haushaltstitel, die Sie dafür geschaffen haben, bisher schon nicht ausgeschöpft worden sind, und jetzt wollen Sie die noch erhöhen. Beim ÖPNV liegt viel im Argen. Ob die Konzepte, die Sie da an den Tag bringen wollen, funktionieren, werden wir in den Haushaltsberatungen kritisch überprüfen. Beim Straßenbau machen Sie nach wie vor zu wenig, genauso wie bei der Brückensanierung.

Dass Sie das Thema Personal und Besoldung, obwohl Sie die finanziellen Möglichkeiten haben, vor der Sommerpause kommunikations- und umsetzungstechnisch so gegen die Wand gefahren haben, ist eigentlich auch eine Meisterleistung. Richtig ist: Sie haben mehr für Personal ausgegeben als in all den Jahren zuvor, Sie haben es aber so umgesetzt, dass am Ende Ihr Versprechen, nämlich die ein Prozent pro Jahr, nicht umgesetzt worden ist. Da haben Sie sich selber eine Falle gestellt, die wir nicht nachvollziehen können. Warum Sie beim Zeitpunkt der Besoldungsanpassung nicht auch wieder auf den Zeitpunkt vorgehen, der eigentlich richtig wäre, nämlich zeitgleich mit den Tarifbeschäftigten, bleibt Ihr Geheimnis.

Sie verkünden jetzt: Mehr Personal, mehr Ausbildung! –, und beim Thema Zulagen wollen Sie etwas machen. Das werden wir in den Haushaltsberatungen vertiefen. Da sind wir in der Tat interessiert, Ihre Antworten zu hören. Wir erleben natürlich auch, dass wir immer mehr Schwierigkeiten haben, qualifiziertes Personal zu bekommen. Ob die Antworten, die Sie da geben, schon die richtigen sind, wird sicherlich auch Gegenstand der Haushaltsberatungen sein.

Der Regierende Bürgermeister ist jetzt für Wissenschaft und Forschung zuständig. Hier muss man sagen, dass

(Christian Goiny)

überschaubar ist, was es da mehr gibt, im Vergleich zu den Spielräumen, die da sind.

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt wird es albern!
3,5 Prozent! –
Zuruf von Tobias Schulze (LINKE)]

Rechnen Sie das mal über den Zeitraum der Hochschulverträge, dann ist das ausgesprochen bescheiden.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist schon so viel,
dass ich einen Herzkasper bekomme!]

– Herr Kollege Schneider! Ich sagen gern: Sie machen mehr –, wenn Sie das hören wollen, aber man erkennt nicht, dass das eine besondere Priorität des Regierenden Bürgermeister ist. Dass Sie so dazwischenrufen, zeugt ja auch davon, dass Sie da ein schlechtes Gewissen haben.

[Heiterkeit –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Im Bereich der Kreativwirtschaft, die ja auch einer der Motoren dieser Stadt ist – das ist ein Thema, dem ich mich besonders gern widme –, sind neue Akzente, insbesondere für die Förderung von Musik und Subkultur, jedenfalls auch nicht erkennbar. Wir haben eine Wirtschaftssenatorin, aber was die in dem Bereich macht, ist mir schleierhaft.

Herr Senator! Sie haben das Thema Bezirke angesprochen. Es ist richtig, dass wir da mehr machen müssen, aber das Problem bei den Bezirken liegt nicht allein in der Tatsache, dass wir denen mehr Geld geben müssen, sondern wir müssen auch mal an das System der Bezirksfinanzierung ran. Das ist nach wie vor organisierte Mangelverwaltung, die in Zeiten richtig war, wo man zu wenig Geld hatte, aber hier fehlt auch ein struktureller Aufschlag von Ihnen, sodass man – um abzuschließen – mit den Stichworten, die ich Ihnen hier beispielhaft nennen konnte, sagen muss: Die Spielräume, die Sie haushaltspolitisch haben, sind für Berlin verhältnismäßig gigantisch, die Umsetzung allerdings ist zunehmend dilettantisch. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Frau Becker das Wort. – Bitte schön!

Franziska Becker (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Goiny! Sie hatten eben das Thema Schattenhaushalte angesprochen, aber wer hat das erfunden? – Klar, das war Schwarz-Gelb im Bund mit Theo Waigel, dem damaligen Finanzminister unter Helmut Kohl, der die Einheit finanzieren musste. Herr Goiny! Sie wissen doch genau wie ich: Entscheidend ist auf dem

Platz. – Sagen Sie mir doch bitte, wo genau es Ihnen zu schattig ist! Vielleicht sollten Sie sich da mal ein Licht anmachen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Wir reden heute über einen besonderen Haushaltsplanentwurf. Es ist der erste, den eine rot-rot-grüne Regierung jemals in Berlin vorgelegt hat. Mein Dank gilt zugleich der Finanzverwaltung, die das haushälterisch in Zahlen umgesetzt hat, was wir politisch in der Koalition verabredet haben. Vor uns liegt eine gute Arbeit, ein zielgerichteter Entwurf, über den wir Haushälterinnen und Haushälter in den nächsten drei Monaten beraten werden.

Finanzpolitisch setzen wir die Strategie des Zweiklangs aus Investieren und Sparen der letzten Wahlperiode fort. Der hohe Bedarf, in die verschlissene öffentliche Infrastruktur zu investieren, ist überall sichtbar. Es ist uns als Koalition ein dringendes Anliegen, dass das politisch Gewollte rasch und reibungsfrei umgesetzt wird. Der Haushaltsplanentwurf bildet das ab und hat das Wohl der Stadt genau im Blick.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

In den letzten Debatten im Hauptausschuss zeichnete sich ab, dass es unterschiedliche Sichtweisen bezüglich der richtigen Höhe der Schuldzurückführung gibt. Das hatten wir auch bereits hier im Plenum erörtert. Ich möchte daher auf diesen Punkt noch einmal näher eingehen, um damit auch unsere finanzpolitische Idee für diesen Haushaltsplanentwurf darzustellen. Die Gretchenfrage, ob wir mehr investieren oder tilgen sollen – was wovon zu viel oder zu wenig ist –, haben wir politisch beantwortet, und wir bilden es anhand von ökonomischen Rahmendaten und infrastrukturellen Notwendigkeiten im Haushaltsplanentwurf ab. Wir weiten die Investitionen gezielt für wichtige Projekte aus und tilgen gleichwohl moderat und stetig. Dazu bekennen wir uns, und wir haben gute Gründe, es zu tun.

Erstens: Da ist die positive wirtschaftliche Entwicklung, die dazu führte, dass Berlin seit 2012 zum fünften Mal in Folge Haushaltsüberschüsse erzielt. Wer hätte das vor ein paar Jahren gedacht, als die Stadt in den Augen nicht Weniger längst als abgeschrieben galt und als inmitten der harten Sparjahre noch der Skandal um die Bankgesellschaft hinzukam, der die Stadt fast an den Rand des Ruins getrieben hatte? Schuldenmäßig muss ich nicht mehr erklären, wo wir herkommen.

Über die erfreuliche Entwicklung bei den Steuereinnahmen hat Herr Senator Kollatz-Ahnen eben ausführlich berichtet – ebenso wie über die gute Arbeitsmarktentwicklung, die gleichfalls zum Wirtschaftswachstum beiträgt. Damit haben wir nach gut 17 Jahren des stetigen Konsolidierens finanzielle Spielräume geschaffen, um den vorliegenden Doppelhaushaltsentwurf mit einem

(Franziska Becker)

deutlich investiven Schwerpunkt zu versehen. Wir werden die Gelder klug im Sinne von Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit dort einsetzen, wo es am meisten nützt, nämlich in die Bildungsinfrastruktur. Wir wollen vermeiden, dass die Folgegeneration das ausbaden muss, was wir heute versäumen. Das heutige Unterlassen darf nicht zu den Kosten von morgen werden. Das bildet der Haushaltsplanentwurf ab.

Den genannten Zielkonflikt mildern wir weiter ab. Wir schulden zur langfristigen Sicherung des niedrigen Zinssatzes im aktuellen Marktumfeld Landeskredite um und verlängern Laufzeiten bis zu fünfzehn Jahren. Das kostet zwar jetzt etwas mehr, zahlt sich aber mittelfristig aus. Das finde ich richtig.

Nach der gestrigen Aussprache zur ersten Lesung im Hauptausschuss verbleibt bei mir der Eindruck, dass unsere Politik des Investierens parteiübergreifend auf gute Resonanz stößt. Es scheint allen klar zu sein, dass wir diesen investiven Haushalt, der weit in die folgende Wahlperiode reichen wird, mehr denn je brauchen. Der vorliegende Entwurf ist umsichtig und solide gestrickt und hat Unsicherheiten, die eintreten könnten, antizipiert. Beispielsweise nenne ich die stetig steigende Investitionsquote, die Umschuldung von Krediten oder die Konjunkturkomponente beim SIWANA-Nachhaltigkeitsfonds, der derzeit eine einprozentige Rücklage für konjunkturelle Schwankungen neben einer Mindesttilgung vorsieht.

Ob der Zinssatz anzieht oder es nach der Bundestagswahl zu Steueränderungen kommt, die die Länder möglicherweise nachteilig betreffen könnten oder wie sich letztlich der Brexit auswirkt, kann momentan niemand so genau voraussehen. Ein Haushaltsplan ist eben immer auch nur ein Abbild von dem, was war und von dem, was sein könnte mit all seinen Chancen und Risiken. Das hat auch der Stabilitätsrat anerkannt, der Berlin Ende 2016 erfreulicherweise von einem Sanierungs- zu einem Konsolidierungsland herabgestuft hat. Er erkennt die Bemühungen der Stadt an, die Schulden so erfolgreich zu tilgen, dass er ihr auch zutraut, die Bedingungen für die Schuldenbremse nach 2020 aus eigener Kraft zu schaffen.

Ein Blick in die Vergangenheit schafft Vertrauen für die Zukunft. Weder explodierten die Ausgaben in den letzten Jahren, noch konnten die Einnahmen aus Steuern nicht erhöht werden. Das Gegenteil ist der Fall.

Noch einen Satz zur Schuldenbremse: Dieser Haushaltsentwurf ist im Hinblick auf die nach 2020 greifende Schuldenbremse bedeutsam. Da ist uns als Koalition klar: Sollten die Einnahmen schwächer wachsen, müssen wir über die Anpassung der Ausgabenlinie nachdenken, um das Ziel des ausgeglichenen Haushalts nicht zu gefährden. Auch wenn der autonome Spielraum bei der Schuldenbremse arg begrenzt ist, sehen wir uns gut darauf

vorbereitet. Wir müssen den Investitionspfad nicht aufgeben und ohne Not Wirtschaft und Wachstum abwürgen

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Wie gesagt, dass das heute so ist, ist keine Selbstverständlichkeit. In den kommenden drei Monaten werden wir über viele kritische und weniger kritische Dinge reden. Aus Sicht meiner Fraktion möchte ich ein paar Punkte exemplarisch aufgreifen, die uns besonders am Herzen liegen und wo wir Gestaltungsspielräume sehen. Erstens: Das Thema Personal. Wir begleiten derzeit im Unterausschuss Personal und Verwaltung, wie die allumfängliche Erkenntnis, die infolge unserer parlamentarischen Initiativen der letzten Wahlperiode vorherrscht, rasch zu spürbaren Erfolgen in der Hauptverwaltung und in den Bezirken umgesetzt wird.

Unser Ziel ist es, dass eine moderne und leistungsfähige Verwaltung für die Digitalisierung und elektronische Aktenführung selbstverständlich ist. Dazu werden wir die Umsetzung des E-Government-Gesetzes genau begleiten, in das Berlin viel Geld investiert. Ebenso blicken wir auf die Bezirke, die wir personell und finanziell gut mit dem ausgestattet haben, was sie brauchen. Insofern haben wir hier als Haushälterinnen und Haushälter hohe Erwartungen. Bei der pressierenden Aufgabe, mehr Personal in den nächsten Jahren zu gewinnen, muss Berlin sein Rollenbild stärker anpassen. Berlin wirbt um Personal und nicht umgekehrt. Das ist bedeutsam für den Bereich Ausbildung, bei den Quereinsteigenden und bei den Mangelberufen. Erklärtes Ziel ist es, bis 2021 die Angleichung der Beamtenbesoldung und der Tarifentgelte an den Durchschnitt des Bundes und der anderen Bundesländer zu erreichen. Da sind wir auf einem guten Weg. Ob weiteres möglich ist, könnten die kommenden Haushaltsberatungen zeigen.

Zweitens: SIWANA war und ist ein wirksames und richtiges Instrument, um mit Haushaltsüberschüssen sinnvoll umzugehen und sie zu reinvestieren. Damit hatten wir einen konsistenten Einstieg in mehr Investieren gefunden und zugleich mäandernde außerplanmäßige wie übermäßig konsumtive Ausgaben in die Schranken verwiesen. Wir werden uns damit befassen müssen, welche Rolle SIWA in der nächsten Zeit mittel- bis langfristig spielen sollte.

Drittens: Die ehrgeizige Schulbauoffensive ist eines unserer Kernprojekte. Ich erwähnte das. Es ist das größte Investitionsvorhaben der laufenden Wahlperiode und darüber hinaus. Das Programm ist auf zehn Jahre angesetzt. Vorgesehen sind Mittel von rund 5,5 Milliarden Euro. Der Erfolg hängt maßgeblich davon ab, wie die Akteure, Bezirke, Hauptverwaltungen und Wohnungsbau-Gesellschaften miteinander kooperieren. Wir wissen um die hohe Verantwortung und werden sie in die Pflicht nehmen.

(Franziska Becker)

Abschließend möchte ich sagen: Uns liegt ein solider, ein zielorientierter und auskömmlich finanzierter Haushalt vor, mit dem wir sehr gut arbeiten werden. Gleichwohl weiß ich um die vielen Wünsche von Ihnen als Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker. Schlussendlich haben wir nur zwei Dinge im Fokus. Zum einen ist es unsere Stadt, die dringend vom Sanierungsstau befreit werden muss, zum anderen die Verwaltung, die wir jetzt mit mehr Personal ausstatten müssen und leistungsfähiger machen wollen. Ich freue mich auf die Beratung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Frau Brinker das Wort. – Bitte schön!

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Senator! Der vorliegende Haushaltsplanentwurf des Senats belegt in der Tat, dass sich Berlin über neue Rekordeinnahmen freuen kann. Was aber sind die Ursachen für solche Erfolgsmeldungen? – Schauen wir uns das einmal näher an. Erstens: Wir verzeichnen bundesweit steigende Steuereinnahmen, so auch in Berlin. Zweitens: Die Bund-Länder-Finanzierung wurde neu gestaltet. Drittens: Die laufenden Zinsausgaben sind rekordverdächtig aufgrund der Niedrigzinspolitik der EZB sowie der Staatsanleihenkäufe in Milliardenhöhe gesunken. Die Ursachen des Geldsegens in Berlin sind also kein Verdienst des Senats. Sie sind externen Umständen geschuldet, die sich ebenso schnell wieder ändern können.

[Beifall bei der AfD]

Im Vorwort der aktuellen Finanzplanung des Senats ist die Rede vom bewährten Zweiklang von Konsolidieren und Investieren. Das klingt erst einmal wunderbar. Der Senat vergisst dabei aber eine entscheidende Größenordnung. Aus Sicht der AfD braucht es keinen Zweiklang, sondern einen Dreiklang von angemessen Konsolidieren, effektiv investieren und nachhaltige Vorsorge für die Schuldenbremse treffen.

[Beifall bei der AfD]

Nur bei diesem Dreiklang – bekanntlich sind aller guten Dinge drei – kann von seriöser Haushaltspolitik die Rede sein. Die AfD hatte vor der Sommerpause einen Antrag gestellt, die Schuldenbremse in die Landesverfassung aufzunehmen. Dies wurde abgelehnt. Warum wohl? Wie ernst meint es der Senat mit dem Konsolidieren, Investieren und Einhalten der Schuldenbremse, wenn immer wieder ein Hintertürchen offen gelassen wird?

[Torsten Schneider (SPD): Wir machen doch gar keine Schulden!]

Wäre die Schuldenbremse in der Landesverfassung verankert, wäre sie auch beim Landesverfassungsgericht justizierbar, Herr Schneider. Dies scheint aber der Senat wie der Teufel das Weihwasser zu scheuen.

[Beifall bei der AfD]

Das ist so. – Berlin gehört nach wie vor zu den Bundesländern mit einer der höchsten Pro-Kopf-Verschuldung deutschlandweit. Wann, wenn nicht jetzt bei günstigsten Voraussetzungen, sollen denn Schulden getilgt werden? Es ist schlicht verantwortungslos, nicht tragfähige Schuldenlasten künftigen Generationen aufzubürden.

[Zurufe]

– Es kommt noch etwas, warten Sie einmal ab. – Bei der Analyse der Nachhaltigkeit des Berliner Haushalts müssten nämlich auch die impliziten Staatsschulden, also alle Pensionsverpflichtungen einbezogen werden

[Torsten Schneider (SPD): Wo steht das denn im Grundgesetz? Das ist doch verfassungswidrig!]

und auch die Auswirkungen zum Beispiel des Zustroms von Asylbegehrenden mit geplantem Familiennachzug. Da reden wir nämlich ganz schnell über einen dreistelligen Milliardenbetrag, der auf der Generationenbilanz lasten wird, Herr Schneider.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Auf unsere schriftliche Nachfrage zur Höhe zum Beispiel zur Pensionsverpflichtungen wurde uns mitgeteilt, dass diese noch nicht bekannt seien. Wenn wir hier aber eine ehrliche Debatte haben wollen, sind solche Zahlen von immenser Wichtigkeit. Doch die liegen dem Senat nicht vor. Ist das Fahrlässigkeit? Ist das Absicht? Solche Realitätsverweigerungen haben schon Griechenland und davor auch die DDR ruiniert.

[Beifall bei der AfD]

Wenn die Regierungskoalition auf den Stabilitätsrat verweist, der Berlin ein erfolgreiches Sanierungsverfahren bescheinigt hat, so sei hier auch folgendes erwähnt. Der Stabilitätsrat warnt den Senat, das bisher Erreichte nicht infrage zu stellen und neue, strukturelle Haushaltsbelastungen zu vermeiden, damit Berlin die Schuldenbremse auch einhalten kann.

[Torsten Schneider (SPD): Da können Sie uns ja loben!]

Warum musste denn Berlin erst ein Sanierungsverfahren und dann ein Konsolidierungsverfahren durchlaufen und war dann zu Zeiten der rot-roten Koalition 2006 kurz davor, unter Zwangsverwaltung gestellt zu werden? Neben der besonderen Situation der Stadt nach der Wende mit doppelten Verwaltungsstrukturen, dem Wegfall der Berlinsubvention, waren viele Probleme hausgemacht.

[Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie doch einmal etwas zum Berliner Haushalt!]

Denken Sie nur an den Berliner Bankenskandal. Da war auch die SPD nicht ganz unschuldig daran,

(Dr. Kristin Brinker)

[Beifall bei der AfD]

der dazu führte, dass Berlin Garantien und Bürgschaften für mehr als 21 Milliarden Euro übernahm. Die Berliner Bankgesellschaft war, wohlgemerkt, ein öffentliches Institut. Was war die Konsequenz? Berlin musste einen Finanzplan vorlegen, der massive Einsparungen zur Folge hatte und unter dem die Stadt und seine Bürger heute noch leiden. Erstens: In der Verwaltung und im öffentlichen Dienst fehlt nach wie vor ausreichendes Personal. Zweitens: Landeseigenes Vermögen wurde zum Teil verschleudert. Und drittens: Straßen, Brücken, Schulen, öffentliche Gebäude sind so marode wie nie. Die Altparteien haben hier entscheidend versagt und tragen die Hauptverantwortung für die heutigen Probleme unserer Stadt.

[Beifall bei der AfD]

Und das nächste Berlin-Desaster mit der Dauerbaustelle BER ist in Arbeit und auf dem besten Weg, neue Rekorde zu brechen. Wenn Tegel schließt, wird über kurz oder lang die Debatte über eine dritte Startbahn entbrennen.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Wenn es am BER zu technischen Störungen kommt, wird die Öffentlichkeit mit Erstaunen feststellen, dass wieder niemand die Verantwortung übernehmen will.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Es klingt immer gut, wenn wir vom Senat hören, dass nun Geld in Infrastruktur, Gebäude und Personal investiert werden soll. Aber was passiert tatsächlich? – Da werden Gelder in den Nachhaltigkeitsfonds SIWANA gesteckt, um daraus Investitionen in Schulen, Kitas usw. zu finanzieren.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Allerdings wurden dabei auch Haushaltsgrundsätze mit Füßen getreten, weil die Zweckbindung im Frühjahr dieses Jahres gegen unseren Willen aufgehoben worden ist. Das heißt: Gelder aus dem SIWANA können nun durchaus auch für andere Zwecke als für dringend notwendige Investitionen in die Infrastruktur ausgegeben werden. Und darüber hinaus werden landeseigene Gesellschaften dazu gebracht, Tochtergesellschaften zu gründen. Mit ihrer Hilfe – z. B. mit der Berlinovo – sollen Studentenwohnungen gebaut werden, ein Stadtwerk soll betrieben werden – das eigentlich niemand braucht, das die Berliner Wasserbetriebe am Hals haben –,

[Beifall bei der AfD]

oder es sollen – drittens – über die HOWOGE Schulen saniert werden.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Investitionen sind Aufgaben des sogenannten Kernhaushaltes, und der Kernhaushalt unterliegt der Schuldenbremse. Verlagern wir nun solche Investitionen aus dem Kernhaushalt in öffentliche Unternehmen und werden

diese über neue Kreditmarktschulden finanziert, laufen wir Gefahr, in die Schuldenfalle zu tappen, spätestens, wenn die Zinsen wieder steigen. Wir haben es hier – der Begriff ist schon gefallen – klassisch mit Schattenhaushalten zu tun, die sich der parlamentarischen Kontrolle entziehen.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Die AfD fordert deshalb eine klare und deutliche Abgrenzung sämtlicher Investitionen nach Kernhaushalt, Extrahaushalten und landeseigenen Unternehmen. Im Übrigen teilt der Landesrechnungshof diese Ansicht.

Apropos: Es gibt traurige Beispiele für die Verschwendung von Steuergeldern. Zum Beispiel werden dem Berliner Stadtwerk 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Das hatten wir bereits kritisiert. Gibt es da inzwischen ein tragfähiges Konzept? – Ich glaube nicht.

[Beifall bei der AfD]

Oder wie sieht es mit 100 Millionen Euro für die Ausübung von Vorkaufsrechten aus? Wie viele Wohnungen werden denn mit Hilfe dieses Vorkaufsrechts gebaut? – Keine einzige Wohnung! Für 100 Millionen Euro könnte man 1 000 Wohnungen mit jeweils 50 Quadratmeter Wohnfläche bauen. 1 000 Wohnungen! Statt dessen werden Bestandsimmobilien vom Markt genommen, Mieter können ihre Wohnungen nicht mehr als Eigentum erwerben und somit ihr Alter absichern, und es wird eine kleine Klientel befriedigt, das am lautesten und schnellsten nach staatlichem Eingriff ruft. Ist das Gerechtigkeit? – Wohl eher nicht!

[Beifall bei der AfD]

Investitionen dürfen nicht nach dem Gießkannenprinzip getätigt werden. Es braucht klare und deutliche Strukturen. Wir brauchen ein Kataster sämtlicher Gebäude und Liegenschaften, Straßen, Brücken, Bezirksämter, Rathäuser, Verwaltungsgebäude usw., um endlich den tatsächlichen Erhaltungs- und Investitionsbedarf kalkulieren zu können. Nur so ist wirtschaftlich vernünftiges Handeln möglich.

Diese auf ökonomischer Vernunft und Methodik aufbauende Bedarfsanalyse sollte begleitet werden durch sorgfältige Organisationsanalysen, um Verfahrensabläufe auch in den Dienststellen besser zu gestalten. Auch darin stimmen im Übrigen der Rechnungshof und andere Institutionen mit der AfD überein. Der Staat darf nicht zum Selbstzweck der politischen Klasse verkommen,

[Beifall bei der AfD]

sondern sollte sich am realen Nutzen des Bürgers, der das alles über Steuern finanziert, orientieren.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Es sei an dieser Stelle nochmals mahnend an die Worte des sozialismuskritischen Ökonomen Ludwig von Mises

(Dr. Kristin Brinker)

erinnert. Das habe ich schon mal zitiert. Es ist aber so wichtig, dass ich es noch mal mache. Er sagte: Nur mithilfe der Wirtschaftsrechnung lassen sich die Mittel in ökonomischer Weise in den Dienst der Zwecke stellen. Ohne Wirtschaftsrechnung keine Wirtschaft, also auch keine öffentliche Finanzwirtschaft. – Wir freuen uns auf den weiteren Verlauf der Haushaltsberatungen und hoffen auf eine konstruktive Arbeitsatmosphäre trotz Bundestagswahlkampf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Herr Zillich das Wort. – Bitte schön!

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sie haben uns erklärt, sehr geehrte Frau Kollegin Vorrednerin, dass Sie keine Verantwortung für das Ist tragen. Das sei Ihnen bescheinigt. Ansonsten haben Sie eine steile These aufgemacht, die Sie mal erläutern müssten.

Sie legen Wert darauf, in einer anderen Art und Weise die öffentlichen Ressourcen darzustellen, zu beplanen: mit einer Wirtschaftsrechnung. Sie müssen mir mal sagen, wie Ihnen das kamerale Instrument der Schuldenbremse in einer an Vermögensflüssen orientierten Betrachtung helfen soll. Das sind zwei Betrachtungsweisen, die sich komplett ausschließen, die Ihnen auch gar nicht weiterhelfen. Mal abgesehen davon ist die Betrachtung und Bewertung jedes einzelnen Straßenbaumes und seiner Großwerdung und Abschreibung nicht das vordringliche Ergebnis unserer Finanzpolitik.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der vorliegende Haushaltsplanentwurf ist die finanzpolitische Grundlage für das anspruchsvolle Programm der Koalition. Wir haben uns vorgenommen, Berlin wieder auf die Beine zu bringen, Mietsteigerungen und Verdrängung entgegenzuwirken, die öffentliche Infrastruktur wieder in Schuss zu bringen, Krankenhäuser, Schulen, Kitas zu bauen und zu sanieren, den solidarischen Zusammenhalt zu stärken, die soziale Infrastruktur auszubauen und den ökologischen Umbau voranzubringen. Ganz sicher können nicht alle guten Pläne aus der Koalitionsvereinbarung sofort finanziert werden, auch nicht mit diesem Haushaltsplanentwurf. Das sei auch an die eigenen Reihen gerichtet.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Aber nach der Sicherung des Jahresüberschusses 2016, nach der Neuausrichtung von SIWANA und dem Nachtragshaushalt gehen wir mit dem vorliegenden Doppelhaushalt den bislang wichtigsten Schritt zur Finanzierung des Koalitionsprogramms.

Angesichts des finanzpolitischen Rahmens, auf den schon verwiesen wurde, ist es sinnvoll, kurz zu betrachten, woher wir finanzpolitisch kommen. Wir haben in den Neunzigerjahren eine Situation gehabt, wo der Haushalt mit Karacho gegen die Wand gefahren worden ist, gekrönt von einem Bankenskandal, der nicht nur dafür gesorgt hat, dass es eine grandiose Delegitimierung der Berliner Politik gegeben hat, sondern auch dafür, dass Berlin pleite war, dass wir ein strukturelles Haushaltsdefizit in Höhe von weit über einem Zehntel des Jahreshaushaltsvolumens hatten. Wir waren in einer Situation, in der die Steuereinnahmen nicht einmal ausreichten, die Personalausgaben zu decken. Wir waren in einer Haushaltsnotlage.

Die Tatsache, dass wir diesen Zustand überwunden haben, wird oft als abstrakter finanzpolitischer Vorgang dargestellt, der nichts mit den Berlinerinnen und Berlinern zu tun hat. Dem ist aber nicht so. Die Berlinerinnen und Berliner haben diese Notlage und die Sanierung bezahlt. Sie haben sie bezahlt mit Verzicht bei den Gehältern und der Besoldung im öffentlichen Dienst und bei den freien Trägern. Sie haben sie bezahlt mit immer marderer werdender Infrastruktur und am Ende mit der Verweigerung von adäquaten Dienstleistungen. Insofern sind wir angesichts der besseren finanziellen Situation, in der wir uns befinden, der festen Überzeugung, dass die Früchte dieser Sanierung und der wirtschaftlichen Entwicklung zu allererst dazu genutzt werden müssen, sich gegenüber den Berlinerinnen und Berlinern insofern ehrlich zu machen, dass ihre Sanierungsbeiträge wieder zurückgezahlt werden und wir die Stadt wieder zum Laufen bringen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dieser Haushaltsplanentwurf unterlegt die Investitionsoffensive, die wir uns vorgenommen haben. Die jährlichen Investitionsausgaben steigen auf über 2,2 Milliarden Euro. Wir hatten uns vorgenommen, 2 Milliarden Euro im Laufe der Wahlperiode zu investieren, und das noch, ohne die Ausgaben aus SIWANA und die Dinge, wie wir über öffentliche Unternehmen finanzieren werden, zu betrachten. Wir investieren in Wohnen und nicht nur in neue Wohnungen, sondern auch in den Ankauf von Beständen und die Begrenzung von Spekulationen. Und das ist auch richtig so. Wir finanzieren in Schulsanierung, Schulneubau und in Krankenhäuser. – Zur Schulsanierung sage ich gleich noch etwas mehr. – Wir investieren in eine Modernisierung des Verkehrsnetzes, in den Umweltverbund von öffentlichem Personennahverkehr und Radverkehr.

Darüber hinaus ist es richtig, dass ein Schwerpunkt dieses Haushaltes ist, den öffentlichen Dienst wieder flottzumachen. Das heißt, wir erhöhen die Personalausstattung in den Senatsverwaltungen und gehen schrittweise die Angleichung der Besoldung an das Niveau der anderen Länder an. Hier haben wir einen ersten Schritt beschlossen,

(Steffen Zillich)

aber ich denke, wir werden auch über diesen Punkt, abhängig davon, was diese Haushaltsberatungen ergeben, in diesen Beratungen noch einmal reden.

Mit 60 Millionen Euro mehr für die Bezirke investieren wir in die Verbesserung der Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger. Darum geht es, wenn hier mehr Personal oder mehr Geld zur Verfügung stehen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD)]

Wir investieren in den sozialen Zusammenhalt und in die soziale Infrastruktur. Die Absenkung des Preises des Sozialtickets wird verstetigt, um nur ein Beispiel zu nennen. Wir stärken die soziale Infrastruktur mit mehr Angeboten bei unabhängiger Sozialberatung, Mobilitätsdiensten, Nachbarschaftszentren, und wir passen die Tarife bei den Zuwendungsempfängern an, um auch hier für gute Arbeit zu sorgen. Wir stärken die kulturelle Infrastruktur bei den Kinder- und Jugendtheatern, bei der Vergütung für die freie Szene mit der Erhöhung des Bezirkskulturfonds und mit der Sanierung von Kultureinrichtungen – und vieles andere mehr ließe sich an dieser Stelle sagen. Insofern bildet dieser Haushalt die politischen Schwerpunkte dieser Koalition ab.

Es ist ein solider Haushalt, den wir vorlegen. Wir kommen ohne die Neuaufnahme von Schulden aus, es ist ein Überschuss vorgesehen. Man kann sagen, dass dieser Haushalt auskommt, ohne vollständig auf Kante genäht zu sein. Das ist auch richtig.

Wir haben bereits eine Konjunkturrücklage gebildet, die Sie fordern. Auch mittelfristig kann man sagen, dass wir erstens aufgrund der Neuregelung der Bund-Länder-Finanzierung, zweitens aufgrund des Hauptstadtfinanzierungsvertrages, aber auch aufgrund der Zinssituation und des Managements des Schuldenportfolios in einer Situation sind, in der wir mittelfristig eine klare Finanzierungsgrundlage haben und nicht in schweres Fahrwasser kommen.

Ich will darauf hinweisen, weil es immer heißt „Haushaltsrisiko Zinsen“: Erstens, die Umstrukturierung des Portfolios auf lange Laufzeiten und zweitens der Umstand, dass die Zinsen, die Kredite, die wir momentan aufnehmen, um umzufinanzieren, noch immer weit unter den Zinssätzen liegen, die wir durchschnittlich derzeit für unser Portfolio bezahlen, zeigen, dass wir nicht heute und nicht morgen mit steigenden Zinsbelastungen rechnen müssen, sondern damit rechnen können, dass sie mittelfristig stabil sind. Es ist richtig, dieses Geld auch im Sinne der Stadt zu verwenden.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD)]

Ja, es wird die riesengroße Herausforderung in diesem Haushalt sein, die Investitionsprogramme gerade beim

Thema Schulen – die Summe von 5,5 Milliarden Euro für Sanierung und Neubau ist genannt worden – im Haushalt darzustellen und tatsächlich die haushaltsmäßigen Grundlagen dafür zu legen, dass sie umgesetzt werden und umgesetzt werden können. Das ist beileibe keine Selbstverständlichkeit. Eine Vervielfachung dessen, was Bezirke und das Land für Schulbau und -sanierung ausgeben müssen, kann nicht auf eine Struktur treffen, die das mal eben so kann. Deshalb ist es wichtig, dass wir in Zusammenarbeit der Akteure aus Bezirken und Land dazu kommen, dass wir Transparenz darüber herstellen, wie dieses Programm genau ausgestaltet sein wird, maßnahmenkonkret, und dass wir zweitens damit beginnen, dieses Programm umzusetzen – und zwar im Einzelnen die Dinge zu beplanen. Wir werden versuchen, uns damit in den Haushaltsberatungen zu beschäftigen. Wir werden versuchen, für mehr Klarheit zu sorgen.

Natürlich ist es so, dass wir von Anfang an gesagt haben, diese 5,5 Milliarden Euro sind nicht einfach mal so aus dem Haushalt herauszusparen. Wir brauchen dafür eine Finanzierung neben dem Haushalt, wir wollen dort die Kapazitäten öffentlicher Unternehmen nutzen. Das sagen wir, das wollen wir. Jeder, der dies abstrakt kritisiert, muss entweder vorschlagen, wie dieses Volumen aus dem Haushalt finanziert werden soll oder aber sagen, dass dieses Programm der Schulsanierung und des Schulbaus so nicht umgesetzt werden soll. Solange dazu niemand die Kraft hat, kann ich die Kritik daran nur als Folklore wahrnehmen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Haushaltsberatungen sind anstrengend. Meistens wird erst am Schluss gesagt, wie viele Berichtsaufträge gestellt worden sind. Das hat hier jetzt schon eine Rolle gespielt, was in der ersten Lesung etwas überraschend ist. Aber gut! Wir werden alle viele Stunden zusammensitzen und werden uns natürlich alles sehr genau angucken. Natürlich gilt das „Strucksche Gesetz“ auch für Landeshaushaltsberatungen, für das Königsrecht des Parlaments. Deshalb ermuntere ich dazu, sich alles genau anzusehen, Vorschläge zu machen. Aber natürlich wird am Ende nichts dabei herauskommen, was die Solidität dieses Haushaltsplanentwurfs infrage stellt, und es wird garantiert etwas herauskommen, was noch deutlicher die Schwerpunktsetzung der Koalition zum Tragen bringt. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt die Abgeordnete Frau Meister das Wort. – Bitte schön!

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ja, es ist richtig, Berlin geht es – endlich! – wieder besser. Das ist etwas, worüber wir uns alle freuen dürfen. Wer sich noch an die Nullerjahre erinnern kann, weiß, dass das wirklich furchtbare Zeiten waren, furchtbare Zeiten, in denen man jede Ausgabe einmal auf den Prüfstand gestellt hat, jede Ausgabe hinterfragt worden ist. Das Hinterfragen war nicht immer falsch, aber insgesamt – Herr Zillich, da bin ich wirklich bei Ihnen! – war es die Leistung aller Berliner und Berlinerinnen, die Leistung der Zuschussempfänger, dass Berlin dort steht, wo es heute steht. Das wäre sonst nicht möglich gewesen. Insofern hat der vorgelegte Haushaltsplanentwurf im wahrsten Sinne des Wortes Licht und Schatten. Die Einnahmen sind höher, die Zinsen sind niedrig. Die Portfoliounschichtung ist vernünftig, würde ich sagen. Es macht Sinn, sich die niedrigen Zinsen zu sichern, weil es natürlich bei Schulden in Höhe von 59 Milliarden Euro ein Risiko bleibt, wenn die Zinsen auch nur für ein halbes Prozent ansteigen. Es ist weiterhin die Herausforderung, diese Schulden abzutragen. Herr Kollatz-Ahnen! Ich kann Ihnen versprechen: Wenn Sie mehr Schulden tilgen möchten als die vorgesehenen 100 Millionen Euro, dann sind wir sofort an Ihrer Seite.

Aber es gibt auch noch andere Herausforderungen, Herausforderungen, die sich für die kommenden zwei Jahre stellen, aber auch solche, die sich für die Zukunft stellen. Wenn man liest, dass wir bei den Versorgungsausgaben mittlerweile bei 1,7 Milliarden Euro angelangt sind, mit Beihilfen über 2 Milliarden Euro, dann müssen wir uns alle – alle Parteien – darüber im Klaren sein, dass das eine Riesenherausforderung für die Zukunft sein wird, wie wir mit den steigenden Aufwendungen im Bereich der Versorgungsbezüge umgehen. Und die geburtenstarken Jahrgänge gehen erst noch in Pension. Darüber müssen wir uns im Klaren sein.

Wir wissen auch, dass die schwierigen Jahre, die Berlin hinter sich hat, uns zum Teil eine extrem marode Infrastruktur hinterlassen hat. Eine marode Infrastruktur ist auch eine Form der Verschuldung. Natürlich ist es richtig, sich dieser Herausforderung endlich zu stellen. Die Investitionsquote steigt von mageren 6 Prozent, mittlerweile auf 8 Prozent, im nächsten Jahr auf 9 Prozent. Das ist gut, aber noch nicht gut genug. Wir liegen damit immer noch am Schluss im Vergleich mit den anderen Bundesländern. Wenn man sieht, dass viele Bundesländer eine Investitionsquote um die 15 Prozent haben, dann haben wir hier noch Luft nach oben und dürfen gucken, wie wir diese Quote steigern.

[Torsten Schneider (SPD): Dann macht mal Vorschläge!]

Auch hier gilt: Ja, wir unterstützen die Ausgaben für die Investitionen, aber ich glaube, wir müssen hier wirklich über Prozesse reden, wie wir dieses Geld umgesetzt be-

kommen, wie wir die Investitionen gemanagt bekommen. Natürlich ist es richtig für die Sanierung der Schulen und für den Schulneubau 5,5 Milliarden Euro in den nächsten zehn Jahren in die Hand zu nehmen. Aber bitte, es darf sich eben nicht im Kompetenzgerangel zwischen Bezirken und Senatsverwaltungen verlieren. Ich glaube, es wäre einfach geschickter gewesen, hierfür eine Infrastrukturgesellschaft nur für diese definierte Aufgabe zu gründen – genauso wie in Hamburg –, die diese Aufgabe ausführt. Ein Optionsmodell – wo sich Bezirke zusammenschließen können, wenn die Summe eventuell reicht oder doch nicht, sie es aber auch nicht müssen – wird eher zu Verzögerungen führen, und wird auf dem Rücken der Schüler ausgetragen, die darunter leiden.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Reden wir über Personal. Ja, wir haben einen Anstieg an Personal, und zwar in den Bereichen Polizei und Feuerwehr – das ist richtig so, da sind wir bei Ihnen –, im Bereich Lehrer – auch das ist richtig so – und im Bereich Bezirke. Ich glaube aber, dass wir in dem Bereich Personal noch mehr tun müssen. Natürlich müssen wir die Gehälter anheben; das ist das eine. Aber allein durch die Gehaltserhöhung wird das Personal noch nicht besser, noch nicht schlauer, noch nicht effizienter in der Umsetzung. Die Menschen brauchen noch viel mehr. Wir brauchen eine Verwaltung, in der Personalverantwortung und Personalführung endlich einmal groß geschrieben wird. Wir müssen in der Einstellung deutlich effizienter und schneller werden. Wer soll im öffentlichen Dienst anfangen, wenn er nach einem halben Jahr immer noch nicht Bescheid weiß, ob er genommen wird. Da kommt doch ein jeder zu der Erkenntnis, dass er vielleicht lieber ein Angebot von Firmen annehmen sollte, wo er wirklich gebraucht wird und er die Zusage nach 14 Tagen bekommt.

[Beifall bei der FDP]

Wir brauchen offensichtlich ein deutlich besseres Gesundheitsmanagement. Das ist eine Aufgabe, die man angehen muss. Es kann nicht sein, dass wir in der Verwaltung Bereiche haben, die einen Krankenstand von 20 Prozent aufweisen. Natürlich muss auch ausgebildet werden. Die beste Möglichkeit für den Nachwuchs und das Fachpersonal ist die Ausbildung, und da sind alle gefordert.

[Beifall bei der FDP]

Natürlich ist die Schwerpunktsetzung bei uns etwas anders als bei Ihnen. Alles andere wäre auch überraschend, wäre seltsam. Natürlich reden wir an dieser Stelle gerne noch einmal, das machen wir schon den ganzen Tag, über das Thema Bauen und Wohnen. Und natürlich sind wir nicht der Meinung, dass das Geld sinnvoll angelegt ist, um Vorkaufsrechte auszugeben. Was für ein Quatsch ist das denn!

[Beifall bei der FDP]

(Sibylle Meister)

Und sich dann noch mit dem Titel schmücken: Wir kaufen unsere Stadt zurück! – Nein, da kauft keiner die Stadt zurück. Da kauft Florian Schmidt die Stadt zurück, aber da kauft kein Mieter die Stadt zurück. Das wäre ja noch mal was, wenn Sie sagen würden, Sie möchten es den Mietern erleichtern, dass sie sich mal eine Wohnung kaufen können.

[Zuruf von Harald Wolf (LINKE)]

Aber darum geht es gar nicht.

[Steffen Zillich (LINKE): Sondern?]

Sie werden mit Ihrem Vorkaufsrecht – außer juristische Probleme und den Umstand, Geld zum Fenster herauszuwerfen – nichts erreichen. Wir müssen Wohnungen bauen, alle, Wohnungsbaugesellschaften und auch Private, es wird nichts helfen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Nur dann erzeugen Sie wirklich die Freiheit für den Mieter, dass er sagen kann: Nein, das lasse ich mir nicht gefallen. Ich lasse mir diesen Investor, so wie er sich verhält, nicht gefallen. – Nur dann geht es, wenn wir eine Auswahl anbieten, wenn wir endlich wieder einen ausgeglichenen Markt haben, wo wir nicht alles aushalten müssen, was sich hier mancher in Berlin erlaubt.

[Beifall bei der FDP]

Es gibt aber auch Lichtblicke, wo wir bei Ihnen sind. Das ist der Kulturretat. Ich begrüße, dass die Tarifangleichungen für die Zuwendungsempfänger endlich auch im Haushalt dargestellt sind und es nicht zulasten der künstlerischen Qualität gehen muss. Insofern werden wir dort viele Dinge mittragen. Auf der anderen Seite haben wir auch hier die Frage – das gilt für Kultur, für Wissenschaft, für Krankenhäuser –: Wie hoch ist der Sanierungsstau? Wie hoch ist der Sanierungsstau in unseren Kultureinrichtungen? Das heißt: Wenn das eine Thema abgearbeitet ist, steht das andere Thema vor uns.

Wo wir nicht so zueinanderkommen, das ist der Bereich Verkehr, das wird Sie nicht überraschen. Auch wir haben überhaupt nichts gegen das Fahrrad,

[Daniel Wesener (GRÜNE): Ach!]

wir haben auch nichts gegen Investitionen in diesem Bereich. Wir haben aber was dagegen, dass wir das Geld für unendlich viele Gremien ausgeben und für Fahrradbeiräte, wenn damit noch nicht ein einziger Fahrradweg neu gebaut ist.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Wir würden – statt zwei Straßenbahnlinien – endlich mal die Verlängerung der U-Bahn ins Märkische Viertel bauen wollen. Dann würden Sie 50 000 Einwohnern die Chance geben, endlich auch vernünftig mit der U-Bahn

durch Berlin zu kommen. Das wäre der kürzeste Lückenschluss, dessen Planung schon seit langen Jahren vorliegt.

Wir sehen bei Wirtschaft nicht den Bedarf weiterer Rekommunalisierungen – übrigens auch hier ein Risiko für die Zukunft; Stichwort Schattenhaushalt. Das Thema Schattenhaushalt betrifft nicht nur die Wohnungsbaugesellschaften, es betrifft nicht nur SIWANA, sondern auch Berlin-Energie als Landesbetrieb, wo ich nur warnen kann, dass wir – und damit sind wir wieder am Anfang – wieder in einer Situation sind wie in den Nullerjahren, dass wir auf Beteiligungen gucken, die alle in den roten Zahlen sind. Das kann es nicht sein, das kann nicht unsere Aufgabe sein. Wir werden die Haushaltsberatungen insofern konstruktiv begleiten; ich freue mich darauf. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Abgeordnete Frau Schillhaneck das Wort. – Bitte schön!

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Anja Schillhaneck (GRÜNE):

Soll ich?

[Torsten Schneider (SPD): Du hast ja Groupies!]

Okay, das merke ich mir! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, vor Ihnen liegt ein Haushaltsentwurf, der ganz klar ein investitionsorientierter ist. Dazu gehört der Wohnungsbau, und gerade an der Stelle weiß ich nicht, warum Sie sich so daran stören, dass wir nicht nur neue Wohnungen bauen wollen. Wir wollen vor allem auch Wohnungen, die jetzt schon existieren, als bezahlbaren Wohnraum für die Mieterinnen und Mieter erhalten, die sonst in Wohnungen verdrängt werden würden, die es heute noch gar nicht gibt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Insofern gehören die 100 Millionen Euro für die Wahrnehmung des kommunalen Vorkaufsrechts ganz klar zur Investitions- und Wohnungsbaustrategie dieser Koalition.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja!]

Die Opposition wirft uns vor – weil wir auf Sanierung und Investitionen setzen –, wir würden unsolid handeln. Gestern im Hauptausschuss fiel auch das Wort unverantwortlich.

[Torsten Schneider (SPD): Ist ja abenteuerlich!]

Das ist faszinierend, vor allem aber falsch.

[Torsten Schneider (SPD): Das stimmt!]

(Anja Schillhaneck)

Wir tilgen, wir konsolidieren, wir machen keine neuen Schulden, und das ist erheblich mehr als andere sich vor 15, 20 Jahren überhaupt hätten erträumen können. Dieser Haushalt ist ausbalanciert, er ist nachhaltig und gerecht, und zwar auch gegenüber der Zukunft. Wir investieren, wir tilgen, und zwar nicht nur das, was uns die Mindesttilgung aufgibt. Wir tilgen etwas mindestens genauso Wichtiges, nämlich die heimlich unheimliche Verschuldung in Form von maroder Infrastruktur, und das geht eben nur über Investitionen. Genau deswegen ist es ein Investitions- und Tilgungshaushalt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Die Herausforderungen, vor denen wir in Berlin stehen, sind nicht nur die 59 Milliarden Euro Verschuldung, die noch da sind. Zu denen kommen wir gleich noch, die sind nämlich nicht vom Himmel gefallen. Da ist zunächst einmal festzustellen, dass Berlin wächst. Mehr Berlinerinnen und Berliner heißt auch mehr Bedarf bei Schulen und Kitas, mehr Bedarf an Wohnraum, mehr Arbeit auf allen Ebenen der Verwaltung, ob es um bezirkliche Bauämter oder Elterngeldstellen geht, um die Anerkennung von Berufsabschlüssen oder um die Ausstellung eines Schwerbehindertenausweises. Wir wollen, wir brauchen dazu eine gut funktionierende, effiziente Verwaltung und einen guten öffentlichen Dienst. Dazu gehört von unserer Seite her auch der ehrgeizige Plan, bis Ende dieser Legislaturperiode in Sachen Bezahlung und Besoldung den Bundesdurchschnitt erreicht zu haben.

Verwaltungsmodernisierung ist aber noch mehr. Aufgabenkritik ist an und für sich sinnvoll. Wenn Sie aber heute das Wort in den Mund nehmen, gibt es gute Gründe, warum sich viele Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter erst einmal wegducken und das Weite suchen, denn unter diesem Begriff, diesem Deckmantel ist in der Vergangenheit vor allem eins gelaufen – der Stellenabbau,

[Carola Bluhm (LINKE): Genau!]

und zwar meist mit dem Rasenmäher und keineswegs spezifisch und in irgendeiner Art und Weise aufgabenkritisch.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE) –
Carola Bluhm (LINKE): Das stimmt!]

Daran knabbern wir heute noch. Die Antwort darauf kann nicht sein, dass wir in einer Situation, in der wir es könnten, jetzt einfach mal die Gießkanne auspacken und ungefähr genauso unspezifisch etwas draufgeben. Wir müssen genau gucken, wo wir das Personal brauchen. Wir müssen vor allem auf Ausbildung setzen, und wir müssen darauf setzen, die freien Stellen, die es in der Stadt noch gibt, ob in der Verwaltung oder z. B. bei der Polizei und der Feuerwehr, endlich zu besetzen. An dieser Stelle möchte ich kurz feststellen, dass zumindest wir wenig Verständnis dafür haben, wenn der Verfassungsschutz,

der beim letzten Mal schon 45 Stellen draufgekriegt hat, laut Plan noch einmal 20 Stellen extra kriegen soll, ohne dass es irgendeine Form von organisationaler, grundsätzlicher Veränderung gegeben hat.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ganz ehrlich: Warum sollen wir glauben, dass jene Behörde – ja, lieber Kollege! –, die z. B. im Vorfeld des schrecklichen Attentats am Breitscheidplatz im vergangenen Jahr – da war Ihr Senator noch zuständig – so versagt hat, das jetzt ohne jede Reform besser machen würde, nur weil wir ihr mehr Stellen geben? – Das sehe ich jetzt gerade nicht so ganz.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Gräff?

Anja Schillhaneck (GRÜNE):

Nein, keine Zwischenfragen, bitte! – Zu den Herausforderungen gehört auch die Digitalisierung. Immer mehr Unternehmen eröffnen in Berlin sogenannte Digital Labs, in denen sie die Auswirkungen der digitalen Transformation untersuchen. Wir führen die E-Akte ein. Und ganz wichtig: Der politische Schwenk hin zu einer koordinierten Strategie ist endlich geschafft. Wir haben eine Staatssekretärin als Chief Digital Officer und stellen die nötigen Mittel zur Verfügung. Und was uns auch ganz wichtig ist: Wir fahren die Open-Data-Strategie weiter und stellen sicher, dass Daten, die in der Verwaltung oder auch in den öffentlichen Unternehmen vorliegen, standardmäßig offen nutzbar sind. Auch das bildet sich in diesem Haushalt ab, denn ohne haushaltsmäßige Unterlegung geht so etwas nämlich nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Ob bei Wohnungsbau, Kita oder Verkehr, diese Koalition denkt über den Tag, aber auch über die Legislaturperiode hinaus.

[Oliver Friederici (CDU): Aber eben nur einen Tag!]

Und das war nicht immer so. Da kommen wir zur Herkunft unseres Schuldenbergs, der immer noch sehr beachtlich ist. Als sich der Bankenskandal voll entfaltet hatte, als alle Karten auf dem Tisch lagen, da hatte diese Stadt 63 Milliarden Euro Schulden. Die letzte Regierung Diepgen hatte noch irgendwie versucht, der Krise hinterherzurennen und in einem irreführenden Glauben an Privatisierung und jenes mysteriöse Wesen namens Markt, das man aber leider nur halb verstand, den Karren noch aus dem Dreck zu ziehen.

[Zuruf von Florian Swyter (FDP)]

(Anja Schillhaneck)

Da wurde dann aus Wohnungsbaugesellschaften Geld abgezogen, die damalige Landesbank bewirtschaftet wie eine in Gutsherrenhand gefallene Kreissparkasse, Wasserbetriebe teilprivatisiert, sich auf eine Olympiabewerbung kapriziert. Sie kennen die Liste. Sie ist noch ein bisschen länger. All das war vor allem eines: eine absolut skandalöse Wette darauf, dass spätere Generationen die Zeche schon irgendwie zahlen würden. Genau das ist dann nämlich auch eingetreten. Das ist jetzt unser Problem.

Ganz klar: Was diese Stadt gemeinschaftlich in den letzten Jahren an Schuldenabbau geleistet hat, das ist beeindruckend. Wir sind nicht mehr Haushaltsnotland, wir sind Konsolidierungsland. Man muss ganz ehrlich sagen: Das Berlin von heute muss sich heute von niemandem, auch nicht von Bayern oder sonst wem, erklären lassen, wir lägen nur irgendwem auf der Tasche und würden nichts tun.

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

Was diese Stadt geleistet hat, auch an Aufbau z. B. von wirtschaftlicher Basis, ist beeindruckend, und ich erwarte eigentlich, dass das auch bundesweit anerkannt wird.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Zum nachhaltigen und zukunftsfähigen Haushalt gehört, dass wir die doppelte und gekoppelte Herausforderung von Energie und Verkehrswende angehen. Auf Städte kommt eine besondere Aufgabe zu, denn Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß werden überwiegend von Städten verursacht. Der Erfolg der Energiewende hängt von Lösungen für nachhaltiges Leben und Arbeiten in den Metropolen ab. Genau dafür haben wir das Stadtwerk gestärkt.

Die Energiewende ist nicht ohne die Verkehrswende denkbar und machbar. Ganz klar: Wir setzen auf CO₂-arme oder -freie Verkehrsträger in einem guten Mobilitätsmix. Es ist mir ziemlich neu, dass wir über einzelne Radwege reden würden. Ich glaube, Sie verwechseln ein bisschen die Ebenen. Die Fahrradbeiräte sind im Regelfall eine Bezirksangelegenheit.

Was wir auch angehen, ist die ewig und drei Tage auf die lange Bank geschobene Beschaffung von neuen Fahrzeugen, z. B. für die S-Bahn. Ich erlebe dieses Feeling derzeit jeden Morgen: Das S in S-Bahn steht für Sardinenbüchse. – Wir könnten da schon sehr viel weiter sein. Wir gehen das jetzt endlich an, auch wenn wir die Erfolge dieser Maßnahmen in dieser Legislaturperiode nur noch teilweise sehen werden. Aber das muss man dann aushalten, wenn man zukunftsfähige Haushalts- und Finanzpolitik macht, man kann halt nicht immer übermorgen schon eine rote Schleife durchschneiden, aber das halten wir in dieser Koalition alle miteinander aus.

Ich sage Ihnen ganz klar: So anstrengend und – ja, ich gebe es zu – manchmal auch ein bisschen nervig es mit uns Grünen scheint, mit uns gibt es in einer Koalition keine andere Finanz- und Haushaltspolitik als eine, die immer auch fragt: Welche Folgen hat das für die Zukunft? Werden wir uns das in zehn oder 20 Jahren noch leisten können? Wem wird die echte, die realistische, die vollständige Rechnung präsentiert werden? Sind das eventuell nachfolgende Generationen, unsere Kinder und Enkel? Die derzeitigen Überschüsse – das ist klar – sind nur teilweise strukturell. Die fetten Jahre sind endlich. Aber wir können feststellen: Wir gehen gut gerüstet in die Jahre ab 2020, in die Phase der Schuldenbremse.

Aber eine Situation wie die, die uns die Diepgens und Landowskys, die Strieders und Pieroths eingebrockt haben, darf sich nicht wiederholen. Mit uns wird es das nicht geben, und diese Koalition wird das so nicht tun. Darauf können Sie wetten. Wir machen eine Haushaltspolitik, die sozial, nachhaltig, geschlechter- und generationengerecht sein muss, und zwar für alle Menschen in dieser Stadt, nicht nur die mit deutschem Pass, nicht nur die, die lautstark ihr Recht einfordern können, oder die, die jetzt einen guten Job haben, sondern für alle, jetzt und künftig.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

An der Stelle muss ich kurz erwähnen: Wir wissen alle, wie wichtig es ist, eine gute, sachliche Beratung der Haushaltsentwürfe vorzunehmen.

[Oliver Friederici (CDU): Wann geht
denn das bei Ihnen los?]

Es kann eigentlich nicht sein, dass wir uns hier mehrere Monate Zeit nehmen, den Bezirken aber nur 14 Tage geben. Da muss ich jetzt einfach mal an uns alle appellieren, ich glaube, das sollten wir in zwei Jahren besser machen, damit auch die Bezirke sachorientiert beraten können.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Da verschenken wir sonst eine ganze Menge Expertise, die uns allen zugutekäme.

Dieser Haushalt bietet eine sehr gute Grundlage für die Umsetzung der Prioritäten dieser Koalition, vom Wohnungsbau über die Verkehrswende bis zu einer anspruchsvollen, effizienten Verwaltung. Aber ganz klar: Der politische Auftrag, den wir hier miteinander vor ziemlich genau einem Jahr erteilt bekommen haben, ist nicht dadurch bereits erledigt, dass wir Mittel in den Haushalt einstellen. Dieser politische Auftrag ist erst dann erledigt, wenn die Schulen gebaut und saniert, die Brücken wieder instandgesetzt, die Verwaltungsmitarbeiter eingestellt, die Wohnungen da und die Wartezeiten auf das Elterngeld auf ein akzeptables Niveau herabgesunken sind, also kurz, wenn die Ergebnisse da sind und bei den Berlinern

(Anja Schillhaneck)

und Berlinerinnen ankommen. Das ist unser politischer Auftrag. Der Haushalt setzt den Rahmen dafür, dass wir das auch schaffen können. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Das war die erste Lesung unseres Gesetzes für den Doppelhaushalt 2018/2019. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Den Vorabüberweisungen hatten Sie bereits eingangs zugestimmt.

Ich rufe auf

ld. Nr. 4.3:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 37

**Mehr Quereinsteiger als voll ausgebildete Lehrer
eingestellt – Maßnahmen zur Qualitätssicherung
jetzt umsetzen!**

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0514](#)

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0514-1](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. Für die Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Frau Bentele das Wort. – Bitte schön!

Hildegard Bentele (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Jahr erleben wir eine beispiellose Einstellungskrise und eine beispiellose Entqualifizierung des Lehrerberufs in Berlin. Im Schuljahr 2016/17 wurde die Rekordzahl von 1 061 Quereinsteigern eingestellt, von denen 222, also 20 Prozent, überhaupt keine Qualifikation hatten. Im Februar bleiben mehr als die Hälfte aller Referendariatsstellen offen. Die Examinierten haben in Scharen die Stadt verlassen und arbeiten lieber anderswo. Was für ein Misstrauensbeweis gegenüber diesem Senat!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Da denkt man, schlimmer geht's nimmer, aber doch: Die Einstellungszahlen vom August zeigen nun eine weitere Steigerung der Quereinsteigerquote um 12 Prozent auf 41 Prozent. Von den 850 Grundschulstellen wurden nur 200 mit echten Grundschullehrern besetzt. Alles andere waren Quereinsteiger, Oberschullehrer oder sonstige ohne alles.

[Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU):
Ein Skandal!]

Als Sahnehäubchen obendrauf, aber in gewisser Weise auch konsequent, wurden in diesem Jahr auch die Anforderungen an die Ausbilder gesenkt. Nun bilden Berufsanfänger mit weniger als zwei Jahren im Schuldienst die pädagogisch völlig unbeleckten Quereinsteiger aus.

Sehr geehrte Frau Senatorin! Die Quereinsteigerquote betrug 2011 6 Prozent, 2017 41 Prozent. Sie verantworten diese völlig unverantwortliche Entwicklung in den letzten sechs Jahren.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Wo waren Sie denn in den letzten sechs Jahren?]

– Ich komme gleich dazu, was wir gemacht haben. – Unseren Kindern in der Mehrzahl unausgebildete Lehrer vorzusetzen, ist doch wohl das Ungerechteste, was man sich vorstellen kann, und das von der Partei der sozialen Gerechtigkeit.

[Beifall bei der CDU]

Mit Ihrer realitätsverweigernden Haltung und Untätigkeit versündigen Sie sich an der Zukunft unserer Kinder. Und ich sage das heute auch mit dem Zorn der Betroffenen, denn auch meine Kinder werden in dieser Legislaturperiode unter diesen miserablen Bedingungen eingeschult werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Koalition! Ich setze auf Sie, dass Sie angesichts dieser dramatischen Situation in diesem Schuljahr mithelfen, die Senatorin zum Jagen zu tragen.

[Regina Kittler (LINKE): Oh! Oh!]

Denn wir Abgeordnete haben die Fehlentwicklung schon 2014 erkannt. Da lag die Quereinsteigerquote bei aus heutiger Sicht bei geradezu harmlosen 17 Prozent.

[Regina Kittler (LINKE): Eben, eben!]

2014 haben wir mit den Stimmen von SPD, Linken, Piraten und uns die Drucksache 17/1902 beschlossen, in der sich unter anderem die erste Forderung unseres heutigen Antrags findet. Wir wollen nicht, dass motivierte Leute, die sich für den Schuldienst entscheiden, in den ersten 18 Monaten verschlissen werden und reihenweise durch das zweite Staatsexamen fallen. Deshalb muss die viel zu hohe Unterrichtsverpflichtung für Quereinsteiger von derzeit 19 Stunden deutlich abgesenkt werden.

[Beifall bei der CDU]

2014 haben wir 17 Stunden beschlossen. Die Grünen wollten in ihrem separaten Antrag 16 Stunden, indem sie im Übrigen die Stundenanforderung an die Quereinsteiger als unzumutbare Belastung charakterisiert haben.

[Heiko Melzer (CDU): Sie machen 19!]

(Hildegard Bentele)

Über die Notwendigkeit und die Richtung sind wir Parlamentarier uns also schon seit drei Jahren einig, bloß passiert ist bisher nichts.

Sehr geehrte Kolleginnen von den Grünen und der Linken! Ich setze darauf, dass sich Ihre Fähigkeit zur Problemanalyse und ihre Bereitschaft zur Lösungsfindung mit Regierungseintritt nicht geändert haben.

[Regina Kittler (LINKE): Noch nichts gelernt, oder?]

Auch wenn Sie nicht mit allen Forderungen unseres Antrags einverstanden sein sollten und sie ihn natürlich ablehnen werden, weil er von der CDU kommt, so bitte ich Sie doch eindringlich, jetzt im Rahmen der Haushaltsberatungen zusammen mit uns großen Druck auf Senatorin Scheeres zu machen, um zumindest in der zentralen Frage der zu hohen Arbeitsbelastung für die vielen Hundert Quereinsteiger in unseren Schulen eine Verbesserung zu erreichen.

[Beifall bei der CDU]

Es darf nicht sein, dass die Senatorin mit ihrer hanebüchernen Ignoranz gegenüber der Bildungsqualität und der Situation ihrer Beschäftigten weiter durchkommt, denn diese hat auch fatale Auswirkungen auf die Atmosphäre in der Lehrerschaft. Selbstverständlich brauchen wir in der Quereinsteigerfrage nicht nur eine Maßnahme, sondern ein ganzes Bündel an kurz-, mittel- und langfristig wirkenden Maßnahmen, mit denen wir Lehrer und Schüler schützen und unterstützen, mit denen wir Mindestqualitätsstandards einziehen und dafür sorgen, dass sich wieder mehr voll ausgebildete Lehrer für den Berliner Schuldienst entscheiden. Mit 41 Prozent nicht voll ausgebildeten neu eingestellten Lehrern an unseren Schulen ist jetzt Handeln und keinen Tag länger Warten angesagt. Bitte erwägen Sie die Vorschläge in unserem Antrag positiv! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abgeordnete Frau Dr. Lasić das Wort. – Bitte schön!

Dr. Maja Lasić (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Fachkräftesicherung an Schulen ist neben Schulbau das zentrale Thema einer wachsenden Stadt wie Berlin. Wir werden in den nächsten sieben Jahren fast 80 000 Schülerinnen und Schüler mehr haben. Und diese Kinder brauchen nicht nur Schulräume, sondern vor allem Pädagoginnen und Pädagogen, die sie durch die Schullaufbahn begleiten. Um dies zu ermöglichen, müssen wir zweigleisig fahren. Es ist entscheidend, dass wir Maßnahmen ergreifen, die mittelfristig dafür sorgen, dass die Ausbildungskapazitäten unserer Hochschulen unseren Bedarf decken. Und wir müssen die

Attraktivität des Berufs steigern. In Berlin haben wir für beide Ziele die richtigen Weichen gestellt, in dem wir im neuen Hochschulpakt die Ausbildungskapazitäten von 1 000 auf 2 000 erhöht haben. Und wir haben endlich die Besoldung der Grundschullehrkräfte angeglichen, sodass sie genau so viel verdienen wie ihre Kolleginnen und Kollegen anderen Schulformen.

[Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU): Verbeamten!]

Dies sind die entscheidenden Weichen für eine verantwortungsvolle Fachkräftesicherung und ein klarer Erfolg von R2G.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Auch wenn Frau Bentele darauf nicht eingegangen ist, wissen Sie auch, dass wir unseren Bedarf kurzfristig über Quereinsteigende sichern werden, denn was wären die Alternativen: Alternativen sehen wir aktuell in anderen Bundesländern. NRW ächzt unter einem Defizit von 2 000 Fachkräften trotz Quereinsteigern. Und um den Mehrbedarf zu bremsen, stoppt die schwarz-gelbe Regierung die Inklusion. Das wäre nicht unser Weg, liebe Kolleginnen und Kollegen.

[Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE) und Tobias Schulze (LINKE)]

Wir wollen trotz des steigenden Fachkräftebedarfs nicht an der Qualität sparen. Wir stärken die Inklusion, wir entlasten die Lehrkräfte, und dabei müssen wir uns bei allem in diesem und auch in kommenden Jahren auf die Unterstützung von Quereinsteigenden verlassen. Die Erfahrung zeigt, viele Quereinsteigende leisten eine enorm wichtige Arbeit für unsere Schule. Da fand ich Ihren Beitrag, Frau Bentele, zwischendurch nicht wertschätzend genug.

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Und genau aus dem Grund ist es entscheidend für die Begleitung und Unterstützung der Quereinsteigenden einzusetzen.

[Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Ich erkenne hier gerne an: Ihr Antrag befasst sich im Gegensatz zu Ihrer Rede gerade mit der Entlastung der Quereinsteiger. Deswegen werden wir ihn sicherlich auch im Ausschuss beraten.

[Heiko Melzer (CDU): Deswegen werden wir ihn beraten!]

Sie sprechen aber in vielen Punkten Maßnahmen an, die bereits in der Umsetzung oder auf dem Weg sind. Wir haben umfangreiche Unterstützungsmaßnahmen bereits auf den Weg gebracht,

[Hildegard Bentele (CDU): Genauso wie früher!]

angefangen mit dem Quereinsteigerportal auf dem Bildungsserver, Modularangeboten für Unterricht und Erziehung für berufsbegleitend Studierende, Möglichkeiten

(Dr. Maja Lasić)

der fachlichen Begleitung vor Beginn der berufsbegleitenden Studien, und besonders wichtig sind die Betreuungsstunden für die Unterstützung der Quereinsteigenden.

Manchen der Maßnahmen aus dem vorliegenden Antrag möchte ich gerne schon an dieser Stelle eine Absage erteilen. Beispielsweise halten wir die Befristung der Verträge von Quereinsteigenden nicht für sinnvoll. Ab dem Moment der Staatsprüfung erhalten Quereinsteigende den gleichen Status wie Laufbahnbewerber und LaufbahnbeWERBERinnen und verdienen damit auch den Arbeitsschutz, den wir auch den anderen angestellten Lehrkräften gewährleisten.

Sie haben mehrfach die hohe Arbeitsbelastung angesprochen. Wir können gerne im Ausschuss darüber sprechen. Die Zahlen aber sprechen für sich. Wir haben 6 Prozent Abbrecher bei regulären Referendarinnen und Referendaren und etwas über 7 Prozent bei Quereinsteigenden. Die Zahlen sind sehr wohl miteinander vergleichbar. Unter diesen 7 Prozent Abbrechern sind genau diejenigen, die im Laufe dieser berufsbegleitenden Referendariate erkennen, dass das nicht das Richtige für sie ist. Und sie müssen auch nicht Vollzeit arbeiten. Wir können über Teilzeitmodelle für Quereinsteigende sprechen. Eine Absenkung der Zeit halte ich persönlich an diesem Punkt gerade angesichts dessen, dass Quereinsteigende die Unterrichtsabsicherung gewährleisten sollen, nicht für richtig.

Um es kurz zu fassen: Es ist richtig und wichtig, dass wir uns im Bildungsausschuss mit dem Thema Quereinsteigende befassen. Die Vorschläge der CDU jedoch sind in weiten Teilen nicht mehr als reines Aufwärmen von Vorschlägen, die schon in der Umsetzung oder in der Vorbereitung sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Herr Kerker das Wort. – Bitte schön!

[Torsten Schneider (SPD): Quereinsteiger!]

Stefan Franz Kerker (AfD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Ja, wir reden jetzt über die Top-Priorität der CDU, die sie mal wieder ganz kurzfristig angemeldet hat – so viel zum Thema, wie wichtig uns dieses Thema ist.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Sebastian Walter (GRÜNE): Da klatscht sogar
einer bei Ihnen! –
Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

– Ich habe Sie leider nicht verstanden, Frau Kollegin! – „Mehr Quereinsteiger als voll ausgebildete Lehrer eingestellt – Maßnahmen zur Qualitätssicherung jetzt umsetzen!“ – ja, macht Sinn, die Misere ist da. Man hätte das Problem natürlich vielleicht ein bisschen früher angehen sollen, sprich Qualitätssicherung zu dem Zeitpunkt, wo man gemerkt hat, wir werden irgendwann einmal nicht mehr ausreichend Lehrer haben. Das hätte ich mir gewünscht. Aber das ist ja das, was die CDU derzeit am besten kann: Probleme schaffen wie z. B. im Bereich der inneren Sicherheit, um sie dann wieder zu lösen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Burkert-Eulitz?

Stefan Franz Kerker (AfD):

Ja.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Mich würde interessieren, wie wichtig der AfD-Fraktion das Thema Bildung ist. Ich frage das angesichts dessen, dass sie einen einzigen Berichtsauftrag, den sie unter Zuhilfenahme der Koalition formuliert hat, in die Haushaltsberatung eingebracht hat.

Stefan Franz Kerker (AfD):

Werte Kollegin! Die AfD zeichnet sich eher durch Qualität aus und nicht, wie die Grünen, durch Quantität. Das unterscheidet uns ganz maßgeblich.

[Beifall bei der AfD]

Viel bedeutet nicht gleich viel Gutes, sondern an der Stelle nur viel Arbeit.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Aber gar nichts bedeutet gar nichts! –

Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

– Dass es gar nichts ist, hat die Kollegin schon widerlegt, Herr Dr. Albers. Aber schön, dass Sie auch wieder wach sind. Das freut mich.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Es freut mich auch, dass Sie die Zeit gefunden haben, mal hier zu sein!]

– Ich bin immer hier. – An dem Antrag selbst ist inhaltlich nichts zu kritisieren. Wir können das mittragen. Wir hätten uns gewünscht, dass diese Situation in Berlin gar nicht eintritt, aber bitte, so ist es.

Eine Kleinigkeit noch zu der Schnelligkeit, was die Anmeldung Ihrer Prioritäten angeht. Ich weiß, dass das nicht immer ganz einfach ist und man sich in einer Fraktion nicht immer einig sein muss. Deswegen wollen wir Ihnen

(Stefan Franz Kerker)

helfen. Ich habe ein paar Würfel mitgebracht. Wenn es das nächste Mal Schwierigkeiten geben sollte, würfeln Sie es doch einfach aus. – Danke!

[Beifall bei der AfD –
Torsten Schneider (SPD): Das war Ihr ganzer Sachbeitrag?]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt die Abgeordnete Frau Kittler das Wort. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Bei diesem Antrag fällt mir ein schöner alter Filmtitel ein, nämlich „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Wir diskutieren hier heute über einen Antrag, den wir inhaltlich und zum Teil wortgleich bereits beschlossen haben.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

So geschehen am 13. November 2014. – Frau Bentele! Ich weiß, was Sie die letzten fünf Jahre gemacht haben. Wenn Sie Amnesie haben, können Sie gerne noch einmal in den Protokollen nachlesen. – Da die Debatte zum damaligen Antrag der Piraten Drucksache 17/1812 nur im Ausschuss stattfand – hier haben Sie das nicht zugelassen –, sei hier benannt, dass die SPD-CDU-Koalition – nämlich auch Sie persönlich, Frau Bentele, als bildungspolitische Sprecherin der CDU – einen Ersetzungsantrag in der Ausschusssitzung eingereicht hat. Dieser Ersetzungsantrag wurde einstimmig in diesem Haus gefasst und enthält aus Ihrem heute zu debattierenden Antrag die Punkte 1, 3, die Hälfte von 4, die Punkte 5 und 6. Das ist demnach Beschlusslage.

[Hildegard Bentele (CDU): Richtig! Aber es ist nichts passiert!]

Dazu hat der Senat in einer Vorlage – zur Kenntnisnahme – berichtet und Maßnahmen zur Umsetzung getroffen. Ob die ausreichend sind, können wir gerne diskutieren, und wir können auch gerne diskutieren – das sehen wir auch als notwendig an –, was man zusätzlich unterstützend machen kann. Ich habe gemeinsam mit Martin Delius hier immer wieder in Form von mündlichen und schriftlichen Anfragen und in den Haushaltsdebatten der letzten Legislatur nachgefragt. Von Ihnen habe ich nach der Beschlussfassung nicht mehr viel gehört zum Thema Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger.

Nun ist die Dimension von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern in diesem Jahr eine andere als vor zwei Jahren. Die Probleme, die in diesem Zusammenhang zu lösen sind, sind vielfältig, und welches zusätzliche Handeln ausgelöst werden muss, werden wir prüfen.

[Hildegard Bentele (CDU): Warten Sie doch noch ein bisschen ab!]

Da müssen wir auch handeln. Die CDU hat dazu einen Besprechungspunkt im Bildungsausschuss in der nächsten Woche beantragt und ist leider nicht darauf eingegangen, dass die Koalition – dieses Thema ernst nehmend – vorschlug, dazu eine Anhörung im November dieses Jahres durchzuführen, um die Betroffenen zu Wort kommen zu lassen.

[Hildegard Bentele (CDU): Sie wollen das nur weiter aufschieben!]

Nein, lieber stellen Sie hier diesen Schaufensterantrag, der in großen Teilen längst Beschlusslage ist.

[Hildegard Bentele (CDU): Aber er ist nicht umgesetzt!]

Wenn es jetzt die Methode der CDU wird, den Kaffeesatz ihrer Regierungszeit aufzugießen, spricht das nicht gerade für ihre bildungspolitischen Ideen.

Apropos Ideen: Was ist denn neu in dem Antrag? – Den Punkt 8, also Stipendienprogramme zu prüfen, habe ich in der letzten Legislatur selbst vorgeschlagen.

[Hildegard Bentele (CDU): Stimmt doch gar nicht!]

Das haben Sie nicht aufgegriffen. Nun kann man ja seine Meinung ändern. Deshalb unterstütze ich die Diskussion dazu. Das und die anderen Vorschläge der CDU sollten wir nächste Woche bereden. Dann würde ich gerne vom Senat auch die Machbarkeit dieser Vorschläge erläutert bekommen.

Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger werden wir in Berlin so lange einstellen, wie wir nicht genügend Lehramtsbewerberinnen und -bewerber mit dem zweiten Staatsexamen und den geforderten Fächern haben, um die freien Lehrerinnen- und Lehrerstellen zu besetzen. Für dieses Jahr haben Sie, Frau Bentele, gerade die Zahlen genannt. So füllen diese Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger die bekannten Mangelfächer Mathematik, Physik, Informatik, Chemie, Musik, Sport und alle sonderpädagogischen Fachrichtungen. Ich kann zu diesen Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern nur sagen: Herzlich willkommen! – Sie setzen sich entscheidend dafür ein, dass wir in unseren Schulen die Lücken füllen, und sie stellen sich auch selbst lebenslangem Lernen.

[Hildegard Bentele (CDU): Behandeln Sie sie auch entsprechend!]

Meine Damen und Herren von der CDU! Es werden nicht irgendwelche Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger eingestellt. Ihrer Meinung nach sind 20 Prozent überhaupt nicht qualifiziert. Nein, die Möglichkeit zur Einstellung erhalten nur qualifizierte Fachkräfte, bei denen im Mangelfach der Hochschulabschluss Diplom, Master, Magister oder das erste Staatsexamen des Lehramts vorliegen muss. Was ist daran unqualifiziert? Natürlich wollen Sie sie gar nicht auf die Leistungskurse der gymnasialen Oberstufe loslassen. Was ist das für ein Umgang mit Absolventinnen und Absolventen, die ein Hoch-

(Regina Kittler)

schulstudium abgeschlossen haben? Wir können uns gerne über Methodik, Psychologie und Pädagogik verständigen, was man hier helfend machen kann und wie man Mentorinnen und Mentoren unterstützen kann. Aber das, was Sie hier gerade gesagt haben, ist eine Missachtung von Menschen, die einen Hochschulabschluss erworben haben. Dazu sollten Sie sich noch einmal verhalten.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Swyter das Wort. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einer Woche hatten wir Einschulungen. Mein Sohn ist auch erst seit einem Jahr in der Schule. Ich habe noch gut in Erinnerung, dass das ein tolles Fest ist. Mir war vorher noch nicht so ganz klar, dass das auch ein Einschulungsfest für die Quereinsteiger war, die gerade mal eine Woche vorher wussten, dass sie an dieser Schule lehren werden. Das ist in der Tat eine Überraschung. Allein diese Praxis zeigt, dass dieser Antrag richtig ist. Wir Freien Demokraten unterstützen ihn vom Grundsatz her.

[Beifall bei der FDP]

Ich möchte auf die Versäumnisse der letzten 20 bis 25 Jahre gar nicht eingehen. Meine Vorredner haben dazu einiges gesagt, u. a. unser bildungspolitischer Sprecher Paul Fresdorf. Ich werde mir das sparen. Es ist offenkundig, wie groß die Versäumnisse sind. Quereinsteiger sind – zumindest in diesem Umfang – in der Tat aus der Not geboren. Man muss die Chancen bei Quereinsteigern sehen. Das tun wir auch, insbesondere in Berufsschulen und Gymnasien. Ich sehe sie auch woanders, nämlich an Grundschulen. Aber je mehr das in Richtung Grundschulen geht, desto wichtiger ist auch, dass Fragen der Pädagogik, Didaktik und Methodik eine besondere Rolle spielen. Genau darauf zielt der Antrag ab. Das begrüßen wir. Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, wir würden das anders sehen.

Wenn Sie nun sagen: Das ist doch alles schon dagewesen. Wir haben es quasi selbst erfunden. – dann dürfte es für Sie kein Problem sein, für diesen Antrag zu stimmen.

[Regina Kittler (LINKE): Wie oft sollen wir Ihrer Ansicht nach Anträge beschließen?]

Wir haben uns an der Stelle – weil wir die Diskussion nach vorne bringen wollen – erlaubt, Änderungsanträge einzubringen, wo wir sagen: Da muss es noch einmal geschärft werden. Das sollte Grundlage der Diskussion im Bildungsausschuss sein. Es geht insbesondere darum,

dass die Quereinsteiger vier Wochen vor dem ersten Tag als Lehrkraft in Unterrichtsvorbereitungen qualifiziert werden. Sie sollen sich vier Wochen intensiv vor Beginn mit dem Unterricht an der jeweiligen Schule befassen können.

Der zweite Punkt, der uns von der CDU unterscheidet: Ich sehe keinen Grund, z. B. einen ausgewiesenen Diplommathematiker keine Leistungskurse unterrichten zu lassen. An der Stelle ist der Antrag zu kurz gesprungen, aber nicht so kurz, als dass man nicht über den Antrag sprechen könnte.

Ein Letztes noch, auch das hat uns erreicht, jedenfalls in Gesprächen, die wir mit Bildungsexperten geführt haben: Sie haben teilweise moniert, dass bei einigen Quereinsteigern sogar Fragen in Wort und Schrift mangelhaft seien. – Diese Kenntnisse sind allerdings, egal, in welchem Fach, egal, in welcher Schulform, die absolute Grundvoraussetzung dafür, dass Quereinsteiger für den Unterricht qualifiziert sind. Wenn es bei der Rechtschreibung schon hapert, dann allerdings müssen alle Alarmsignale angehen.

Insofern begrüßen wir diesen Antrag. Solange Sie nichts oder fast nichts von dem Antrag, der da steht, umgesetzt haben oder auch von unseren Änderungsanträgen, sagen Sie nicht Nein, sondern diskutieren Sie mit uns darüber im Bildungsausschuss. Dort gehört es hin. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Beifall von Hildegard Bentele (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Abgeordnete Frau Burkert-Eulitz das Wort. – Bitte schön!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man könnte fast den Eindruck gewinnen, die CDU beschäftige sich zum ersten Mal mit der Thematik des Fachkräftemangels und Quereinstiegs: Huch, da ist auf einmal eine ansteigende Zahl. – Kollege Langenbrinck hat es vorhin richtig gerufen: Regierungsamnesie. – Das ist ein sehr gutes Beispiel.

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Ja, in der wachsenden Stadt Berlin gibt es einen Fachkräftemangel an Lehrerinnen und Lehrern, an Erzieherinnen und Erziehern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, an Hebammen, an Kinderärztinnen und -ärzten, an Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern usw. Diese Realität ist der Koalition selbstverständlich bewusst, und wir Grünen haben immer wieder darauf hingewiesen, dass wir besondere Anstrengungen unterneh-

(Marianne Burkert-Eulitz)

men müssen, um vor allem Berlins Schulen fit zu machen. Rot-Rot-Grün ist trotz der schwierigen Situation auf dem Weg, und das ist gut und richtig.

Die Überlegungen, die die CDU und auch die FDP mit ihrem Änderungsantrag anstellen, sind nichts Neues, und Sie können davon ausgehen, dass die Koalition die Problemlagen auf dem Schirm hat. Es wird beständig daran gearbeitet, wie die Quereinsteigerinnen und -einsteiger besser unterstützt werden können. Sprechen Sie doch mit den Beteiligten! Was eine lernende Organisation ist, wissen Sie sicherlich. Wir sind im engen Austausch mit den Akteuren und werden entsprechende Veränderungen vornehmen, damit die Qualität des Unterrichts an den Schulen mindestens gehalten werden kann. Das ist die wesentliche Aufgabe. R2G leistet sie.

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Es gibt aber auch einige Schulen, die eine zweistellige Zahl an Quereinsteigerinnen und -einsteigern beschäftigen. Diese müssen wir ganz besonders unterstützen, und da erwarte ich von der Senatsverwaltung, dass sie diese noch einmal anschaut und nachsteuert.

Der vorliegende Antrag der CDU zielt mit seinen Forderungen an den meisten Stellen ins Leere. Die Kolleginnen und Kollegen haben dazu schon Ausführungen gemacht. Quereinsteigerinnen und -einsteiger können mit einem Antrag auf Teilzeit schon jetzt ihre Unterrichtsverpflichtung senken – Frau Bentele, das wissen Sie –, aber jede Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung bedeutet zugleich ein Mehr an Personalbedarf, sprich: zusätzliche Quereinsteigerinnen und -einsteiger. Wollen Sie das wirklich? Wenn Sie 1 000 Quereinsteigerinnen und -einsteigern pauschal und ohne individuelle Prüfung die Unterrichtsverpflichtung um zwei Stunden senken, dann brauchen Sie noch 117 zusätzliche Quereinsteigerinnen und -einsteiger. Sie drehen sich mit Ihren eigenen Forderungen im Kreis, denn weniger Quereinsteigerinnen und -einsteiger ziehen nicht mehr voll ausgebildete Lehrkräfte nach sich, sondern umgekehrt.

Auch die Idee, Quereinsteigerinnen und -einsteigern alternativ einen Referendariatsplatz zur Verfügung zu stellen, ist dann doch etwas schräg. Die Konzeption des Quereinstiegs ist doch, dass sie aufgrund ihrer Berufserfahrung parallel den Vorbereitungsdienst absolvieren können und so bei einer fairen Bezahlung dem Schuldienst zur Verfügung stehen. Da ich Ihren Unmut vermutete, möchte ich erinnern: Genauso haben Sie es in der letzten Legislaturperiode mit dem neuen Bildungsgesetz beschlossen. Dessen § 12 empfehle ich gern als Lektüre. Bitte erinnern Sie sich, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU! Das war auch Ihr Gesetz.

Hier und heute versuchen Sie deutlich sichtbar, Quereinsteigerinnen und -einsteiger und ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer gegeneinander auszuspielen. Ich frage Sie: Warum sollte eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, die

von einer Universität kommt und dort zum Beispiel Kurse in Physik gegeben hat, nicht in einem Leistungskurs Physik in der Oberstufe unterrichten dürfen, wenn die Schulleiterin das Gefühl hat, die kann das?

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Sie konterkarieren doch hier den Sinn des Quereinstiegs, und vor allem sprechen Sie auf diese Weise gut ausgebildeten Akademikerinnen und Akademikern die Qualifikation ab. Das kann doch eigentlich nicht Ihr Ernst sein; das sollten Sie lassen.

Lassen Sie uns lieber gemeinsam überlegen, wie man insgesamt die ersten Jahre des Berufseinstiegs besser gestaltet und individuelle Angebote für diese noch junge Gruppe von Lehrkräften macht. Lassen Sie uns die Aus- und Fortbildung von derzeitigen und zukünftigen Lehrkräften weiter verbessern, aber nicht schlechtreden, was wir für unsere Schullandschaft bereits erreicht haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrages der Fraktion der CDU und des Änderungsantrags der Fraktion der FDP an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 4.4:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 17

Verkaufsstopp bei der BImA zum Höchstpreis erwirken – Vorkaufsrecht und Erstzugriffsrecht für Kommunen zum Verkehrswert oder darunter stärken

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Juli 2017 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0530](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0237](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke, und für die Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Frau Gennburg das Wort. – Bitte schön!

Katalin Gennburg (LINKE):

Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Immer wenn ich hier ins Abgeordnetenhaus komme – nicht immer, aber sehr oft –, gucke ich mir diese Denkmäler an, sehe diesen vom Stein und den Hardenberg und denke mir: Es ist doch echt abgefahren, dass diese Väter dieser großen preußischen Kommunalreform hier stehen, und wir kämpfen uns einen ab, damit wir überhaupt die kommunale Selbstverwaltung in dem Maße stärken können, dass wir handlungsfähig werden können und dass es tatsächlich wieder diese Handlungsspielräume gibt, mit denen wir hier soziale Politik gestalten können.

Auch bei dem Thema Verkaufsstopp bei der BImA geht es genau darum. In der Presse konnten wir lesen, dass es um 4 500 Wohnungen geht, über die Berlin mit der BImA verhandelt hat, und man kann ganz klar sagen: Auch die BImA verwehrt Berlin Handlungsspielräume, insbesondere bei der sozialen Wohnraumversorgung und bei der sozialen Stadtentwicklungspolitik. Deswegen gibt es diesen Antrag.

Jens Spahn, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, könnte erkannt haben, dass die Hipster aus den Bundesbehörden nicht nur gern in Posemuckel wohnen wollen, sondern auch im hippen Berlin. Da wäre es eigentlich gar nicht schlecht, wenn es ein paar Wohnungen gäbe, die er dafür zur Verfügung hat. Spahn könnte also die Nummer eins in unserem Antrag als Botschaft verstanden haben. Wenn die Wohnungen im Falle eines späteren Verkaufs bevorzugt vom Land Berlin erworben werden könnten, dann scheint er auch Punkt zwei unseres Antrages gelesen und verinnerlicht zu haben. Ich wünsche, ich müsste hier nicht nur im Konjunktiv reden, ich wünsche, das wäre wahr, und ich könnte sagen: Die Zeiten des Abverkaufs zum Höchstpreis sind vorbei, und die CDU hat endlich verstanden. – Aber es liegen noch ein paar Monate Gespräche und viel Überzeugungsarbeit vor uns, und der Bund verweigert sich immer noch einer sozialen Liegenschaftspolitik.

Erstes Beispiel: Der Hauptstadtfinanzierungsvertrag enthält für das Haus der Statistik eine Passage, die dem Bund nun einen millionenschweren Spekulationsgewinn verschafft. Im Vertrag heißt es: Das Land zahlt den vollen Wert. – Das Verkehrswertgutachten wird wegen Ablauf eines Jahres – das muss man sich mal klarmachen: ein Jahr – fortgeschrieben. Bei der rasanten Bodenpreisentwicklung, die wir in Berlin zu verzeichnen haben, bringt dem Bund dieser Zeitverzug beim Verkauf einen beträchtlichen Sondergewinn.

Aber das ist nicht alles. Hinzu kommt noch eine Nachzahlungsklausel zur Nutzung des Areals, die sich Besserungsschein nennt. Der Besserungsschein regelt das Recht des Bundes, vom Land eine Nachzahlung zum Kaufpreis zu fordern, falls das Land auf der erworbenen

Liegenschaft eine höherwertige bauliche Nutzbarkeit realisiert. Im Klartext: Entstehen dort Wohnungen, hält der Bund noch mal die Hand auf. – Das finden wir nicht nur unsinnig, sondern auch widersprüchlich, denn in seiner Verbilligungsrichtlinie klärt der Bund eigentlich, dass auf den Verkehrswert ein deutlicher Abschlag erfolgt, wenn auf dem Grundstück geförderte Wohnungen entstehen. Für das Haus der Statistik will der Bund diese Regelung nicht gelten lassen. – Warum soll Berlin hier noch mal zweistellige Millionenbeträge abdrücken? Worauf spekuliert die Bundesregierung? – Zweites Beispiel: Auch muss das Gerichtsverfahren und das Gerangel um das Dragoner-Areal beendet werden. Der Bund muss einsehen, dass das Areal beim Land Berlin gut aufgehoben ist und nicht bei profitorientierten privaten Grundstücksankäufern. Er muss sich zu seiner Verbilligungsrichtlinie bekennen, wenn dort mit Fördermitteln des Landes preiswerter kommunaler Wohnraum geschaffen wird. Hier torpediert der Bund willkürlich ein Projekt sozialer Stadtentwicklung mit Modellcharakter.

[Christian Gräff (CDU): Ja, weil er weiß, dass nichts passieren wird!]

Der Finanzminister spekuliert auch hier in schwindelerregenden Preislagen mit dem Berliner Grund und Boden. Schlimm ist das! Und er will nicht in Rente gehen.

Wir fordern: Die BImA muss den Normenkontrollantrag gegen die Errichtung des Sanierungsgebiets zurückziehen. Eine Änderung des Gesetzes über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und eine Anpassung der Bundeshaushaltsordnung sind dringend erforderlich. Nur so kann vom Beharren auf dem Verkauf zum vollen Wert im Allgemeinfall abgewichen werden.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Die BImA darf nicht länger kommunale Handlungsmacht aushebeln und Kommunen finanziell knechten sowie ein Instrument zur Durchsetzung von Austeritätspolitik und dem Ausverkauf unserer Städte sein. Deswegen müssen wir unseren Antrag heute beschließen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Herr Gräff das Wort. – Bitte schön!

[Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU): Guter Mann! Den Namen muss man sich merken!]

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Schultze-Berndt, Sie waren das? Ich dachte, es war Herr Friederici.

Wir haben eigentlich nur darauf gewartet –

[Zuruf von der LINKEN: Ja, gut so!]

darauf, dass wieder einmal jemand anderes schuld daran ist, dass in Berlin keine Wohnungen gebaut werden können. Jetzt ist es der Bund.

[Sven Heinemann (SPD): Die CDU!
Die CDU ist schuld!]

– Ja, die CDU ist schuld.

[Ulker Radziwill (SPD): Endlich haben
Sie es verstanden!]

Wir sind bald wieder in Regierungsverantwortung, dann können Sie sagen, dass wir daran schuld sind. Im Moment sind Sie daran schuld.

[Beifall bei der CDU –
Sven Heinemann (SPD): Nein!]

Ich weiß nicht, ob Sie wirklich mit dem Thema Dragoner-Areal hausieren gehen wollen. Wenn es den Tatsachen entspricht, dass der Finanzsenator vom Käufer bereits im letzten Jahr die Grunderwerbsteuer kassiert hat und diese Koalition – und auch schon einige Parteien im letzten Jahr – jetzt sagt: „Wir wollen das Areal zurückhaben“, dann ist es doch ein Skandal, wenn man dem Investor die Kosten dafür vorhält und die Grunderwerbsteuer in Rechnung stellt. Was wollen Sie denn nun? Wollen sie es behalten oder nicht?

[Katalin Gennburg (LINKE): Wir reden
über die BImA! –

Sven Heinemann (SPD): Ich habe kein Mitleid!]

Zum Antrag: Grundsätzlich hätten wir gewisse Sympathien dafür. In der letzten Legislaturperiode haben insbesondere die Kollegen Herr Goiny und Herr Schneider, aber auch viele andere Kollegen der alten Koalition im Hauptausschuss und im Abgeordnetenhaus insgesamt die Neuordnung der Liegenschaftspolitik vorangetrieben. All die Dinge aber, die wir dabei in Berlin geregelt haben – auch die Frage, dass man selbstverständlich Erbbaurechte vergeben kann, dass man Baurechte an Private oder an soziale Träger vergeben kann –, all diese Dinge wollen Sie vom Bund nicht, obwohl wir das in Berlin geregelt haben. Geht es wirklich nur darum? – Dankenswerterweise haben Sie die Zahl noch einmal genannt: Das sind noch nicht einmal 0,4 Prozent des Berliner Wohnungsbestands. Geht es nicht eigentlich nur darum, von Ihrer verfehlten Wohnungspolitik und Neubaupolitik abzulenken und den Bund dafür verantwortlich zu machen? Darum geht es bei Ihrem Antrag.

Wenn Sie es ernst gemeint hätten, hätten Sie analog zur Neuausrichtung der Berliner Liegenschaftspolitik all die

Punkte eingearbeitet, die auch in der letzten Legislaturperiode beschlossen worden sind – nicht nur zum Thema Wohnen –, und selbstverständlich auch Privaten die Möglichkeit gegeben, Grundstücke zu entwickeln.

Insbesondere mit Punkt 3 werden wir dem Antrag auf gar keinen Fall zustimmen, denn das würde bedeuten, Sie legen es über die gesamte Stadt. Was das bedeutet, sehen wir in einigen Quartieren. Für uns ist das der falsche Weg, deswegen können und werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Auch dieser Antrag ist purer Populismus. An Ihrer Stelle hätte ich mir etwas mehr Mühe gegeben. Es gibt viele Punkte, die man aus der transparenten Liegenschaftspolitik des Landes Berlin aus der letzten Legislaturperiode hätte mitnehmen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Heinemann das Wort. – Bitte schön!

Sven Heinemann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich will die Frage der Kollegin Ronneburg aufgreifen:

[Katalin Gennburg (LINKE): Gennburg!]

Worauf spekuliert der Bund? – Ich glaube, der Bund spekuliert auf Schwarz-Gelb, deswegen wird zurzeit nicht weiterverhandelt. Es sind aber keine hehren Ziele zu erkennen. Ich glaube nicht, dass die Wohnungen gesichert sind, wenn man jetzt sagt, der Bund will sie selbst behalten. Wenn nach der Bundestagswahl Schwarz-Gelb an die Macht kommen sollte, werden diese Wohnungen genauso zum Höchstpreis privatisiert werden wie auch andere Dinge in Berlin, wie zuletzt die TLG, wobei teilweise auch dort Wohnungen mit privatisiert worden sind.

[Beifall von Ulker Radziwill (SPD)]

Ein weiteres Beispiel: das Dragoner-Areal. Wenn sich der Bund an den Hauptstadtfinanzierungsvertrag halten würde, müsste die BImA nicht weiter gegen Berlin klagen, sondern könnte die Klage zurückziehen. Das macht der Bund aber nicht. Warum macht Wolfgang Schäuble, CDU, das nicht? Oder warum werfen gewisse Kreise dem Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen Untreue und Rechtsbetrug beim Dragoner-Areal vor? – Das alles sind keine hehren Ziele.

Neulich in der Presse: Frankfurter Tor, ein ehemaliges Bauamt wurde im Jahr 2013 vom Bund privatisiert. SPD, Linke und Grüne waren im Bundestag dagegen, die CDU-Fraktion und ihr Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble haben die Ablehnung leider verhindert. Deswegen wurde diese Immobilie, 10 000 Quadratmeter im

(Sven Heinemann)

Herzen der Stadt, für 15,7 Millionen Euro an einen luxemburgischen Investor verkauft. Der Bund hat dabei sogar noch mitgeholfen, ein Steuersparmodell in Luxemburg zu fördern, und auch das ist ein Skandal.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Ulker Radziwill (SPD): Pfui! –
Zuruf von der CDU]

Man muss es sich auf der Zunge zergehen lassen: Am Frankfurter Tor werden jetzt 18-Quadratmeter-Appartments vermietet. Damals wollte der Investor sie für 400 Euro vermieten. Das war schon eine Frechheit. Jetzt macht er es für 635 Euro, und das bei 18 Quadratmetern. Das ist ein Skandal. Solch eine Liegenschaftspolitik verfolgen wir nicht in Berlin.

[Beifall bei der SPD]

Bei der berlinovo oder beim Studentenwerk kosten Wohnungen zwischen 220 und 340 Euro. – Man hätte auf diesem Grundstück am Frankfurter Tor locker 200 Wohnungen bauen können, plus Neubauten im Hof, statt teurer Appartements. Die WBM war dazu bereit. Das hat damals allein die CDU-Fraktion im Bund mit Finanzminister Schäuble verhindert. Auch das gehört zur Wahrheit.

Ein anderes Beispiel, auch bei mir im Wahlkreis: Ein Grundstück am Markgrafendamm sollte an die BSR gehen, und diese hätte dann getauscht. Wir könnten mit der Wohnungsbaugesellschaft WBM an der Mühlenstraße so über 200 neue Wohnungen bauen. Das ist ganz aktuell, ungefähr acht Wochen her. Auch hier wird wieder darauf gepocht, dass zum Höchstpreis verkauft wird.

Deswegen brauchen wir die Änderung des BImA-Gesetzes dringend. Davon muss die CDU nicht eine Woche vor der Bundestagswahl mit einer Sonntagsrede ablenken. Die CDU ist schuld, dass wir diese andere BImA-Politik noch nicht in der Stadt haben, und das sollte jeder am 24. September bei seiner Wahlentscheidung berücksichtigen.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir als Koalition haben in den ersten Monaten in Sachen Liegenschaftspolitik einiges getan – viel mehr als der Bund in den vergangenen Jahren. Den ersten Schritt hat die Koalition bereits vor wenigen Monaten mit der Verabschiedung des SODA-Gesetzes vollzogen. Auch das Konzept zu den Vorverkaufsrechten – wie damit konzentriert im Land umgegangen wird – liegt nun vor.

Berlin ist Mieterinnen- und Mieterstadt, und das soll auch so bleiben. Ich könnte jetzt noch viele Grundstücke aufzählen, die die BImA nicht zur Verfügung stellen will, auf denen in Berlin effektiv neue Wohnungen errichtet werden könnten, um ausreichend günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Hier muss fair mit dem Land

über die Übertragung der Grundstücke verhandelt werden. Ein „Weiter so“, der Verkauf zum Höchstpreis, garantiert nur weiter hohe Mietpreise auf den Grundstücken des Bundes. SPD, Linke und Grüne in dieser Stadt wollen preiswerten Wohnraum schaffen, und dazu brauchen wir schnell die Abkehr des Bundes von der Höchstpreispolitik der BImA, und dazu braucht es Martin Schulz als Bundeskanzler. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Lachen bei der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Laatsch das Wort. – Bitte schön!

[Unruhe]

Meine Damen und Herren! Herr Laatsch hat das Wort. Ich bitte um entsprechende Ruhe.

[Kurt Wansner (CDU): Aber wenn er solche Witze macht!]

Harald Laatsch (AfD):

Ruf doch mal Martin! – Herr Heinemann! Das sind die sozialistischen Träume: Berlin ist eine Mieterstadt. Immer schön den Mieter in Abhängigkeit halten, ein Leben lang als großer sozialer Verteiler auftreten, selbst nichts leisten, das, was andere erarbeiten, umverteilen, das sind Ihre Blümenträume.

[Beifall bei der AfD –

Sven Heinemann (SPD): Jetzt beleidigen Sie 82 Prozent der Berliner, die wohnen nämlich zur Miete!]

Die Koalition will die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben über den Bundesrat verpflichten, Immobilien zum, wie es heißt, Verkehrswert oder darunter an das Land zu verkaufen. Da im Bundesrat auch die Interessen der anderen Bundesländer Berücksichtigung finden, sollten wir einen Blick auf die Wahrscheinlichkeit werfen, die Zustimmung der anderen Bundesländer für diesen Vorgang zu erhalten. Während die Metropolen, je größer, je Hauptstadt, je mehr Zuzugsdruck zu verkraften haben, ist das in Teilen der Flächenstaaten genau gegenteilig, denn von dort kommen die, die in Berlin den erhöhten Nachfragedruck am Wohnungsmarkt erzeugen. Und sie hinterlassen da, wo sie herkommen, einen Leerstand, der sich für die Bundesländer und die Gemeinden in der Fläche zu einem veritablen Problem auswächst. Wie wahrscheinlich wird die Bereitschaft der Flächenstaaten wohl sein, die eigenen Leerstände über Sonderkonditionen für Abwanderer am Zuzugsort zu subventionieren und potenziell zu beschleunigen? Ein erhöhter Nachfragedruck durch Zuzug ist im Sinne der Flächenstaaten kein schweres Schicksal, sondern gemessen an dem Leerstand in der Fläche ein Luxusproblem.

(Harald Laatsch)

Es drängt sich hier der Eindruck auf, dass die Koalition sich mit Wahlkampfgetöse beim Wähler in Erinnerung bringen will. Anlass dazu besteht den Umfragen zufolge reichlich. Nun, wir sind hier in Berlin und wollen für diese Stadt natürlich nur das Beste, also schauen wir uns den Antrag mal an. Da heißt es im Titel „Vorkaufsrecht und Erstzugriffsrecht für Kommunen zum Verkehrswert oder darunter“ und später, dass der Bund der Kommune ein Erstzugriffsrecht einräumt, bevor er Liegenschaften Dritten anbietet. Erstzugriffsrecht unter Verkehrswert bedeutet nichts anderes, als dass es unter diesen Bedingungen keinen Dritten geben kann.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Gennburg?

Harald Laatsch (AfD):

Frau Gennburg? – Aber gerne!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte, Frau Gennburg! Sie haben das Wort.

Katalin Gennburg (LINKE):

Herr Laatsch! Stimmen Sie mir zu, dass die Abkehr vom Verkauf zum Höchstpreis auch klammen Kommunen in abgelegenen Regionen, wo auch immer die sind, zugutekommen würde?

Harald Laatsch (AfD):

Was sollen die klammen Kommunen denn damit machen, Frau Gennburg? Das ist völlig unklar, denn wenn sie Leerstände haben, wofür sollten sie weitere Immobilien aufkaufen? Das macht doch überhaupt keinen Sinn, was Sie da sagen, also nein, ich stimme Ihnen nicht zu, Frau Gennburg.

Erstzugriffsrecht unter Verkehrswert bedeutet nichts anderes, als dass es unter diesen Bedingungen keinen Dritten geben kann. Insofern der Wettbewerb ausgeschlossen ist, stellt sich die Frage, wozu dann ein Vorkaufsrecht benötigt wird.

Und weiter unter Punkt 1: Der Bund richtet seine Liegenschaftspolitik grundsätzlich zugunsten der sozialen Wohnraumversorgung neu aus. Dass ein Erstzugriffsrecht für das Land Berlin der einzig denkbare Weg ist, die soziale Wohnraumversorgung zu sichern, erschließt sich mir nicht. Im Gegenteil scheint insbesondere in Bezug auf Berlin eher gar keine oder nur geringe Versorgung gesichert zu sein, was sich an den bisherigen Erfolgen Ihrer Wohnraumpolitik ablesen lässt.

Ich muss noch mal etwas überspringen, glaube ich. – Das ganze Anliegen ist weltfremd. Insgesamt entsteht in Bezug auf die Wohnungspolitik der Koalition mehr und mehr der Eindruck von Back to the Roots, zurück zu sozialistischer Wohnraumzuweisung und Belegungsquoten. Sie schließen auf breiter Front Marktakteure aus. Mit Ihrem sogenannten Milieuschutz grenzen Sie die aus, die Ihre sozialistischen Blütenräume mit ihrer Hände Arbeit finanzieren. Die viel zitierte Weltoffenheit ist nichts als ein Lippenbekenntnis. Sie endet vor der Tür der eigenen Klientel. Sie igeln ganze Bezirke ein in eine Sozialhilfeblase und betrachten die soziale Marktwirtschaft und ihren Geldsegen als Wirtstier, um den real existierenden Sozialismus wieder einzuführen, und schaffen mit Ihrer Fixierung auf sozial bedürftige Mieter im Zentrum der Hauptstadt die potenziellen Elendsviertel der Zukunft.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Kommen Sie bitte zum Ende mit Ihrer Rede, Herr Laatsch!

Harald Laatsch (AfD):

An diesen Bedingungen, das muss man eingestehen, sind Sie mit von Ihnen geschaffenen Wohnraumangel schon verdammt nah dran. Ich wiederhole meine Aussage von vorhin: Flughäfen schließen schafft keinen Wohnraum! – Danke!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Wansner! Ich konnte jetzt Ihre Frage aufgrund der abgelaufenen Zeit leider nicht mehr zulassen, tut mir leid! Aber für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Swyter das Wort. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich war schon einigermaßen überrascht, als ich gesehen habe, dass dieser Punkt als Priorität der Linkspartei angemeldet wird – bei der Bilanz in der Wohnungspolitik, die wir hier zu betrachten haben, die nun gerade auch noch Gegenstand der Presseberichterstattung der letzten Tage war.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wenn Sie geglaubt haben, das sei ein großer Wahlkampfhit – ich glaube, das ist schon jetzt ein Rohrkrepiere. Nicht zuletzt auch deshalb, weil das, was Sie da vortragen, oder dieser Antrag, der darauf abzielt, dass wir den Bund irgendwie zu Halbgeschenken zwingen sollen, natürlich – und das wissen Sie auch – weder im Bundesrat und schon gar nicht auf Bundesebene eine Mehrheit

(Florian Swyter)

finden wird. Insofern geht dieser Antrag in die falsche Richtung und weckt übrigens auch Illusionen.

Um dabei, um das klar zu sagen, keine Missverständnisse zu erzeugen: Wir sind natürlich nicht gegen Vorkaufsregelungen generell, und es macht auch durchaus Sinn, und das ist auch heute schon im Gesetz so angelegt, dass Gemeinden ein Vorkaufsrecht zugestanden wird, besonders in Wohnlagen, die angespannt sind. Und das BImAG-Gesetz, ich darf nur daran erinnern, dass es 2005 von Rot-Grün damals geschaffen wurde, hat sich auch grundsätzlich auf Bundesebene, da geht es um Steuergelder, das ist auch das Geld der Bürgerinnen und Bürger, grundsätzlich bewährt; und nichtsdestotrotz, das möchte ich auch signalisieren, ist zu prüfen, ob das BImAG in städtebaulicher Hinsicht weiterentwickelt werden muss, aber natürlich nicht so, wie Sie das vorgeschlagen haben. Insbesondere, Herr Gräff hat es schon angesprochen, dieses Erstzugriffsrecht, bei dem mehr Fragen offen sind, als irgendwie beantwortet werden, das wird mit Sicherheit so nicht umgesetzt werden können und sollte auch nicht umgesetzt werden.

[Beifall bei der FDP]

Und noch ein Hinweis: Nicht jede Wertentwicklung und Wertsteigerung, die Sie durch die Mangelpolitik und unterlassene Wohnungsbaupolitik verursacht haben, ist Spekulation. Nein, es sind Preissteigerungen, auf die man nur reagieren kann, indem man das Angebot erhöht. Und wir werden nicht müde, es zu sagen: Sie müssen bauen, bauen, bauen! Insofern würde übrigens auch das Vorkaufsrecht Ihnen wenig bringen, denn Sie haben nicht einen Mangel an Grundstücken. Wir haben heute gerade gelesen, dass bei 64 landeseigenen Grundstücken die Wohnungsbaugesellschaften immer noch darauf warten, dass diese übertragen werden können. Sie haben keinen Mangel an Grundstücken.

Und der zweite Punkt ist, dieses Vorkaufsrecht, mit dieser Story gehen Sie durch die Bezirke. Man hat das Gefühl, dem Stadtrat Florian Schmidt in Friedrichshain-Kreuzberg, da wollen Sie für seine Shoppingtour, wo er sich sozusagen Grundstücke kauft, um dann alles zu erhalten, wie es ist, da wollen Sie für seine Shoppingtour noch weitere Angebote ins Schaufenster stellen. Das ist schlichtweg nicht solide finanziert, und deswegen spreche ich auch hier, denn die Sorge ist natürlich bei den Wohnungsbaugesellschaften, die damit befasst sind: Irgendwann muss es bezahlt werden. Wenn man eine Wohnung kauft und diese dann unter bestimmten Bedingungen niedrig vermietet werden muss, muss jemand diese Rechnung bezahlen. Wir glauben, das Geld ist an der Stelle einseitig und nicht richtig angelegt. Sie schaffen mit diesem vielen Geld, wenn Sie Wohnungsbestände kaufen, die es schon gibt, keinen Quadratmeter mehr Wohnungen, aber darum geht es! Legen Sie Ihren Schwerpunkt anders! Legen Sie Ihren Schwerpunkt nicht einseitig auf Kauf von Sozialwohnungen oder in der Hoffnung, dass Sie daraus Sozialwohnungen machen, sondern schaffen

Sie mehr Wohnraum. Das würde auch insgesamt die Wohnungssituation sowohl bei Sozialwohnungen verbessern als auch – und an die sollte man vielleicht an der Stelle auch denken – einfach schlichtweg für die normalen Bürgerinnen und Bürger, die keine Sozialfälle sind, die aber auch nicht Topverdiener sind, sondern die ganz normal zu einer normalen Miete wohnen wollen. Denen hilft das, was Sie da machen, gar nicht. Die brauchen schlichtweg ein schnelleres Verfahren, mehr Flächen, die ausgewiesen werden müssen, und Bürokratie, die abgebaut werden muss, um mehr Wohnungen zu schaffen. In diesem Sinne werden Sie bitte da tätig! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Schmidberger das Wort. – Bitte schön!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Wer mit Häusern spekuliert, hat soziale Verantwortung nicht kapiert.“ Das ist auf einem Transparent der Mieterinnen und Mieter der BImA-Häuser in der Großgörschen-/Katzlerstraße zu lesen. Der Adressat dieser richtigen Feststellung ist der Bund und seine Verkaufs- und Privatisierungspolitik. Wir sagen deshalb ganz klar: Der Ausverkauf muss beendet werden. Öffentliche Liegenschaften müssen öffentlich und bezahlbar bleiben.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Seite Jahren reden wir uns den Mund fusselig, dass die BImA ihren Ausverkauf beenden soll. Dass das die wirtschaftsliberalen Vertreter der Immobilienlobby, die offensichtlich auch hier einige Verbündete in den Oppositionsfraktionen haben, anders sehen, wissen wir. Das ändert aber nichts an unserer Position. Im Gegenteil: Gemeinsam haben wir uns mit SPD und Linke im Koalitionsvertrag darauf geeinigt, eine entsprechende Bundesratsinitiative zur Neuausrichtung der BImA-Politik auf den Weg zu bringen. Diese wird übrigens schon am 22. September im Bundesrat verhandelt.

Wie nötig das ist, zeigen aktuelle Zahlen: Allein im letzten Jahr hat die BImA rund 43 Millionen Euro mit Grundstücksverkäufen in Berlin eingenommen. Wir alle wissen doch, was passiert, wenn Flächen zum Höchstpreis an den Meistbietenden verkauft werden. Es entstehen Neubauwohnungen, die sich nur Bestverdiener leisten können. Ein Beispiel dafür ist ein 16 000 Quadratmeter großes Grundstück in der Alten Jakobstraße in Mitte, das dem Bund gehörte. Nach dem Verkauf werden dort jetzt Hunderte Luxuswohnungen gebaut – für bis zu

(**Katrin Schmidberger**)

8 000 Euro pro Quadratmeter. Das ist keine nachhaltige Wohnungspolitik.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Noch schlimmer ist, dass der Ausverkauf sogar weitergeht. Für das nächste Jahr sind über 130 Grundstücke für den Verkauf vorgesehen. Über 130 Grundstücke, die wir doch so dringend brauchen! Deshalb müssen Herr Schäuble und Co. dringend gestoppt werden. Luxuswohnungen haben wir in dieser Stadt genug. Wir brauchen Land für preiswerte Mietwohnungen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

– Danke! – Auch der Verzicht auf den Verkauf der über 4 000 BImA-Wohnungen an das Land Berlin ist kein Grund, in Jubelstürme auszubrechen. Es gibt bis heute keine Bestätigung der Bundesregierung oder der BImA, dass die Wohnungen auch weiterhin zu bezahlbaren Konditionen vermietet werden.

[Sven Heinemann (SPD): Sehr richtig!]

Stattdessen mehren sich die Beispiele, bei denen die BImA auf eine Maximierung der Mieteinnahmen setzt. So haben z. B. Mieterinnen und Mieter in der Sundgauer Straße jüngst eine erneute Mieterhöhung bekommen – bereits die zweite in 15 Monaten. Das ist wirklich verantwortungslos und sollte hier auch alle misstrauisch machen. Auch ein zukünftiger Verkauf der Wohnungen durch die BImA ist nicht ausgeschlossen. Dass sich die Haltung des Finanzministeriums in solchen Fragen schnell ändern kann, wissen wir mittlerweile. Eine Sicherheit, dass der Ausverkauf beendet wird, bekommen wir nur mit den gesetzlichen Änderungen hin, wie wir sie in unserem Antrag vorschlagen. Angesichts der angespannten Wohnungsmärkte nicht nur in Berlin ist es höchste Zeit, dass die Kommunen ein grundsätzliches Vorkaufsrecht für BImA-Liegenschaften erhalten – und das auch zu vertretbaren Preisen. Mit den dort genannten Maßnahmen bekommen wir endlich eine echte neue Liegenschaftspolitik im Bund, die ihren Namen auch verdient.

Noch mal kurz zur Opposition: Machen Sie sich doch mal ehrlich! Sagen Sie doch endlich, was Sie wirklich wollen! Sie wollen kein neues BImA-Gesetz, sie wollen keine preiswerten Mietwohnungen, Sie wollen kein kommunales Vorkaufsrecht. Was wollen Sie denn? Ihnen ist die Absicherung der Renditen von einigen wenigen Investoren wahrscheinlich wichtiger als das Wohl dieser Stadt. Aber das ist mit uns nicht zu machen. Wir werden uns aus Berlin heraus für eine neue Liegenschaftspolitik im Bund und bei der BImA einsetzen, und dieser Antrag und die Bundesratsinitiative des Senats sind erst der Anfang. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „31. Oktober 2017“. Wer dem Antrag mit geändertem Berichtsdatum „31. Oktober 2017“ gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind die Oppositionsfraktionen und die beiden fraktionslosen Kollegen. Damit ist das angenommen.

[Beifall bei der LINKEN]

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, muss ich noch einmal zur Aussprache in der heutigen Aktuellen Stunde kommen.

Kollege Buchholz! Sie hören mir kurz zu. Gemäß Protokollauszug haben Sie in der Debatte gegenüber Herrn Czaja folgenden Zwischenruf gemacht:

Wer bezahlt eigentlich heute Ihre Parlamentsrede, Herr Czaja?

Damit sind eindeutig die Grenzen des parlamentarischen Umgangs überschritten. Sie erhalten hiermit einen Ordnungsruf.

[Beifall bei der FDP]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.5:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 24

Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0465](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und zwar mit dem Kollegen Gelbhaar. – Bitte schön, Herr Kollege! Sie haben das Wort.

Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Herr Kollege Buchholz! Sie können versichert sein: Diese Rede wird bezahlt von den Berlinerinnen und Berlinern wie die meisten dieser Reden hier im Haus. – Ich fand die Frage nachvollziehbar. Sie war vielleicht ein bisschen zu pointiert.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Wer Berlin entwickeln will, der muss über die Verkehrsinfrastruktur nachdenken, der muss über Wohnungen nachdenken und der muss über Bildungsein-

(Stefan Gelbhaar)

richtungen und vieles mehr nachdenken. Alle diese Aufgaben haben aber eines gemeinsam, sie brauchen Platz. Die Koalition will diesen Platz schaffen. Der Antrag beurkundet den Willen der Koalition, Bahnflächen in Berlin zu sichern, sei es für verkehrliche Nutzungen oder für eine behutsame Stadtentwicklung.

Wir haben heute Morgen bereits über den Wert von ehemaligen Verkehrsflächen für die Entwicklung Berlins gesprochen. Diese Flächenfrage gilt aber nicht nur in Bezug auf Tempelhof oder Tegel. Glücklicherweise verkämpft sich die Opposition nicht an jeder Stelle für die Konservierung heruntergekommener künftiger Schwarzbauten. Deswegen sagen wir: Holen wir uns die Stadt zurück, und bringen wir sie voran!

Hier gibt es einiges zu tun, und als rot-rot-grüne Koalition nehmen wir diese Herausforderung an. Um das mal ein bisschen griffiger zu machen: Die Herausforderung liegt darin, dass die Deutsche Bahn und mit ihr die Bundesregierung einen teils fatalen Kurs eingeschlagen hat. In der Zeit von 2004 bis 2014 wurden 246 Bahnflächen mit insgesamt 1,6 Millionen Quadratmetern verkauft, und die Bahn erwartet, auch in den nächsten Jahren noch weitere Flächen – über 200 mit über 1 Million Quadratmetern – zu verkaufen. Es gibt also die Gefahr, dass für den Verkehr notwendige Flächen dauerhaft verlorengehen, und diese Gefahr – nennen wir sie mal den dobrindtschen Fehler – wollen wir bannen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Die Freistellung und der Verkauf der Flächen geschahen in vielen Fällen ohne eine Beteiligung des Landes Berlin. Das ist ein Fehler. Wir wollen, dass das Land Berlin seinen Einfluss bei Bahnflächen geltend macht und geltend machen kann. Bereits vor einem Jahr, kurz vor den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus, haben wir das Thema hier im Plenum besprochen, damals leider ohne Ergebnis. Nun, nach den Wahlen, rufen wir den Punkt erneut auf. Die jetzige Koalition aus SPD, Linken und Grünen ändert nunmehr den Umgang mit diesen Bahnflächen, und das soll so geschehen: Alle Bahnflächen sollen in einem öffentlichen Kataster festgestellt werden. Zugleich soll mit der Bahn und dem Eisenbahnbundesamt eine Vereinbarung getroffen werden, die die Entwidmung und den Verkauf regelt und die das Einvernehmen des Landes Berlin bei einer Entwidmung vorsieht. Das alles ist nicht auf unserem eigenen Mist gewachsen, sondern das hat das Land Thüringen schon vorgemacht. Es ist dabei das Vorbild.

Und wir formulieren eine weitere Aufgabe des Senats – ich zitiere –:

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen einer vorausschauenden Liegenschaftspolitik stets den Ankauf entwidmeter Bahnflächen – auch aus strategischen Gründen der Bevorratung zur Erfüllung

der Aufgaben Berlins in absehbarer Zeit – zu prüfen. Bei positivem Ergebnis soll das Land Berlin vom gezielten Ankauf oder von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch machen.

Das schließt ein bisschen an die Debatte an, die wir eben geführt haben, und setzt da einen weiteren Baustein hinzu.

Schlussendlich wollen wir die Verwaltung verpflichten, die Planungshoheit zu nutzen. Das heißt, die Flächen sollen für verkehrliche Nutzung gesichert werden, oder die Stadt soll auf diesen Flächen sozial, ökologisch und unter Beteiligung der Öffentlichkeit weiterentwickelt werden. Das will dieser Antrag, und das will diese Koalition.

Was wir für eine Stadt aus ehemaligen Bahnflächen machen können, ist an vielen Stellen in Berlin bewiesen. Ich sage nur: Görlitzer Park. – Wie wichtig eine solche Änderung ist, können wir auch an den intensiven Debatten rund um die Stammbahn, die Siemensbahn oder auch den Mauerpark erkennen. Wie schwer es ist, Stadtentwicklung aus sozialer und ökologischer Perspektive zu betreiben, lässt sich gut am ehemaligen Güterbahnhof Greifswalder Straße und vielleicht noch mehr am ehemaligen Rangierbahnhof Pankow erkennen. Um das mal an diesem Beispiel zu verdeutlichen: Der Senat hat festgestellt, dass auf der Fläche des ehemaligen Rangierbahnhofs in Pankow bis zu 3 000 Wohnungen möglich werden. Aber der Eigentümer der ehemaligen Bahnfläche, der diese von einem Unternehmen der Bahn erworben hat, will dort Shoppingcenter und Möbelmärkte errichten.

[Ronald Gläser (AfD): Schrecklich!]

Diese Nutzung wiederum ist verkehrlich nicht darstellbar, was alle Gutachten belegt haben. Obendrein verschandelt es den Ortskern von Pankow. Das kann nicht das Ziel von Stadtentwicklung sein.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
der LINKEN]

Das zähe Ringen mit dem Eigentümer, der die Fläche auch noch spekulativ erworben hat, wäre bei einer vorausschauenden Flächenpolitik gar nicht erst passiert. Hätte Berlin vorher Einfluss genommen, das Gebiet gar selbst erworben, könnten wir heute hier an dieser Stelle viel besser ein Stück Zukunft Berlins entwickeln. Daher ist es uns ein wichtiges Anliegen, das wir mit diesem Antrag auf den Weg bringen, denn nur so können wir unsere Verantwortung als Land Berlin, als Abgeordnetenhaus auch gegenüber der Bahn wahrnehmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Als nächstes hat jetzt der Kollege Evers das Wort. – Bitte schön!

Stefan Evers (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen. Es ist fast auf den Tag genau ein Jahr her, da stand ich hier noch in einer etwas anderen Zusammensetzung des Hauses. Wir haben gemeinschaftlich einen Antrag mit dem folgenden Titel beschlossen:

Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen

Heute, ein Jahr später, wird ein Antrag von einer neuen Koalition eingebracht mit dem Titel:

Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen.

Es ist nicht nur der Titel, sondern es ist fast bis ins letzte Wort hinein der gleiche Antrag, den Sie hier, um einige Lyrik noch ergänzt, erneut zur Diskussion und späteren Abstimmung stellen.

Ich hätte Ihnen viel unterstellt, aber so fantasielos zu sein, dass es heute einer solchen parlamentarischen Füllmasse bedarf, um uns miteinander zu beschäftigen, da wäre selbst ich nicht drauf gekommen. Sei es drum, wir können uns gern noch einmal über das gleiche Thema, das wir übrigens in sehr breiter Mehrheit vor einem Jahr beschlossen haben, in den Fachausschüssen und hier im Haus unterhalten.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Haben Sie immer noch die gleiche Meinung dazu?]

Ich vermute, dass Sie den Antrag erneut eingebracht haben, ist als deftige Klatsche für den damaligen Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel zu verstehen. Andreas Geisel hat im November vergangenen Jahres, also nach der Abgeordnetenhauswahl 2016, pflichtgemäß zu dem von uns beschlossenen Antrag berichtet. Weil ich nun vor der Wahl stehe, entweder meine Rede von damals noch einmal zu halten oder etwas Neues vorzutragen, zitiere ich jetzt aus dem Bericht des damaligen Stadtentwicklungssenators.

Ungenutzte Bahnflächen werden schon jetzt über Stadtentwicklungspläne, Flächennutzungsplan, Landschaftsprogramm und andere Planungen in eine strategische Stadtentwicklungsplanung einbezogen. In einem öffentlichen Kataster ... dürfen Angaben zum Eigentümer nur veröffentlicht werden, wenn dieser Eigentümer seine Zustimmung erteilt hat. Zudem dürfen in einem öffentlichen Kataster nur sehr begrenzt Daten veröffentlicht werden. Vor diesem rechtlichen Hintergrund stellt

sich die Frage, ob die Erstellung eines öffentlichen Katasters möglich bzw. zielführend ist.

Die Frage beantworten Sie jetzt dadurch, dass Sie den gleichen Antrag noch einmal stellen. Ich sage Ihnen vorher, angesichts der bisher wahrnehmbaren Tatenlosigkeit des Senats wird sich nichts daran ändern, was damals Andreas Geisel unserem Haus vorgelegt hat.

Es folgen in dieser Erklärung drei weitere Absätze, unter anderem, dass mit

... der Deutschen Bahn AG der Umgang mit Plänen zur Stilllegung, zur Entwicklung und zum Verkauf von Bahnflächen bereits mehrfach thematisiert

wurde. Das wird er wohl auch in Zukunft.

Eine Vereinbarung mit der DB AG konnte dazu aber noch nicht abgeschlossen werden. Es werden weitere Abstimmungen mit der DB AG mit dem Ziel einer abgestimmten Vorgehensweise zum Umgang mit nicht mehr benötigten Bahnflächen sowie zur Sicherung zusätzlich benötigter Flächen für Ausbauplanung von Bahnanlagen geführt werden.

Selbst zum Thema des Vorkaufsrechts führt der damalige Senator aus:

Das Instrument des Vorkaufsrechts wird – wo rechtlich möglich sowie fachlich sinnvoll und geboten– bereits jetzt stärker als bisher genutzt. Wie weit der (insbesondere strategische) Ankauf von Flächen zukünftig über den bisher begrenzten haushaltsrechtlichen Rahmen ermöglicht werden kann und soll, ...

werde eine Aufgabe der 18. Wahlperiode sein.

Das thematisieren wir gemeinsam im Rahmen von Haushaltsberatungen und auch sonst an anderer parlamentarischer Stelle. Senator Andreas Geisel bat im November 2016 darum, den Beschluss damit als erledigt anzusehen. Ich verstehe Ihren erneuten Antrag als gemeinsames Signal an Herrn Geisel, dass er seine Hausaufgaben nicht zufriedenstellend gemacht hat, dass wir noch einmal all die Verfahrensschritte durchlaufen wollen, zu denen wir damals schon gemeinsam den Senat aufgefordert haben. Ich bin gern bereit, mit Ihnen darüber zu sprechen, übrigens auch grundsätzlich gern bereit, wieder zuzustimmen, wie wir es damals getan haben, habe aber angesichts der bisherigen Schläfrigkeit und Tatenlosigkeit dieses Senats Zweifel, ob sich das Ergebnis von dem unterscheidet, was uns Senator Geisel vor etwa neun Monaten vorgelegt hat.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Buchholz das Wort.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Daniel Buchholz (SPD):

Herr Kollege! Mal sehen, ob ich mir den verdiene. Wir schauen einmal. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Herr Evers! Das war eben eine tolle Pirouette. Erst reden Sie lange gegen den Antrag. Zum Schluss sagten Sie, er sei doch gut, Sie würden ihm als CDU-Fraktion zustimmen. Das hätten Sie auch gleich am Anfang sagen können.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie haben, was mich ein bisschen irritiert, Begriffe wie Füllmasse benutzt und sagen, dieser Antrag wäre eigentlich, da er vor einem Jahr in ähnlicher Form – nicht in gleicher – hier zur Abstimmung vorlag, überflüssig. Zwei Feststellungen dazu: Erstens haben wir zwei neue Fraktionen im Parlament, die AfD und die FDP. Ich finde, dass es mehr als gerechtfertigt ist, dass sie sich auch einmal dazu positionieren. Zweitens zu Ihrer Person, Herr Evers: Vor einem Jahr haben Sie sich noch laut und klar für die Schließung des Flughafens Tegel ausgesprochen. Heute sagen Sie das Gegenteil, dazwischen einmal immer wieder etwas anderes.

[Mario Czaja (CDU): Eine infame Lüge!]

Gerade für Sie ist ein solcher Antrag gar nicht so schlecht, auch wenn ein Großteil dessen darin steht, was vor einem Jahr schon einmal beschlossen wurde, lieber Herr Evers.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Sie sind der letzte, der darauf verzichten kann, glaube ich.

Jetzt komme ich zu den Inhalten: Dieser Antrag ist, wenn man sich das genau anschaut, notwendiger denn je. Lieber Kollege Evers! Das liegt nicht an den Taten und an den Ausführungen des Senats, sondern an denen der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Bundesregierung – ich glaube, Sie stellen die Bundeskanzlerin –, vertreten insbesondere durch die BImA, das war auch schon beim letzten Tagesordnungspunkt der Fall, und hier auch denen der Deutschen Bahn, die übrigens auch noch dem deutschen Staat und damit uns allen gehört. Was macht die Deutsche Bahn? – Es ist bereits angesprochen worden. Sie verkauft nach Gutdünken die größten Freiflächen, die es noch in Berlin gibt, an irgendwelche – die Betonung liegt auf irgendwelche – Investoren, ohne auch nur einmal ansatzweise vorher mit dem Land Berlin zu sprechen, ohne den jeweiligen Bezirk zu fragen: „Leute, habt ihr irgendeine Vorstellung, was wir Gutes damit machen können?“ Das sind eigentlich öffentliche Flächen, die hier nur von der Deutschen Bahn verwaltet werden. Das finde ich politisch ein absolutes Unding.

Es ist weiterhin so, wir werden und müssen als Land Berlin der Bundesregierung und auch der Deutschen

Bahn sagen: „So könnt ihr nicht mit großen wertvollen Flächen in dem Land Berlin umgehen.“

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Darum geht es hier. Das Problem ist weiterhin da, Herr Evers. Sie können das nicht wegdiskutieren. Es ist schon erwähnt worden, man kann so wunderbar fantastische Sachen aus ehemaligen Bahnflächen machen, zum Beispiel jede Menge bezahlbare Mietwohnungen bauen, tolle große, grüne Parkanlagen bauen. Es ist der Görli erwähnt worden. Ich nehme immer als größtes Beispiel den Park am Gleisdreieck. Wenn das kein Schatz für diese Stadt ist! Er ist von hier fußläufig, Sie können hinlaufen. Schauen Sie ihn sich an! Wenn das kein echter Mehrwert für Zehntausende Berlinerinnen und Berliner ist! Warum konnten wir das sichern, Herr Evers? Wir konnten es, weil wir das als Ausgleichs- und Ersatzflächen auch für die Bauten am Potsdamer Platz benutzt haben. Dadurch gab es die spezielle Sicherung bei anderen Punkten. Nehmen wir einmal Charlottenburg, und schauen wir uns den dort vorgesehenen Westpark an, und fragen wir einmal die Deutsche Bahn, wenn es darum geht, was wir dort auf Flächen der ehemals Deutschen Bahn, Eisenbahn, jetzt zwar privatisierten, aber immer noch im Eigentum des Staates stehenden Gesellschaft, tun können. Die Deutsche Bahn möchte es am liebsten zum Höchstpreis, Herr Evers, an irgendeinen verkaufen. Wir wissen ganz genau, was dabei herauskommt.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Sie können gern noch einmal eine Frage stellen oder sich zu einer Kurzintervention melden. Sie blöken aber ständig nur herein. Ich verstehe das nicht. – Was kommt dabei heraus? Es kommen die dabei die teuersten Eigentumswohnungen heraus, die wir uns alle vorstellen können. Das ist wunderbar. Die können Sie kaufen. Für 5 000 Euro pro Quadratmeter bis zu 10 000 Euro pro Quadratmeter. Da sagen wir: Wir wollen mit neuen Instrumenten der Wohnungspolitik ganz bewusst einen anderen Akzent setzen. Wir wollen eine ökologische Sicherung von Grünflächen vornehmen. Wir wollen die soziale Wohnraumversorgung sichern. Wir wollen dort vielleicht auch einmal Infrastrukturprojekte für die wachsende Stadt sichern. Lieber Herr Evers! Das müsste doch auch einmal die CDU einsehen, dass wir das sichern müssen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Bei den Inhalten waren wir uns eigentlich relativ nahe. Das haben Sie in Ihrem letzten Halbsatz durchscheinen lassen. Lassen Sie uns das zügig im Ausschuss beraten! Hier kann das Land Berlin gegenüber der Deutschen Bahn klarmachen, dass es nicht sein kein, dass zum Höchstpreis an irgendwelche Investoren verkauft wird, wo wir als Land Berlin ganz andere Bedarfe haben, wo die Menschen in dieser Stadt ganz andere Bedürfnisse

(Daniel Buchholz)

haben. Wenn wir das alle zusammen verabschieden können, tun wir das sehr gern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Scholtysek das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Frank Scholtysek (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich den Antrag der Koalition ansehe und vor allem die Begründung, dann stelle ich fest, dass sich eine Aussage wie ein roter Faden hindurchzieht. Und zwar lautet diese: Wir würden ja so gerne eine sozialverträgliche und ökologische Stadt bauen, aber die böse Deutsche Bahn lässt uns nicht.

Ich weiß aus eigener Arbeit, dass die Deutsche Bahn kein einfacher Partner ist, aber wenn sie einen potenziellen Interessenten so im Regen stehen lässt, wie es bei Ihnen der Fall ist, dann wird es wohl seine Gründe haben.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Vielleicht liegt es daran, dass man dort schon lange verstanden hat, wie der Markt funktioniert,

[Daniel Buchholz (SPD): Wir reden von einem
Bundesunternehmen!]

oder ganz einfach daran, dass man dort geradezu allergisch reagiert, wenn jemand meint, ihm müssten auch wertvollste Flurstückchen zu einem Schnäppchenpreis überlassen werden. Darüber sollten Sie mal ernsthaft nachdenken.

Sie fordern allen Ernstes ein öffentlich zugängliches Bahnflächenkataster, das alle Bahnflächen beinhaltet, aber gleichzeitig nicht verraten soll, wem sie gehören. Ja, wem außer der Bahn könnten diese Bahnflächen denn noch gehören? Und wem soll das Ganze helfen?

[Beifall bei der AfD]

Eventuell einem potenziellen Investor? Der ist doch clever genug, sich direkt z. B. an die DB Immobilien zu wenden. Die haben einen Überblick, welche Grundstücke ihnen gehören, welche zum Verkauf stehen und welche zukünftig entwidmet werden. Warum sollte der Senat auf Kosten der Steuerzahler ein Kataster ausschließlich für Flächen erstellen, die ihm nicht gehören und an denen auch kein unmittelbar öffentliches Interesse besteht? Damit Sie wissen, wo welches Bahnareal liegt? Ich kann auch Ihnen nur raten: Rufen Sie doch mal bei der DB Immobilien an! Da wird Ihnen geholfen.

Weiterhin ergibt sich aus dem Antrag, dass Sie eine Verpflichtung der Bahn wollen, Ihnen immer als Erstem mitzuteilen, welche Flächen wann zum Verkauf stehen.

[Daniel Buchholz (SPD): Ja, wir wollen
das vorher wissen!]

Zudem wollen Sie erst recht einvernehmlich, also gemeinsam mit der Bahn, entscheiden, welche Flächen überhaupt entwidmet werden sollen, und das Ganze mit der Begründung, um so eine schnellere Stadtentwicklung realisieren zu können.

Ist Ihnen der Begriff des Eigentumsrechts schon mal untergekommen? – Der Eigentümer allein entscheidet grundsätzlich, ob er eine Fläche noch braucht oder nicht. Sie können doch nicht allen Ernstes fordern, über fremdes Eigentum mitzubestimmen! Die Zeiten des Volkseigentums sind seit 1990 zum Glück vorbei.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Sie verfolgen das Ziel, auf entwidmeten Bahnflächen Grünflächen, Verkehrs- und Logistikareale zu schaffen. Haben Sie überhaupt eine Vorstellung, was „entwidmet“ bedeutet, wie aufwendig und teuer es ist, diese Grundstücke baureif zu machen, selbst nur für rein gewerbliche Zwecke? – „Entwidmet“ heißt lediglich, dass die Flächen nicht mehr für den Bahnverkehr genutzt werden. Technische Anlagen, Leitungen usw. befinden sich trotzdem noch sehr häufig auf und unter diesen Flächen und müssen weiterhin zugänglich sein. Da kann es für den sozialen Wohnungsbau preislich gesehen ziemlich eng werden.

[Daniel Buchholz (SPD): Darum geht es gar nicht!]

Die Frage, die sich jedoch grundsätzlich stellt, ist die, ob diese Flächen – insbesondere die, die im Bereich des S-Bahnringes liegen – nicht viel besser konkret für den Wohnungsbau genutzt werden sollten. Ist das nicht derzeit die vorrangige Aufgabe? Haben nicht die landeseigenen Unternehmen schon in einem Brief an Bausenatorin Lompscher einen Mangel an Unterstützung beklagt? Zumindest vermeldet das der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Vielleicht beschäftigen Sie sich zunächst einmal ernsthaft damit. Und im Zuge dessen beginnen Sie schon einmal im Voraus, belastbares Baurecht auch für nicht mehr benötigte Bahnflächen zu schaffen. Diese Möglichkeit sieht das Baugesetzbuch nämlich ausdrücklich vor.

[Zuruf von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

Ich könnte Ihnen den entsprechenden Paragraphen auch empfehlen.

[Zurufe von den GRÜNEN]

Mit dem Tage der zu erwartenden kurz- bis mittelfristigen Entwidmung werden diese Flächen dann schlagartig sehr attraktiv für Investoren, seien es Genossenschaften,

(Frank Scholtysek)

Baugemeinschaften, Projektentwickler – völlig egal, Hauptsache, es wird Wohnungseigentum für die Berliner geschaffen. Ich kann mir vorstellen, dass Sie sogar Investoren finden, die gern bereit sind, Ihre Sozialwohnungs- und Barrierefreiquoten zu erfüllen, wenn sie dafür im Gegenzug schnell und unkompliziert losbauen können, weil alles schon vorbereitet ist.

Meinen Damen und Herren der Koalition! Beginnen Sie erst einmal, die wirklich drängenden Probleme und Defizite dieser Stadt zu lösen – und eins davon ist der aktuelle Wohnungsmangel –, bevor Sie über neue Grünflächen, innerstädtische Artenschutzgebiete und emissionsarme Logistikzentren nachdenken! – Wir freuen uns auf die Ausschussberatung.

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD –
Zurufe von Torsten Schneider (SPD)
und Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Linke jetzt Frau Kollegin Gennburg! – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Katalin Gennburg (LINKE):

Danke! – Herr Präsident! Herr Scholtysek! In wessen Namen machen Sie eigentlich Politik? Ich würde es gern wissen. Wir haben heute schon über das Haushaltsgesetz geredet. Sie sind Teil des Haushaltsgesetzgebers und erzählen hier irgendwas von: Man soll das alles nicht machen, weil es überhaupt nicht nötig ist. – Dabei geht es genau um das Eigentum des Landes Berlin und den Zugriff auf eine strategische Stadtentwicklung und natürlich auch um das Vermögen, das in der Hand des Landes ist. Ich verstehe nicht, in wessen Namen Sie Politik machen, aber das wird sich wahrscheinlich auch nicht mehr aufklären.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Über Stein und Hardenberg habe ich heute schon geredet. Ich wollte vorhin schon sagen: Die würden sich im Grabe umdrehen bei der Politik, die wir hier die ganze Zeit wieder geradebiegen müssen, und auch bei den Debatten, die wir mit Ihnen führen müssen. Aber bei dem, was Sie jetzt erzählt haben, würden sie wahrscheinlich sogar wieder auferstehen.

Der Politikwechsel von Rot-Rot-Grün hat genau zum Ziel, mehr strategische Raumrückgewinnungspolitik zu machen, weil in den Jahren bzw. Jahrzehnten massiv öffentliches Eigentum verschleudert wurde. Genau deswegen müssen wir uns, wenn wir gestalten wollen, insbesondere in der wachsenden Stadt, den Zugriff sichern. Genau darum geht es: Grundstücksbevorratungspolitik.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Die Deutsche Umwelthilfe hat gestern oder heute einen Brief geschrieben und mitgeteilt, es wäre ganz wichtig, dass Landkommunen und Bund jetzt auch mal Grünflächen in großem Umfang sichern, weil das zunehmend aus dem Blick gerät. Das ist auch genau das, was wir in dieser Stadt erleben. Deswegen führen wir diese Debatten, und deswegen schützen wir auch Bäume. Ja, finden Sie sich damit ab! Diese Stadt wird um 2 Grad wärmer. Der Klimawandel findet statt, auch wenn das bei der AfD nicht der Fall ist. Wir brauchen diese Grünflächen. Auch wenn Sie das nicht einsehen – wir sind davon überzeugt.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Wir reden heute das zweite Mal in einer Priorität über die Liegenschaftspolitik. Das ist auch gut so; denn die Flächen unserer Stadt können sich nicht vermehren, das ist wohl allen aufgefallen. Ein nicht zu vernachlässigender Teil sind die Bahnflächen und solche, die entwidmet werden. Dass Bahnflächen überhaupt entwidmet werden, ist nicht ausschließlich, aber auch Folge einer verfehlten Bahnpolitik im Bund. Eine auf einen Börsengang getrimmte Deutsche Bahn AG, ein Finanzminister der CDU, der die Gewinne der Bahn aus dem System Bahn herauszieht, anstatt sie dort wieder zu investieren, und mit lukrativen Grundstücksverkäufen folgt die Deutsche Bahn AG den Vorgaben, die sie aus der Politik erhalten hat. Insofern hat sich Ihre Frage erledigt, Herr Scholtysek!

Dem „Weiter so!“ wollen wir mit unserem Koalitionsantrag etwas entgegenstellen. Viel zu viele Bahnflächen sind in den letzten Jahren bereits verkauft worden. Das betrifft übrigens auch die Kleingartenanlagen, die früher der Post gehört haben. Das ist nämlich genauso. Die Postliberalisierung hat – nicht nur in Berlin – auch ein Riesenelend in der Liegenschaftspolitik gebracht.

Der Abverkauf an Private führt zu meist zweifelhaften Entwicklungsprojekten. Ein Stichwort sind großflächige Fachmarkttagglomerationen, von denen Berlin nun wirklich schon genug hat. Hier werden strategisch wichtige Grundstücke verhöckert und verbaut.

Wir bezwecken mit unserem Antrag, dass der Senat zunächst mit Deutscher Bahn und Eisenbahn-Bundesamt schaut, ob Bahnflächen einvernehmlich entwidmet werden können. Die Senatsverwaltungen sollen prüfen, ob Bahnflächen weiter für verkehrliche Zwecke benötigt werden.

Wir alle reden auch ab und zu über die Smart City. Auch in der Smart City müssen Güter umgeschlagen werden, von der Bahn auf kleine Elektrotransporter oder Lastenfahrräder, solange wir noch nicht beamten können. Wollen wir alle Flächen abgeben und am Ende des Tages vor der Frage stehen: Wo können wir überhaupt z. B. ein smartes Logistikzentrum, ein multimodales Umschlagkreuz

(Katalin Gennburg)

errichten? So weit darf es nicht kommen. Wir brauchen eine vorausschauende Planung.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Ja, Rot-Rot-Grün will wieder Flächenbevorratung betreiben. Das ist gut. Die Frage der verkehrlichen Nutzung ist eine entscheidende. Meiner Auffassung nach denken wir zu schnell in eine einzige Richtung: bauen, bauen, bauen – etwa am Rangierbahnhof Pankow und am Güterbahnhof Köpenick, das war heute schon Thema. Wir sollten innehalten und überlegen, ob wir nicht wenigstens eine Teilfläche für die künftigen Verkehrsaufgaben oder für Grünflächen benötigen. Wenn dann festgestellt worden ist, dass die Fläche doch nicht für den Verkehr benötigt wird, dann sollen entwidmete Bahnflächen einen neuen Beitrag für die Stadt leisten, zur Beseitigung von Defiziten bei Grünflächen für Schulen und Kitas, Jugendzentren oder Begegnungsstätten. Erst danach, wenn die strukturellen Defizite der angrenzenden Kieze behoben sind, soll der Wohnungsneubau zum Zuge kommen. Dabei kommt es darauf an, dass das Land und die Bezirke konsequent ihre planerischen und rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, Flächen zu gefördertem Wohnungsbau zu definieren und privaten Investoren in städtebaulichen Verträgen verbindliche Auflagen zur sozialen und ökologischen Stadtentwicklung zu machen. – Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss mit Ihnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Henner Schmidt das Wort. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie können wir die frei werdenden Bahnflächen, die sich übrigens fast immer in städtebaulich sehr wertvollen Lagen befinden, für eine langfristige Stadtentwicklung nutzen? Das ist wirklich ein ganz reales Problem in dieser Stadt. In der Vergangenheit sind tatsächlich wichtige von der Bahn aufgegebene Flächen, zum Beispiel die ganzen örtlichen Güterbahnhöfe, eher willkürlich und zufällig neuen Nutzungen zugeführt worden. Dabei sind ganz sicher städtebauliche Chancen verschenkt worden.

Forderungen nach einem vollständigen Bahnflächenkatalog und einem systematischen Abstimmungsprozess mit dem Eisenbahnbundesamt sind deshalb auch absolut richtig. Soweit zu der Positionierung der FDP-Fraktion, die der Kollege Buchholz eingefordert hat.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Das Problem dieses Antrags ist jedoch, dass Sie sich vor einer klaren Priorisierung drücken, was denn dann mit den Flächen passiert.

[Katalin Gennburg (LINKE): Ach, Gott!]

Gerade in der Begründung ist das alles sehr verwirrend. Sie haben es deshalb aus meiner Sicht ganz offensichtlich in Ihrer Koalition nicht geschafft, sich auf eine einheitliche, klare Zielsetzung zu einigen und die Prioritäten zu definieren.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE):
Das ist eine Mutmaßung!]

Deshalb nennen Sie nun alle Nutzungen nebeneinander: verkehrliche Nutzung, Grünflächen, Naturschutz, soziale Infrastruktur, Wohnraumnutzung –, weil Sie sich offensichtlich nicht entscheiden können. Bei der Wohnraumnutzung sagen Sie so schön: für Bevölkerungsgruppen mit Problemen in der Wohnraumversorgung. – Das kann man auch einfacher sagen. In Berlin sind Bevölkerungsgruppen mit Problemen in der Wohnraumversorgung inzwischen ohnehin alle Berlinerinnen und Berliner.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Interessant ist aber auch, einmal die Realität anzusehen. Da gibt es in meinem Bezirk ein sehr schönes Beispiel, nämlich den höchst aktuellen Fall der Westkreuz-Brache. Dort will ein Investor jetzt 900 Wohnungen schaffen, 30 Prozent davon im Niedrigpreissegment. – Übrigens auch ein gutes Beispiel dafür, Frau Schmidberger, wo außerhalb Tegels auch noch Wohnungen von Rot-Rot-Grün verhindert werden. Da haben Sie noch ein Beispiel neben der Elisabeth-Aue. – Ein Teil der Fläche dort könnte öffentliche Grünfläche werden. Die Kleingärtner, die dort nur geduldet sind, würden dort auf Dauer abgesichert und der gültige Flächennutzungsplan sieht eigentlich sogar eine ganz dichte Bebauung vor. Was machen jetzt Senat und Bezirk, die beide Rot-Rot-Grün regiert sind? – Sie legen sich vorab auf eine Grünflächennutzung fest,

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE)]

ohne Abstimmung mit der Bahn, Sie steigern sich sogar derartig in einen Konflikt mit der Bahn hinein, dass die Vertreter von Bezirk und Senat gar nicht mehr auf das Gelände dürfen, weil die Deutsche Bahn AG aufgrund des Vorgehens so verärgert ist. Es ist also nichts mit der angeblich hohen Priorität des Wohnungsbaus, nichts mit der hohen Priorität der Kleingartennutzung, nichts mit der gerade eben noch hoch gelobten Kooperation mit der Bahn. Genau diese Art von Problemen löst also Ihr Antrag nicht, weil Ihr tägliches Handeln offensichtlich ganz anders aussieht.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Gräff (CDU)]

Unsere Prioritäten als FDP-Fraktion sind klar: Wir können nicht Brachen schützen, sondern wir haben die Verantwortung, die wachsende Stadt zu entwickeln und sie funktionsfähig zu halten und zu machen. Deshalb ist als Erstes – das habe ich auch von anderen gehört – die verkehrliche Nutzung zu sichern. Wir wollen alle die

(Henner Schmidt)

Schiene ausbauen. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir nichts blockieren. Wer hätte denn vor ein paar Jahren gedacht, dass die Bahn anfängt, neue Gütergleise zu legen. Das hat uns alle überrascht, und das könnte auch in Zukunft passieren. Also erst einmal gucken: Brauchen wir das für die Bahn?

Zweitens: ganz klar Wohnraumnutzung. Wir haben ein unheimlich drängendes Wohnraumproblem und müssen solche Flächen nutzen. Es zeigt sich auch, dass die Menschen diese Wohnbauten annehmen, auch wenn sie direkt neben einer Bahntrasse liegen, und diese stark nachgefragt sind. Danach anschließend die nötige Infrastruktur für die Wohnbebauung: Kitas, Schulen und auch Grünflächen. Deshalb kann ich die Koalitionsfraktionen nur dazu aufrufen: Sorgen Sie dafür, dass sich die Flächenpolitik wirklich am Ziel einer wachsenden und funktionierenden Stadt ausrichtet – davon war ich jetzt bei Frau Gennburg nicht ganz überzeugt –, und klären Sie dringlich die eigenen Zielkonflikte, damit Sie zu einer klaren Priorisierung kommen! Wir sind gern bereit, gemeinsam mit Ihnen den Antrag in den kommenden Beratungen besser zu machen, denn dieses Thema ist wirklich sehr wichtig, und es ist zu wichtig, als dass es nicht zum Erfolg geführt wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Es ist die Überweisung federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.6:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 27

**Keine regelhafte doppelte Staatsbürgerschaft –
Wiedereinführung der Optionspflicht**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0493](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Herr Dr. Curio hat das Wort.

Dr. Gottfried Curio (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Istanbuler Bürger in einem Straßeninterview sagten es jüngst so: Deutschland muss sich mit uns gutstellen, denn die haben jetzt viele Türken da. – Klarer kann man politi-

sche Fremdeinwirkung, Erpressbarkeit nicht ausdrücken. Wir reden vom Doppelpass.

Im Jahr 2000 hat eine rot-grüne Bundesregierung das deutsche Staatsbürgerschaftsrecht zerstört. Sie verschenkte die deutsche Staatsbürgerschaft grundsätzlich an Kinder mit Geburtsort Deutschland. Bei massenhafter Zuwanderung heißt das: massenhafte Doppelstaatlichkeit, damals immerhin noch eingeschränkt durch die Optionspflicht: Spätestens mit 23 Jahren musste man sich zwischen der deutschen Staatsangehörigkeit und der der Eltern entscheiden. 2014 hat die GroKo unter ihrer rot-grünen Kanzlerin die Optionspflicht abgeschafft und uns den dauerhaften Doppelpass beschert. Die AfD fordert den Senat auf, sich dafür einzusetzen, das rückgängig zu machen. Ein regelhafter Doppelpass untergräbt Staat und Demokratie. Das wollen wir hier nicht!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Doppelte Staatsbürgerschaft muss immer individuell begründete Ausnahme bleiben, nicht nur wegen rechtlicher Probleme: doppeltes Wahlrecht bei Europawahlen, Wehrpflicht, Loyalitätsfragen im Kriegsfall, diplomatische Vertretung – Fall Yücel –, widerstreitendes Strafrecht, etwa Scharia gegen Verfassung. Gewichtiger noch sind integrations- und gesellschaftspolitische Aspekte. Integration, vorausgesetzt sie sei angezeigt – also nicht bei nur temporär Schutzbedürftigen oder Ausreisepflichtigen –, wenn Integration also gelingen soll, sollte der zugewanderte Fremdstaatler hier wirklich ankommen, sich auf das Land, in dem er eine neue Heimat finden möchte, einlassen und einlassen wollen. Mit dem geistigen Rückfahrchein in der Tasche – nichts anderes ist der Pass des Zweitstaats – wird dies schwerlich gelingen.

Ohne die Pflicht der Entscheidung für einen Staat – ggf. für Deutschland – fehlt jede Motivation, sich zu integrieren. Man lebt dann in einer wachsenden Parallelgesellschaft gemeinsamer, fremdstaatlicher Identität, in einer quasi nur verpflanzten Version seines Heimatlandes, das heißt als Ausländer – nur eben auf deutschem Boden –, der lediglich die Vorteile der deutschen Staatsangehörigkeit mitnimmt. So etwas will kein Staat. Das ist nicht im Interesse Deutschlands. Das lehnen wir ab!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Hinzu kommt sogar die Aussicht auf eine selbst betriebene Veränderung derjenigen Kultur, in der man sich eigentlich hätte integrieren sollen. Dies auch noch unterstützt von einer sogenannten Integrationsbeauftragten, selbst ein Musterbeispiel einer misslungenen Integration,

[Beifall bei der AfD –
Katrin Schmidberger (GRÜNE): Schämen Sie sich!]

(Dr. Gottfried Curio)

wenn sie erklärt, sie habe in Deutschland keine deutsche Kultur erkennen können, in die hinein man sich integrieren sollte.

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Ihnen kann man nicht mehr helfen!]

Das nennt man dann wohl den Bock zum Gärtner machen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Auch die Frage nach politischer Loyalität führt zum selben Ergebnis: Massenhafte Doppelstaatlichkeit birgt die erhöhte Gefahr einer Fremdeinflussnahme etwa bei der Gesetzgebung als Türöffner für Standards einer Lebenskultur, die unserem Rechtsverständnis widerspricht. Politische Richtungsentscheidungen hängen ab von feinsten Gewichtverschiebungen in der Wählerdemografie, Zünglein an der Waage. Fremdstaatliche Interessen der Doppelstaatler können so zu außengesteuerter Politik führen. Die Loyalität von Doppelstaatlern steht immer infrage. Niemand kann zwei Herren dienen. Wenn hingegen bei bestehender Optionspflicht politischer Einfluss in Deutschland, Wahlrecht, erst erkaufte werden müsste durch Verzicht auf die andere Staatsangehörigkeit, gäbe es diese Probleme nicht. Innergesellschaftliche Konflikte, fremdkulturelle Zonen, fremdbestimmte Politik, all dies kann Deutschland nicht wollen. Wir wollen deutsche Selbstbestimmung und in unserem Land den inneren Frieden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Man erinnert sich der Aufrufe Erdogans in Deutschland an seine Türken, sich nicht zu assimilieren, seines Rats: Macht nicht drei Kinder, sondern fünf, denn ihr seid die Zukunft Europas. –, was die Ideologie einer feindlichen Übernahme offen ausspricht, oder seiner jüngsten Aufforderung, bestimmte deutsche Parteien nicht mehr zu wählen. Wenn es noch irgendeines Nachweises der Gefahren beim Doppelpass bedurft hätte, hier wird er prompt geliefert.

Auch die Bundes-CDU wollte jüngst die Optionspflicht wiederhaben. Die Bundesschwarzen nehmen es hin, dass ihre rot-grüne Kanzlerin so einen Parteitagsbeschluss mal eben wegwischt, als gäbe es ihn nicht.

[Beifall bei der AfD]

Geht es denn nur noch um die Besitzstandswahrung der Bundessessel statt um Deutschland?

Liebe Kollegen von der CDU! Wir von der Alternative für Deutschland bitten: Entdecken Sie einmal auf dem Grunde Ihrer schwarzen Parteiidentität Ihr blaues Gewissen! Folgen Sie Merkel nicht, sondern handeln Sie für Deutschland, und stimmen Sie zu! – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin Korte das Wort.

Karin Korte (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Keine regelhafte doppelte Staatsbürgerschaft – Wiedereinführung der Optionspflicht. Worum geht es hier überhaupt? – Die Regelung, die die AfD abschaffen will, betrifft in Deutschland geborene und aufgewachsene Kinder ausländischer Eltern. Sie dürfen seit 2014 neben der deutschen Staatsangehörigkeit auch die ausländische ihrer Eltern dauerhaft behalten. Diese Rechtslage wird, anders als von der AfD behauptet, von einer großen Mehrheit in Deutschland in Politik und Gesellschaft getragen und für gut befunden.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von der AfD: Lachhaft!]

Diese gute und sichere Rechtslage abzuschaffen, wie es Ihr Antrag vorsieht, würde einen Rückschritt bedeuten. Dieser Rückschritt hieße nicht nur, dass es eine Ungerechtigkeit im Hinblick auf das Verhältnis von EU-Bürgern und Nicht-EU-Bürgern gäbe. Dieser Rückschritt würde alle vor den Kopf stoßen, die von dieser neuen Regelung profitieren. Das sind junge Menschen, die hier nicht erst ankommen müssen, sondern die hier bereits angekommen sind.

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Sie müssen sich nicht erst in Deutschland zurechtfinden, sie sind hier zu Hause, sie haben hier die Kita besucht, sie haben hier die Schule besucht. Vielleicht haben sie schon eine Berufsausbildung oder ein Studium begonnen.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Dann brauchen sie doch keine andere Staatsbürgerschaft!]

Es ist gut, dass diese jungen Menschen sich nicht mehr entscheiden müssen zwischen dem Land, in dem ihre Familien ihre Wurzeln haben, und dem Land, in dem sie leben und zu Hause sind, zu dem sie eine Bindung haben.

[Zuruf von Thorsten Weiß (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des fraktionslosen Kollegen Nerstheimer?

Karin Korte (SPD):

Nein! – Die Tatsache, dass sie über eine doppelte Staatsangehörigkeit verfügen, dass sie zwei Pässe haben, bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie Loyalitätskonflikte haben, im Gegenteil. Man kann durchaus loyal gegenüber zwei Staaten sein.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ja!]

Eine Optionspflicht steht für das Aberkennen von Teilen der eigenen Identität, und das ist integrationshemmend.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie befürchten in Ihrem Antrag eine sogenannte massenhafte doppelte Staatsangehörigkeit. Schauen wir uns doch mal die Zahlen an. Laut dem letzten Mikrozensus leben in Deutschland gerade einmal knapp 1,8 Millionen Menschen mit doppelter Staatsangehörigkeit. Das sind deutlich weniger als 3 Prozent der Bewohner Deutschlands. Die Prognosen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zeigen, dass sich diese Zahl in den kommenden Jahren auch nicht signifikant steigern wird.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Da bin ich mir nicht sicher! –

Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

Deshalb frage ich Sie: Wovor haben Sie eigentlich Angst? Ich glaube, dass es Ihnen in Wahrheit um etwas ganz anderes geht.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Jetzt kommt es!]

Es ist Ihnen doch egal, ob Österreicher, Italiener, Franzosen oder Briten einen zweiten Pass haben. Ihnen geht es in erster Linie um die Türkei, um türkeistämmige Menschen, auch wenn Sie in Ihrem Antrag betonen, dass die infrage stehende Regelung einen allgemeinen Charakter habe.

[Beifall von Derya Çağlar (SPD)]

Von den türkeistämmigen Deutschen haben übrigens gerade einmal 247 000 einen Doppelpass.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Offiziell! –
Lachen bei den GRÜNEN]

Sie stellen diese Menschen, das zeigt auch Ihre Quellenauswahl in Ihrem Antrag, unter einen Generalverdacht. Sie unterstellen Ihnen, ohne eigene Meinung der verlängerte Arm des türkischen Präsidenten Erdoğan zu sein. Das ist absurd. Das ist unfair und entbehrt jeder Grundlage. Viele türkeistämmige Deutsche zeigen mit ihrem Engagement und Einsatz für Demokratie und Meinungsfreiheit, dass sie sich in allen Bereichen unserer Gesellschaft einsetzen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin! Ich darf Sie noch einmal fragen, ob Sie Zwischenfragen zulassen. Es haben sich noch drei gemeldet.

Karin Korte (SPD):

Nein! – Wir können stolz sein auf diese Bürger unseres Landes. Sie von der AfD sind mit Ihren völkischen Ansichten sehr viel dichter bei Erdoğan.

[Lachen bei der AfD]

Das zeigt die Wortwahl Ihres Antrags.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie schreiben zum Beispiel von der Gefahr der Etablierung fremdstaatlicher Interessen, von fremden kulturellen Standards, von der Gefahr einer Fremdeinflussnahme, von Massenphänomenen oder von Fremdstaatlern und einer Etablierung von fremdkulturellen Zonen, und das alles auf deutschem Boden.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Die jungen Menschen, um die es geht, die hier geboren und aufgewachsen sind, sind hier nicht fremd. Sie haben ein Recht auf den deutschen Pass.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Die heutige gültige Rechtslage haben wir hart erkämpft.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ihr werdet schon sehen, wohin das führt!]

Mit ihr bekennt Deutschland sich zu den Kindern seiner Einwanderer.

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Deshalb werden wir diesem Antrag, der einen Rückschritt in das letzte Jahrhundert bedeuten würde, nicht zustimmen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Dregger das Wort.

Burkard Dregger (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir ringen bereits seit Jahren immer wieder um das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht. Nun hat die AfD einen Antrag eingebracht, mit dem sie zu der gesetzlichen Regelung zurückkehren möchte, die in der Amtszeit der rot-grünen Bundesregierung unter Bundeskanzler Schröder verabschiedet worden ist. Ich möchte Ihnen gerne unsere

(Burkard Dregger)

grundsätzlichen Überlegungen zu diesem Thema mitteilen.

Erstens: Eine Integrationspolitik, die sich von den Interessen Deutschlands, unseres Landes also, leiten lässt, verfolgt zwei Hauptziele. Erstens: Wir wollen die dauerhaft in unserem Lande lebenden Zuwanderer veranlassen, die Chancen unseres Landes über Schule und Ausbildung zu nutzen. Dann werden sie ein selbstbestimmtes Leben führen können, was im gemeinsamen Interesse der Betroffenen und unseres Landes ist. Zweitens: Wir wollen, dass sich die Zuwanderer mit unserem Land und den Grundwerten unseres Landes identifizieren. In einer Metropole wie Berlin, in der über 180 Zuwanderernationen vertreten sind, ist das eine große Herausforderung. Ohne Gemeinsamkeit und ohne Identifikation kann aber eine demokratische Gesellschaft nicht bestehen. Was soll eigentlich das verbindende Element zwischen den Menschen aus so vielen Herkunftsländern sein, wenn es nicht die deutsche Sprache und die Verantwortung für unser Land ist, das allen Schutz und Chancen bietet?

Zweitens: Ein sichtbares Zeichen der Identifikation mit unserem Land ist die deutsche Staatsangehörigkeit. Dass es so ist, ergibt sich aus den Einbürgerungsstudien des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Diese weisen nach, dass neben pragmatischen Gründen – den vielen praktischen Vorteilen und Vorzügen, die mit der deutschen Staatsangehörigkeit verbunden sind – auch die emotionale Bindung an unser Land eine erhebliche Rolle spielt. 83,4 Prozent geben an, dass sie Deutsche werden wollen, weil sie hier schon immer leben, weil Deutschland ihre Heimat geworden ist. Für 76,4 Prozent ist relevant, dass sie in Deutschland geboren worden sind. 70 Prozent geben u. a. an, dass sie sich in Deutschland verwurzelt fühlen. Wir, die CDU Deutschland, wünschen und begrüßen es, wenn sich dauerhaft bei uns lebende Zuwanderer mit Fleiß und Engagement einbringen, sich zu unserem Land bekennen und in letzter Konsequenz deutsche Staatsbürger werden wollen.

Drittens: Im Gegensatz zum rot-rot-grünen Linksbündnis lehnen wir aber eine generelle Zulassung von Mehrfachstaatsangehörigkeiten ab, denn wir wollen den Integrationsfaktor deutsche Staatsangehörigkeit nicht schwächen, sondern stärken. Uns kommt es darauf an, dass die Menschen in unserem Land etwas gemeinsam haben, mit dem sie sich identifizieren können. Wer sich aufgrund weiterer Staatsangehörigkeiten weiterhin als Angehöriger eines anderen Staates versteht, kommt nicht so leicht in unserem Land an. Er lässt sich nicht endgültig auf unser Land ein. Und bei aller Bescheidenheit: Es ist keine Zumutung, deutscher Staatsbürger zu werden, Staatsbürger des freiheitlichsten, friedlichsten und in jeder Hinsicht erfolgreichsten Landes dieser Welt, das jedem die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit und seiner Fähigkeiten ermöglicht, das sich im Inneren wie nach außen für Humanität

und Menschenwürde einsetzt und ein Land ist, das zu den angesehensten dieser Welt zählt.

Viertens: Auch heute sieht unser Staatsangehörigkeitsrecht Ausnahmen vor. So gewähren die EU-Staaten ihren Staatsangehörigen gegenseitig die Möglichkeit der doppelten Staatsangehörigkeit, letztlich um das Ziel der europäischen Einigung weiterzuentwickeln. Kinder von Eltern mit verschiedenen Staatsangehörigkeiten hatten schon immer zwei Staatsangehörigkeiten. Das war immer so, und das wird auch immer so bleiben.

Fünftens: Zuletzt haben wir um die Frage gerungen, wie wir mit den in Deutschland geborenen und hier aufgewachsenen Kindern umgehen wollen. Die große Koalition auf Bundesebene hat hierzu vor wenigen Jahren eine Entscheidung gefällt. Die SPD hatte die vollständige Abschaffung der Optionspflicht für Kinder gefordert, der zufolge diese nach Erreichen des 18. Lebensjahres zwischen den Staatsangehörigkeiten zu entscheiden hatten. Die CDU hat dann dafür gesorgt, dass dies nur für Kinder gilt, die in Deutschland aufgewachsen sind. Dahinter steht die Überlegung, dass diese Kinder die Kinder unseres Landes sind, die unser Land als ihre Heimat wahrnehmen und eine enge Beziehung mit ihrer Kindesheimat aufgenommen haben.

Dafür spricht auch ein weiterer Aspekt: Die demografische Entwicklung unseres Landes erlaubt uns gar nicht, Kinder, die in diesem Land geboren und aufgewachsen sind, nicht als unsere Kinder zu betrachten. Dieses Land hängt existenziell davon ab, dass diese Kinder Deutschland erhalten bleiben. Es muss unsere Anstrengung sein, sie dafür zu gewinnen, in unserem Land einen guten Weg zu gehen.

Sehr geehrter Herr Dr. Curio! Eine abschließende Bemerkung: Mir hat missfallen, wie Sie das begründet haben. Mir hat diese Intonation missfallen, die darauf ausgerichtet ist, unser Land zu spalten. Das ist völlig unangemessen.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Ich weiß nicht, ob Sie einen Wahlkreis vertreten,

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

ob Sie überhaupt schon mal eine Familie besucht haben, die in einer solchen Situation ist, ob Sie schon mal in die Augen dieser Kinder geschaut haben

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

und ob Sie sich mal die Frage gestellt haben, ob Sie diese Kinder für unser Land gewinnen wollen oder nicht. Wenn Sie auch nur versuchen würden, aus der Sichtweise der Interessen unseres Landes zu entscheiden, würden Sie zu dem klaren Ergebnis kommen, dass es nur eine Antwort darauf gibt: Das sind die Kinder unseres Landes, und wir

(Burkard Dregger)

haben ein eigenes Interesse daran, dass sie das bleiben. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Taş das Wort.

Hakan Taş (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn Konservative es so sehen, die Einbürgerung ist kein Geschenk für irgendwelches Wohlverhalten, sondern ein wichtiges Instrument, den Eingewanderten und ihren Nachkommen mehr Motivation zu geben, sich hier in der Bundesrepublik heimischer zu fühlen, zumindest rechtliche Gleichstellung zu verschaffen und politische Beteiligung und Mitbestimmung auf allen Ebenen zu ermöglichen.

Deshalb hat die Koalition vereinbart, zum einen durch eine Bundesratsinitiative die Abschaffung des Optionszwangs und die Zulassung der Mehrstaatigkeit auf den Weg zu bringen, mit dem Ziel, die Einbürgerungszahlen, die Einbürgerungsquote zu erhöhen, zum anderen die landesrechtlichen Möglichkeiten für Einbürgerung auszuschöpfen. Insbesondere für die ersten Generationen hinsichtlich des vorzuweisenden Einkommens zur Sicherung des Lebensunterhalts soll die Situation auf dem Arbeitsmarkt mit einbezogen werden. Außerdem soll für die Gewährleistung einer einheitlichen Einbürgerungspraxis die zuständige Senatsverwaltung die Weisungsbefugnis gegenüber den für die Einbürgerung zuständigen Stellen in den Bezirken erhalten.

Was die Mehrstaatigkeit betrifft, sage ich ganz klar und eindeutig: Entweder ist die Mehrstaatigkeit schädlich für den Weiterbestand unserer Republik, oder sie ist es nicht. Es kann nicht sein, dass bei den Staatsangehörigen mancher Staaten oder bei vorhandener Gegenseitigkeit die Mehrstaatigkeit in Ordnung ist, aber bei den Angehörigen anderer Staaten unser Land bedroht ist. Diese Einstellung ist als Rassismus zu bezeichnen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Nun zum sogenannten Optionsmodell: Als Erfinder dieser eigenartigen Regelung rühmt sich Herr Herbert Merthin, geboren übrigens am 29. April 1958 in Temuco/Chile, seinerzeit – 1999 – FDP-Justizminister in Rheinland-Pfalz und seit Mai 2016 wieder in der gleichen Funktion, mit deutscher und chilenischer Staatsangehörigkeit übrigens. Soweit ich informiert bin, ist Chile kein EU-Mitglied und strebt die Mitgliedschaft nicht an.

[Heiterkeit bei den GRÜNEN]

Keines der Argumente im Antrag ist überzeugend. Es geht darum, Stimmung gegen Menschen mit Migrationshintergrund zu machen, insbesondere gegen Menschen, die aus der Türkei nach Berlin, nach Deutschland gekommen sind. Die allermeisten möglichen Problemstellungen der Mehrstaatigkeit sind international geregelt. Falls es noch Problemlagen geben sollte, können auch diese selbstverständlich gelöst werden. Mehrstaatler werden im jeweiligen Land ausschließlich als Staatsangehörige des Aufenthaltsstaates behandelt und in Drittstaaten als Angehörige des Staates des dauerhaften Aufenthalts. Den allermeisten Mehrstaatlern ist deshalb bewusst, dass sie in bestimmten Fällen auf den Schutz durch die Bundesrepublik nicht zurückgreifen können. Die aktuellen Probleme der in der Türkei zu Unrecht inhaftierten Personen haben ursächlich nichts mit der Mehrstaatigkeit zu tun. Deniz Yücel ist Mehrstaatler. Der Menschenrechtler Peter Steudtner hat nur die deutsche Staatsangehörigkeit. Das Problem ist die faschistische Erdoğan-AKP-Regierung.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Falls jemand unbedingt doppelten Kriegsdienst leisten möchte, ist das seine persönliche Angelegenheit. Wir – Die Linke – und die Berliner Koalition sind aus den eingangs erläuterten Gründen für erleichterte Einbürgerungen unter Hinnahme von Mehrstaatigkeit, werden selbstverständlich hierfür alle unsere Möglichkeiten nutzen und den vorliegenden Antrag heute ablehnen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Fresdorf das Wort. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie uns doch über dieses Thema einmal ohne Schaum vorm Mund reden! Lassen Sie uns das mal auf eine sachliche Ebene führen und schauen, worum es dabei geht!

[Beifall bei der FDP]

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Einwanderungsland. Das muss man einmal festhalten. Die Bundesrepublik Deutschland ist eines nicht: ein erfolgreiches Einwanderungsland. Da müssen wir noch deutlich nachbessern.

[Ulker Radziwill (SPD): Sehr richtig!]

Ich denke, da gibt es vieles, was verbessert werden muss, gerade im Bereich der Integration.

(Paul Fressdorf)

Was wir Freien Demokraten fordern, ist das, was jedes erfolgreiche Einwanderungsland hat: Das ist ein Einwanderungsgesetz mit klaren Kriterien.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Und das ist ein modernes Staatsbürgerschaftsrecht, welches alle anderen Einwanderungsländer auf dieser Welt auszeichnet.

[Ülker Radziwill (SPD): Kein
Verhinderungsgesetz, ein faires!]

Die Problematik, vor der wir stehen, ist, dass gerade dieses Einwanderungsgesetz in den letzten Jahren sowohl von Konservativen als auch von Linken einfach nicht gebracht wurde. Das ist essenziell für unsere Gesellschaft.

Warum brauchen wir dann in Teilen eine doppelte Staatsbürgerschaft? Was hat es denn für praktische Erwägungen, so etwas zu haben? Wenn jemand in unser Land kommt, weil er Teil unserer Gesellschaft werden möchte – und davon gehe ich aus, wenn er herkommt –, dann hat das ganz praktische Erwägungen, eine doppelte Staatsbürgerschaft zu haben, denn ich habe oft noch Sachen, die ich in meinem Herkunftsland regeln muss. Da geht es um Besitzverhältnisse, um rechtliche Sachen, da geht es aber auch darum, dass ich ohne Probleme zurückreisen kann, um Familienangehörige zu besuchen und den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Dafür macht es sogar Sinn, auch doppelte Staatsbürgerschaften zu ermöglichen.

[Ülker Radziwill (SPD): Sehr richtig!]

Was wir wollen, ist, dass dies kein unbegrenzter Zustand sein wird. Wir sagen, die Enkelgeneration derer, die in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind, muss sich dann entscheiden. Sie müssen dann sagen, ich möchte diesen Pass oder jenen.

[Ülker Radziwill (SPD): Was ist, wenn die auch
familiäre Bindungen haben?]

Ich finde die Annahme ein bisschen schwierig, dass ich sage, in der dritten Generation kann ich die Identität meiner Großeltern, die staatliche Identität, nur bei mir tragen, wenn ich auch diesen Pass habe. Dann bin ich wirklich schon so lange auch mit meiner Familie hier, dass ich sagen kann, ich kann mich entscheiden, welche Identität ich annehmen möchte, und dann ist es so.

Eine Einbürgerung muss verbindliche Bedingungen vorgeben. Es muss ein klares Regelwerk geben. Voraussetzungen für eine Einbürgerung müssen insbesondere gute Sprachkenntnisse sein, denn diese sind auch Schlüssel, um an einer Gesellschaft teilhaben zu können. Eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis muss seit mindestens vier Jahren vorliegen. Die eigene Sicherung des Lebensunterhalts, des Lebensunterhalts der Familie muss gegeben sein. Eine Strafflosigkeit und ein bestandener Einbürgerungstest, vor allem das uneingeschränkte Bekenntnis zur

Rechtsordnung unseres Landes ist essenzielle Voraussetzung, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Für uns Freie Demokraten ist klar, die Einbürgerung soll gleichermaßen Motivation und Ziel eines Integrationsprozesses sein. Diese Voraussetzungen müssen dann erfüllt sein. Grundsätzlich möchten wir, dass alle Länder, alle Herkunftsländer außerhalb der Europäischen Union gleich behandelt werden, wenn wir uns anschauen, wie wir mit der doppelten Staatsbürgerschaft umgehen. Wir werden bei der direkten Abstimmung über diesen Antrag den Antrag ablehnen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Burkard Dregger (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Bayram das Wort.

[Zuruf von der CDU: Kandidatin für den Bundestag!]

Canan Bayram (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Man muss keine doppelte Staatsbürgerschaft haben, um diesen Antrag abzulehnen. Ich selbst habe ganz bewusst auf die türkische Staatsbürgerschaft verzichtet, als ich die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen habe, und zwar, weil ich nicht wollte, dass der türkische Staat weiterhin Einfluss hat. Das ist eine Entscheidung, die mir heute auch immer wieder leichtfallen würde, weil es eine richtige und gute Entscheidung war.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Dennoch ist es falsch, dass man den Menschen abverlangt, sich für eine Staatsbürgerschaft zu entscheiden. Insoweit ist der Antragstext, dass die Optionsregelung, die wir schon einmal hatten, wieder eingeführt werden soll, relativ harmlos. Darüber kann man diskutieren, würde ich ablehnen. Aber das, was dahintersteht und was in der Begründung steht, zeigt doch, worum es der AfD und auch Herrn Curio mit diesem Antrag eigentlich geht. Da ist von Fremdstaaten und fremden Kulturen und Ähnlichem die Rede. Auch in seiner Rede hat Herr Curio hier etwas von „unserem Deutschland“ und „unserem Staat“ und „unserem Rechtsstaat“ gesagt. Und ich habe mich ehrlich gefragt: Von welchem Deutschland redet der eigentlich?

[Thorsten Weiß (AfD): Von unserem!]

Jedenfalls nicht von meinem.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Lachen von Thorsten Weiß (AfD)]

(Canan Bayram)

Spannend und entlarvend ist tatsächlich, was in dem Antrag in der Begründung steht, und zwar steht da, er wolle zurück zu einer Regelung, die Ende der Vierzigerjahre gegolten haben soll. Man stellt sich die Frage, ob Sprache und Begründung eher zum Ende der Vierzigerjahre Deutschlands oder zum Anfang der Vierzigerjahre passen.

[Karsten Woldeit (AfD): Hör auf!]

Das ist eine Frage, die man hier aufwerfen muss. Ich kann klar sagen, Kollegen von der AfD: In das Deutschland, von dem Sie träumen, will keiner zurück und ich auch nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Dieses Wasser, das Sie predigen, das verschütten Sie doch selbst mit dem Wein, den die Frau Weidel trinkt. Sie will irgendeine völkische Gesellschaft einführen und beschäftigt selbst eine Mitarbeiterin für ihren Haushalt, die Geflüchtete ist. Diese Ansprüche, die Sie anmelden, wie Deutschland sein soll, sind in der Praxis so überholt, dass Sie sie selbst nicht erfüllen können. Normalerweise würde ich sagen, das ist keine glaubwürdige Politik, aber Ihnen kann man das ja noch nicht einmal vorwerfen, weil man sagen muss, mein Gott, die versuchen hier, mit rechten Sprüchen Stimmung zu machen. In der Realität ist Deutschland viel weiter, als die AfD vielleicht befürchtet. Deswegen können wir froh sein, dass selbst die AfD von unserer vielfältigen Gesellschaft profitiert und im Alltag diese manchmal zu leben gezwungen ist. Das zeigt doch, dass Deutschland viel weiter ist, als Sie das erkennen und Sie das jemals zurückdrehen können.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie führen hier vor – Herr Wild wird uns das gleich auch wieder erzählen –: Wenn Liebe zu seinem Land zum Hass gegen Menschen wird, dann ist doch irgendwas mit dieser Liebe krank, oder?

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Es kann doch nicht sein, dass Sie unter dem Stichwort „Vaterliebe“ sozusagen Menschen davon abhalten wollen, doppelte Staatsbürgerschaft zu haben und vielleicht eben das ursprüngliche Mutterland auch noch zu achten.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Vaterliebe!]

Es ist ja jetzt auch kein Geheimnis, warum Sie, Herr Curio, gerade heute diesen Antrag einbringen. Am 24. September ist eine Bundestagswahl. Deswegen will ich diese Gelegenheit hier nutzen, deutlich zu machen: Wer diese AfD wählt, der wählt einen Rückgang Deutschlands in finstere Zeiten, wie wir sie nicht mehr haben wollen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zurufe von der AfD]

Ich kann nur deutlich sagen: Stimmen Sie nicht nur gleich in der Sofortabstimmung mit einem klaren Nein gegen diese AfD, sondern auch für ein klares Ja für die doppelte Staatsbürgerschaft!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Thorsten Weiß (AfD): Das haben doch Ihre Linken geschrieben!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Bitte sehr, Herr Abgeordneter!

[Zuruf von Hakan Taş (LINKE)]

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Gäste! Auch wer meint, er müsse einen anderen Pass haben als den deutschen, der ist mit Sicherheit nicht voll integriert. Integration heißt, Teil des Ganzen zu sein. Das sagt Heinz Buschkowsky. Der Antrag der Kollegen der AfD führt wichtige Punkte zur Begründung der Unterstützung der Bundesratsinitiative an. Der wesentliche Punkt ist für mich die Überfremdung, der mit dem regelmäßigen Doppelpass ein weiteres Tor geöffnet wurde. Man hat doch nichts dagegen, dass hart arbeitende türkische Mitbürger Deutsche werden können, dass sie Deutsche werden können, wenn sie ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder in Deutschland sehen. Dann gibt es halt Susanne Öztürks und Heinrich Sahins. Aber betrifft das wirklich so viele Menschen in Deutschland?

[Zuruf von der SPD: Ja!]

Betrifft es wirklich so viele Menschen in Deutschland? Betrifft es so viele Leute, die im Herzen Deutsche werden wollen? Wenn Sie sich die Vornamen der Kinder der Gastarbeiter der dritten und vierten Generation anschauen, werden Sie sich wundern, da kann man Zweifel bekommen.

[Philipp Bertram (LINKE): Ich zweifle an Ihrem!]

Um eins noch einmal klarzustellen: Integration ist Bringschuld desjenigen, der sich in unsere deutsche Gesellschaft als vollwertiges Mitglied einfügen möchte.

[Steffen Zillich (LINKE): Genau! –
Zurufe von der CDU]

Dazu gehören die deutsche Kultur, das deutsche Recht, das Beherrschen der deutschen Sprache und das Bekenntnis, mit allen Rechten, Pflichten und im Rahmen der hiesigen Gepflogenheiten Teil unserer Nation und Teil unseres Volkes zu werden.

(Andreas Wild)

Dazu gehört auch die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Diese steht bekanntlich in Teilen im Widerspruch zum islamischen Recht. Wer darum als Moslem Deutscher werden will, muss sich klar zu unserem Rechtssystem bekennen und Teile des islamischen Rechts ablehnen.

Nationalstolz und Patriotismus gehören eigentlich auch zu den Bedingungen, die es braucht, um eine Staatsbürgerschaft zu erlangen, aber daran mangelt es ja bereits bei etlichen Mitgliedern sogar hier im Haus.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage vom Kollegen Schneider?

Andreas Wild (fraktionslos):

Ja, gerne!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte sehr!

Torsten Schneider (SPD):

Herr Kollege! Ich bin ein bisschen stutzig geworden. Wussten Sie eigentlich, dass der Name Andreas aus dem Griechischen stammt, und halten Sie sich jetzt für einen schlechten Deutschen?

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Heiterkeit bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Andreas Wild (fraktionslos):

Andreas heißt „der Starke“, und das ist auch gut so.

[Heiterkeit bei der AfD]

Wer sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entscheidet, wenn er sich hier in unserem Land für immer niederlassen möchte, der kann sich nicht für eine weitere Staatsbürgerschaft entscheiden. Denn unsere Staatsbürgerschaft ist tatsächlich wertvoller als Gold. Ich unterstütze den Antrag der AfD-Fraktion. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Hakan Taş (LINKE): Und tschüss!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag haben die Koalitionsfraktionen die sofortige Abstimmung beantragt. Die antragstellende Fraktion beantragt dagegen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales. Gemäß

§ 68 der Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer der Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen sämtlicher weiterer Fraktionen ist der Antrag damit nicht überwie- sen.

Dann kommen wir zur Sofortabstimmung über den An- trag. Wer dem Antrag Drucksache 18/0493 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordne- ten. Gegenstimmen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Dann komme ich zur

lfd. Nr. 5:

Berliner Heilberufekammergesetz (BlNHKG)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0454](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung hierzu ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung der Geset- zesvorlage federführend an den Ausschuss für Gesund- heit, Pflege und Gleichstellung und mitberatend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Daten- schutz, an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechts- angelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung sowie an den Hauptausschuss emp- fohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann ver- fahren wir so.

Ich komme zur

lfd. Nr. 6:

**Gesetz zur Änderung des
Marktüberwachungsverordnungs-
Durchführungsgesetzes für Bauprodukte**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0474](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung hierzu ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung der Geset- zesvorlage federführend an den Ausschuss für Stadtent- wicklung und Wohnen und mitberatend an den Aus- schuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Der Tagesordnungspunkt 7 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 4.2.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 8:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch Berlin (AG SGB XII BE)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0490](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage federführend an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales und mitberatend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 9 war Priorität der Fraktion der FDP unter der Nummer 4.1.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 10:

Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Berlin

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0509 Neu](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung hierzu ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Verfassungsschutz empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme zur

lfd. Nr. 11:

Gesetz über die Bestimmung der für Jugend und Familie zuständigen Senatsverwaltung als Dienstbehörde und Personalstelle für den Berliner Notdienst Kinderschutz und die Zentrale Jugendgerichtshilfe

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0525](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung hierzu ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage federführend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 12 steht auf der Konsensliste.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 13:

Sprachliche Vielfalt in Berlin als Reichtum begreifen und im Unterricht weiterentwickeln!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 29. Juni 2017
Drucksache [18/0456](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0277](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier die Kollegin Remlinger. – Bitte sehr!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, nach der Rede von Herrn Wild passt es vielleicht ganz gut, dass wir uns von der doppelten Staatsbürgerschaft direkt zum Thema Mehrsprachigkeit bewegen. – Ich darf aber noch vorausschicken: Lieber Herr Wild! Es ist ein Problem, wenn Sie meinen, Homogenität und Eindeutigkeit sei der Weg zu einem gedeihlichen Miteinander. Ich bin Frau – Frauen kamen in Ihrer Rede übrigens gar nicht vor, obwohl es auch Musliminnen geben soll –, Schwäbin, Berlinerin, Deutsche, Europäerin, Weltbürgerin und Bildungsbürgerin.

[Lachen bei der AfD]

Ich bin vieles, wie fast alle Menschen in unserem bunten Berlin. Wenn Sie glauben, ein einziges Merkmal könne eine Identität prägen und definieren, dann sind Sie leider komplett auf dem Holzweg.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben heute den Antrag zum Thema sprachliche Vielfalt abzustimmen. Dabei geht es auch um die Qualität des Unterrichts, aber vor allem um die Verbesserung der Bildungschancen der Berliner Kinder und Jugendlichen. Wir bitten um Zustimmung zur Erarbeitung eines Mehrsprachigkeitskonzepts. Zudem sollen mehr Sprachangebote, insbesondere in den Herkunftssprachen, die große Bevölkerungsgruppen in Berlin sprechen, gemacht werden. Ich darf noch darauf hinweisen, dass Mehrsprachigkeitskonzept auch heißt, dass man im Deutschunterricht, in den in Deutsch gehaltenen Fächern der Tatsache Rechnung trägt, dass die Kinder mit unterschiedlichen Sprachen aufgewachsen sind. Man muss überlegen, wie man die Kinder da abholt, wo sie stehen. – Manchen von Ihnen geht Fachliches aber heute sowieso zu weit. – Wir wollen, dass die Sprachangebote durchgängig von der Grundschule – ich gebe zu, dass Kita hier nicht drinsteht, aber eigentlich geht es auch um sie – bis hin zum möglichen Abitur gemacht werden. Es soll die Chance bestehen, in den Herkunftssprachen zu absolvieren. Wir

(Stefanie Remlinger)

wollen uns herzlich bedanken bei allen Konsulaten, die bis jetzt Fremdsprachenunterricht in diesem Sinn in Berlin angeboten haben. Wir möchten aber den Schritt gehen, dass Berlin das jetzt selber in die Hand nimmt. Wir denken, all das ist allerhöchste Zeit.

Sie sagen jetzt vielleicht, das stünde schon im Koalitionsvertrag und sei insofern nicht neu. Es ist für uns aber ausgesprochen wichtig, dass wir bei diesem fachlich schwierigen Thema jetzt einen Aufbruch unternehmen. Wir wollen keine Ausrede gelten lassen, auch nicht die, dass wir die Lehrkräfte nicht hätten und es keine Nachfrage gäbe. Das ist die dümmste aller Ausreden, denn die Nachfrage ist eklatant und offensichtlich.

Wir sind ebenfalls ungeduldig, weil wir wissen, dass man besser Deutsch lernt, wenn man auch in seiner Muttersprache bildungssprachlich kompetent ist. Ich bitte die AfD, das endlich einmal zur Kenntnis zu nehmen, wenn Sie Sätze sagen wie: Man muss erst einmal Deutsch lernen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Wenn Sie wollen, dass sich die Menschen integrieren, dürfen Sie solche Hürden gerade nicht aufbauen, solche Grausamkeiten, wie ihnen ihre Muttersprache zu nehmen, was ihnen auch das Deutschlernen erschwert. Integration muss man umsetzen, nicht blockieren, wie Sie das wollen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir haben auch eine gewisse Ungeduld und Dringlichkeit in der Frage, insbesondere für das breite Interesse an Türkischunterricht ein eigenes Berliner und deutsches Angebot machen zu müssen und damit anzufangen, Lehrkräfte auszubilden. Ich glaube, der Kontext ist allen klar. Es steht mir jetzt nicht an, höhere Diplomatie zu betreiben. Ich möchte noch einmal aus unserer Ausschlussdiskussion wiederholen: Es ist für uns keine Alternative, den Konsulatsunterricht ersatzlos zu streichen. Wir müssen Ersatz schaffen und dafür schleunigst Vorkehrungen treffen.

Es hat mich sehr betrübt, dass es schwerfällt, mit manchen der Kollegen hier über Sprachen zu sprechen. Sie wollen immer nur über Integration sprechen. Dazu habe ich das Erforderliche gesagt. Nur wer seine Muttersprache kann, kann auch gut Deutsch lernen und sich in seiner Bilingualität mit diesem Land identifizieren, was übrigens in allen Ländern der Welt der Normalfall ist.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Sie müssen zum Schluss kommen.

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Ich komme gleich sehr gern zum Schluss.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Danke!]

Es trägt auch nicht, dass Sie das Thema Sprache immer mit den Themen Religion oder Politik vermischen. Lassen Sie uns das trennen! Es geht um Sprachkompetenz und gerade nicht darum, Religionsunterricht zu machen oder politische Staatsgebiete neu zu definieren. Gerade dafür haben wir Partner, gerade dafür treten die Communitys an uns heran wie der Türkische Elternverein Berlin-Brandenburg: Sie möchten ein sprachliches Angebot. Gerade deshalb treten die Kurden an uns heran, die dabei sind, mit dem Langenscheidt-Verlag ein kurdisches Wörterbuch zu schreiben – unabhängig von den politischen Verbänden. Das müssen wir in Berlin im Sinne des gedeihlichen weltoffenen Miteinanders in Vielfalt vorantreiben. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Bentele das Wort.

Hildegard Bentele (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Remlinger! Sie sind ungeduldig, aber Sie haben jetzt sehr wenig Konkretes gesagt,

[Beifall von Stefan Franz Kerker (AfD)]

das Sie konkret angehen wollen. Wir haben heute die zweite Rederunde zu diesem wichtigen und guten Thema „Sprachliche Vielfalt in Berlin“, aber leider keine neuen Informationen, wie wir diese Sache weiterbringen wollen oder wie Sie uns umstimmen wollen.

Zum Schuljahresbeginn hat Frau Senatorin Scheeres verkündet, dass bis zu den letzten Sommerferien berlinweit an allen Schulen eine Sprachenabfrage stattgefunden hat. Auch wenn eine solche Abfrage nicht ausreichend ist – denn damit muss man seriöserweise mindestens in den Kitas anfangen –, ist es doch essenziell, für mögliche Ausbaupläne zu wissen, wie sich die Zahlenverhältnisse und v. a. die Wünsche der Eltern darstellen. Ohne Faktenbasis können wir keine guten politischen Entscheidungen treffen, und diese Fakten liegen uns weiterhin nicht vor.

Sie haben auch keine Zahlen dazu vorgestellt, wie viele und welche Sprachlehrer Sie ausbilden und einstellen wollen. Das wäre aber wichtig zu wissen, um einschätzen zu können, ob es wirklich einen Ausstieg aus dem türkischen Konsulatsunterricht geben wird – den wir dringend brauchen, auch angesichts der Tatsache, dass in den letzten Monaten Erdoğan-kritische Lehrer entlassen wurden und mittlerweile statt Evolutionslehre die Lehre vom Dschihad gelehrt wird.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Buchholz von der AfD-Fraktion?

Hildegard Bentele (CDU):

Ja!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte sehr!

Christian Buchholz (AfD):

Kurze Verständnisfrage: Was meinen Sie mit „den wir dringend brauchen“? Meinen Sie den Konsulatsunterricht oder den Ausstieg?

Hildegard Bentele (CDU):

Den Ausstieg aus dem Konsulatsunterricht!

Wir müssen zu Schulbeginn zur Kenntnis nehmen, dass die zweite internationale Schule zwar endlich gestartet ist, aber nur mit einer Klasse. Die Nachfrage an der Nelson-Mandela-Schule ist fünfmal so hoch wie das Platzangebot. Noch nicht einmal Diplomaten gelingt es, ihre Kinder dort anzumelden, sodass sie sie im Heimatland zurücklassen müssen. Dass Berlin nicht schon längst weiter ist, ist ein Armutszeugnis, es ist ein Ausweis an Provinzialität und schlicht standortschädigend. Dies zeigt auch, wie wenig der SPD mehr Mehrsprachigkeit und mehr Internationalität im Schulsystem wirklich wert ist.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Gleichzeitig darf Kollege Langenbrinck unwidersprochen gegen freie Schulen auskeilen, die genau diese Lücke schließen, die der Staat offenlässt.

Die Europaschulen sollen mit einem Programm zur Entfaltung der europäischen Dimension als Instrument der Schulentwicklung abgespeist werden. Sie brauchen aber verbindliche Zusagen zum Ausbau und zur Standortsicherung. Dazu war heute wieder nichts zu hören und auch nichts zu bilingualen Kitas, die wir ebenfalls dringend brauchen. – Insofern bleibt es für uns dabei: Diese Eckpunkte sind unzulänglich, und zwar so unzulänglich, dass auch ein Änderungsantrag keinen Sinn macht, nur ein eigener neuer Antrag, den ich Ihnen hiermit verspreche.

Aus den Haushaltsberatungen haben wir bisher keine Hinweise auf eine Erhöhung von Personal- und Sachmitteln, die darauf schließen lassen könnte, dass Mehrsprachigkeit wirklich ausgebaut werden soll. Insofern ist das für uns weiterhin zu unkonkret. Wir bleiben bei unserem ablehnenden Votum. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Buchner das Wort.

Dennis Buchner (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte, wie wir die sprachliche Vielfalt in Berlin weiter nutzen und im Schulunterricht weiterentwickeln, haben wir Anfang Mai im Plenum und danach auch ausführlich im Ausschuss geführt. Wir haben die wesentlichen Argumente ausgetauscht, und sie sind auch deutlich geworden. Heute möchte ich mich auf vier wichtige Punkte beschränken.

Erstens: Es ist völlig unstrittig, dass die sprachliche Ausbildung im Schulsystem in allererster Linie darauf angelegt ist, die deutsche Sprache zu vermitteln. Deswegen gehen auch alle Versuche von interessierter Seite fehl, den Deutschunterricht gegen die Vermittlung der Herkunftssprache von Schülerinnen und Schülern auszuspielen.

Zweitens: Wir begreifen das korrekte Erlernen der Herkunftssprache als Vorteil für die betreffenden Schülerinnen und Schüler. Das sind in aller Regel Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunft, die ohnehin beim Start in den Beruf oft schon wegen ihres fremd klingenden Namens größere Schwierigkeiten haben als Bewerber mit deutschen Namen – übrigens sogar dann, wenn ihre schulischen Leistungen nachweislich vergleichbar oder besser sind. Insofern ist die Vermittlung und das perfekte Erlernen der Herkunftssprache dann eine Art Nachteilsausgleich für diese Schülerinnen und Schüler, die so die Chance haben, mit mindestens zwei perfekt gelernten Sprachen einen leichteren Einstieg in den Beruf zu bekommen.

Drittens: Völlig unabhängig davon, um welche Herkunftssprache es geht, sind uns alle Berliner Schülerinnen und Schüler gleich viel wert. Das ist auch der wesentliche Unterschied zu den Rechtspopulisten. Sie haben in der Debatte, die wir im Mai geführt haben, sehr deutlich gemacht, dass es für Sie offensichtlich der Untergang des Abendlandes ist, wenn ein arabischer Schüler neben der deutschen Sprache auch seine Muttersprache vernünftig spricht. Wenn Sie schon behaupten, dass diese Zielgruppe ohnehin nur arabisches Fernsehen schauen würde, gönnen Sie ihr doch wenigstens, dass sie es dann auch versteht! – Uns ist übrigens egal, ob die Herkunftssprache Polnisch, Russisch, Türkisch, Chinesisch, Vietnamesisch oder eben Arabisch ist – die korrekte Beherrschung ist die Grundlage für einen guten Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler.

(Dennis Buchner)

Viertens: Mit dem Antrag machen wir klar, das Ziel ist, dass die Sprachbildung in den Herkunftssprachen in den Schulen durch dort beschäftigte und gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer erfolgt. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass uns das sicherlich in den Sprachen leichter gelingen wird, die häufiger vorkommen und für die die Zielgruppe entsprechend größer ist.

[Georg Pazderski (AfD): Was kommt denn häufiger vor? Chinesisch?]

Bei anderen Sprachen werden wir auch in den nächsten Jahren noch auf die Unterstützung von Konsulaten angewiesen sein. Das ist für uns immer noch besser, als im Zweifel gar keinen Unterricht anbieten zu können.

Berlin ist eine Stadt der Vielfalt, die in den vergangenen 15 Jahren als Lebens- und Arbeitsort für Menschen aus aller Welt interessant geworden ist, die ihre Kinder mitbringen oder hier bekommen. Darauf können wir insgesamt stolz sein. Mit einer weiteren Stärkung der Sprachbildung in den Berliner Schulen tragen wir auch dieser Tatsache einer zunehmenden Internationalität in Berlin Rechnung, und darauf können wir gemeinsam stolz sein. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Kerker das Wort.

Stefan Franz Kerker (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Die parlamentarische Sommerpause ist vorbei, die Haushaltsverhandlungen haben turnusgemäß begonnen, und natürlich waren wir gespannt, welche Akzente der rot-rot-grüne Senat in diesem ersten Plenum setzt. Werte Kollegen von Rot-Rot-Grün! Naturgemäß sind unsere Erwartungen an Sie gering, und Sie haben uns nicht enttäuscht.

[Beifall bei der AfD]

Schon als Sie hier erstmalig Ihren Antrag „Sprachliche Vielfalt in Berlin als Reichtum begreifen und im Unterricht weiterentwickeln!“ einbrachten, musste man sich fragen, ob das wirklich ernst gemeint ist. Natürlich ist es ein Gewinn, neben seiner Muttersprache noch eine weitere Sprache fließend zu beherrschen, und wir unterstützen es natürlich auch, diesen Sprachunterricht an den Berliner Schulen zu etablieren.

Ihr Antrag fordert, dass die rechtliche Grundlage geschaffen werden soll, mit der die erlernte Herkunftssprache bei Prüfungen und Abschlüssen als erste bzw. zweite Fremdsprache anerkannt werden kann. Sie haben auch eine

klare Vorstellung, welche Sprachen dabei Priorität genießen sollen. Es wurde schon mehrfach erwähnt: Türkisch, Arabisch, Kurdisch – also genau die Ausländergruppen, die den nachweislich geringsten Integrationserfolg vorweisen können.

Viele Berliner hatten ja gehofft, dass mit der quasi Abschaffung des Geschichtsunterrichts in Berlin Ihr bildungspolitischer Amoklauf nun hoffentlich beendet ist. Aber dieser Antrag ist der Gegenbeweis.

[Beifall bei der AfD –
Regina Kittler (LINKE):
Sie erzählen nur Blödsinn!]

– Wir gehen beide mal zusammen in den Wedding, Frau Kittler.

[Regina Kittler (LINKE): Nein, danke!]

Also wer im Jahr 2017 noch an den Sozialismus glaubt, der muss mir nicht Blödsinn vorwerfen. Kommen Sie mal in der Realität an! Sie können die Ereignisse des 9. November 1989 bis heute noch nicht richtig einordnen.

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Bravo! –
Lachen bei der LINKEN –
Zurufe von der LINKEN]

Das Absurdeste ist ja Ihr Vorschlag, wie Sie diesen Sprachunterricht überhaupt durchführen wollen. Auch hier erinnern wir uns – und es wurde auch gerade gesagt –: Sie fordern, hierfür türkische Konsultatslehrer als Dozenten heranzuziehen, und schon vor der Sommerpause konnte man mit Blick auf die Situation in der Türkei einen solchen Vorschlag nicht nachvollziehen. Dem türkischen Präsidenten Erdoğan die Option zu eröffnen, uns seine linientreuen Kräfte nach Deutschland zu schicken, das kann nicht Ihr Ernst sein. Aber selbst nach den Ereignissen der letzten zwei Monate sind Sie nicht davon abzubringen, diesen Antrag heute hier durchzudrücken – anders kann man es gar nicht bezeichnen.

Wir fordern Sie klar auf: Ziehen Sie den Antrag zurück! – Angesichts der jüngsten Entwicklung in der Türkei gibt es keinen Grund, diese Sprache hier in besonderer Weise zu fördern. Selbst die Zahl der deutschen Touristen, die in die Türkei reisen, hat sich drastisch reduziert. Das ist auch kein Wunder. Man bucht eine Woche Türkeiurlaub und bleibt möglicherweise bis zu fünf Jahren – zugegeben: nicht ganz freiwillig.

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD]

Lassen Sie uns stattdessen sinnvolle Schwerpunkte in der Bildungspolitik setzen wie z. B. die Wiedereinführung des Geschichtsunterrichts, eine weitere Stärkung der MINT-Fächer oder ein Fach wie Heimatkunde, damit auch Migranten, die zu uns kommen, in der Lage sind zu begreifen, was unsere Kultur ist, und unsere Werte kennenlernen! Das ist auch eine vernünftige Integrationspolitik. Es geht übrigens auch um ein verstärktes Angebot

(Stefan Franz Kerker)

von Erdkundeunterricht an Berliner Schulen, damit auch zukünftig die Berliner Schüler wissen, dass zwar Bad Saarow ein schöner Kurort ist, Bud Spencer aber nicht. – Vielen Dank!

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Kittler das Wort.

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Was in Hamburg, Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen bereits Realität ist und Erfolg bringt,

[Georg Pazderski (AfD):
Das klappt da auch nicht!]

soll nun auch in der Hauptstadt möglich werden. In Berlin leben Menschen aus rund 200 Nationen, und viele sind in den letzten zwei Jahren dazugekommen. Sie und ihre Kinder sollen sich hier wohlfühlen – ob sie in Deutschland geboren wurden oder nicht, ob ihre Eltern deutschsprachig sind oder nicht. Vor dieser Aufgabe stand Berlin schon öfter in seiner Geschichte, und die Stadt hat sie mehr oder weniger gut bewältigt. Die Geschichte des Französischen Gymnasiums beispielsweise spiegelt das gut wider. Seit Generationen leben Menschen unterschiedlichster Herkunftsnationen hier, und sie können ihren Kindern ein großes Geschenk mitgeben: die Mehrsprachigkeit.

Sie zu pflegen und zu fördern, ist Teil einer guten Integrationspolitik. Sie bringt Migrantinnen und Migranten Anerkennung entgegen, motiviert Kinder und Jugendliche beim Lernen für das Leben und stiftet Identität. Unterricht in der Herkunftssprache bringt die Motivation für das Sprachenlernen insgesamt, weil mit soliden Grundlagen in der Muttersprache – das ist hier schon mehrfach genannt worden – auch die deutsche Sprache und jede weitere Fremdsprache leichter gelernt werden kann. Und sie bringt uns eine kulturelle Vielfalt und ein besseres Miteinander. Wir brauchen deshalb schnell ein Konzept zur Förderung der Mehrsprachigkeit.

Dessen Erarbeitung soll der Senat allerdings nicht im stillen Kämmerlein vollziehen. Herr Fresdorf von der FDP! Eh Sie hier wieder von rot-rot-grüner Sozialindustrie herumfaseln wie beim letzten Mal,

[Paul Fresdorf (FDP): Ich habe sie beschrieben!]

bei der die Kommunisten die Unterwanderstiefel anziehen, sei Ihnen gesagt: Der Senat soll dies unter Einbeziehung derer tun, die es betreffen wird. Relevante Gremien sind dabei u. a. gewählte Vertretungen der Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Migrantenverbände,

[Georg Pazderski (AfD): Glauben Sie denn, was Sie da erzählen?]

Vertreterinnen und Vertreter von Hochschulen, und natürlich sollen auch hier die Erfahrungen des durch Senatorin Breitenbach geführten Ressorts einbezogen werden.

Wir wollen – sehr richtig – in einem ersten Schritt für die häufigsten Herkunftssprachen Lernangebote entwickeln und darüber hinaus Möglichkeiten schaffen, die Herkunftssprache als erste bzw. zweite Fremdsprache zu erlernen, und die rechtlichen Grundlagen schaffen, dass diese bei Abschlüssen auch anerkannt werden.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Latein sollte gelernt werden!]

Mein Vorschlag für die Kolleginnen und Kollegen, die dann auch dort unterrichten sollen, ist, dass wir unbedingt Ergänzungsstudiengänge für diese Lehrkräfte einrichten, und zwar vor allem für die, die selbst die entsprechende Herkunftssprache sprechen, und ausdrücklich auch für die Lehrkräfte, die unter den zu uns Geflüchteten sind.

Eine Bemerkung noch zur AfD: Was Sie hier machen, stammt aus Zeiten, die wir nie wieder haben wollen.

[Beifall bei der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD):
Sie erzählen so einen Unsinn!]

Wenn Sie hier Sprachen erster und zweiter Klasse definieren wollen, dann sage ich Ihnen: Das werden wir nicht zulassen.

[Georg Pazderski (AfD): Wollen Sie das an den Unis auch einführen?]

Damit werden Sie sich nie in Deutschland durchsetzen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Fresdorf das Wort.

Paul Fresdorf (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Kollegen der Fraktionen von Rot-Rot-Grün! Ihr Antrag ist ja nicht gänzlich schlecht.

[Torsten Schneider (SPD): Wie generös!]

Er ist auch nicht komplett falsch. Aber was einen wirklich ärgern kann: Sie haben alle auch den Bildungsmonitor gelesen. Das Land Berlin ist mal wieder Letzter geworden. Die Bildung im Land Berlin liegt brach, und jetzt kommen Sie wieder mit einem Experiment um die Ecke, wo wir sowieso schon einen Fachkräftemangel an den

(Paul Fressdorf)

Schulen haben. Jetzt wollen wir also auch noch Lehrer hinzuholen, die verschiedene Herkunftssprachen können, darin unterrichten und dann Prüfungen abnehmen können. Wir wissen ja schon gar nicht mehr, wie wir den normalen Lehrerberuf in irgendeiner Form decken können. Wir haben über 40 Prozent Quereinsteiger eingestellt, weil es einfach nicht mehr über die Regelausbildung geht. Aber Sie kommen mit dem nächsten Experiment um die Ecke, und das ist einfach nur noch ärgerlich.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir haben uns sowohl bei der ersten Diskussion in diesem Hause als auch im Ausschuss zu dem Thema ausgetauscht. Ich habe eine sehr strenge Ausschussvorsitzende, die Redundanzen überhaupt nicht mag, und darum werde ich das Gesagte nicht noch einmal wiederholen. Wir werden diesen Antrag ablehnen. Sehen Sie zu, dass Sie die Bildung wieder auf die Beine gestellt bekommen, dass die Bildungsabschlüsse in Berlin etwas wert sind und dass Schulen funktionieren und nicht mehr bröckeln, und dann können wir gucken, dass wir auch für Usbekisch Prüfungsfächer in Berlin schaffen!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Heiterkeit bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu dem Antrag auf Drucksache 18/0277 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „31. Oktober 2017“. Wer dem Antrag mit dem geänderten Berichtsdatum „31. Oktober 2017“ gemäß Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/0456 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion, der Fraktion der AfD und der beiden fraktionslosen Abgeordneten ist der Antrag damit angenommen.

Die Tagesordnungspunkte 14 bis 16 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 17 war Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 4.4

Ich komme nun zur

**lfd. Nr. 18:
Nr. 12/2017 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0531](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt.
Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – mit
allen Fraktionen – zugestimmt. Wer dem Vermögensge-
schäft Nummer 12/2017 gemäß der Beschlussempfehlung
des Hauptausschusses Drucksache 18/0531 zustimmen
möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind
alle Fraktionen und der fraktionslose Abgeordnete.

Ich komme zu

**lfd. Nr. 19:
Nr. 18/2017 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0532](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt.
Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – mit
allen Fraktionen – zugestimmt. Wer dem Vermögensge-
schäft Nummer 18/2017 gemäß der Beschlussempfehlung
des Hauptausschusses Drucksache 18/0532 zustimmen
möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind
wiederum alle Fraktionen und der fraktionslose Abgeord-
nete, die dem Vermögensgeschäft zugestimmt haben.

Ich komme zu

**lfd. Nr. 20:
Nr. 19/2017 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0533](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt.
Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – mit
allen Fraktionen – zugestimmt. Wer dem Vermögensge-
schäft Nummer 19/2017 gemäß der Beschlussempfehlung
des Hauptausschusses Drucksache 18/0533 zustimmen
möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind
wiederum alle Fraktionen und der fraktionslose Abgeord-
nete, die dem Vermögensgeschäft zugestimmt haben.

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Ich komme zu

Ifd. Nr. 21:

**Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten
Rechtsverordnungen**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/0499](#)

Die Fraktion Die Linke und die Fraktion der FDP bitten um Überweisung der Ifd. Nr. 3 VO-Nr. 18/057 – Erste Verordnung zur Änderung der Bildungslaufbahnverordnung – an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie und an den Hauptausschuss.

Die Fraktion Die Linke und die Fraktion der FDP bitten um Überweisung der Ifd. Nr. 4 VO-Nr. 18/058 – Fünfte Verordnung zur Änderung der Grundschulverordnung – an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie.

Die Fraktion der FDP bittet um Überweisung der Ifd. Nr. 6 VO-Nr. 18/060 – Verordnung zur Aufhebung von wasserrechtlichen Verordnungen – an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bittet um Überweisung der Ifd. Nr. 13 VO-Nr. 18/067 – Verordnung über die Immobilien- und Standortgemeinschaft Altstadt Spandau im Bezirk Spandau von Berlin – an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe.

Dementsprechend wird verfahren.

Von den weiteren vorgelegten Verordnungen hat das Haus hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 22 und 23 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 24 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nr. 4.5.

Ich komme nun zur

Ifd. Nr. 25:

**Gemeinsames Konzept zur Ertüchtigung des
Mauerweges**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0466](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier der Kollege Gelbhaar. – Bitte sehr!

Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir wollen den Berliner Mauerweg erhalten, sanieren und unter Schutz stellen. Der Mauerweg ist die längste Sehenswürdigkeit Berlins. Hier kann man Ge-

schichte erfahren, und zwar im doppelten Sinn. Wir sagen: Als Parlament sind wir hier im Allgemeinen und als Koalition im Besonderen in der Verantwortung. Warum? – Der Berliner Mauerweg inspiriert weltweit Menschen, bei weitem nicht nur am Checkpoint Charlie oder am Brandenburger Tor. So suchen immer wieder Besucherinnen und Besucher nach den Spuren der Teilung der Stadt und nach der Überwindung dieser Teilung. Der Mauerweg zeigt diese Geschichte, kann zu den traurigen Orten führen genauso wie zu den euphorischen. Es geht um Verkehrs-, Kultur- und Stadtentwicklungspolitik. Wir wollen den Mauerweg als Denkmal unter Schutz stellen. Dazu soll zunächst eine Prüfung vorgenommen werden.

Ich möchte diesbezüglich nach Thüringen weisen, wo ein deutlich längeres Teilstück der deutsch-deutschen Grenze, des sogenannten Iron-Curtain-Trail kürzlich unter Schutz gestellt wurde. Ich möchte die Denkmalschutzbehörde anregen, sich das anzuschauen, wie das gemacht wurde, und diesen Weg nachzuvollziehen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

In ganz Europa werden Anstrengungen unternommen, um die Teilung Europas und die Überwindung dieser Teilung sichtbar bewusst zu machen. So können wir die Erinnerung wachhalten, die Erinnerung daran, wie groß, hoch und mächtig eine Mauer auch scheint, wie lang sie existiert haben mag, am Ende doch jede Mauer überwunden und auch jede Grenze irgendwann abgeschafft wird. Ich sage noch mal an die AfD: jede Grenze irgendwann abgeschafft wird.

[Beifall von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Wir in Berlin haben bei diesem europäischen Projekt eine besondere Rolle. Dazu müssen wir uns bekennen. Aus diesem Bekenntnis müssen Taten folgen. Die Unterschutzstellung ist auch deswegen nötig, weil nur so der Erhalt des Mauerweges gesichert werden kann, denn der Mauerweg liegt in Teilen mitten in der Stadt. Berlin verändert sich stetig und immer. Das ist auch gut so. Das ist eben auch eine Herausforderung.

So sind beispielsweise an der Chausseestraße jetzt kürzlich Bodenornamente im Zuge von Baumaßnahmen verschwunden. Es geht um das sogenannte Kaninchenfeld von Karla Sachse. Mit dem vorliegenden Antrag wird das Berliner Abgeordnetenhaus den Senat aber auch beauftragen, gemeinsam mit dem Land Brandenburg den Mauerweg zu erhalten und zu ertüchtigen. Dabei geht es darum, schadhafte Stellen zu beseitigen, aber auch, mit Baumaßnahmen die Nutzbarkeit einfach zu verbessern. Im Zuge dessen ist auch die Barrierefreiheit zu prüfen und, wo nicht gegeben, herzustellen. Der Mauerweg soll teilweise ausgebaut werden, um Straßen durch weitere Mittelinseln sicherer zu machen. Es soll asphaltiert werden. So macht man den Mauerweg insgesamt besser erfahrbar, und so kommen wir unserer politischen wie geschichtlichen Verantwortung nach. Deswegen wird auch dieser Antrag benötigt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Friederici.

Oliver Friederici (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorgeblich hört sich dieser Antrag eigentlich gut an. Sie sagen, Sie wollen die Verkehrssicherheit erhöhen. Sie wollen asphaltieren. Sie wollen die Wegelage verbessern. Wenn man das so hört, denkt man, dass das theoretisch ein guter Ansatz ist. Ich finde nur, dass es eine Selbstverständlichkeit ist. Es macht mich ein bisschen traurig, was diese Koalition im Verkehrs- und Stadtentwicklungsbereich heutzutage hier noch zu leisten imstande ist. Wenn Sie das Asphaltieren von Wegen, das Anlegen von Mittelinseln, bessere Situationen im Wegebereich beschreiben und das zu einem Antrag erheben, kann einen das schon sehr wundern.

Was Ihnen in dem Antrag fehlt, wenn Sie es denn ernst meinen, ist ein klares Gedenkkonzept. Wenn Sie schon auf die Teilung unserer Stadt, unseres Landes rekurren und genau diesen Mauerweg zu etwas Besonderem erheben, was er unbestritten ist, unterlassen Sie aber völlig ein Konzept, wie Sie diesen Mauerweg gedanklich den Menschen auch in Erinnerung halten wollen. Das fehlt völlig.

Ich kann mir das nur so erklären, dass einer dieser Koalitionspartner dieser rot-rot-grünen Koalition eben aus der Tradition der alten SED-Staatspartei stammt

[Beifall bei der CDU und der AfD]

und dass Sie mit diesem Antrag etwas verwischen wollen, was eigentlich für die gesamte Stadt und für das Erinnern in unserer Stadt wichtig wäre. Sie halten das Thema Fahrradverkehr für so wichtig, schreiben zwar von Barrierefreiheit, vergessen aber völlig den Fußgängerverkehr, denn davon steht nichts im Antragstext. Sie schreiben lediglich „Barrierefreiheit“. Darunter kann man viel verstehen. Das Schlimmste ist eben, dass Ihnen ein Konzept fehlt, wie Sie mit dem Gedanken und Gedenken der Mauer umgehen. Diesen Weg einfach nur verkehrssicher zu gestalten, ihn erlebbar zu machen, auch gern für den Fahrradverkehr, aber Sie unterlassen es, dessen zu gedenken, dass es an der Mauer Tote gab, dass es Verletzte gab, dass es eine Erinnerung in unserer Stadt gibt, die vor allen Dingen etliche Jahrzehnte Teilung hieß, all das kommt nicht in Ihrem Antrag vor. Das macht deutlich, wie diese rot-rot-grüne Koalition aufgestellt ist und wo sie gedanklich steht. Und das tut weh.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Schopf das Wort.

Tino Schopf (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Antrag setzen wir uns für ein mit Brandenburg erarbeitetes und abgestimmtes Konzept zur Ertüchtigung sowie zum Erhalt des Mauerweges ein. Ziele des gemeinsamen Strategiepapieres sind die Beseitigung schadhafter Stellen, die Behebung von Defiziten sowie die umfassende Herstellung der Barrierefreiheit auf dem gesamten Mauerweg.

Zur Verbesserung der Nutzbarkeit des Mauerweges sind zukünftig weitere Baumaßnahmen vorzusehen. Dies betrifft neben dem Ausbau ergänzender Wegeabschnitte auch den Bau weiterer Mittelinseln – das wurde gerade gesagt –, die das Überqueren der Straßen erleichtern und sicherer gestalten.

Mit dem Berliner Mauerweg wurde eine beispielhafte überörtliche Verbindung für Fußgänger und Radfahrer realisiert. Mit seinen kurzen Einzelstrecken für Radtouren nimmt der Mauerweg eine besondere Stellung im Berliner Fahrradrouthenetz ein und ist zugleich Anziehungspunkt für Tourismus und Fahrradbegeisterte. Wir wollen, dass die dortigen Radverkehrsanlagen und Wege, Herr Friederici, im Sinne der Radverkehrsstrategie weiter ertüchtigt werden, die Asphaltierung erneuert wird sowie Defizite in der Durchgängigkeit des Wegenetzes und schadhafte Wegstellen beseitigt werden, schlicht: die Herstellung von Sicherheit und Barrierefreiheit und die angemessene Erhaltung aller Wege.

Der Mauerweg ist aber nicht nur einer der vielen Berliner Wegeabschnitte, die dringend einer baulichen Instandsetzung bedürfen. Vielmehr kennzeichnet der Berliner Mauerweg auf über 160 km den Verlauf der ehemaligen DDR-Grenzanlagen zu West-Berlin und erinnert dabei an 29 Standorten entlang des Weges an die Toten an der Berliner Mauer. Es liegt damit auf der Hand, dass es uns nicht nur um bauliche – erhaltende und wiederherstellende – Maßnahmen auf dem Streckenabschnitt des Mauerweges geht. Wir wünschen uns die Unterschutzstellung des Mauerweges als Denkmal, um der historischen Bedeutung des Weges für die Region Berlin-Brandenburg gerecht zu werden. Der Berliner Mauerweg soll künftig für alle Berlinerinnen und Berliner sowie für unsere Besucher und Gäste aus aller Welt nicht nur Rad- und Wanderoute sein, sondern auch an die Grenzwege erinnern und ein historischer Ort der Erinnerung und Mahnung werden. – Wir bitten um Unterstützung unseres Antrages. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Scholtysek das Wort.

Frank Scholtysek (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bereits im Jahr 2015 haben Sie, Herr Gelbhaar, eine Anfrage mit dem Titel „Wann beseitigt der Senat die Mängel am Mauerweg?“ gestellt. In der Antwort darauf wurde Ihnen mitgeteilt, dass der Senat sich nicht zuständig fühlt, da der Mauerweg streckenweise über Privatgrundstücke verläuft und somit die jeweiligen Eigentümer zuständig sind. Ich nehme ganz stark an, dass Sie schon von Berufs wegen den Begriff des Privateigentums einschätzen können und den des öffentlichen Eigentums ebenso. Es liegt mir bekanntlich auch eher fern, Partei für den Senat zu ergreifen. Heute muss ich es dennoch mal tun.

Da stellt Ihre Fraktion einen Antrag, der im Grunde auf dieser Anfrage basiert, nämlich ein Konzept zur Ertüchtigung des Mauerweges zu schaffen. Die Situation ist immer noch dieselbe: Streckenweise führt der Mauerweg nach wie vor über Privatgrundstücke, streckenweise müssen Privatgrundstücke auch umgangen werden, um einen zusammenhängenden Mauerweg überhaupt zu ermöglichen. Und nun fordert Ihre Fraktion vom Senat und vom Land Brandenburg, diesen Weg zu ertüchtigen, die Asphaltierung zu erneuern und Defizite in der Durchgängigkeit zu beseitigen. Für den öffentlichen Teil ist das sicherlich machbar und auch eine originäre Verwaltungsaufgabe. Aber ich frage Sie nun: Wie stellen Sie sich das bei den privaten Teilstücken vor? Wie sollen die Eigentümer hier verpflichtet werden? Wollen Sie alle privaten Teilstücke aufkaufen? Und was ist, wenn jemand nicht verkaufen möchte? Wollen Sie ihn dann enteignen?

Die Unterschutzstellung als Denkmal, die sicherlich begrüßenswert ist, schafft auch keine Verpflichtung zur Instandsetzung und Öffnung des eigenen Grundstückes für die Öffentlichkeit. Oder wollen Sie neben der Erklärung zum Denkmal den Mauerweg gleich auch noch zum Sanierungsgebiet erklären, um dann per Sanierungsvermerk in den Grundbüchern die Eigentümer zur Instandsetzung zu zwingen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gelbhaar?

Frank Scholtysek (AfD):

Ja!

Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Danke! Ist ja nicht üblich bei Ihnen! – Ich wollte nachfragen: Sind Sie den Mauerweg schon mal entlanggera-

delt? Haben Sie feststellen können, dass es da – bis auf die Stelle bei der Dresdner Bahn – irgendwo eine Stelle gibt, wo Sie den Mauerweg nicht nutzen konnten? Es klang gerade so, als ob er irgendwo abgesperrt wäre. Da habe ich bislang einen anderen Eindruck gewonnen. Wir fahren da als Bündnis 90/Die Grünen jedes Jahr einmal drumherum. Da gibt es auch Mauerläufe. Das wird richtig genutzt. Deswegen wundert es mich, dass Sie erzählen, dass man irgendwelche Eigentümer auffordern müsste, den Weg zu öffnen. Da haben Sie vielleicht einen neuen Sachstand. Den würde ich gern erfahren.

Frank Scholtysek (AfD):

Es geht nicht darum, die Eigentümer aufzufordern, ihre Teilstücke zu öffnen, sondern darum, dass Sie die Eigentümer nicht verpflichten können, ihre Teilstücke, die definitiv vorhanden sind, zu ertüchtigen, wie man so schön sagt. Das wollen Sie in diesem Konzept, und das ist nicht so ohne Weiteres möglich. Sie können sicherlich in Verhandlungen treten, aber Sie können nicht sagen: Das muss jetzt so gemacht werden.

Wie gesagt, hört sich das für mich alles abenteuerlich an, was Sie vorschlagen, und das zeigt mir auch, dass Sie gegenüber dem privaten Eigentumsrecht offenbar gewisse Hinwegsetzungstendenzen verspüren. Das gibt mir zu denken. Ich schlage vor: Setzen Sie sich doch erst einmal für die dringend benötigte Infrastruktur in der Stadt ein, dafür, diese Instand zu setzen und Instand zu halten, als über Schlaglöcher im Mauerweg nachzudenken!

[Zuruf von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

– Da bin ich gespannt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Georg Pazderski (AfD): Sie können ja
den Berliner Flughafen bauen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat der Kollege Harald Wolf das Wort.

Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir wollen mit diesem Antrag ein gemeinsames Konzept mit Brandenburg für die Weiterentwicklung und Ertüchtigung des Berliner Mauerwegs erarbeiten. Der Mauerweg ist in der Tat ein wichtiger Ort, um der deutschen Teilung zu gedenken – und auch der Mauertoten, denn an 29 Stellen an diesem Mauerweg sind entsprechende Gedenkorte. Wir halten es für wichtig, diese Erinnerung an die deutsche Teilung und die Opfer dieser Teilung aufrechtzuerhalten.

Herr Kollege Friederici! Sie haben Ihren Redebeitrag wieder dazu benutzt, um Ihre parteipolitischen Vorurteile zu pflegen. An dieser Stelle möchte ich daran erinnern,

(Harald Wolf)

dass das Gedenkstättenkonzept Berliner Mauer vom Kollegen Thomas Flierl, der aus meiner Partei kommt, entwickelt und verabschiedet worden ist und nicht von der Berliner CDU. Es hat eines PDS-Senators bedurft, um ein Gedenkkonzept Berliner Mauer hier im Parlament vorzulegen und zu beschließen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Dazu gehört auch der Mauerweg. Deshalb wollen wir den Mauerweg in seiner doppelten Funktion als wichtige überörtliche Verbindung für Radfahrende und für Fußgänger ertüchtigen. – Übrigens ist das Thema Barrierefreiheit auch für Fußgänger wichtig, Herr Friederici, denn wenn ein Weg nicht barrierefrei ist er auch für Fußgänger ein Problem. – Wir wollen eine Konzeption gemeinsam mit Brandenburg entwickeln, hier Mängel abstellen usw. Das ist ein vernünftiger Antrag, dem kann man eigentlich nur zustimmen – es sei denn, man ist so desinteressiert am Thema wie die AfD hier im Hause.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Vielen Dank! – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Gäste! Man kann den Antrag unter verkehrspolitischer Sicht beurteilen oder – eher – auch unter dem Aspekt der Bewahrung eines wichtigen Kapitels unserer Geschichte. Meine Fraktion hat eher Letzteres gesehen, denn das Schließen von Schlaglöchern und das Ausbessern von nicht mehr intakten Wegen hätte keines Antrags bedurft. Aber so haben wir den Antrag auch nicht gelesen, sondern wir sind davon ausgegangen – in jeder Sitzung gab es in der Vergangenheit Anträge zur Gedenkkultur –, dass es dieses Mal im wörtlichen und doppeldeutigen Sinne um erfahrbare Geschichte geht, die der Mauerweg ist. Das begrüßen wird.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

In der Tat, der Mauerweg ist ein wichtiges Beispiel für Gedenkkultur. Allein mein Heimatbezirk Treptow-Köpenick hatte den längsten Abschnitt der Berliner Mauer, nämlich die Grenze zwischen Treptow und Neukölln, das sind immerhin 17 Kilometer. Dort ist der Mauerweg komplett zugänglich. Ich weiß, dass von den 160 Kilometern einige wenige Abschnitte nicht in öffentlicher Hand sind. Darüber wird man noch einmal reden müssen. Aber zu 90 bis 95 Prozent ist das Problem nicht gegeben. Ich denke, man ist auf einem guten Weg, um diese Lücken schließen zu können. 160 Kilometer Umrundung von Berlin sind ein wunderbares Beispiel an Zeitgeschichte.

Sie sind natürlich auch – anders als bei der Autobahn, der A113, die auf dem Mauerstreifen gebaut wurde – etwas für Fußgänger und Fahrradfahrer. Aber das ist auch gut. Ich sage immer: Wenn sich die Fahrradpolitik der Grünen auf die Ertüchtigung des Mauerweges konzentrieren würde, hätten Sie unsere uneingeschränkte Zustimmung dafür.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

Ansonsten ist es natürlich auch wichtig, den Aspekt des Denkmalschutzes in den Vordergrund zu stellen. In der Tat, daran hat man in den letzten Jahren weniger gedacht. Das hat aber auch etwas damit zu tun, dass die Diskussion nach 1990 in beiden Teilen der Stadt – aber insbesondere im Ostteil der Stadt – eher so war: Wir wollen die verhasste Mauer nicht mehr sehen, wir wollen auch die Zeitzeugnisse nicht mehr haben. – Die Wachtürme wurden abgebaut. Von der Mauer steht nur noch das Stück an der East-Side-Gallery, aber das soll auch zugebaut werden. Man beginnt jetzt nach 28 Jahren, das Thema durchaus anders zu betrachten, und schaut auch genauer hin. Es ist durchaus auch wichtig, es als Denkmal der Berliner Geschichte zu betrachten, letzten Endes als einen Abschnitt, der durchaus auch mit viel gebrochenen Biografien, mit viel Tränen und Ärgernissen verbunden ist, aber es ist eben auch ein Stück weit Zeitgeschichte. Deshalb kommen auch Menschen aus aller Welt nach Berlin, um zu gucken, wie sich die wiedervereinigte Stadt heute aufgestellt hat. Die wollen eben auch die Originalzeitzeugnisse sehen, wollen mit dem Fahrrad diesen Weg erkunden. Dabei ist es auch wichtig, dass man ihnen Erläuterungen gibt. Es gibt schon eine ganze Reihe von Informationsstelen, Gedenktafeln. Aber die können und sollen noch komplettiert werden. Dafür wären ein abgestimmtes Konzept und eine regelmäßige Kontrolle und Betreuung sinnvoll.

Außerdem, das darf man auch nicht vergessen, sind entlang des Mauerwegs eben auch die Gedenkstelen und Informationstafeln, die an die Maueropfer erinnern. Ich denke in meinem Heimatbezirk in der Kieffholzstraße an das Mahnmal für die beiden erschossenen Kinder, die sich versehentlich ins Grenzgebiet verirrt hatten, dann beim Spielen erschossen worden sind und wo man den Familien die ganze DDR-Zeit lang falsch erzählt hat, wie die Kinder ums Leben gekommen sind. Der eine sei angeblich ertrunken, der andere sei als vermisst gemeldet. An solche Schicksale wird erinnert. Es ist auch immer bewegend, wenn Touristen an diesen Mahnmalen anhalten und sich das ansehen. Oder man denke an das Maueropfer Chris Gueffroy, an die Gedenkstele am Britzer Zweigkanal, die unser früherer Kollege Michael Cramer maßgeblich initiiert hat. Auch dort gibt es immer große Resonanz und große Anteilnahme. Auch dort sorgt der Berliner Mauerweg für ein authentisches Beispiel für Geschichtsvermittlung.

(Stefan Förster)

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)
und Tobias Schulze (LINKE)]

In der Tat, dort, wo die Instandhaltung vernachlässigt worden ist, muss man etwas tun. Auch Barrierefreiheit ist sicherlich wichtig. Aber die muss mit der Authentizität des Ortes auch in Einklang gebracht werden, denn es konservieren zu wollen, Denkmalschutz und 100 Prozent Barrierefreiheit, das verträgt sich auch nicht immer. Aber auch dort wird man Wege finden. Gerade am Britzer Zweigkanal hat man dafür gesorgt, dass Mobilitätseingeschränkte auf diesen Weg rauf- und wieder runterkommen. Das ist kein Widerspruch und beißt sich auch nicht.

Alles in allem durchaus ein vernünftiger Antrag, den man nicht nur unter verkehrspolitischer Sicht, sondern auch als Beitrag zur Gedenkkultur sehen muss. Wir werden ihn unterstützen und ihm zustimmen. In dem Sinne, glaube ich, wird der Mauerradweg eine Zukunft haben, wird vielen Menschen aus nah und fern zur Erfahrung von Geschichte dienen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 26 wurde bereits in Verbindung mit der Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 1 beraten. Tagesordnungspunkt 27 war Priorität der AfD-Fraktion unter Nr. 4.6. Tagesordnungspunkt 28 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

ld. Nr. 29:

Mehr Regionalverkehr auf die Schiene

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0504](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Für Die Linke hat das Wort der Herr Abgeordnete Wolf. – Bitte schön!

Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Täglich pendeln ca. 270 000 Menschen zwischen Berlin und Brandenburg. Wir haben ein Interesse daran, dass die

Menschen nicht mit dem Auto in die Stadt einpendeln, sondern dass sie den öffentlichen Personennahverkehr nutzen.

[Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Das verlangt auch, dass wir die Schienenverbindungen ausbauen, attraktiv gestalten. Wer sich heute die Situation ansieht, stellt fest: Häufig sind die Regionalzüge oder die S-Bahnen zu den Hochzeiten überfüllt. Das ist nicht attraktiv. Deshalb müssen wir die Infrastruktur ausbauen, um der wachsenden Nachfrage auch gerecht zu werden.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Deshalb haben wir in diesem Antrag konkrete Vorschläge gemacht und wollen Initiativen zum Ausbau der Schieneninfrastruktur ergreifen, zur Verbesserung des Angebots bei der S- und der Regionalbahn im länderübergreifenden Verkehr zwischen Berlin und Brandenburg.

Wir wollen zum einen die Überlegungen zur Errichtung einer Express-S-Bahn vorantreiben, die von Spandau bis nach Nauen führt. Wir wollen die Wiederinbetriebnahme der Potsdamer Stammbahn, wir wollen den Wiederaufbau und die Weiterführung der Stammstrecke der Heidekrautbahn, und wir wollen den Ausbau der Kremmener Bahn. All dies wären wichtige Verbesserungen der Schieneninfrastruktur, würde zusätzliche, neue und attraktive Angebote für Pendlerinnen und Pendler zwischen Berlin und Brandenburg und damit Alternativen zum Autoverkehr schaffen, ein Angebot im Rahmen des öffentlichen Personennahverkehrs – umweltverträglich, klimaverträglich und obendrein komfortabel, weil die Menschen nicht mehr im Stau stehen müssen.

Wir wollen gleichzeitig, um das voranzutreiben, dass auch geprüft wird, inwieweit von den Ländern Berlin und Brandenburg ein gemeinsamer Infrastrukturfonds errichtet werden kann, mit der Zielsetzung, dass dann auch Planungen vorfinanziert werden können. Andere Bundesländer wie zum Beispiel Bayern machen es regelmäßig, dass sie Planungen vorfinanzieren, damit sie in der Lage sind, wenn Mittel aus dem Bundesverkehrswegeplan oder anderen Planungen bei der Deutschen Bahn frei werden, Vorratsplanungen zu haben, die schnell realisiert werden können. Das wollen wir auch für Berlin und Brandenburg erreichen. Ich freue mich, dass es mittlerweile gelungen ist, eine erste Rahmenvereinbarung zwischen Brandenburg, Berlin und der Deutschen Bahn über den Ausbau der Schienenverkehrsinfrastruktur zu schaffen. Das ist ein erheblicher Fortschritt gegenüber der Situation, die wir bisher gehabt haben, in der es häufig unterschiedliche Positionen zwischen Berlin und Brandenburg gegeben hat. Deshalb glaube ich, sind wir gemeinsam in beiden Ländern auf einem guten Weg. Ich bitte darum, diesen Antrag in den Ausschüssen intensiv zu beraten und dann auch auf den Weg zu bringen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Herr Abgeordnete Friederici das Wort. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Als Redner der CDU-Fraktion bin ich doch sehr dankbar, dass die Koalition weite Teile des Konzeptes der CDU-SPD-geführten Koalition aufgenommen hat, um hier eine leistungsfähige Verbindungssituation zwischen Berlin und Brandenburg herbeizuführen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Herr Wolf! Sie haben völlig richtig angesprochen: Die Pendlerströme sind in der Tat da. Sie haben aber in Ihrer Aufzählung vergessen – das sehe ich Ihnen aufgrund der Kürze der Zeit nach –: Wir wollen neben den Projekten, die Sie aufgezählt haben, natürlich auch die Eingleisigkeit der Berliner S-Bahn überwinden und sie immer zweigleisig führen. Das ist auch ein sehr entscheidender Punkt der Nord-Süd-Verbindung in unserer Stadt.

Ich komme deshalb voller Dankbarkeit auf dieses Thema zurück, weil die CDU Brandenburg und die CDU Berlin ein Verkehrskonzept im Landtag von Brandenburg aufgebaut und dargestellt haben, in dem wir dargelegt haben, welche neuen Linien, welche Zeittakte, welche Park-and-Ride-Konzepte wir erreichen wollen und wie auch unser Flughafen künftig besser in den öffentlichen Nahverkehr eingebettet ist. Alles das steht nicht in Ihrem Antrag. Ich hoffe, dass Sie den noch verbessern. Deswegen habe ich auch von einem Vorratsbeschluss gesprochen.

[Christian Gräff (CDU): Ui!]

Ich hoffe, dass Sie das noch ein wenig intellektuell unterfüttern können, denn das, was Sie hier tun, ist nichts anderes als das Abschreiben einzelner Textpassagen aus Ihrer Koalitionsvereinbarung. Sicherlich ist das auch wichtig, um die Truppe geschlossen zu halten, jedoch finde ich: Es muss mehr sein. Dazu gehören die Zeittaktverdichtung, längere S-Bahnen, ein Gespräch über mehrere Verträge mit der Deutschen Bahn und Bestellungen für mehr Regionalexpress und Expresslinien und eine ordentliche Anbindung des Flughafens BER mit der U 7, aber auch der Ausbau des Straßenverkehrs, der Weiterbau der A 100, die TVO. Alles das fehlt in Ihrem gesamthafte Konzept. Verkehr ist nicht nur Eisenbahnverkehr, Verkehr ist nicht nur Lastenfahrzeug und Fahrradfahren. Verkehr ist alles – es ist Luftverkehr, es ist der internationale Reiseverkehr auf der Eisenbahn, der hier auch völlig fehlt. Alles das gehört zu einer Region, einer Metropolregion Berlin-Brandenburg. Insofern ist dieser Antrag schon einmal ein erster guter Ansatz, das will ich Ihnen konzedieren. Sie müssen aber noch mehr tun in den

nächsten vier Jahren dieser Regierungskoalition von Rot-Rot-Grün, sollte sie solange halten. Aber wenn es so lange hält – bitte mehr Anträge, die inhaltlich dann auch ein bisschen mehr unterfüttert sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Henner Schmidt (FDP) –
Zuruf von Stefan Gelbhaar (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Schopf das Wort. – Bitte schön!

Tino Schopf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Antrag holen wir den Regionalverkehr wieder auf zentrale schienengebundene Strecken zurück. Die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg wächst, und mithin wachsen auch die Verkehrsanforderungen für beide Länder. Bereits jetzt stößt der ÖPNV zunehmend an seine Kapazitätsgrenzen, das haben die Ergebnisse der Korridoruntersuchungen für den Berliner Stadt-Umland-Verkehr und Brandenburg deutlich gemacht. Eine Weiterentwicklung der gemeinsamen Infrastruktur, insbesondere des gemeinsamen Schienennetzes, ist deshalb unerlässlich.

Um den Verkehr umwelt- und stadtverträglich zu gestalten und Streckenpotenziale möglichst optimal auszunutzen, müssen wir das bestehende Regional- und S-Bahnsystem beider Länder weiterentwickeln. Das ist Ziel dieser Koalition.

Unser Nachbarland Brandenburg hat den Ausbau der Schieneninfrastruktur bereits in seiner Mobilitätsstrategie 2030 zum politischen Ziel erklärt. Für die Fortschreibung des Landesnahverkehrsplans 2018 bis 2022 hat Brandenburg bereits mit einem Plenarbeschluss vom 3. März festgelegt, die Infrastruktur für den ÖPNV in Brandenburg wachstumsfest zu machen. Nun müssen wir als Land Berlin gleichziehen, denn Verkehrsinfrastruktur und Verkehrspolitik in Berlin sind ohne Brandenburg kaum denkbar; umgekehrt gilt das Gleiche.

Wir müssen durch den Ausbau bestehender Verbindungslücken im Stadt-Umland-Verkehr die Berliner Stadtbahn entlasten und zugleich ein attraktives Angebot für Pendlerinnen und Pendler schaffen, auf den ÖPNV umzusteigen. Die Gespräche mit dem Land Brandenburg müssen jetzt aufgenommen werden. Hierzu gehört die Abstimmung zu den gemeinsamen Prioritäten und zur Optimierung der Umsteige- bzw. Pendlerbeziehungen. Neben der Schließung von Verbindungslücken und der Beseitigung von Kapazitätsengpässen wird es eine strategische Aufgabe beider Landesregierungen sein, eine auskömmliche und solide Finanzierung zu gewährleisten. Wir müssen gemeinsam mit dem Land Brandenburg und den Ei-

(Tino Schopf)

senbahnverkehrsunternehmen die Möglichkeiten der Finanzierung prüfen, sei es durch Leistungen der DB AG oder aus den verschiedenen Töpfen des Bundes. Ohne Frage, es handelt sich bei der Umsetzung der Maßnahmen um ein umfangreiches Investitionsprogramm, schätzungsweise im Kostenrahmen von ca. 800 Millionen Euro. Dieses gilt es wohlüberlegt zu finanzieren, denn der Ausbau des Regionalverkehrs ist nicht nur eine verkehrspolitische Maßnahme, sondern vor allem Struktur- und Wirtschaftspolitik und eine ganz wesentliche Investition in die Zukunft. Die Auflage eines Infrastrukturfonds beider Länder kann hierbei die Vorfinanzierung von Planleistungen ermöglichen. Alle Infrastrukturprojekte haben, wie wir wissen, einen langen Planungsvorlauf.

Ich halte es daher für enorm wichtig, dass wir jetzt die Gespräche aufnehmen, jetzt eine gemeinsame Strategie festlegen und jetzt gemeinsam die Finanzierungsfragen klären. Wir bitten um Zustimmung zum Antrag. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Herr Lindemann das Wort. – Bitte schön!

Gunnar Lindemann (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Gäste! Mehr Regionalverkehr auf die Schiene – was genau bedeutet das für die Koalition? Auf den ersten Blick scheint es eindeutig: Man wünscht sich eine stärkere Verlagerung des Individualverkehrs auf schienengebundene Verkehrsmittel und damit eine Entlastung der Straßen und unserer Umwelt. Dem ist grundsätzlich zuzustimmen, gerade wenn es um die täglich nach Berlin hereinströmenden Berufspendler geht.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Schaut man sich jedoch den Antrag der Koalition genauer an, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieser mit der sprichwörtlichen heißen Nadel gestrickt wurde.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Wir lesen nichts über ein schlüssiges Konzept für die Region Berlin-Brandenburg im Allgemeinen oder für den Berliner Speckgürtel im Besonderen. Wir lesen nichts über gegenwärtige Fahrgastzahlen, nichts über die Wirtschaftlichkeit der im Antrag aufgezählten Maßnahmen. Weshalb ausgerechnet die vier im Antrag genannten Projekte favorisiert wurden, bleibt gleichermaßen ein Geheimnis. Kurz: Wir lesen nichts darüber, inwieweit der schienengebundene öffentliche Personennah- und Regionalverkehr konzeptionell stimmig und zukunftsfähig im Großraum Berlin-Brandenburg weiterentwickelt werden

soll. Zudem scheint uns vor allem eine der aufgeführten Maßnahmen zu kurz gegriffen.

Die AfD-Fraktion hat einen Antrag eingebracht, wonach eine Wiederinbetriebnahme der S-Bahn von Spandau ins Havelland, die sogenannte Express-S-Bahn, nicht ausreichend erscheint. Um hier die von Schienennah- und Fernsowie Güterverkehr überlastete Strecke zwischen Spandau und Nauen zu entlasten und das Wachstum des motorisierten Individualverkehrs und seiner Schadstoffemission zu begrenzen, ist der Bau eines dritten – und erforderlichenfalls vierten – Gleises zwischen Berlin-Spandau und Nauen in Betracht zu ziehen. Dadurch kann einerseits die Taktfrequenz auf der Strecke erhöht und somit die Anbindung der Orte zwischen Spandau und Nauen an Berlin verbessert werden. Andererseits kann so eine Entflechtung von Fern- und Nahverkehr erreicht werden, was zu einem Rückgang der derzeit hohen Verspätungen führt. Wir halten dies konzeptionell für zukunftsfähiger als, wie von der Koalition vorgeschlagen, lediglich die S-Bahn zu reaktivieren.

Weiterhin sieht es die AfD-Fraktion als sinnvoll und dem Gesamtumstand angemessen an, ein umfassendes Konzept für den Großraum Berlin-Brandenburg vorzulegen, anstatt hier nur Stückwerk zu betreiben. So haben wir einen Antrag eingebracht, wonach die Bahnstrecke Berlin-Stettin zwischen Passow und Stettin den verkehrlichen Erfordernissen angepasst und durchgehend zweigleisig ausgebaut werden soll. Die Kapazitäten der Bahnverbindung Berlin-Stettin sind bereits zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr ausreichend. Da in einigen Jahren der BER in Betrieb genommen werden soll

[Oliver Friederici (CDU): Jahrzehnten!]

– oder in Jahrzehnten –, wird es in Zukunft zu einem weiteren Anstieg der Fahrgastzahlen kommen.

[Christian Gräff (CDU): Das wissen wir nicht!]

Eine Erhöhung des Taktes würde insbesondere zwischen Passow und Stettin aufgrund der Eingleisigkeit dieses Streckenabschnittes zu Problemen bei der technischen Umsetzung führen.

Liebe Kollegen!

[Christian Gräff (CDU): Ui!]

Wie Sie an diesen Beispielen sehen, geht es uns nicht darum, den Ausbau des schienengebundenen öffentlichen Personennah- und Regionalverkehrs zu torpedieren, ganz im Gegenteil! Wir wünschen uns ein zukunftsfähiges Gesamtkonzept für die Region, in dem auch der Ausbau moderner grenzüberschreitender Schienenwege seine Berücksichtigung findet.

[Beifall bei der AfD]

Lassen Sie uns den schienengebundenen Personennah- und Regionalverkehr in der Region Berlin-Brandenburg innovativ und zukunftsfähig gestalten. Dazu gehört nach

(Gunnar Lindemann)

unserer Auffassung auch der Ausbau grenzüberschreitender Verkehrswege zu unseren polnischen Nachbarn.

[Christian Gräff (CDU): Was? Und das von der AfD! – Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

– Ja, das von der AfD! Wir wollen ein Gesamtkonzept.

[Christian Gräff (CDU): Verstehe ich nicht!]

Wenngleich wir die aufgeführten Punkte im Antrag der Koalition nicht durchweg ablehnen, geht uns der Antrag insgesamt nicht weit genug.

[Oliver Friederici (CDU): Wir sind verwirrt! – Frank-Christian Hansel (AfD): Wir verwirren Sie gerne!]

– Wir verwirren Sie gerne! – Wir freuen uns auf die Besprechung im Verkehrsausschuss.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Gelbhaar das Wort. – Bitte!

Stefan Gelbhaar (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zu den bisherigen Beiträgen der Opposition komme, vielleicht zwei Worte vorweg: Was leistet dieser Antrag? – Er leistet zum einen, dass die Vereinbarung im Koalitionsvertrag jetzt durch Parlamentsbeschlüsse auf den Weg gebracht wird.

[Oliver Friederici (CDU): Ah ja!]

Punkt 2: Er leistet – Herr Friederici, das haben Sie in der letzten Legislatur nicht hinbekommen –

[Oliver Friederici (CDU): An uns lag das nicht! Ich erinnere mich genau!]

weiter, dass wir gerade zum Thema Spandau eine klare Aussage machen, dass wir hier als Parlament sagen, was wir dort wollen, damit wir auch dem brandenburgischen Landtag und der brandenburgischen Regierung ein Signal geben: Das können wir uns als Land Berlin vorstellen. – Damit sagen wir auch dem Senat: In diese Richtung soll verhandelt werden. – Und deswegen ist das ein guter, großer und wichtiger Schritt, weil die Geschichte mit der S-Bahn Spandau schon seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten rumort, und da machen wir uns jetzt auf, eine Lösung zu kreieren.

An die AfD mal kurz als Hinweis: Gehen Sie mal mit Ihrem Konzept von einem dritten oder gar vierten Regionalbahngleis nach Spandau, und sprechen Sie es mal durch! Viel Spaß dabei! Die Bürgerinnen und Bürger werden Sie da belehren, was das für eine krude Idee ist. Aber ich will das nicht vorwegnehmen. Machen Sie die Erfahrung! Die sind da mit diesem Vorschlag, den Sie machen, nicht glücklich. Das hilft den Spandauern kein bisschen. Der Zug würde nur durchfahren. Sie machen da

reine Brandenburgpolitik. – Punkt 2: Es gibt gar keinen Platz für ein viertes Regionalbahngleis. Selbst ein drittes ist hochstrittig. Deswegen informieren Sie sich, bevor Sie hier im Parlament einfach nur Quatsch erzählen!

[Beifall bei den GRÜNEN – Gunnar Lindemann (AfD): Es gibt Möglichkeiten!]

Noch ein weiterer Punkt: Sie fordern ein Gesamtkonzept – alles, alles, alles –, das kann man alles fordern, das ist richtig, das gibt es aber.

[Christian Gräff (CDU): Dann schreiben Sie es auf!]

Stadtentwicklungsplan Verkehr nennt sich das. Er wird gerade überarbeitet. Korridoruntersuchung des VBB, das ist öffentlich. Lesen Sie sich das durch, und fordern Sie nicht was, was schon existiert!

[Gunnar Lindemann (AfD): Dann setzen Sie es um!]

Dann möchte ich in Richtung CDU sagen: Der Antrag heißt: „Mehr Regionalverkehr auf die Schiene“. Und da erzählen Sie mir hier was über die A 100 und die TVO.

[Oliver Friederici (CDU): Ja!]

Mit Verlaub, das ist am Thema vorbei und lässt leider die traurige Realität der Verkehrspolitik der CDU erkennen.

Und wo wir schon dabei sind: In diesem Antrag ist sehr bewusst auch noch ein Satz mit aufgeführt, dass wir nämlich den Senat auffordern und anregen, Vorplanungsleistungen oder Planungsleistungen vorzufinanzieren. Das klingt erst mal so klein. Aber ich sage mal so: Das Land Brandenburg wollte die Planungsleistungen für die Elektrifizierung der Strecke Cottbus–Görlitz vorfinanzieren. Und dann hat Ihr Minister Dobrindt von der CSU das untersagt, dass sich ein Land aufmacht, die Elektrifizierung einer Strecke anzugehen, auf der aktuell nur Diesel-fahrzeuge fahren können.

[Oliver Friederici (CDU): Das ist nicht unser Minister!]

Das ist CDU/CSU-Verkehrspolitik. Das wird untersagt. Den haben Sie dort im Bundestag zum Verkehrsminister gemacht. Und das ist eine Farce. Deswegen verstehe ich auch nicht, was Sie hier dazu weiter erzählt haben. Offensichtlich wollen Sie gar nicht wirklich aktiv am Regionalverkehr für die Schiene mitarbeiten und erzählen uns dann immer nur etwas über Straßen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Oliver Friederici (CDU): Der Applaus kam aber vom Band!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Schmidt das Wort. – Bitte!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir müssen alle eine Lösung für die steigenden Pendlerzahlen finden, und wir wollen auch alle mehr Verkehr auf die Schiene bringen. Das ist doch eine schöne Sache, dass sich jetzt bei diesem Thema alle einig sind, trotz der Kontroversen, die man jetzt hier geschürt hat. Das ist doch erst mal ein Konsens in diesem Haus, und das ist gut für Berlin und für Brandenburg.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Gunnar Lindemann (AfD)]

Wir hatten aus verschiedenen Fraktionen immer wieder Vorschläge zu den Linien, auch zu denen, die jetzt vorgeschlagen sind, auch von unserer Fraktion. Die Koalition hat im Ausschuss ja angekündigt, das mal zu sortieren und Prioritäten zu setzen.

[Christian Gräff (CDU): Endlich!]

Ich hoffe, dass das mit den Prioritäten nicht das letzte Wort ist. Die jetzt aufgelisteten Strecken sind – außer der Stammbahn – alles Strecken im Norden und Nordwesten Berlins. Das ist nicht falsch. Es ist auch wichtig, Gesundbrunnen als Nordkreuz aufzuwerten und Spandau zu entlasten. Mit den vorgeschlagenen Linien hat man deutlich mehr Kapazitäten und deutlich kürzere Fahrzeiten.

Aber die Überlastung durch die steigenden Pendlerzahlen besteht auch noch an anderen Orten. Insbesondere fehlt es noch an Vorschlägen zum Ausbau Richtung Nordosten, aber auch für die besonders überlasteten Strecken Richtung Frankfurt/Oder und Cottbus über Königs Wusterhausen. Dort – sagt die Prognose – sollen sich die Pendlerzahlen verdoppeln. Also müssen wir dort auch noch Vorschläge machen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wir Freien Demokraten werden den Ausbau der vorgeschlagenen Strecken selbstverständlich unterstützen. Wir erwarten aber von der Regierungskoalition ein Konzept für den Ausbau der Pendlerverbindungen in alle Himmelsrichtungen, denn die Bevölkerung des Umlandes wächst nun mal überall um uns herum. Das ist übrigens auch eine gute Sache, dass das so ist. Natürlich müssen wir rund um Berlin gucken.

Weil wir heute nicht so richtig nett zueinander waren, lobe ich mal eine andere Fraktion. Die CDU hat wirklich ein sehr interessantes Regionalbahnkonzept vorgelegt

[Christian Gräff (CDU): Danke!]

und das gesamte Umland berücksichtigt. Auf dieser Basis, denke ich, könnten wir wirklich viel weitsichtiger

diskutieren. Wir müssen ein Stück größer denken als das, was jetzt vorliegt,

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

wenn wir das deutliche Wachstum Berlins und das Ziel, mehr Verkehr auf die Schiene zu bringen, wirklich erfolgreich umsetzen wollen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz – federführend – und mitberatend an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 30:

Kitas unterstützen: Kaufmännische Angestellte einstellen und so Erzieherinnen und Erzieher entlasten

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0506](#)

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 31:

Einzugsbereich für Schulen abschaffen und Selbständigkeit von Schulen stärken

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0507](#)

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 32 steht auf der Konsensliste. Die Tagesordnungspunkte 33 und 34 wurden bereits in Verbindung mit der Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 1 beraten.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 35:

**Weiterbetrieb der Brunnenanlage im Rudower
und Buckower Blumenviertel zum Schutz vor
steigendem Grundwasser und nassen Kellern**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0512](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier der Abgeordnete Herr Gräff. – Sie haben das Wort, bitte schön!

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hoffen, dass sich die Koalition hier noch besinnt und weder Rudow noch andere Teile unserer Stadt im wahrsten Sinne des Wortes absaufen lässt. Was wir in diesem Sommer erlebt haben, ich glaube, ja, auch bei veränderten Niederschlagsverhältnissen, das werden wir in den nächsten Jahren wahrscheinlich auch an der einen oder anderen Stelle erleben.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Das nennt man Klimawandel!]

Dass die ideologischen Vorbehalte der Koalition, egal ob im Blumenviertel, wo sich Kollege Hausmann seit vielen Jahren dafür einsetzt, dass sich die Situation verbessert, diese Anlage am Netz bleibt und wir das zumindest in der letzten Legislaturperiode geschafft haben, ob in Reinickendorf, im Norden der Stadt oder im Ostteil der Stadt, beispielsweise in Mahlsdorf, Kaulsdorf und Biesdorf, Sie lassen die Eigentümerinnen und Eigentümer – übrigens bis hin zu den Gebäuden in der Mitte der Stadt, dem Bundesrat – im wahrsten Sinne des Wortes absaufen. Das finden wir einen Skandal. Und die Berlinerinnen und Berliner werden sich das nicht gefallen lassen. Auch das ist ein Thema, das in den nächsten Monaten mit Sicherheit eine große Rolle spielen wird.

[Beifall bei der CDU]

Der volkswirtschaftliche Schaden, den Sie dabei anrichten, ist noch gar nicht richtig bemessen. Sie hatten in der letzten Legislaturperiode dazu einen Runden Tisch einberufen. Wir hoffen, dass die Empfehlungen dieses Runden Tisches auch aufgenommen werden und dass Sie sich ernsthaft damit beschäftigen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): So ernsthaft wie Sie!]

Im Rudower Blumenviertel können Sie einen Anfang machen. Lassen Sie die Bürgerinnen und Bürger dort nicht absaufen! Besinnen Sie sich! Lassen Sie für relativ wenig Geld zumindest diesen Ortsteil und die Bürgerinnen und Bürger mit den Problemen nicht allein! Deswegen bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abgeordnete Frau Çağlar das Wort. – Bitte schön!

Derya Çağlar (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit nunmehr 20 Jahren beschäftigt das Thema Grundwassermanagement im Rudower und Buckower Blumenviertel die Landespolitik, die Verwaltung und vor allem die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner. Als Wahlkreisabgeordnete ist es mir ein besonderes Anliegen, eine langfristige und nachhaltige Lösung für die Problematik zu finden. Der von der CDU eingebrachte Antrag gehört aber nicht dazu.

[Torsten Schneider (SPD): Populismus! –

Heiko Melzer (CDU): Dann scheinen Sie keine Lösung für die Anwohner zu finden!]

Augenscheinlich wäre der senatsfinanzierte Weiterbetrieb der Brunnengalerie der einfachste Weg.

[Zuruf von der CDU: Eben!]

Wie bei dem Thema Tegel werden hier für Stimmen im Wahlkampf einfachste populistische Forderungen formuliert, Kosten und rechtliche Risiken allerdings komplett ausgeblendet.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Der pure Populismus!]

Andere betroffene Gebiete in unserer Stadt würden ebenfalls umgehend Grundwasserregulierung als kostenfreie Lösung einfordern. Warum?

[Heiko Melzer (CDU): Deswegen fangen wir gar nicht an, das ist die Position der SPD!]

Deswegen reden nicht die örtlichen Abgeordneten. Die Brunnenanlage wird oft fälschlicherweise als Teil eines städtischen Grundwassermanagements dargestellt. Die Genehmigungsgrundlage hatte allerdings von Beginn an provisorischen Charakter, die durch den damaligen Senat ohne Anerkennung einer Rechtspflicht zur Grundwasserregulierung geschaffen wurde. Städtisches Grundwassermanagement wird lediglich im Rahmen der Trinkwassergewinnung durchgeführt. Es würden plötzlich Verpflichtungen und Tatsachen für ganz Berlin geschaffen, deren Tragweite niemand abschätzen kann.

[Christian Gräff (CDU): Das sehen Sie so!
Das wollen Sie so!]

Ich stehe mit den betroffenen Anwohnerinnen und Anwohnern bereits seit Langem im regelmäßigen Austausch.

[Christian Gräff (CDU): Dann können Sie nur dafür sein!]

Die Betroffenen sind bereit, für einen rechtssicheren Weiterbetrieb der Brunnenanlage eine geringe jährliche Umlage zu zahlen. Diese Umlagefinanzierung könnte

(Derya Çağlar)

auch als Modellprojekt für ähnliche Problematiken in der Stadt dienen.

[Christian Gräff (CDU): Stimmt überhaupt nicht!]

– Dann gehen Sie mal dorthin zu den Bürgerinnen und Bürgern! – Eine Vereinslösung, die derzeit von der Verwaltung geprüft wird, wird verständlicherweise aber von vielen Bürgerinnen und Bürgern abgelehnt. Nicht nur für die Stadt muss Rechtssicherheit gelten, sondern besonders die Menschen in den betroffenen Gebieten dürfen nicht mit ungeklärten Haftungsrisiken alleingelassen werden, indem sie ein hochkomplexes Pumpwerk quasi in Eigenregie betreiben.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich verstehe mich als Interessenvertreterin aller Bürgerinnen und Bürger im Blumenviertel. Daher prüfen wir aktuell mit allen Beteiligten, ob und wie der umlagefinanzierte Weiterbetrieb der Brunnengalerie ermöglicht werden kann. Verwaltung, Regierung und die Berliner Wasserbetriebe werden Hand in Hand arbeiten, um Bürgerinnen und Bürger zu schützen.

[Christian Gräff (CDU): Da werden wir Sie
beim Wort nehmen! –
Oliver Friederici (CDU):
Da gibt es ein Wortprotokoll!]

Liebe CDU-Fraktion! Ich lade Sie herzlich ein, sich sinnvoll und nachhaltig an dieser Lösungsfindung zu beteiligen. Daseinsvorsorge sowie der Schutz von Gesundheit und Eigentum von Bürgerinnen und Bürgern sollte ein parteiübergreifender Konsens sein.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von der AfD: Absolut!]

Niemand möchte und wird das Blumenviertel absaufen lassen und dadurch Wohnraum zerstören, wie es Ihre Parteikolleginnen und -kollegen dauernd wiederholen. Missbrauchen Sie nicht den verständlichen Ärger Tausender Anwohnerinnen und Anwohner zu Wahlkampfzwecken, ohne Lösungen aufzuzeigen! Hören Sie bitte auf, die Menschen zu verunsichern!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Christian Gräff (CDU): Sie haben
die Menschen verunsichert!
Sie wollen die Anlage abschalten! –
Zurufe von Georg Kössler (GRÜNE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Ich erwarte, dass die Brunnenanlage über den 31. Dezember 2017 hinaus weiter betrieben und zeitnah eine nachhaltige, sinnvolle für alle Seiten rechtssichere Lösung gefunden wird.

Abschließend möchte ich mich für die Dialogbereitschaft der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner bedanken. Auch möchte ich hervorheben, wie unermüdlich sie seit Jahrzehnten mit Politik und Verwaltung im Gespräch waren. Es wird Zeit, dass diese Mühen endlich Früchte tragen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Christian Gräff (CDU): Richtig!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Herr Scholtyssek das Wort. – Bitte!

Frank Scholtyssek (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das seit den 1990er-Jahren steigende Grundwasser belastet zunehmend das Wohnen und Bauen in Berlin. In vielen Gebieten unserer Stadt beschädigt es bereits massiv Keller und Tiefgaragen, aber auch Infrastrukturen. Hauptgrund sind einerseits die Lage Berlins mitten im Urstromtal, der stetige Rückgang des Trinkwasserverbrauchs in Berlin, das wir gänzlich aus dem Grundwasser ziehen, aber auch starke Regenereignisse, die durch das anschließende Versickern des Wassers zu einem weiteren Anstieg des Grundwassers führen.

[Torsten Schneider (SPD): So weit, so gut!]

Hier wollen Sie, liebe Koalition, noch weitere Versickerungsflächen schaffen, was aus meiner Sicht in Berlin grob fahrlässig ist. Ich hatte bereits mehrmals auf diesen Irrsinn hingewiesen. Aber dieses Problem betrifft ja nicht nur Rudow, wie im Antrag angeschnitten, sondern auch andere Bezirke, namentlich Spandau, Reinickendorf, Pankow, Treptow-Köpenick, Einfamilien- wie Mehrfamilienhäuser.

[Georg Kössler (GRÜNE): Hat er gegoogelt!]

Insgesamt sprechen wir hier von rund 200 000 akut betroffenen Menschen. Berlin säuft ab, langsam, aber sicher.

[Christian Gräff (CDU): Die SPD auch!]

Im Blumenviertel ist die Lage hochdramatisch. Hier sind konkret 5 000 Häuser durch steigendes Grundwasser bedroht, resultierend aus der geplanten Abschaltung der Grundwasserpumpanlage im Glockenblumenweg zum 31. Dezember. Und wenn ich sage, von Grundwasser bedroht, dann heißt das nicht, dass es vielleicht nur ein paar Stockflecken im Keller oder so etwas sind, nein, es bedeutet konkret, dass das Grundwasser sehr schnell – und da reden wir von wenigen Tagen, örtlich sogar nur von wenigen Stunden – um bis zu 1,50 Meter ansteigen wird. Und auch hier noch einmal zur Verdeutlichung: Es wird ansteigen. Das sind keine Vermutungen, sondern das

(Frank Scholtysek)

ist aufgrund der unterirdischen Wasserläufe und Wassermengen bereits nachgewiesen.

Eindringendes Wasser oder die Vernässung der Böden und Wände führt zu eingeschränkter Nutzung der Kellerräume, zur Beschädigung der Gebäudetechnik, Heizanlagen, Aufzugschächte usw. Im schwersten Fall kann es auch zu massiven Gebäudeschäden auch höher liegender Etagen mit entsprechenden gesundheitsschädlichen Auswirkungen durch Schimmelpilz und Schwammbildung kommen. Die Bewohner sind in ihrer Gesundheit konkret gefährdet. Den Immobilien droht ein massiver Wertverlust. Und je nach Alter und Art des Objekts werden voraussichtlich Abdichtungsmaßnahmen teurer sein, als die Häuser überhaupt wert sind.

In erster Linie geht es aber darum, dass sich die Menschen hier im Stich gelassen fühlen. Sie haben Ängste um ihre Gesundheit und um ihre Bleibe, und das alles nur, weil der Senat sich weigert, die Grundwasserpumpstation weiter in Betrieb zu halten, und sich versteckt hinter der Aussage, das Land Berlin und die Berliner Wasserbetriebe seien gesetzlich nicht verpflichtet, das Grundwasser dauerhaft künstlich abzusenken, um die Keller trocken zu halten.

[Oliver Friederici (CDU): So ist es!]

In diesem Zusammenhang verweisen beide Seiten, Senat und Betroffene, immer wieder auf § 37 Abs. 5 Berliner Wassergesetz, der durchaus gewisse Spielräume lässt. Aber es kommt an dieser Stelle gar nicht darauf an, dass der Senat eventuell nicht verpflichtet sein könnte, viel wichtiger ist es, festzustellen, dass der Senat nicht will, und darum geht es. Ebenso wie bei der Diskussion um Tegel oder dem Berliner Innenstadtverkehr ist immer wieder feststellbar, dass der Berliner Senat und somit die links-rot-grüne Regierung einfach nicht will und somit auf dem Rücken betroffener Bürger – und hier ganz besonders derer mit Immobilieneigentum – ihre perfiden sozialistischen Spielchen treibt.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Die Sozialisten?

– Das wüsste ich aber! –

Lachen von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Sie lassen auch hier die Bürger ganz bewusst und gewollt im Stich, und das bei einer relativ geringen Summe von rund 250 000 Euro pro Jahr, die der Weiterbetrieb der Pumpstation maximal kosten würde. Stattdessen stecken Sie lieber 124 Millionen Euro in ein Toilettenkonzept, das niemand braucht – 500 mal mehr!

[Beifall bei der AfD –

Anja Kofbinger (GRÜNE): Da wird ja nur gespült!]

Die AfD wird daher dem Antrag der CDU im vollen Umfang zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Lassen Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kössler zu? Er hatte sie noch vor Ende Ihrer Redezeit angemeldet. Ich wollte Sie nur nicht unterbrechen.

[Frank Scholtysek (AfD): Nein, können wir später draußen machen!]

Okay. – Dann hat jetzt für die Fraktion Die Linke die Abgeordnete Frau Platta das Wort. – Bitte schön!

Marion Platta (LINKE):

Meine Damen und Herren! Meine verehrte Präsidentin! Wir diskutieren nicht zum ersten Mal, aber wir haben heute zum ersten Mal Redner aus Fraktionen gehört, die sich schon länger mit dem Thema beschäftigen. Und ich sage, dass es Zeit ist, heute wieder darüber zu reden, hat vielleicht etwas mit dem Wahlkampf zu tun, aber letztendlich schaffen wir es auch heute nicht, alle Probleme in Zwei- bis Dreiminutenbeiträgen abzuhandeln.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ist ja bald vorbei!]

Wir haben in der 17. Wahlperiode sehr intensiv an dem Thema gearbeitet. Es gab den Bericht zum Runden Tisch Grundwassermanagement. Und darauf hatte die damalige Koalition nur eine einzige großartige Idee, das war die Grünwasserstrategie für Berlin, die letztendlich aber auch nicht zum Ziel führte.

Wir stimmen trotzdem den Intentionen des Antragstellers in einem Punkt zu: Für die Betroffenen im Blumenviertel brauchen wir eine rechtssichere und praktikable Lösung, und zwar für sicheres Wohnen, für gesundes Wohnen, und zum Jahresende brauchen wir da ein von allen Seiten – und da schließe ich die Politik ein – tragbares Konzept. Fakt ist, die befristete Betriebslaubnis der vorhandenen Brunnenanlage für die Sanierung des Grundwasserkörpers läuft am 31. Dezember dieses Jahres aus, es drängt eine Entscheidung. Berichtsaufträge im Rahmen der Haushaltsberatungen sind von uns ausgelöst, Haushaltstitel sind angehalten. Wir stehen dazu: Wir werden in dieser Legislaturperiode die notwendigen Entscheidungen treffen, um auch das Blumenviertel als Wohngebiet zu erhalten.

[Christian Gräff (CDU): Na also!]

Für Entscheidungen sind uns vielfältige Materialien zugegangen. Manchmal hat es den Anschein einer Erwachsenenqualifizierung – trotzdem bin ich überzeugt, dass die verehrten Kollegen der CDU, die den vorliegenden Antrag erarbeitet haben, aus den Anhörungsprotokollen von Ausschüssen der 17. Wahlperiode, aus den Senatsverwaltungen und anderen – bis hin zum wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestages – vorgelegten Lektionen die falschen Schlüsse gezogen haben. Der vorliegende Antrag verdeutlicht das. Sie bringen hier einen nichtenkeltauglichen Vorschlag ein, den wir nicht mittragen werden. – Der Senat hat uns mit der bisher letzten Vorlage – zur Kenntnisnahme –, „Weiterbetrieb

(Marion Platta)

der Grundwasserregulierungsanlage im Rudower Blumenviertel“, eine Vorlage zur Besprechung vorgelegt. Mit den Vorschlägen, dem Zeitplan, den Zwängen und Möglichkeiten zur Grundwasserabsenkung im Blumenviertel müssen wir lösungsorientiert umgehen.

Für Die Linke liegt es auch in der Verantwortung des Landes Berlin, im Blumenviertel zu einer enkeltauglichen Lösung einen fachlichen und ehrlichen Beitrag zu leisten, damit Risiken und Nebenwirkungen nicht zur Ablehnung von notwendigen Eigenleistungen der von steigendem Grundwasser Betroffenen führen; denn zu Eigenleistungen sind sie ja zumindest nach Meinung des Senats verpflichtet. Wir reden deshalb darüber im Fachausschuss weiter, und darauf freue ich mich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Schmidt das Wort. – Bitte!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Blumenviertel komme, erst einmal einige allgemeine Bemerkungen: Der Wasserverbrauch in Berlin geht zurück, Wasserwerke werden stillgelegt, und das Grundwasser steigt. Gleichzeitig sollen wir weiter Wasser sparen, obwohl wir schon im Sumpf stehen. Es passt nicht zusammen, dass wir auf Teufel komm raus Wasser sparen und gleichzeitig Hunderttausende Kubikmeter Grundwasser teuer abgepumpt werden sollen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Ronald Gläser (AfD)]

Man kann etwas tun. Das Trinkwasser kann billiger werden. Dazu gibt es konkrete Ansätze der FDP. Das Grundwasserentnahmeentgelt kann gesenkt werden, und die Gewinne der Wasserbetriebe, die überhöht eingestellt sind, weil der Senat die Verzinsung in den Gebühren entsprechend berechnet hat, kann man auch senken. Damit wird das Wasser billiger, es wird mehr verbraucht, und damit ist schon ein Teil des Problems gelöst.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben aber das Problem des steigenden Grundwassers, und die Reaktion des Senats hat mich frappt: Wir haben heute die Abschaffung der Grundwassersteuerverordnung bei den Rechtsverordnungen gesehen. Der Senat drückt sich also vor dem Problem, diese sehr schwierige Gewichtung zwischen umweltverträglichem und siedlungsverträglichem Grundwasserstand zu lösen, indem er die siedlungsverträglichen Anforderungen übersieht, vor dem Problem kapituliert und einfach die Steuerverordnung abschafft. Das ist keine Lösung, das ist eine Kapitulation vor dem Problem.

[Beifall bei der FDP]

Die Situation im Blumenviertel ist exemplarisch für das, was auf uns zukommen wird. Die Menschen im Blumenviertel haben das Problem nicht verursacht: den sinkenden Wasserverbrauch, die Stilllegung des Wasserwerks, den steigenden Wasserstand. Das war nicht vorhersehbar. Die Leute dort sind Opfer dieser Entwicklung geworden, und deshalb dürfen wir sie damit nicht alleinlassen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vor Ort gibt es keine andere Lösung als das Abpumpen, denn die Abdichtung der Keller ist entweder gar nicht machbar oder unfassbar teuer.

Der Antrag der CDU geht aber nicht weit genug. Es kann ja nicht um eine Verlängerung der Betriebszeit der bestehenden Anlage gehen, denn diese ist zum einen bald nicht mehr wasserrechtlich genehmigt und sie ist aufgrund ihres Alters technisch am Ende. Der CDU-Antrag zielt also gar nicht auf eine konkrete Lösung, sondern will eigentlich nur den Senat vorführen. Dafür ist das Thema aber wirklich zu wichtig.

[Beifall bei der FDP,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich habe Anfang 2011 zu genau diesem Thema gesprochen. Damals lief der Spitzenkandidat der CDU in Gummistiefeln durch die Keller im Blumenviertel, und danach hat die CDU fünf Jahre lang regiert. In diesen fünf Jahren ist überhaupt nichts passiert. Jetzt haben wir plötzlich Zeitdruck, und Sie sagen den Leuten im Blumenviertel, dass Sie sie retten wollen. Das ist nicht fair.

[Beifall bei der FDP, der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Als Freie Demokraten wissen wir, dass der Staat nicht alle Probleme lösen kann, und er kann auch nicht alles bezahlen. Trotzdem muss dort eine neue Anlage gebaut und wasserrechtlich abgesichert werden. Zumindest an den Investitionskosten muss sich das Land Berlin beteiligen. Für die Betriebskosten ist eine einvernehmliche Lösung mit den Hauseigentümern zu finden. Jetzt die Hauseigentümer unter Zeitdruck zu setzen und sie quasi mit dem Zeitablauf zu erpressen, ist aber ein ganz unfaires Vorgehen der rot-rot-grünen Koalition.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb müssen wir als Erstes den Zeitdruck herausnehmen, das heißt, die wasserrechtliche Genehmigung verlängern. Dann sind mit den Hausbesitzern faire Verhandlungen auf Augenhöhe zu führen. Ich bin mir sicher, dass man dann eine konstruktive Lösung finden wird, die über reine Schaufensteranträge hinausgeht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Die CDU-Fraktion hat eine Zwischenintervention angemeldet. – Herr Gräff, Sie haben das Wort.

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Schmidt! In der Tat haben wir uns in der letzten Legislaturperiode sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt, nur sind wir auch da auf massiven Widerstand bei der Sozialdemokratie gestoßen.

[Beifall bei der CDU]

Es gab ja einen Pilotversuch. Selbstverständlich gab es Pilotprojekte, die zum Teil bis heute nicht umgesetzt sind, weil die Verwaltung und die politische Leitung das behindert haben. Es liegt beispielsweise ein Regenwasserentwässerungskonzept für alle Ortsteile von Marzahn-Hellersdorf vor, dem Bezirk, aus dem ich komme. Nur hat es die damalige Senatsverwaltung nicht umgesetzt.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Ich glaube Ihnen allerdings nicht, dass Sie schon einmal im Blumenviertel gewesen sind. Wir sind mit den Betroffenen im Gespräch gewesen – nicht nur Herr Hausmann, sondern viele Kolleginnen und Kollegen. Erzählen Sie insofern nicht solch einen Quatsch, sondern helfen Sie den Bürgerinnen und Bürgern jetzt und nicht mit einem umfassenden Konzept! Das ist Unsinn.

[Beifall bei der CDU]

Sie könnten diesem Antrag zustimmen und den Menschen heute helfen. – Danke!

[Beifall bei der CDU –
Mario Czaja (CDU): So ist es!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Schmidt, Sie haben jetzt die Möglichkeit zu erwidern.

Henner Schmidt (FDP):

Herr Gräff! Wir können dem Antrag so nicht zustimmen – das habe ich dargelegt –, weil das, was wasserrechtlich und technisch darin steht, so nicht geht. Ich weiß, dass Sie sich dort engagiert haben. Das finde ich auch gut. Zu sagen, dass wir Quatsch erzählen, finde ich nicht so gut. Das ist ein unfairer Vorwurf.

Dass Sie sich in den fünf Jahren Regierungszeit schwergetan haben, etwas durchzusetzen, ist tragisch. Das dauert auch, aber dafür können wir wirklich nichts.

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Deshalb hoffe ich, dass sich das Thema in der neuen Konstellation weiterbewegt und wir eine konstruktive Lösung finden. Die Leute im Blumenviertel haben das

verdient, da haben Sie recht. Es ist auch dringend nötig, weil das, was dort passiert, wirklich existenzgefährdend ist. Deshalb sind wir auf jeden Fall dabei. Wir wollen eine Lösung haben, wir sind bereit, mit den Anwohnern zu sprechen, und wir wollen das voranbringen – aber bitte mit einer Lösung, die dann auch kurzfristig umsetzbar ist. Das ist richtig.

[Beifall bei der FDP und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Herr Kössler das Wort. – Bitte!

Georg Kössler (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin aus Neukölln, ich war zusammen mit der Kollegin Derya Çağlar vor Ort. Wir haben nicht diese posttraumatischen Belastungsstörungen von alten Koalitionen, die man hier gerade sehen konnte.

[Paul Fresdorf (FDP): Das kommt noch!]

Wir sind dort hingegangen, sind in die Keller gegangen und haben mit den Menschen gesprochen, und zwar mit Leuten mit ganz unterschiedlichen Meinungen. Wir haben versucht, uns ein eigenständiges Bild zu machen.

Halten wir erst einmal fest: Es gibt schon ewig ein Problem! Seit den Neunzigerjahren weiß man darum. Vielleicht lag es damals daran, dass der damalige Regierende Bürgermeister dort seinen Wahlkreis hatte.

[Christian Gräff (CDU): Der hat damals
für die Anlage gesorgt!]

Das wurde immer weiter verschleppt. Die Anlage ist ziemlich fertig, und jetzt sagt Regine Günther: Nein, wir verlängern nicht noch einmal um zehn Jahre. Wir führen jetzt eine Lösung herbei. – Ich finde, das ist richtig und ehrlich. Wir brauchen jetzt eine Lösung dafür.

[Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –

Christian Gräff (CDU): Was wollen Sie denn jetzt?
Die Anlage weiter betreiben oder nicht?]

Zweitens: Ich bin kein Jurist – und der Kollege von der AfD offensichtlich auch nicht, wie man gehört hat –, aber ich habe gelernt: Es ist eine sehr komplexe juristische Lage, und man könnte weiter klagen. Es gab schon Gerichtsurteile dazu. Ich bin der Meinung, Unsicherheiten helfen hier keinem. Lassen Sie uns zusammenkommen, lassen Sie uns eine Lösung finden, mit der alle leben können! Denn wer immer weiter klagt, schafft immer weiter Unsicherheiten. Gerade wenn es um Häuser und damit um Investitionen geht, hilft das überhaupt nicht.

(Georg Kössler)

Wie kann eine Lösung aussehen? – Es gibt auf der einen Seite die Option: Lasst die Leute selbst machen, sie haben falsch gebaut! – Das ist die Hardlinerposition auf der einen Seite, die ich nicht teile. Auf der anderen Seite gibt es die Position, die ich auch für eine Hardlinerposition halte: Der Staat sollte alles bezahlen. – Ich bin ein wenig überrascht, dass das von der CDU kommt, aber gut! – Sie müssen aber wissen, wenn der Staat dort alles bezahlt, kommen auch all die anderen Gegenden in Berlin und möchten ebenfalls staatliches Grundwassermanagement. Dieser Umgang mit Steuergeld, den Sie hier suggerieren, ist unverantwortlich.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Christian Gräff (CDU): Aha!]

Auch eine Zwangsumlage birgt eine gewisse Gefahr, weil die Leute, die schon investiert haben, dann klagen könnten. Deswegen finde ich es richtig, dass Regine Günther sagt: Lasst uns einen freiwilligen, aber guten Kompromiss finden, bei dem möglichst viele mitmachen wollen, und das mit einem Zweckverband machen! – Meine Forderungen an einen solchen Zweckverband sind, dass die Hilfen vom Senat, von den Wasserbetrieben maximal sind. Wir müssen uns parteiübergreifend dafür einsetzen, dass die Leute, die betroffen sind, die jahrelang Stress hatten, im Idealfall nur noch eine Unterschrift leisten müssen und diesen Zweckverband nicht selbst auf die Beine stellen müssen. Sie dürfen außerdem keine rechtlichen Unsicherheiten haben – wie gesagt, das ist doch Teufelszeug. Deshalb muss das gründlich geprüft werden, dann haben wir die Chance, mit diesem Zweckverband ein Vorbild zu sein, denn das Problem gibt es auch noch woanders.

Nun lassen Sie mich noch eine Sache zur CDU sagen, denn das ist wirklich ein Foulspiel!

[Danny Freymark (CDU): Nein! –
Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Eine Woche vor der Bundestagswahl bringen Sie diesen Antrag ein, der noch dazu etwas unterkomplex geschrieben ist. Sie hatten im Blumenviertel aber schon vier Monate vor der Wahl Zeit, Plakate aufzuhängen, getarnt als Bürgerinitiative, aber mit Ihrer Kandidatin und von Ihrer Kandidatin bezahlt. Das finde ich unredlich, und es zeigt, worum es Ihnen eigentlich geht: um diesen umkämpften Wahlkreis. Das ist pfui!

[Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –
Zuruf von Danny Freymark (CDU)]

Lassen Sie uns im Ausschuss ordentlich diskutieren! Der Kollege Schmidt hat ja bewiesen, dass auch die Opposition noch einige ordentliche Argumente bringen kann.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wenn den Leuten das Wasser bis zum Hals steht, hilft nur zusammenhalten. Hören Sie auf, das Blumenviertel zu

spalten, und lassen Sie uns gemeinsam mit unserer Senatorin eine Lösung finden! – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –

Christian Gräff (CDU): Sie spalten das Blumenviertel! –
Weitere Zurufe von der CDU und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meine Damen und Herren! Jetzt habe ich das Wort, nicht Sie. – Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 GO einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Ich sehe ihn nicht, daher scheint er von seinem Recht keinen Gebrauch machen zu wollen.

[Vereinzelter Beifall und Heiterkeit
bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet, denn weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 36 steht auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 37 war Priorität der Fraktion der CDU unter Nummer 4.3. Die Tagesordnungspunkte 38 bis 43 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 44:

Die Umsetzung des Berliner E-Government-Gesetzes sicherstellen! Der Regierende Bürgermeister muss die digitale Führung übernehmen!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0521](#)

Eine Beratung ist nun nicht mehr vorgesehen. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 45 bis 49 stehen ebenfalls auf der Konsensliste.

Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste, die 15. Sitzung, findet am Donnerstag, 28. September 2017, um 10.00 Uhr statt.

Damit ist die Sitzung geschlossen. Ich wünsche allen einen guten Heimweg und hoffentlich noch einen fairen Wahlkampf.

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

[Schluss der Sitzung: 18.54 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 3:

Dreiundzwanzigster Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Jahresbericht 2016

Bericht

Drucksache [18/0526](#)

vertagt

Lfd. Nr. 12:

Teilung Lichtenrades verhindern – Senat muss sich dringend für die Tunnellösung für die Dresdner Bahn einsetzen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. Juni 2017 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Juni 2017

Drucksache [18/0455](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0320](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 14:

Stickoxidbelastung reduzieren (I) – gleichmäßigeren Verkehrsfluss ermöglichen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 29. Juni 2017

Drucksache [18/0457](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0250](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. September 2017“ abgelehnt

Lfd. Nr. 15:

Berliner Umweltzone abschaffen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 29. Juni 2017

Drucksache [18/0458](#)

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/0290](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 16:

Sicherheit in den Berliner Sommerbädern gewährleisten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 23. Juni 2017

Drucksache [18/0464](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0293](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 22:

Hohenschönhausen nicht abhängen – Keine Verkürzung der S75

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0433](#)

an UmVerk und Haupt

Lfd. Nr. 23:

Lückenschluss durch Verlängerung der U3 zum S-Bahnhof Mexikoplatz

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/0463](#)

an UmVerk (f), StadtWohn und Haupt

Lfd. Nr. 28:

Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/0503](#)

an IntArbSoz und Haupt

Lfd. Nr. 32:

Nachhaltiges Konzept statt „wilde Schweinereien“: Berliner Wildschweinpopulation mit durchdachten Maßnahmen begrenzen und zurückdrängen

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0508](#)

an UmVerk und Haupt

Lfd. Nr. 36:

Notwendige Bedingungen für die Beendigung der Pilotphase Gemeinschaftsschule

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0513](#)

an BildJugFam

Lfd. Nr. 38:

Straßenprostitution verbieten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0515](#)

an InnSichO (f) und GesPflGleich

Lfd. Nr. 39:

Der Patient im Fokus – Patientensicherheit stärken, Curricula der Gesundheitsfachberufe überarbeiten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0516](#)

an GesPflGleich

Lfd. Nr. 40:

Berlin braucht einen starken Patientenbeauftragten – Patientenrecht jetzt stärken

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0517](#)

an GesPflGleich und Haupt

Lfd. Nr. 41:

Serviceoffensive der Berliner Bäder-Betriebe – Bäder-App für Berlin

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0518](#)

an Sport

Lfd. Nr. 42:

Lokale Wirtschaftsnetzwerke in Berlin stärken!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0519](#)

an WiEnBe (f) und EuroBundMed

Lfd. Nr. 43:

Campus für Demokratie endlich errichten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0520](#)

an Kult (f), BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 45:

Gleichstellung jetzt! Ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit durch die Gleichstellung von Jugendleiterkarte und Ehrenamtskarte angemessen würdigen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0522](#)

an BildJugFam (f), BürgEnPart und Haupt

Lfd. Nr. 46:

Ehrenamt vor Ort durch bezirkliche Beauftragte stärken und fördern

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0523](#)

an BürgEnPart und Haupt

Lfd. Nr. 47:

Abschluss des Charité-Vertrages gemäß § 3 Berliner Universitätsmedizinergesetz für den Zeitraum 2018 bis 2022

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0485](#)

an WissForsch (f), GesPflGleich und Haupt

Lfd. Nr. 48:

Abschluss von Hochschulverträgen gemäß § 2a Berliner Hochschulgesetz für den Zeitraum 2018 bis 2022

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0488](#)

an WissForsch und Haupt

Lfd. Nr. 49:

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2016 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0501](#)

an Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 13:

Sprachliche Vielfalt in Berlin als Reichtum begreifen und im Unterricht weiterentwickeln!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 29. Juni 2017

Drucksache [18/0456](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/0277](#)

Der Senat wird aufgefordert,

1. unter Einbeziehung relevanter Gremien ein Konzept zur Förderung der Mehrsprachigkeit zu erarbeiten, das perspektivisch eine breite Versorgung mit herkunftssprachlichen Sprachangeboten ermöglicht. Im ersten Schritt soll der Fokus auf Angebote in den häufigsten Herkunftssprachen gelegt werden: Türkisch, Arabisch, Kurdisch sowie unter anderem osteuropäische Sprachen. Dabei soll auch geprüft werden, inwieweit das Konzept der Europaschulen bzw. andere immersive Formen des Sprachunterrichts auch für diese Sprachen verwendet bzw. weiter ausgebaut werden können;
2. an Berliner Schulen eigene Angebote des Unterrichts in der Herkunftssprache mit angestellten Lehrkräften des Landes Berlin zu schaffen bzw. zu stärken;
3. die rechtliche Grundlage zu schaffen, mit der die erlernte Herkunftssprache bei Prüfungen und Abschlüssen als erste bzw. zweite Fremdsprache anerkannt werden kann;
4. zu prüfen, inwieweit der sogenannte Konsulatsunterricht die Voraussetzungen erfüllt, auf solche Prüfungen und Abschlüsse vorzubereiten. Hierzu sollen Gespräche mit den betreffenden Konsulaten darüber geführt werden, wie die Angebote entsprechend weiter entwickelt, die Lehrpläne den Berliner Bildungszielen angepasst und der Konsulatsunterricht unter die Schulaufsicht gestellt werden können;
5. eine Ausbildung der Lehrkräfte für die häufigsten Herkunftssprachen an Berliner Hochschulen zu ermöglichen und zu fördern.

Dem Abgeordnetenhaus ist erstmals bis zum 31. Oktober 2017 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 17:

Verkaufsstopp bei der BImA zum Höchstpreis erwirken – Vorkaufsrecht und Erstzugriffsrecht für Kommunen zum Verkehrswert oder darunter stärken

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Juli 2017 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 6. September 2017

Drucksache [18/0530](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/0237](#)

Der Senat wird aufgefordert, im Bundesrat für eine Änderung des Gesetzes über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImAG) und eine Anpassung der Bundeshaushaltsordnung (BHO) einzutreten.

Dabei sollen folgende Ziel verfolgt werden:

1. Der Bund richtet seine Liegenschaftspolitik grundsätzlich zugunsten der sozialen Wohnraumversorgung neu aus. Der Grundsatz soll lauten, dass der Bund Immobilien, die für das Wohnen geeignet sind (Grundstücke, Gebäude mit Wohnungen, Appartements, Wohnheime u. ä.), in seinem Vermögen behält. Sofern vom Grundsatz abgewichen wird, sollen die folgenden Regelungen gelten.
2. Die Kommunen erhalten vom Bund grundsätzlich ein Vorkaufsrecht, auch wenn sich Liegenschaften nicht in einem Gebiet befinden, nach denen der Kommune ein gesetzliches Vorkaufsrecht zusteht (§ 24 bis 28 BauGB).
3. Der bisherige Grundsatz, nicht betriebsnotwendiges Vermögen wirtschaftlich zu veräußern, gilt nicht in Gebieten mit angespannten Wohnungsmärkten (§ 556d Abs. 2 BauGB). Es gilt für die ausgewiesenen Gebiete der Grundsatz, dass der Bund der Kommune ein Erstzugriffsrecht einräumt, bevor er Liegenschaften Dritten anbietet.
4. Die Verkäufe in Gebieten mit angespannten Wohnungsmärkten sollen höchstens zum Ertragswert (in der Regel auf Grundlage der Einnahmen aus derzeitiger Miete) erfolgen. Sie sollen für den Käufer mit der Verpflichtung verbunden werden, zum überwiegenden Teil geförderten Wohnraum zu schaffen bzw. dauerhaft zu erhalten.

5. Für Wohnungen, Gebäude und Grundstücke, die sich in Förderprogrammen befinden oder für die die Kommune Fördermittel ausreicht oder ausreichen wird, soll beim Verkauf durch den Bund an die Kommune eine deutliche Preisreduzierung – auch noch unterhalb des Ertragswertes – erfolgen. Die Verbilligungsrichtlinie ist anzuwenden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2017 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 19:

Nr. 18/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0532](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Erstreckung des Erbbaurechts am Grundstück Wernsdorfer Str. 44 (Flurstück 630) in Berlin Treptow-Köpenick auf die angrenzenden Flurstücke 628 und 629 zu den von der BIM GmbH im Erbbaurechtserstreckungsvertrag vom 17.03.2017 – UR-Nr. 98/2017 des Notars Dr. Peter Lehmann in Berlin – vereinbarten Bedingungen wird gemäß § 64 Abs. 2 Satz 1 Ziffer 4 lit. b) LHO zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 20:

Nr. 19/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0533](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Dem Verkauf des Grundstücks Dorfstr. 35, 36, Hausvaterweg 19 in Berlin-Lichtenberg – ehemaliges Gut Falkenberg – zu den von der BIM GmbH im Kaufvertrag vom 06.03.2017 zur UR-Nr. 159/2017 des Notars Dr. Sebastian von Schweinitz in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 18:

**Nr. 12/2017 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 6. September 2017
Drucksache [18/0531](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38
der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Entnahme der nachfolgend genannten Grundstücke
bzw. Grundstücksteilflächen aus dem Sondervermögen
Immobilien des Landes Berlin (SILB) zum Zwecke der
Zuweisung zum Sondervermögen für Daseinsvorsorge
und nicht betriebsnotwendige Bestandsgrundstücke des
Landes Berlin (SODA) zum 01.07.2017 wird zuge-
stimmt.

Liegenschaft	Bezirk	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m²
Wilhelmstr. 67	Mitte	Mitte	821	506	640
Am Festungsgraben 1	Mitte	Mitte	820	243	4.493 (Teilfläche)
Hardenbergstr. 22, 24	Charlottenburg- Wilmersdorf	Charlottenburg	007	167 165	2.678 745

Die Senatsverwaltung für Finanzen wird nach erfolgter
Entnahme der Grundstücke aus dem SILB über die Zu-
weisung der o. g. Grundstücke bzw. Teilflächen zum
SODA entscheiden und diese in das Verzeichnis über die
Grundstücke des SODA aufnehmen. Die Zuweisung zum
SODA wird zeitgleich mit der Entnahme aus dem SILB
zum 01.07.2017 erfolgen.